JAMES SHARPLES UND DAS ZERTIFIKAT DER AMALGAMATED SOCIETY OF ENGENEERS

STUDIEN ZUR BILDKULTUR BRITISCHER GEWERKSCHAFTEN

Inaugural - Dissertation
zur Erlangung des Doktorgrades
der Philosophischen Fakultät
der Ludwig-Maximilian-Universität zu München

vorgelegt von

Christian Müller
aus München

Hamburg 1978

1977

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41547009_0036

JAMES SHARPLES UND DAS ZERTIFIKAT DER AMALGAMATED SOCIETY OF ENGENEERS

STUDIEN ZUR BILDKULTUR BRITISCHER GEWERKSCHAFTEN

Inaugural - Dissertation
zur Erlangung des Doktorgrades
der Philosophischen Fakultät
der Ludwig-Maximilians-Universität zu München

vorgelegt von

Christian Müller
aus München

UNIV.
LEIDEN
BIBL.

Referent: Prof. Dr. Friedrich Piel

Korreferent: Prof. Dr. Hermann Bauer

Tag der mündlichen Prüfung: 26.7.1977

Danksagung

Dank schulde ich nicht nur meinen Eltern, die mir diese Arbeit ermöglicht haben, sowie meinem Doktorvater, der mich beträchtlich beeinflußt hat, sondern auch den vielen Personen, Museen und Bibliotheken, von denen als wichtigste zu nennen wären:

Marion Sharples, Christine Coates, John Smethurst, Henry Fry, Edmund Frow, Terry McCarthy, John Gorman und Terry MacDiad;

das British Museum, Victoria and Albert Museum and Library, Bury Art Gallery, Borough of Blackburn Museum and Library, das TULC-Museum, die Slg. Klugman, die National Portrait Gallery (London), der Trades Union Congress, die Amalgamated Union of Engeneering Workers, London School of Economics, University of London Library, University of Toronto Library, Guildhall Library, das Warburg Institute, die British Council Library (München), die Bibliothek des DGB (München), der Bayerischen Staatsbibliothek, die Bibliothek des Deutschen Museums und das Zentralinstitut für Kunstgeschichte.

Inhaltsverzeichnis

		Seite
1. Vorbemerkung		5
2. Einleitung		6
Teil I		
3. Genetischer Kontext des Zertifikats		
3.1.	Die Entwicklung der britischen Gewerkschaftsbewegung bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts	12
3.2.	Die "Amalgamated Society of Engeneers" (A.S.E.) in den Jahren 1850 - 52	20
3.2.1.	Sozialtheoretische Elemente in den frühen Publikationen der A.S.E.	23
3.2.1.1.	Besondere ökonomisch-technische Grundlagen der sozialtheoretischen Elemente	32
3.2.1.2.	Ideengeschichtliche Grundlagen und Erfahrungsgrundlagen der sozialtheoretischen Elemente	34
3.2.1.3.	Das Problem der Identität von Auffassungen der A.S.E.-Führung und der Mitgliedschaft	49
3.2.1.4.	Die Kulturpolitik der A.S.E.	52
3.3.	Der Zertifikatswettbewerb der A.S.E.	56
3.4.	Probleme einer Biographie James Sharples'	58
3.4.1.	Wirtschaftlicher und sozialer Hintergrund des Künstlers	71
3.4.2.	Das Oeuvre Sharples'	76
3.5.	Der Beitrag des Stechers W. Greatbach und der Gewerkschaftgremien zur Ausführung des Zertifikats	86
Teil II		
4. Analyse des A.S.E.-Zertifikats		
4.1.	Versionendiskussion und materielle Bestimmung	91
4.2.	Bedeutungsanalyse	95
4.3.	Pragmatische Funktionen des Zertifikats	110
4.4.	Probleme der Sigmatik	113
4.5.	Das Verhältnis des A.S.E.-Zertifikats zu anderen Objekten der gewerkschaftlichen Bildkultur Großbritanniens	121
	EXKURS: Das Ritual in den britischen Gewerkschaften	122

Seite

Gewerkschaftsfahnen, Schärpen, Abzeichen, Erinnerungsblätter für langjährige Mitgliedschaft, Wanderschaftsausweise, Mitgliedschaftszertifikate, Branchenzertifikate, Sonstiges.

4.5.1. Bestimmung der Rolle des A.S.E.-Zertifikats für die Entwicklung der britischen Gewerkschaftskultur 197

4.6. Relationen des Zertifikats zur gleichzeitigen "Kunst"-Produktion 201

4.7. Der Stellenwert des Zertifikats in der Geschichte der allegorischen Darstellung in Großbritannien 205

Teil III

5. Der Sinngehalt des Zertifikats bis zum Jahr 1976

5.1. Das Zertifikat im gewerkschaftlichen Feld

5.1.1. Die Entwicklung der A.S.E. und ihrer Folgegewerkschaften 213

5.1.2. Die Verwertung des Zertifikats bei diesen Gewerkschaften 216

5.1.3. Die Rezeption des Zertifikats bei den Mitgliedern dieser Gewerkschaften 221

5.2. Das Zertifikat als Sinnfaktor für James Sharples 237

5.3. Das Zertifikat im außergewerkschaftlichen Feld 238

5.3.1. Verbreitung des Zertifikats 239

5.3.2. Werbewirksamkeit und Distinktionswert 240

5.4. Thesen zu heutigen Sinnzuordnungen 243

ANHANG

A Hinweise auf Axiome der Arbeit, Begriffsdefinitionen 245

B Werkliste von James Sharples (1825 - 1893) 247

C Graphen und Abbildungen 255

D Abkürzungsverzeichnis 278

E Literaturliste 280

F Lebenslauf 298

1. Vorbemerkung

Die vorliegende Arbeit verweist in ihrem Titel auf das zentrale Objekt dieser Arbeit, das Sharples-Zertifikat, in ihrem Untertitel auf das bildnerische Umfeld dieses Objekts.

Die Arbeit verfolgt zwei Ziele: Einmal die Darstellung einer ersten Sichtung der Bildkultur britischer Gewerkschaften von ihren Anfängen bis heute. Zum anderen die Analyse der Entstehung, der form-inhaltlichen Struktur, der unmittelbaren Auswirkungen sowie die Bestimmung der Qualitäten eines wichtigen Gewerkschaftszertifikats, welche um den Aufweis nachfolgender Verwertung, Rezeption und Sinnzuweisungen ergänzt werden. Als interessanter Nebeneffekt dieser Arbeit ergab sich die neuerliche Beschäftigung mit James Sharples, der den Entwurf zum A.S.E.-Zertifikat lieferte.

Zum zentralen Objekt dieser Arbeit wurde dieses Zertifikat aus vier Gründen: Zum einen ergab die Materialsichtung der bislang bekannten britischen Gewerkschaftszertifikate eine in mehrfacher Hinsicht herausragende Rolle für das Zertifikat der A.S.E.. Zum anderen ergab sich aufgrund des vorliegenden primären und sekundären Quellenmaterials die seltene Möglichkeit, Persönlichkeit und Oeuvre desjenigen annähernd zu rekonstruieren, der ein Gewerkschaftszertifikat entwarf. Drittens war das relative Ausmaß von erhaltenen Artefakten dieser Gewerkschaft vergleichsweise groß genug, um Verallgemeinerungen zu wagen. Und schließlich bedeutete die Existenz einer Nachfolgegewerkschaft mit einer eigenen Forschungsabteilung einen zusätzlichen Grund für die Wahl dieses Objekts.

Um den Umfang dieser Arbeit nicht zu sprengen, mußte nicht nur auf anfänglich intendierte Objektvergleiche und Beschreibungen, sondern auch auf eine eingehende Diskussion von Forschungsansätzen und Begriffen verzichtet werden. Einzelne Definitionen finden sich im Text selbst; vor allem das Einleitungskapitel und der Anhang A bieten jedoch dem Leser die Möglichkeit, sich über die wichtigsten zugrundeliegenden Axiome und Begriffe Klarheit zu verschaffen.

2. Einleitung

Der Untertitel dieser Arbeit deutet die zu beweisende Hypothese an, daß es bei den britischen Gewerkschaften eine eigene Bildkultur gab. Die britischen Gewerkschaften werden also in dieser Arbeit nicht unter dem besonderen Blickwinkel des Auftraggebers von Artefakten behandelt, sondern unter dem allgemeineren der Trägerschaft einer nach Ort und Zeit verschiedenen und verschieden stark ausgeprägten Lebensform, welche unter anderem bildhafte Objekte zur Folge hatte, die trotz vielfacher Bezüge zu früheren und gleichzeitigen Artefakten stilistische, ikonographische und funktionale Eigenheiten und Entwicklungen besaßen. Dies wird im Verlauf der Arbeit deutlich.

Einige grundlegende Begriffe dieser Arbeit seien vorab erläutert. Zugrundegelegt ist ein neutraler Begriff von "Kultur", der die Gesamtheit der spezifischen Lebensformen einer größeren Sozialeinheit meint. Solche Sozialeinheiten können sowohl klassifikatorischer Art wie realer Art sein. Zur letzteren Gruppe von Sozialeinheiten gehören willensmäßig fundierte Gemeinschaften wie Zünfte, Parteien, Verbände und Gewerkschaften. Bestandteile solcher spezifischen Lebensformen können sein: Gestik, Habitus, Sprache, Umgang und Umgangsformen, Wohnformen, Kompetenzen, Wertvorstellungen, Weltbilder, aber auch die sog. "materielle Kultur". Dieser leider ungenaue Begriff (0) soll jene typischen dinghaften Entäußerungen kulturtragender Menschen meinen, welchen von der Trägerschaft eine Bedeutung zugeordnet wird. Solche Entäußerungen sind delegierbar und finden zudem in größeren, dem Wandel unterworfenen Zusammenhängen statt; hierdurch ist bereits eine Grundproblematik vieler Objekte angesprochen, die in dieser Arbeit behandelt werden.

Die Arbeit beschäftigt sich mit einer besonderen Untergruppe der materiellen Kultur, nämlich den bildhaften materiellen Artefakten der britischen Gewerkschaftsbewegung. Da der Begriff "Artefakt" im Anhang A erläutert wird, muß hier nurmehr auf den Begriff der "Bildkultur" eingegangen werden.

---

(0) Vgl. hierzu Kap. 4.5., Anm. (1)

Zugrunde liegt ein Bildbegriff, der nicht etwa ein Synonym für Tafelmalerei, Malerei oder "Kunst" darstellt, sondern als relationaler "Fundamentalbegriff" jene Klasse von Objekten meint, die F. PIEL (1) derart charakterisiert hat: es muß sich um von Menschen produzierte Werke handeln, die eine gegliederte Gestalt besitzen, mit Zeichen "etwas abbilden" und mitteilen müssen, den Rezipienten stimulieren und zu Sinngebungen herausfordern müssen. "Bildkultur" bedeutet somit die Ausbildung derartig bestimmter Bildwerke zu einem typischen Bestandteil der Lebensform einer größeren Sozialeinheit. Im Fall dieser Arbeit kann diese Sozialeinheit nach einer Definition der WEBBS als dauernde Vereinigung von abhängig arbeitenden Menschen zum Zweck der Aufrechterhaltung oder Besserung ihrer Lebensverhältnisse gefaßt werden.

G e w e r k s c h a f t s z e r t i f i k a t e s i n d n i c h t g l e i c h b e d e u t e n d m i t M i t g l i e d s c h a f t s a u s w e i s e n . Im Gegensatz zu den weiter unten diskutierten Bezeichnungen "Emblem", "Insignie" und "Regalie" bezeichnen sie nicht nur den konkreten Auftraggeber, Herausgeber und die Sozialeinheit, in der ein Zertifikat Geltung hatte, sondern verweisen auch auf den vordergründigen Funktionszusammenhang. Bei den britischen Gewerkschaftszertifikaten handelt es sich nicht um "Urkunden", weil der Erwerb freiwillig war, keine Ansprüche nach sich zog und nicht das offizielle Ausweismittel der Gewerkschaftszugehörigkeit war. Es handelte sich vielmehr um relativ große druckgraphische Blätter, welche in einem Zertifizierungstext die Mitgliedschaft lediglich bestätigten, in einem viel größeren bildhaften Teil jedoch Aussagen über die jeweilige Gewerkschaft machten.

Wenngleich eine Untergruppe der britischen Gewerkschaftszertifikate quasi-emblematischen Charakter hat, geht es nach den neueren präzisen "Emblem"-Definitionen nicht mehr an, die ganze Gruppe von Gewerkschaftszertifikaten als "emblems" zu bezeichnen (2). Verschlimmert wird die Bezeichnungssituation zudem durch

---

(1) PIEL F., Bemerkungen zum Begriff "Bild" in der Kunstwissenschaft, unveröffentlichtes hektogr. Ms.,München 1970

(2) So etwa LEESON, passim; TUCKETT, Abbildungstexte nach S. 240; JEFFERYS II, nach S. 26: "membership emblem". Neuere scharfe "emblem"-Definitionen bieten etwa HILL; TRAMER; HECKSCHER/WIRTH; K. SCHMIDT.

ausgesprochen falsche Bezeichnungen: So bezeichnet etwa ROOKE das Sharples-Zertifikat als "membership-card", während FROW/KATANKA quasi-emblematische Mitgliedschaftszertifikate ebenso wie Mitgliedschaftsausweise als "Insignia and Certificates of Membership" fassen, der Ausstellungskatalog eines angesehenen Museums schließlich das Zertifikat der Brushmakers als "Trade Union Banner" (3).

Unter "Emblemen" haben wir diejenigen allegorischen Bild-Wort-gebilde zu verstehen, die dreifachen Aufbau haben, nämlich das eigentliche Bild, ein Motto und die "subscriptio". Letztgenannte kann auch in direkter Rede erfolgen; sie muß jedoch stets als Erläuterung von Bild und Motto verstanden werden. Zum Inhalt haben "Embleme" abstrakte Begriffe, Vorstellungen, Lebensweisheiten u.ä., deren nicht immer unmittelbar verständliche Form durch eingehende Beschäftigung mit den drei Bestandteilen Bedeutung erlangt.

Bereits 1574 bemerkte der Alciatus-Kommentator Claude MIGNAULT daß vielfach die Begriffe "Emblem" und "Symbol" als Synonyma behandelt werden. Er konnte zwar noch aufzeigen, daß zwar alle Embleme symbolisch sind, jedoch nicht alle Symbole Embleme. Einen klaren Gattungsbegriff konnte er jedoch noch nicht formulieren; vielmehr setzte er "emblems" mit "token or signs" identisch (4). Erst mit der Herausbildung der gemeinten Sache selbst konnten auch Gattungsdefinitionen erfolgen (5); sie konnten sich jedoch nicht bis in jüngste Zeit durchsetzen. Vielmehr wurden zeichentheoretische Definitionen versucht, welche durch das Heranziehen jeweils unterschiedlicher Aspekte und durch die geringe Ausbildung der Zeichentheorie jedoch eher verwirrten denn klärten.

Ähnliche Unklarheiten herrschen auch heute noch vielfach in der Verwendung der Begriffe "Zeichen" und "Symbol". Es kann hier nicht der Ort sein, verkürzt komplexe Zeichentheorien zu diskutieren oder leicht-

---

(3) ROOKE, S. 63 (vgl. auch ARKELL, S. 80); FROW/KATANKA, S.12; KAT. AUS. MANCHESTER 1968, S. 77.

(4) MIGNAULT, Tract concerning symbols ... 1574, zit. nach GREEN, S. X und CHAMBERS' Encyclopaedia ..., London/Edinburgh 1895, vol. 4, S. 315

(5) so etwa die EB von 1771, s.v. "EMBLEM", S. 492

fertig Nominaldefinitionen anzubieten. In diesem Zusammenhang sei deshalb nur auf SCHAFFs vorbildliche Diskussion vorliegender Ansätze verwiesen, wenngleich seiner gesamten Zeichentypologie nicht zugestimmt werden kann.

MURET-SANDERS Wörterbuch von 1907 übersetzte bereits den englischen Ausdruck "insignia" mit dem deutschen "Insignien", jedoch auch als Amts-, Standes-, Ehren- und Kennzeichen (6). Um die Mitte des 19. Jahrhunderts schon wurde in Deutschland und Großbritannien festgestellt, daß auch dieser Begriff ziemlich unklar verwendet wurde, so z.B. gleichbedeutend mit dem Begriff "Attribut" oder "Emblem" (7). Bereits 1841 wurde der Insignien-Begriff zudem nicht nur auf die Reichs- oder Herrschaftsinsignien angewendet, sondern auch auf "Insignien für verschiedene Stände, politische und religiöse Institute, bürgerliche Associationen und Gesellschaften" (8). Jedoch nicht nur die Trägergruppe von "Insignien" war unscharf geworden, man trug sich auch mit dem Problem herum, mit diesem Begriff drei völlig verschiedene Objektklassen zu bezeichnen, nämlich 1) Artefakte, die ihren Insignienwert akzidental nur in einem Ritual zugedacht bekamen (z.B. einfache Kirchenleuchter); 2) Artefakte, deren wesenhafter Insignienwert nicht absehbar war und bereits in der Form zum Ausdruck kam (z.B. Krone und Reichsapfel); und 3) Artefakte, die mit kontextanzeigenden Symbolen versehen waren und entweder nur als abzeichenhaftes Artefakt fungierten oder als Ritualartefakt, das zusätzlich mit abzeichenhaften Symbolen versehen war (z.B. heraldische Wappen oder Zunfttruhen). Für diese drei Gruppen wurde im Prozeß der langsamen Ablösung von der aristokratischen Gesellschaftsform in Großbritannien auch der vom lateinischen "rex" abgeleitete Begriff "regalia" üblich (9).

---

(6) MURET-SANDERS ..., S. 312, Sp. 3

(7) G.M.S. FISCHER, S. 25; EB von 1853, vol. X, s.v. "insignia"

(8) G.M.S. FISCHER, ebenda; zit. in heutiger Schreibweise.

(9) Während die EB von 1771 unter "regalia" nur die Königsrechte, Krönungsinsignien und Krönungsgewänder verstand, setzte 1859 HARDWICK bereits "insignia" mit "regalia" gleich, und verstand darunter all jene rituellen Artefakten von Arkangesellschaften, die noch 1896 von der Fa. Tutill's in ihrem Verkaufskatalog angeboten wurden. HARDWICK, S. 245f, zum Verkaufskatalog der Fa. Tutill's vgl. Kap. 4.5.

Kurz vor der Wende zum 20. Jh. bezeichnete schließlich der Verkaufskatalog der Fa. Tutill's nicht nur Roben, Schärpen, Stahlsafes u.ä. als "regalia", sondern auch "printed emblems" oder "certificates". Der Frage, wie es zu solchen semantischen Kopplungen kommen konnte, kann hier nicht nachgegangen werden; dieser kurze Ausschnitt aus der Bedeutungsgeschichte der hier angesprochenen Termini zeigt jedoch, daß die Begriffe "Insignie" und Regalie" zur Bezeichnung von Mitgliedschaftszertifikaten nicht taugen (10). Wie noch zu zeigen ist, verbietet die Multifunktionalität von Gewerkschaftszertifikaten auch, sie mit einem allgemeinen zeichentheoretischen Begriff - wie z.B. "Abzeichen" oder "Symbol" - zu bezeichnen, da hierdurch nur eine Funktion dieser Objekte gefaßt wird. Hingegen soll der Begriff "Gewerkschaftszertifikat" die vordergründige Realität der gemeinten Objekte bezeichnen, ohne die jeweilige Analyse der konkreten Funktionen begrifflich zu beeinträchtigen.

Dieser Arbeit liegen im hier wichtigsten Materialbereich, den britischen Gewerkschaftszertifikaten, insgesamt über siebzig Zertifikate zugrunde. Ein weiteres wäre rekonstruierbar. Vollständigkeit kann dieses Basismaterial keinesfalls beanspruchen; täglich können neue Zertifikate aufgefunden werden. Dennoch konnten generalisierende Aussagen versucht werden, weil zum einen anzunehmen war, daß Mitgliedschafts- und Branchenzertifikate nur von Gewerkschaften einer gewissen Mindestmitgliedszahl ausgegeben wurden, die für die chromolithographischen Zertifikate mit ca. 700 Mitgliedern anzusetzen ist. Zum anderen zeigte sich, daß zumindest alle größeren, bekannten und in der Öffentlichkeit operierenden Gewerkschaften in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts als Zertifikatsediteure hervortraten. Nehmen wir beispielsweise das Stichjahr 1900, so sind von den 25 größten britischen Gewerkschaften derzeit immerhin 20 als Herausgeber gesichert (11). Zwei wichtige Signifikanzen konnten beim derzeitigen Kenntnisstand

---

(10) P.E. SCHRAMM, Bd. 1, S. IXf kam zu ähnlichen Ergebnissen.
(11) vgl. dazu BOARD OF TRADE (LABOUR DEP.), S. 142f.

nicht weiter verfolgt und gedeutet werden: daß nämlich der überwiegende Teil der bekannten Zertifikate von Gewerkschaften stammt, die ihre Mitglieder in der metallverarbeitenden Industrie haben; daß zudem gerade die frühen Zertifikate von Gewerkschaften und berufsständischen Versicherungsgesellschaften ("Friendly Societies") ebenfalls aus dieser Industriebranche stammen.

Desgleichen mußte von einer ursprünglich beabsichtigten Darstellung weiterreichender bildnerischer Auswirkungen und Bezüge abgesehen werden. Die massenhafte Verbreitung britischer Gewerkschaftszertifikate dürfte - soviel sei hier nur vermerkt - nicht ohne Einfluß auf frühe britische Versicherungspolicen (12), Zertifikate von Friendly Societies, die gesamte amerikanische Zertifikatsherstellung (12a), die Gewerkschaftsartefakten anderer Länder, politische panneaux decoratifs, politische Plakate, kommerzielle Werbegraphik, und nicht zuletzt auf die Entwicklung der Collage zur "Kunstform" gewesen sein.

---

(12) vgl. hierzu LEESON, S. 30f

(12a) Nach Abschluß der Arbeit wurde es immer klarer, daß die britischen Kulturen von Unterschichtenorganisationen besser erklärt werden könnten, wenn das vorhandene amerikanische Material zusammenfassend dokumentiert und ausgewertet werden könnte: Auf diesem Kontinent sind anscheinend noch eine Fülle von Objekten vorhanden, die auch ein Licht auf die nicht mehr vorhandenen britischen Artefekten zwischen der Mitte des 18. und dem frühen 19. Jh. werfen.

T e i l I

3. Genetischer Kontext des Zertifikats

> "Es ist ein schriftstellerischer Fehler, wenn Thausing von der Apokalypse, die doch der Jugend Dürers die Signatur gibt, erst nach dritthalbhundert Seiten zu sprechen anfängt, nachdem der Leser schon an allen möglichen Materien sich zerstreut und ermüdet hat."
>
> (H. Wölfflin, Vorwort zu seinem Dürer-Buch, 1905, S. IV)

3.1. Die Entwicklung der britischen Gewerkschaftsbewegung bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts (1)

Das mittelalterliche Arbeitssystem kannte kein Konzept getrennter Organisationen von Meistern, Gesellen und Lehrlingen, da alle Handwerker in den Zünften zusammengeschlossen waren. Diese kontrollierten z.B. die Länge und Qualität der Lehre, die Preise für die angefertigten Waren, aber auch die Bezahlung von Lehrlingen und Gesellen. Als wirksamstes Mittel zur Erlangung günstiger Löhne und Arbeitsbedingungen galt die Begrenzung der Zunftmitgliederzahl und die Abgrenzung zu ungelernten Arbeitern und Manufakturisten. Hohe Strafen für Arbeitsniederlegungen, die garantierte Chance des Aufstiegs in den Meisterstand wie die niedrige Belegschaftszahl in den meisten Betrieben sorgten dafür, daß es im allgemeinen zu keinen ernsthaften Auseinandersetzungen im Arbeitsbereich kam. Bereits im 14. Jahrhundert kam es in Großbritannien allerdings bereits zu staatlichen Eingriffen in die Zunftautonomie, vorerst jedoch nur zur Fixierung der Löhne ungelernter Arbeiter. Später versuchten die Vertreter eines straffen Staatskonzepts

---

(1) Vgl. hierzu die zitierten Arbeiten folgender Autoren: WOODWARD, WEBBS I, BRENTANO I und II, D. THOMPSON, E.P. THOMPSON, COLE/POSTGATE, BRIGGS I, BANDHOLZ, ABENDROTH, ASPINALL, GOSDEN, MUSSON I, ROBINSON, UNWIN, EB (1964), s.v. "Guild", Sp. 1013 sowie PELLING, an dessen Ausführungen ich mich hier im Wesentlichen anschließe.

jedoch, auch die noch erhaltene Lohnautonomie der Zünfte durch Gesetzeserlasse aufzuheben. Dies erwies sich jedoch wegen der Diskrepanz zwischen der oft raschen wirtschaftlichen Entwicklung und dem langsamen Reagieren des Staatsapparates als unpraktikabel. Daraufhin wurde die Gewalt zur Minimallohnfestsetzung den örtlichen Friedensrichtern übertragen. Die Handwerkerstatuten von 1563 zeigen, daß auf den Bruch der Vereinbarungen durch Meister oder Untergebene empfindliche Strafen standen.

Diese Form der Lohnregulierung war bis zum Ende des 16. Jahrhunderts in Großbritannien üblich, schwand dann aber durch die zunehmende Industrialisierung, die moralische und funktionelle Selbstauflösung der Zünfte sowie die einsetzende Interessenspaltung in Unternehmer und Arbeiterschaft. Es kristallisierte sich nicht nur eine Neubewertung der Arbeit heraus, die den Sozialstatus der Handwerker untergrub, es wurde auch zunehmend unmöglich, in den Meisterstand aufzusteigen. Dieser hatte völlig neue Züge angenommen (2). Die Folge war, daß sich im allgemeinen "master and men" getrennt organisierten.

Zur Durchsetzung ihrer Forderungen bediente sich die Arbeiterschaft der folgenden Mittel: Petitionen an die Staats- und Regierungsvertreter, direkte Lohnverhandlungen, "turn-outs" oder "go-slows" (d.h. Streiks oder Reduzierung der Arbeitsleistung), zuweilen aber auch Einschüchterung von Unternehmern und Nicht-organisierten sowie diverse kriminelle Methoden. Es darf angenommen werden, daß zu diesen Mitteln, besonders den letzteren nur in Verzweifelungssituationen gegriffen wurde. Solche Situationen stellten sich jedoch umso häufiger ein, als die Vertreter des Staates sich weigerten Minimallöhne festzusetzen. Mit Sicherheit geschah dies bereits bevor 1815, als die ökonomischen Theorien von Ricardo und Smith Geltung erlangten.

Zwei Formen der Selbsthilfe unter den Arbeitern bildeten sich ab dem Ende des 17. Jahrhunderts in Großbritannien heraus: "Clubs of Journeymen" und "Friendly Societies".

---

(2) Vgl. hierzu den oben erwähnten Artikel in der EB, S. 1015

Friendly Societies waren allgemeine oder berufsspezifische Versorgungsorganisationen nach dem Prinzip der Mutualität. Sie kümmerten sich in erster Linie um Versicherungsfälle wie Alter, Krankheit oder Todesfall. Die dafür notwendigen Gelder wurden bei regelmäßigen Versammlungen, den "box meetings" (da das Geld in eine kleine Truhe gegeben wurde), eingesammelt. Im Laufe des 18. Jahrhunderts breiteten sie sich rasch in Stadt und Land aus (3) und wurden nach anfänglicher Illegalität 1793 teilweise anerkannt - wenngleich viele Leute oft nicht zu Unrecht annahmen, daß sich unter dem Gewand einer Friendly Society eine allgemeinpolitische oder arbeitspolitische Organisation verbarg, die Streiks organisierte und Streikgelder auszahlte, teilweise sogar auch in direkte Lohnverhandlungen eintrat.

Clubs of Journeymen hatten sich vielleicht schon im 16. Jahrhundert gebildet, nahmen arbeitspolitische Funktionen allerdings erst im 17. Jahrhundert wahr. Wenngleich einige dieser Clubs lediglich Trinkgelage inszenierten, müssen sie jedoch in vielen Fällen als berufsspezifische Schutzorganisationen Untergebener begriffen werden, welche sich insbesondere gegen die Verschlimmerung der Arbeitsbedingungen zur Wehr setzten. Mit oder gegen ihre/n Vorgesetzten versuchten sie Einfluß auf die Festsetzung der Lehrlingszahlen, ihre eigene Bezahlung, die Vertragsverhältnisse, die Ausbildungszeit u.a.m. zu nehmen. Für reisende Handwerker oder Facharbeiter erfüllten sie zudem die Funktion der raschen Integrierung in die lokalen Zirkel.

Im Gefolge der amerikanischen und französischen Revolution kam es auch in Großbritannien zur Ausprägung und Verbreitung liberalen, antifeudalistischen und radikalrepublikanischen Denkens - z.B. in den "Corresponding Societies". Als es jedoch zu Meutereien, einem irischen Aufstand und zur Landung französischer Hilfstruppen in Irland kam, erschien der britischen Regierung der Einfluß und das geheimnisvolle Treiben

---

(3) Zum Organisationsgrad und zur Diffusion vgl. COLE/POSTGATE sowie GOSDEN, passim.

der Handwerkerclubs und Friendly Societies als ein zu großes Sicherheitsrisiko (4). 1797 und 1800 kam es zur Verhängung mehrerer repressiver Gesetze: die Habeas-Corpus-Akte wurde suspendiert, die Zensur eingeführt und der Zusammenschluß von Arbeitern, Handwerkern und Unternehmern unter Strafe gestellt. Mittel dazu war das Verbot "ungesetzlicher Eide", die als Initiationseide bei einigen Handwerkerclubs und Friendly Societies üblich waren und Passagen enthielten, die als "revolutionär" interpretiert wurden.

Das Ziel der Zerschlagung radikalliberaler Gruppen wurde jedoch ebenso wenig erreicht wie die prophylaktische Unterdrückung von Unterschichtenorganisationen. Die Gründe mögen in der vergleichsweise milden Bestrafung von Vergehen gegen dieses Gesetz (5) und im Umstand gesehen werden, daß das Zusatzgesetz von 1800 auf Schottland offenbar keine Anwendung fand (6). Da die gleichzeitig vorgesehenen Bestimmungen zur Schlichtung von arbeitspolitischen Auseinandersetzungen nie in Kraft traten, kann es nicht verwundern, daß die Gesetze allgemein als unternehmerfreundlich angesehen wurden, zumal es bemerkenswerte Unternehmerorganisationen noch nicht gab. Trotz einzelner Verfolgungen bestanden Friendly Societies und Handwerkerclubs im Geheimen weiter und paßten sich in ihren Ritualen vielfach den nicht verbotenen Arkangesellschaften (Freimaurer, Oddfellows) an. In den Jahren der Geltung der "combination laws" wurden derartige, uns heute skurril erscheinende esoterische Riten z.T. aus utilitaristischen Überlegungen derart bei den Arbeiterorganisationen verinnerlicht,

---

(4) Der damalige Innenminister, der Duke of Portland, schrieb in einem Brief an den Magistrat der Industriestadt Bolton im Hinblick auf diese Organisationen:
"If nothing injurious to the safety of the governement is actually in contemplation, Associations so formed contain within themselves the means of being converted at any time into a most dangerous instrument to disturb the public tranquillity." zit. nach PELLING, S. 25

(5) Das Strafmaß bestand gewöhnlich in öffentlicher Auspeitschung oder wenigen Jahren Gefängnis, nicht aber in der Deportation in australische Arbeitslager.

(6) Gegenteiliger Ansicht sind COLE/POSTGATE, a.a.O., S. 174f

daß man noch lange Zeit nach Aufhebung der combination laws im Jahre 1824/25 an ihnen festhielt.

MUSSON weist zu Recht darauf hin, daß die combination laws für Facharbeitervereinigungen lediglich eine weitere Verschlimmerung ihrer Position bedeuteten, da sie bereits vorher nach dem Common Law behindert werden konnten. So wurden einige Vereinigungen von Facharbeitern und Handwerkern lediglich in ihren Operationsmöglichkeiten eingeschränkt, andere konnten sich sogar im Geheimen stärken. Die wenigen Vereinigungen ungelernter Arbeiter (besonders auf dem Lande und in der Textilbranche) wurden durch die Kriegsereignisse, die Neueinführung von Maschinen, Arbeiterfluktuationen und die combination laws anscheinend völlig aufgerieben. Unter ihnen setzte der Maschinensturm ein. Nach diesen ebenso unsinnigen wie verzweifelten Revolten, dem spektakulären Marsch der deckentragenden Weber "auf London" (ein einziger erreichte die Stadt) und dem Massaker von Peterloo wurden 1819 die "six acts" in Kraft gesetzt, welche öffentliche Versammlungen und Demonstrationen grundsätzlich verboten und die Pressezensur verstärkten.

Noch unter den combination laws hatte sich wohl zuerst bei den Seeleuten und Schiffsbauern der Ausdruck "Trade Union" für den losen Zusammenschluß von Arbeitern auf regionaler Basis eingebürgert. Der Gedanke einer lokalen Vereinigung aller in einem Gewerk zusammengeschlossenen Fachkräfte und ihre adäquate Bezeichnung konnte nur dort aufkommen, wo der Organisationsgrad und der Einfluß dieser Fachkräfte besonders hoch war.

Hingegen entstand die Vorstellung von überregionalen und umfassenderen Zusammenschlüssen in den Industriezonen in London und Lancashire. Einem Bedürfnis nach Gerechtigkeit, Sicherheit und Stärke folgend wandelten sich im Verlauf der nächsten 50 Jahre nahezu alle berufsspezifischen Friendly Societies und Clubs in Gewerkschaften um.

Die ruhige Situation der zwanziger Jahre geschickt ausnutzend erreichten Francis Place u.a. 1824 die Aufhebung der Combination Laws mit der Begründung, daß jene Gesetze ihr beabsichtigtes Ziel nicht erreicht hätten und zudem den Prinzipien

des laissez faire zuwider liefen. Politökonomen wiegten sich zudem in der irrtümlichen Annahme, daß durch die Rücknahme der Gesetze Anzahl und Stärke der Arbeiterverbindungen sowie die Zahl der Streiks zurückgehen würden (7). So wurden nurmehr Akte der Einschüchterung oder Gewalt von beiden Seiten weiterhin unter Strafe gestellt. Die Beurteilung von Streiks blieb jedoch weiterhin unklar, da viele Richter nicht nur sie, sondern die Existenz von Gewerkschaften überhaupt als "Verschwörung zur Behinderung der Wirtschaft" nach dem Common Law aburteilten. Die Aufhebung der Combination Laws hatte jedoch die Folge, daß eine Fülle alter und neuer Organisationen mit Gewerkschaftscharakter an das Licht der Öffentlichkeit traten, Streiks ausriefen und sich z.T. mit dem Mittel der Einschüchterung Nichtorganisierter raschen Einfluß versprachen. 1825 wurden zwar die Bestimmungen gegen Einschüchterung verschärft, der Ausbreitung des Gewerkschaftsgedankens war aber nicht mehr Einhalt zu gebieten.

Neben unzähligen regionalen berufsspezifischen Handwerker- bzw. Facharbeitergewerkschaften gab es im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts zahlreiche Versuche, Einheitsgewerkschaften zu gründen. Delegierte der Spinner aus Lancashire hatten schon 1818 eine "Union of All Trades" mit dem Tarnnamen "Philantropic Society" gegründet, welche aber nur ein loses Bündnis von Clubs in Lancashire war.

Kontakte mit Clubs der Londoner Gegend führten dort zu einer ähnlichen Vereinigung mit dem Namen "Philanthropic Hercules". Beiden Organisationen war eine längere Dauer und Wirksamkeit allerdings nicht beschieden. Erst zehn Jahre später wurde erneut der Versuch zur Gründung einer Einheitsgewerkschaft gemacht, der möglicherweise unter dem Eindruck der Juli-Revolte in Frankreich stand. Nach der erfolgreichen Gründung einer Spinnergewerkschaft gründete John Doherty 1830 die "National Association for the Protection of Labour" (NAPL); vorgesehen waren monatliche Treffen des Vorstands, ein im sechsmonatigen Turnus tagendes Generalkomittee der Delegierten aller Fachgewerkschaften sowie ein zentraler Streikfonds. Mangelnde Unter-

---

(7) Vgl. dazu BRIGGS I, S. 212

stützung der verschiedenen Unterorganisationen führte jedoch sofort beim ersten Testfall zum üblichen Eklat, so daß die Unternehmung nach zwei Jahren als gescheitert abgebrochen wurde.

Unter dem Einfluß des Sozialreformers Robert Owen kam es in den frühen dreißiger Jahren mehrfach zur Gründung verschiedenster Cooperativen und nationaler Berufsgewerkschaften, die alle mehr oder weniger kurz bestanden. Die letzte dieser Vereinigungen war die "National Association of United Trades" (NAUT) des Jahres 1845, welche wiederum arbeitspolitische, allgemeinpolitische und soziale Ziele verfocht, aber ebenfalls bald zusammenbrach. Bei diesen Organisationen wurden vielfach Owen's Ideen dahingehend transformiert, daß man nach Arbeiterselbstverwaltung und Umwandlung der Gesellschaft trachtete. 1833/34 kam es zur Bildung der größten dieser frühen Versuche von Einheitsgewerkschaften, welche sogar die Ungelernten und Gelernten zusammenschließen sollte (8): Die "Grand National Consolidated Trades Union" (GNCTU) war wie viele der Vorläufer aus einem Streikanlaß gegründet worden, verfolgte aber längerfristige Ziele: man erstrebte die Rationalisierung der verschiedensten Formen von Arbeitervereinigungen, die Aufhebung der Konkurrenz unter ihnen, generelle Kontrolle und Koordinierung der Hilfsmaßnahmen bei Streiks - insbesondere bei solchen gegen die Reduzierung von Löhnen - und unterstützte die Cooperativen. Gerade in sie wurden langfristige Hoffnungen hineinprojiziert: durch die Vermehrung solcher gemeinschaftlich betriebener Arbeitsstätten und Verteilungssysteme sollte es irgendwie zu einer Gesellschaft kommen, in der private Firmeninhaber unnötig würden. Zwar konnte die schnell Zulauf bekommende GNCTU bald eine große Zahl von Mitgliedern und Sympathisanten aufweisen (9), doch

---

(8) Vgl. zu diesem Geschichtsabschnitt COLE II, der die frühen Einheitsgewerkschaften eingehend behandelt.

(9) Die von den WEBBS genannte Mitgliederzahl von 500.000 wird von MUSSON als "wild guess" eingestuft. MUSSON, I, S. 34

zahlte nur ein geringer Prozentsatz von ihnen seine Beiträge an den Zentralfonds. Außerdem traten die größten Berufsgewerkschaften (10) der Organisation nicht bei. Dies führte zu Spannungen innerhalb der Führungsspitze, was sich fatal in einer Zeit auswirkte, in der die Unternehmer vielfach bei Arbeitsantritt die Unterzeichnung eines Schriftstücks verlangten, in welchem sich der Unterzeichnende verpflichten mußte, weder gegenwärtig noch in der Zukunft Mitglied einer Gewerkschaft zu sein bzw. eine solche auch nur indirekt zu unterstützen. Auch das Heranziehen des gealterten und in apokalyptischen Sozialokkultismus abgeglittenen Owen konnte diese Gewerkschaft nicht mehr zusammenhalten; der endgültige Zusammenbruch erfolgte, als die Führung sich vollends zerstritt und der Kassenwart mit den eingesammelten Geldern verschwand. Nach diesem entmutigenden Zusammenbruch wendeten sich die Facharbeiter wieder ihren "clubs" zu, die ungelernten Arbeiter allerdings verblieben bis in die achziger Jahre des 19. Jahrhunderts ohne Organisierungsmöglichkeit.

In der Chartistenbewegung spielten Gewerkschaftsdelegierte nur eine untergeordnete Rolle, welche mit der Radikalisierung der Bewegung gegen Ende merklich zu Ende ging. Nach MUSSON enthalten die vorhandenen Quellen der Buchbinder-, Drucker-, Gießer-, Baumwollspinner-, Dampfmaschinenbauer- und Maurergesellschaften keinerlei Bezüge zum Chartismus (11). Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, daß es bei der Chartistenbewegung im wesentlichen um die Erlangung demokratischer und bürgerlicher Einrichtungen für fast alle Mitglieder der Gesellschaft ging, und eine offizielle organisatorische Zusammenarbeit mit dieser Petitionsbewegung den Gewerkschaften und den berufsspezifischen Friendly Societies nicht unbedingt zwingend erscheinen mußte. Zudem wird anzunehmen sein, daß die Mitglieder der einzelnen Arbeitervereinigungen die Chartistenbewegung zumindest indirekt unterstützten.

Zur selben Zeit begannen sich in den Industriezonen des Nordens und Mittelenglands

---

(10) Es handelte sich um die Bauarbeiter, Spinner, Töpfer und Tuchmacher.

(11) A.E. MUSSON I, S. 46

eine besser organisierte Form von Berufsgewerkschaften unter den Bergleuten, den Baumwollspinnern und den Maschinenbauern heranzubilden, deren nüchterne Führung diesmal einige Konsequenzen aus den Fehlschlägen der Vergangenheit zog. So mußten die Bergleute wie die Baumwollspinner harte Niederlagen mit lang dauernden Streiks einstecken - beide Male wurden walisische und schottische Arbeitswillige angeworben - doch zerbrachen sie nicht im Fall des Mißerfolgs einer Aktion, wie dies früher die Regel war. Auf die Gewerkschaft der Maschinenbauer wird nun im folgenden näher einzugehen sein.

3.2. Die "Amalgamated Society of Engeneers" (A.S.E.) in den Jahren 1850 - 52

Die vielleicht wichtigste der drei im vorigen Kapitel angesprochenen Gewerkschaften war jene der Maschinenbauer. Sie entwickelte sich aus der stärksten, bereits vorher amalgamierten Vereinigung der Dampfmaschinenbauer mit dem Namen JSEMMAMFS, deren Herkunft auf das Jahr 1828 anzusetzen ist. Sie war eine reine Vereinigung von Facharbeitern aus wichtigen Berufen des Maschinenbaugewerbes. Ihre vermutliche Entstehung ist im Graph V dargestellt.

Bei der Beschäftigung mit diesem Vorläufer der A.S.E. kamen die WEBBS zu dem Ergebnis, daß die JSEMMAMFS trotz ihres ständigen Mitgliederwachstums und der zunehmenden Beitragsstände von ihren Anfängen bis in das Jahr 1843 in "keiner der Bewegungen der Arbeiterklasse dieser Periode eine Rolle spielte oder in toto in irgendwelche wichtigen Konflikte mit den Unternehmern verwickelt war" (1). Diese Ergebnisse wurden bis auf eine einzige Ausnahme von JEFFERYS und BRIGGS bestätigt. Ab dieser Zeit jedoch ist eine verstärkte arbeitspolitische Aktivität gegen systematische Überstunden, Stückarbeit und für Arbeitszeitverkürzungen u.a.m. zu verzeichnen. Gründe dafür mögen im Gesinnungswandel und/oder der Erkenntnis liegen, erst ab einem gewissen Organisationsgrad und finanziellem Rückhalt für derartige Auseinandersetzungen bereit zu sein.

---

(1) S. und B. WEBB I, S. 209; Ü.v.m.

1850 und 1851 fanden Fusionsverhandlungen zwischen 7 verschieden gearteten und größtenteils lokal begrenzten Metallgewerkschaften statt. Nur die JSEMMAMFS war überregional organisiert und konnte beträchtliche Mitgliedschaftszahlen aufweisen, während es sich bei den restlichen Gewerkschaften um relativ kleine Gruppierungen handelte, in einem Fall sogar noch weniger als hundert. Unter diesen sich noch Mitte des 19. Jahrhunderts in "anarchischer Rivalität" (WEBBS) gebärdenden kleinen Vereinigungen gaben die Vertreter der JSEMMAMFS, Newton und Allan, den Ton an. Nach langen Einzelverhandlungen gründeten sie eine übergreifende Gewerkschaft mit dem langen Titel "The Amalgamated Society of Engeneers, Machinists, Smiths, Millwrights, and Patternmakers", die unter ihrem verkürzten Namen bekannt wurde. Zentrale Organisation und Verwaltung, ein ausgeklügeltes Finanzsystem mit jährlichem Finanzausgleich der einzelnen Branchen (2), hohe Beiträge und verbesserte Sozialleistungen bei Krankheit, Reisen, Alter, Tod, aber auch Streiks, ein gewählter voll bezahlter Generalsekretär sowie das ebenfalls demokratisch wählbare, ihn kontrollierende Exekutivkommittee (E.C.) zählten zu den organisatorischen Hauptcharakteristika dieser neuen Gewerkschaft, die zudem die herkömmliche Geheimniskrämerei aufgab und auf Öffentlichkeitsarbeit setzte. Fast durch die gesamte Gewerkschaftsliteratur zieht sich die Einschätzung dieser Gewerkschaft als ein "New Model", ein Ausdruck, welcher von den WEBBS geprägt wurde. Wegen des hohen Ansehens der WEBBS'schen Arbeiten wurde aber in der Nachfolgeliteratur nicht nur übersehen, daß es bis zum Aufkommen des"New Unionism"verschiedenste Gewerkschaftstypen gab (die in der WEBBS'schen Tradition stehenden Autoren sehen vielfach nur die New-Model-Gewerkschaften!), sondern auch, daß es zwar richtig ist, das Organisations- und Politikmodell der A.S.E. als Modell für einige weitere Gewerkschaften anzusehen, aber unzutreffend, dieses Modell als "neu" zu bezeichnen. Eine

---

(2) Es findet sich als § XIII in den Statuten von 1850, dargestellt auch bei den WEBBS; eine ungleich kompetentere Darstellung des gesamten Modells trägt L. Brentano vor: The North British Review, Okt. 1870, London 1871, S. 59ff (BRENTANO I).

solche Einschätzung ist nur möglich, wenn man von weiteren Forschungen absieht und den politischen Blickwinkel der WEBBS teilt (3). Selbst eine oberflächliche Analyse der Organisations- und Politikstruktur der A.S.E. im Vergleich mit früheren Gewerkschaftsmodellen zeigt, wie "alt" das Modell der A.S.E. in Wirklichkeit war. Noch deutlicher wird dies, wenn man die Weltanschauung der A.S.E.-Führung untersucht (s.u.). MUSSON (4) hob hervor, daß es weder einen radikalen Wechsel in der Organisationsstruktur gab, noch eine Veränderung des Gewerkschaftscharakters. Im wesentlichen handelte es sich bei der A.S.E. wieder um eine elitäre Versicherungsgesellschaft mit arbeitspolitischen Zielen. MUSSON weist weiter darauf hin, daß der Amalgamierungsgedanke,wie bereits erwähnt, schon in den späten zwanziger und frühen dreißiger Jahren weit verbreitet gewesen war. Der Gedanke nach Zusammenschlüssen ziehe sich vielmehr durch die gesamte nachprüfbare Geschichte der britischen Gewerkschaften - als ein stetes Korrektiv von Engstirnigkeit.

Bereits ein knappes Jahr nach der Amalgamierung streikten die Metallarbeiter aus Umständen, die in dem folgenden Kapitel näher beleuchtet werden müssen. Daraufhin wurden sie von ihren Firmeninhabern, die sich zu einer temporären Gegenorganisation zusammengeschlossen hatten, ausgesperrt. Das Angreifen der hohen Beitragsposten, aber auch Spenden von Einzelnen oder Gruppen konnten nicht verhindern, daß sich die A.S.E.-Führung nach drei Monaten gezwungen sah, die Mitglieder aufzufordern, unverrichteter Dinge an die Arbeitsplätze zurückzukehren und die von den Unternehmern vorgelegten Verzichterklärungen zu unterzeichnen. Ein Auseinanderbrechen der Gewerkschaft konnte jedoch vermieden werden. Trotz stark gesunkener Mitgliedszahlen weit unter den Stand vor der Amalgamierung arbeitete sich die A.S.E. nach dieser Niederlage durch vorsichtiges Taktieren zu einer der

---

(3) Eine hervorragende Analyse des politischen Standorts der WEBBS hat M. WEBER geleistet: M. WEBER, die Webbs und G.B. Shaw, in: M. WEBER (ed.), S. 29ff.

(4) A.E.MUSSON I, S. 50

wichtigsten, wenn nicht zur einflußreichsten Berufsgewerkschaft in den nächsten Jahren empor, die die Unterzeichnung der "documents" schon bald wieder mit der Begründung widerrufen konnte, sie sei unter Druck abverlangt worden.
Im Frühjahr 1851 schrieb die A.S.E. einen Wettbewerb für ihre Mitgliedschaftszertifikate aus. Um die Entstehungssituation und das zugrundeliegende Selbstverständnis dieser Gewerkschaft rekonstruieren zu können, ist es notwendig, einige erhalten gebliebene Primärquellen der A.S.E. aus den Jahren 1850 - 52 näher zu untersuchen.

3.2.1. Sozialtheoretische Elemente in den frühen Publikationen der A.S.E.

Im folgenden soll versucht werden, zentrale Elemente von Sozialtheorie aus den A.S.E.-Statuten, Manifesti und dem Blatt "The Operative" herauszuarbeiten. Hierbei ist allerdings der Charakter der herangezogenen Quellen zu berücksichtigen: Die Statuten unterlagen den besonderen Bedingungen des Friendly Society Acts, "The Operative" (1) war in erster Linie Agitationsschrift, hatte aber auch informierende und unterhaltende Funktionen. Da die vorhandenen Äußerungen ausschließlich solche der Führungsspitze sind, ist es zunächst notwendig, sie nur als solche zu betrachten, anschließend aber zu fragen, inwieweit Interessen- und Weltanschauungsidentität zwischen Führung und Gros der Mitgliederschaft vorgelegen haben mag.

Gesellschaftsverständnis

In den Statuten der A.S.E., welche auf dem Delegiertentreffen in Birmingham am 9. Sept. 1850 gebilligt worden waren, finden sich zum Gesellschaftsverständnis keine Hinweise, Deutlicher hingegen ist das etwas spätere Vorwort zu den Statuten: man versteht sich als

> "... necessary adjuncts of a state of society,
> which has inculcated feelings of selfishness
> almost beyond the control of our better nature ... " (2)

---

(1) Die vollständige Sammlung des "Operative", abgekürzt im folgenden T.O., befindet sich im Britischen Museum.

(2) Vorwort zu den A.S.E.-Statuten, zit. nach JEFFERYS I, S.29. Diese Definition dürfte freimaurerische Ahnen haben.

Aus einer angerissenen Zukunftsvision geht hervor, daß die damalige britische Gesellschaft derart charakterisiert wurde, daß in ihr Egoismus hochgeschätzt, Zusammenarbeit ("co-operation") aber abgelehnt würde. Vor allem könne sich nicht jedes Mitglied der Gesellschaft seines vollen Arbeitsertrages erfreuen. Während in den Texten des Jahres 1851 dieses Thema nicht weiter angeschnitten wird, mehren sich die Aussagen dazu während des Streiks gegen Stückarbeit und "systematic overtime" ab dem Januar 1852.

Diesen Aussagen liegt ein prinzipiell dichotomes Gesellschaftsmodell zugrunde, das aus den industriellen Beziehungen zwischen "Arbeitern" und "Kapitalisten" abgeleitet wird. Bedeutsam ist die Annahme einer relativ neutralen "Öffentlichkeit", die sowohl manipulierbar wie für eine gerechte Sache gewinnbar erscheint. Nachdrücklich wird darauf hingewiesen, daß die gesellschaftliche Macht "allein" in den Händen der "Kapitalisten" läge (3), nahezu die gesamte Presse von ihnen beherrscht würde, und daß Presse und Gesetze speziell gegen "die Arbeiter" und ihre Organisationen eingesetzt würden (4). Arbeiter seien lediglich durch ihre Arbeitskraft definiert. Prinzipielle Feindschaft bestimme die Beziehungen beider Gruppen.

Faßt man die nachfolgenden Artikel im "Operative" einmal zusammen, so wird lediglich die Deskription zweier gegensätzlicher Klassen weiter ausgebaut: Die "Kapitalisten" beargwöhnten jede Regung von Arbeitern und würden sie eigentlich als ihre Sklaven betrachten (5). Dies seien "die Arbeiter" zwar nicht de facto, wohl aber der Möglichkeit nach. Die wirklichen Absichten der Fabrikherren seien despotisch, sie zielten nicht nur auf die bedingungslose Unterwerfung der jeweils bei ihnen beschäftigten Arbeiter, sondern auf die Zerstörung von Arbeitervereinigungen (6), ja sogar der gesamten Arbeiterschaft. Im Leitartikel "Labour and Capital" wird die angesprochene Dichotomie extrem verdinglicht wieder aufgegriffen: Zwar schaffe Arbeit Kapital, "das Kapital" aber werde aus kleinen Anfängen bald omnipotent, besäße alles zum

---

(3) T.O., vom 3.1.1852, S. 211

(4) ebenda

(5) T.O., vom 24.1. 1852, S. 341

(6) T.O., vom 31.1. 1852, passim

Leben, Macht, den Zugang zu den Rohstoffen und beherrsche "die Arbeit". Über Vermittlungsglieder besitze es sogar globale Befehlsgewalt über die "workers of the world". Kritik am parlamentarischen System wird laut, da "die Kapitalisten" allen Einfluß geltend machten, um die Parlamentsgesetze zu ihren Gunsten zu bestimmen. Da ihnen dies bereits in allen entscheidenden Fragen bereits gelungen sei, seien sie de facto bereits stärker als das britische Parlament geworden.
Außer ihrer Arbeitskraft verbliebe den Arbeitern lediglich Vertrauen ("faith") auf die Zukunft. Obgleich nur sie allein in Vergangenheit und Gegenwart materielle Güter schafften, bliebe ihnen so gut wie nichts. Bislang habe man erst den Status von "combiners and adapters" (7) erreicht, wäre aber prinzipiell dazu in der Lage, auch den Status würdevoller Kreativität zu erlangen.
Es sei ein großer Fehler, anzunehmen, daß Moralität und Gerechtigkeit die Welt regierten, eher sei es umgekehrt. Die Machtausübung unterscheide sich allerdings von jener in der Vergangenheit:

> "It is by force the world is governed, as much now as in the olden time. Force it may be of a different character, but still force. Perhaps, after all, the distinction is not so much in the quality of the force as in this - that now force is not so apparent. It has left the surface and gone deeper. The ultimate appeal is still to physical might, but it is less often resorted to. It is not now 'a word and a blow, and sometimes the blow first', but many words and fewer blows, and more fear of them." (8)

Dieser völlig unakzeptablen Situation könne nur begegnet werden, wenn die Arbeiter innerhalb der Gesellschaft eine Gegenmacht errichteten. Ausgegangen wurde davon, daß dieser Schritt noch in der beschriebenen Gesellschaft möglich sei, - und gehofft wurde, daß dieser Schritt auf lange Sicht die vorhandene Gesellschaft zu einer gerechteren und besseren transformiere.

---

(7) T.O., vom 24.4. 1852, S. 377
(8) T.O., vom 13.3. 1852, S. 298

Selbstverständnis als Gewerkschaft

Die Rolle der A.S.E. wurde von ihren Vertretern von Anfang an als Interessenvertretung von Metallfacharbeitern angesehen, die in prinzipieller Opposition zu den Unternehmern eingestandenermaßen eine Machtpolitik verfolgen würde (9), welche von der Verteidigung und Ausweitung von Privilegien und Errungenschaften schrittweise eine verbessernde Veränderung der Gesellschaftsstruktur erstrebt - ohne allerdings dabei die Rechte und Freiheiten "anderer" anzutasten (10). Langfristige Veränderungen wie aktuelle Schritte sollten dabei aber immer auf dem Boden der Legalität bleiben, früher bisweilen angewendete Mittel wie Einschüchterung oder Gewaltakte werden klar abgelehnt (11).
In Reflexion auf die eigene schwache, wenngleich stolz überbewertete Ausgangssituation (12), die soziale und ökonomische Entwicklung, die erreichbaren Möglichkeiten und die angestrebten Zielvorstellungen einer besseren Gesellschaft, in der Gerechtigkeit und soziale Sicherheit herrsche, verblieb den Gewerkschaftsvertretern im Rahmen der Legalität einzig das Mittel pragmatischer Politik. Schlechte Erfahrungen in der Gewerkschaftsbewegung, das Mißlingen der Chartistenbewegung und Konsequenzen aus ihrem Gesellschaftsverständnis bewogen sie jedoch dazu, das Feld ihrer Arbeit bewußt auf den industriellen Bereich zu beschränken. Vorgegebene Situationen suchte man zu nutzen, kalkulierte Rückschläge und weitgehende Kompromisse mit ein und bereitete sich vor, die anvisierten Ziele nur sehr langsam zu erreichen.

Selbstbild der Gewerkschaftsvertreter

Wider Erwarten finden sich in den untersuchten Texten verstreute Äußerungen auch zu diesem Aspekt: In den "Operative"-Artikeln findet sich häufig die 1. Person Plural, welche Zweifel an etwaigen Interessengegensätzen zwischen Mitgliedern

---

(9) ebenda
(10) vgl. dazu das Vorwort zu den Statuten, a.a.O., S. 29
(11) T.O., vom 17.4.1852, S. 369 et passim
(12) T.O., vom 26.7.1851, S. 29 et passim

und Führung nicht aufkommen ließ bzw. überspielte. Mit anderen Worten: Man stellte sich als verlängerter Arm der Mitgliedschaft dar. Bereits zu Beginn stellt man sich als Gruppe von Männern vor, die sich an die Statuten halten werden, die Mitgliederinteressen sorgfältig vertreten und die Gewerkschaft stärken werden (13), spart nicht mit Selbstlob (14) und bestätigt sich selbst wenig später, sich des Vertrauens der Mitglieder würdig erwiesen zu haben (15). Man bezeichnet sich selbst als ernsthaft und handlungsfähig selbst riskante Unternehmungen anzugehen (16), bei Schwierigkeiten nicht davonzulaufen (17) und attestiert sich "greatest prudence, caution and moderation" (18).

Das Arbeiterbild der Führungsspitze

Ausführlicher als die wenigen, wenngleich aufschlußreichen Aussagen zum Selbstbild sind die verstreuten Aussagen über den Charakter und die Situation "der Arbeiter" bzw. der Gewerkschaftsmitglieder. Historisch-ontisch werden Arbeiter als solche Menschen bestimmt, die nur auf ihre Arbeitskraft angewiesen (19) den Ergebnissen ihrer Anstrengungen entfremdet sind (20) und nicht den gerechten Anteil ihrer Arbeit genießen. Besonders wird hervorgehoben, daß Arbeiter Menschen von Intelligenz seien, vernünftig urteilen und handeln könnten, Selbstachtung und eigene Anschauungen besäßen (21), Gefühle und spezifische Wertvorstellungen (22). Knapp benannt

---

(13) 1. Manifest der A.S.E. vom 10.1.1851

(14) ebenda: "... we are happy to congratulate ourselves upon the amount of support ..."

(15) T.O., vom 3.1. 1852, S. 211

(16) T.O., vom 24.1.1852, S. 341

(17) T.O., vom 13.3.1852, S. 297

(18) T.O., vom 3.1.1852, S. 212

(19) ebenda, S. 211

(20) Vorwort zu den Statuten, a.a.O., S. 31 sowie T.O., vom 24.1.1852, S. 341: " ... so long as the worker is alienated, disassociated, from the results of his efforts, he will have no firm grasp upon - no shure footing in the world."

(21) T.O., vom 17.4.1852, S. 369

(22) T.O., vom 10.1.1852, S. 219 et passim

werden einige dieser Wertvorstellungen am Schluß des Streikmanifests des E.C. Mitte April 1852:

> "If you value your liberties as freemen - if you hope for a better fate for your children, than for yourselves - if you desire social comfort and intellectual elevation - if you set up any price upon moral dignity - if you would see labour rise instead of sink into degradation - if you love justice and truth,lend us your aid, and we shall triumph for all as well for ourselves. Yet, if on the contrary you are willing to become abject serfs, acknowledged bound slaves, sit still in your own associations ... leave us to our fate ... " (23)

An der augenblicklichen Situation der Facharbeiter wird hervorgehoben, daß sie eingestandenermaßen gewisse Privilegien gegenüber den ungelernten, schlecht bezahlten Arbeitern besäßen. Auf deren Status wolle man nicht absinken (24), bedaure auf der anderen Seite jeden Wettbewerb zwischen Facharbeitern und der restlichen Arbeiterschaft (25).

Während der Zeit einer sicheren Anstellung könnten sich Facharbeiter zwar etwas Luxus leisten, die Furcht vor Entlassung und Arbeitslosigkeit aber bliebe stets vorhanden (26); selbst diejenigen Facharbeiter, die selbst eine derartige Situation noch nicht erlebt hätten, seien jedoch durch die Teamarbeit und die dadurch aufkommende Kommunikation mit dem Elend solcher Zeit vertraut. Die nationalökonomische Situation der frühen fünfziger Jahre brächte zudem überlange Arbeitszeit, die der Gesundheit schade und nur wenig Zeit für Muße lasse, sowie zur gleichen Zeit Überbeschäftigung und Arbeitslosigkeit (27).

---

(23) T.O., vom 17.4.1852, S. 370

(24) Vorwort zu den Statuten, a.a.O., S. 30

(25) T.O., vom 12.4.1852, zit. nach JEFFERYS I

(26) Vorwort zu den Statuten, a.a.O., S. 29f

(27) vgl. hierzu besonders den § XXIII der Statuten von 1850 abgedruckt bei COLE/FILSON, S. 478f.

Vorstellungen über Ziele und Mittel

Betrachtet man die A.S.E.-Statuten einschl. ihres Vorworts sowie die Leitartikel des "Operative" aus dem Jahr 1851, so werden folgende Ziele benannt: Errichtung einer starken Gewerkschaft mit einem eigenen kalkulierbaren System von Sozialleistungen, die vorhandene Privilegien schützt, kontinuierliche Anstellungen und Löhne sichert, für ihre Erhöhung sowie gegen Arbeitslosigkeit, Überbeschäftigung und zu lange Arbeitstage eintritt. Diesen Nahzielen wird im Textmaterial eindeutig die Priorität eingeräumt, das Fernziel einer Gesellschaft, in der gerechte Entlohnung und Zusammenarbeit Wirklichkeit ist, klingt nur selten und ex negativo an. Bei der Aufstellung dieser Forderungen wird bewußt an jene der alten Friendly Societies angeknüpft.
Zur Errechnung dieser Nahziele werden folgende Mittel genannt: Zum Abbau der geschilderten Arbeitsmarktlage solle die Reduzierung der Arbeitsstunden wie der Aufbau von cooperativen Produktionsstätten dienen, die unter Gewerkschaftsleitung stehen und den arbeitslosen Mitgliedern Arbeit verschaffen sollen. Demselben Ziel solle die Ablehnung der "systematic overtime", die Lehrlingszahlfestsetzung und die Vereinheitlichung der äußerst unterschiedlich langen Arbeitszeit in den verschiedenen Betrieben und Destrikten dienen (28). Höhere Mitgliedschaftszahlen und die Solidarität aller Gleichgesinnten zur Erreichung der möglicherweise nur in arbeitspolitischen Auseinandersetzungen gewinnbaren Nahziele werden dabei selbstverständlich zur Voraussetzung gemacht.
Aber schon in der ersten Nummer des "Operative" nach der Aussperrung der Arbeiter in den Fabriken von London und Lancashire wird deutlich, daß man als Nahziele ausschließlich die interessenverpflichteten Streikziele verstand. Weit wichtiger jedoch: Streik und Aussperrung werden mit den Grundbegriffen sozialistischer Kapitalismuskritik interpretiert, welche eigentlich nur durch die liberale Position des "wohlverstandenen Interesses" und die pragmatische Praxis (Verhandlungsbereitschaft, Aufforderung zu höflicher Sprache in den Verhandlungen, Zurückhaltung

(28) siehe hier Anm. (27)

gegenüber Streikbrechern) moderiert werden (29).
Im Verlauf dieser arbeitspolitischen Auseinandersetzung wird dann vollends deutlich, welches analytische und teleologische Denken die Köpfe der A.S.E.-Führung bestimmte: Als erreichbare Utopie wird ein globales (!) gesellschaftliches System genannt, in dem "der Arbeiter" mit Intelligenz, Raffinement und Bedachtsamkeit herrsche, um die Würde der Arbeit und Freude an ihr zu verwirklichen. Der lange stufenweise Prozeß auf dieses Ziel hin scheint von einer "inevitable necessity" (30) geprägt. Schon stehe man kurz vor der Bildung einer mächtigen Einheitsgewerkschaft "for mutual support and general advancement" (31), welche die Macht zur Umwandlung der Gesellschaft allein schon durch die Möglichkeit zum Generalstreik besitzen werde; dieser wird in nahezu "klassischen" Vokabeln ausgemalt:

> "Let any man picture to himself for one moment, if he can every mill, factory, and workshop deserted - every loom still - every engine standing - every furnace raked out. Let him imagine that continuing for the space of only one single twelve hours, and then think if employers would ever venture to brook that extremity, however tempting the desire for industrial tyranny might be." (32)

Über solche Mittel bzw. deren Androhung solle eine Gesellschaft erlangt werden, in welcher Arbeiter soweit erzogen seien, daß sie die Fähigkeit zur Selbstregierung besitzen (33). Als einen bedeutsamen Schritt auf dieses Ziel verstand man die vorbereitenden Konferenzen für ein "wahres Volksparlament" (34). Mit diesem Volksparlament solle dann jene Ära eingeleitet werden, in der nicht Macht um ihrer selbst willen, sondern

---

(29) T.O., vom 3.1. 1852, S. 212

(30) T.O., vom 10.1.1852, S. 220

(31) T.O., vom 13.3.1852, S. 297

(32) a.a.O., S. 298

(33) a.a.O., S. 299

(34) Gemeint war die "conference of metropolitan labour", ein Vorläufer des TUC.

der Gerechtigkeit halber ausgeübt werden und der "materielle Atheismus" (35) bekämpft werden solle. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, daß künftige Gewerkschaften eine aktive politische Rolle zugemessen und den früheren Gewerkschaften mit Verteidigungs- und Versorgungsfunktionen eine deutliche Absage erteilt wurde (36). Nicht nur als momentane Lösung des Arbeitslosenproblems, sondern als wegweisende Eigentumsstruktur verstand man die co-operativen Produktionsstätten ("model shops"), die nach französischem Vorbild aus dem Kleinkapital der Arbeit gekauft und gemeinschaftlich betrieben werden sollten, so daß das investierte Geld ausschließlich den Arbeitern selbst zugute käme (37).

Widerstände

Werden in den ersten Monaten des Bestehens der A.S.E. in den Publikationen nur Andeutungen zu den vorhandenen bzw. zu erwartenden Widerständen in poetisierend verunklarter Sprache gemacht - im Statutenvorwort ist die Rede von einem "coming storm" (38) - so sind gegen Ende des Jahres 1851 häufig Äußerungen zum Widerstandsfaktor "Kapital" anzutreffen. Eine temporäre Gegenorganisation der Unternehmer (39) wird als die "vereinigte Macht des Großkapitals" (40) begriffen, welche die neue Gewerkschaft durch eine spektakuläre Niederlage zur Aufgabe zwingen wolle.
Als ebenso gefährliche, aber leichter überwindbare Widerstände werden Verräter des eigenen Lagers angesehen. Ähnliches gilt für neidische Mitglieder der Gewerkschaft, gewalttätige oder kriminelle Mitglieder und für solche,

---

(35) T.O., vom 24.4.1852, S. 377

(36) a.a.O., S. 378

(37) Auf diese Projekte der A.S.E. kann ich hier nicht weiter eingehen; vgl. COLE I, S. 296-300 und BRENTANO I, S. 89f

(38) Vorwort zu den Statuten, a.a.O., S. 31

(39) "Central Association of Employers of Operative Engeneers"

(40) T.O., vom 13.3.1852, S. 297

"... who are ambitious to be what nature has not fitted them for being." (41)

Bei der Analyse der Streikniederlage im April 1852 werden neben der gegnerischen Stärke auch innerorganisatorische Faktoren angesprochen, nämlich eigene Schwäche und fehlende Vorbereitung (42).

3.2.1.1. Besondere ökonomisch-technische Grundlagen der sozialtheoretischen Elemente (1)

Im Zusammenhang dieser Arbeit muß darauf verwiesen werden, daß einige der im vorigen Kapitel ausgeführten Elemente von Sozialtheorie in unmittelbarem Zusammenhang mit der technischen und ökonomischen Entwicklung stehen. Gemeint ist die Propagierung langer Lehrlingsausbildungszeiten sowie die Drosselung hoher Lehrlingszahlen, die Ablehnung der Akkordarbeit und der "systematic overtime" und schließlich die Hinweise auf die Konkurrenz zwischen angelernten und gelernten Arbeitern in der Metallindustrie.

Keith BURGESS hat diesen Zusammenhang deutlich herausgearbeitet (2); er konnte zeigen, daß die großen Werkzeugherstellungs-

---

(41) T.O., vom 10.1.1852, S. 220

(42) T.O., vom 17.4.1852, S. 261

(1) Für diese Arbeit erübrigt sich eine Darstellung der sozialpolitischen und ökonomischen Entwicklung, welche die Situation der britischen Arbeiter bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts geprägt hat. Der junge Kapitalismus bot den Arbeitern, auch den Facharbeitern, wenig in der Praxis, aber auch in der Theorie, solange sie Arbeiter blieben (HOBSBAWM I, S. 125). Es ist zudem zu berücksichtigen, daß sich erst ab den späten dreißiger Jahren allenthalben das Bewußtsein verbreitete, in einem länger bestehenden Gesellschaftssystem zu leben.
Allgemeine Überblicke über die fragliche Periode sind beispielsweise zu finden bei: TREVELYAN; W. HOFMANN; HOBSBAWM I; PLUMB; ARKELL; FETSCHER; D.THOMSON; W.O. HENDERSON; E.P. THOMPSON; CHALONER; HARTWELL; COLE/POSTGATE. Diese Lit.-Angaben bezeichnen leicht zugängliche neuere Lit. mit unterschiedlichem Anspruch und politischer Grundhaltung.

(2) K. BURGESS, a.a.O., S. 215ff. Einzelne seiner hier nicht berücksichtigten Aussagen erscheinen mir jedoch zweifelhaft.

firmen mit ihrem neuen Maschinenangebot (3) eine Transformierung der gesamten Metallindustrie nach 1833 verursachten. Die beginnende Automatisierung der Produktion bewirkte nicht nur die Herstellung von exakten und gleichen Werkzeugen und Werkteilen, sondern trieb auch die Tendenz zur Verwendung von Eisen, später von Stahl entscheidend voran. Für unseren Zusammenhang erwies sich die Innovation der Werkzeugmaschinen und der teilautomatisierten Produktion als besonders bedeutungsvoll dadurch, daß langsam, doch beständig den Allroundmechanikern älteren Typs Funktionen genommen wurden, die auch von anlernbaren Arbeitskräften erledigt werden konnten. Für den Funktionsbereich Planen und Entwerfen - ehemals Tätigkeiten der "mechanics" - wurden in Großbetrieben seit der Mitte der dreißiger Jahre eigene Fachkräfte herangebildet: Bürokräfte, technische Zeichner und Planer. Durch diesen Prozeß, der vorerst in kapitalkräftigen Firmen zwischen 1835 und 1850 ablief, wurde aber nicht nur die Lohnverhandlungsposition der Maschinenbauer geschwächt, ihr Tätigkeitsbereich vom handwerklichen Holz- und Metallbearbeiter zum industriellen Stückgutproduzenten eingeengt, es wurden auch mehr Lehrlinge angestellt, was zu erneuten Befürchtungen Anlaß gab. Der Aussage von Nasmyth vor dem parlamentarischen Untersuchungsausschuß zufolge wandelte sich das Zahlenverhältnis von Lehrlingen zu gelernten Arbeitskräften in dieser Phase der Industrialisierung von 1:4 auf 4:1.

Um die Bestückung der Fabriken mit den teuren Maschinen durchführen zu können, waren Kapitalmengen notwendig, welche die meisten Firmen, in der Regel Familienbetriebe, nicht ohne weiteres aufbringen konnten. Die dafür benötigten Gelder wurden in den meisten Fällen durch die Umwandlung der Besitzstruktur in Aktiengesellschaften und extreme Beanspruchungen der Beschäftigten aufgebracht. Es kam zur Einführung von Arbeitsaufsehern ("middle-men", "piece-masters"), welche die Akkordarbeit ("piece-system", "payment by results") überwachten und im Unterschied zu den sonstigen Arbeitern im

---

(3) Leitspindeldrehbank, Zahnradfräsen, Gewindeschneider der Fa. Maudsley, die dreibackige Kluppe zum Schraubenschneiden der Fa. Whitworth, Dampfhammer und Schnellhobelmaschine von Nasmyth u.a.m.

voraus bezahlt wurden, zu Arbeitstagen, die am frühen Morgen begannen und bis tief in die Nacht hinein andauerten, in einzelnen Fällen sogar zum ununterbrochenen Laufen der Maschinen, vielfach auch zur Sonntagsarbeit (4).
BURGESS kommt zu dem Ergebnis, daß der Streikanlaß bei den Maschinenbauern in ihrer Abneigung gegen kapitalintensive Arbeit in einer Periode der Depression zu suchen ist; hinzuzufügen wäre, daß die Ausbildungspolitik der A.S.E. weder aus einem abstrakten, gar bourgeoisen Traditionsbewußtsein (5), noch als Zunftrelikt oder als abstrakte Verpflichtung dem Gewerk gegenüber erklärt werden kann, sondern als existentielle Verteidigungsreaktion in einem ökonomisch-technischen Prozeß verstanden werden muß, der selbst das Verhältnis zu den angelernten Arbeitern beeinflußte.

3.2.1.2. Ideengeschichtliche Grundlagen und Erfahrungsgrundlagen der sozialtheoretischen Elemente

Der Charakter der Veröffentlichungen der A.S.E., auf die ich mich im Kap. 3.2.1. bezogen hatte, läßt die Publizierung einer ausgefeilten Theorie der Gesellschaft oder des Gewerkschaftswesens nicht erwarten. Auch handelt es sich bei den Verfassern in erster Linie um Praktiker. Es soll im folgenden gezeigt werden, daß die von mir aufgewiesenen Elemente keineswegs gesellschaftskritische Versatzstücke zur temporären Mobilisierung der Mitgliedschaft (1) waren, sondern Systemelemente einer de facto vorhandenen und wahrscheinlich deswegen in Primärkommunikationen näher ausgeführten Gewerkschaftstheorie.
Einige Autoren wiesen bereits darauf hin, daß die A.S.E.-Führung in den fünfziger Jahren in Verbindung mit einer kleinen Gruppe Intellektueller stand, die unter dem selbstgewählten Namen "Christliche Sozialisten" in die Geschichtsschreibung eingingen. L. BRENTANO vermerkte in seiner wertvollen Frühgeschichte der A.S.E., daß der Gedanke zur Errichtung von gewerkschaftseigenen Produktionsstätten (s.o.) auf den

---

(4) z.B. bei der Fa. John Penn's of Greenwich, einer der größten damaligen Maschinenbaufirmen

(5) so etwa W.H. CHALONER, S. 9

(1) Vgl. zu dieser These E. MAYER, S. 12

Einfluß jener Gruppe zurückzuführen sei (2). Seit 1848 seien sie als Verbreiter der ursprünglich französischen mutualistischen und cooperativen Gedanken aufgetreten. Während die WEBBS anscheinend in Unkenntnis schrieben, daß der A.S.E. während des 1852-er Streiks "unerwartete Hilfe" zukam (3), wiesen auch COLE (4), JEFFERYS (5) und HALEVY (6), neuerdings auch etwas ausführlicher FRASER (7) auf die Einflußnahme jener Gruppe hin. FRASER konnte belegen, daß neben Frederick Denison Maurice, Charles Kingsley, E.V. Neale, Th. Hughes, J.M.F. Ludlow und Lloyd Jones auch Lord Goderich der Gruppe angehörte (8).

Als Gründer der Gruppe wird Ludlow angesehen, der erst 1838 nach England kam, nachdem er in Frankreich erzogen worden war und sich dort für Sozialbewegungen interessiert hatte. Besonders beeindruckt zeigte er sich von den Lehren Buchez's, Lamennais' und L. Blanc's "Organisation du Travail", welche er auch um die Jahrhundertmitte unter dem Pseudonym "J.T." in englischer Übersetzung herausgab. Er überredete seinen Lehrer Maurice zum Versuch, Kirche und Arbeiterschaft in der gemeinsamen Abneigung gegen das herrschende Industriesystem zu einen. Er billigte die politische Chartistenbewegung nicht, sondern setzte auf die Selbsthilfe der Unterklassen, welche sich auf die christlichen Prinzipien einer Nationalkirche gründen sollte. Den Glauben an eine über den Klassen stehende Nationalkirche vertrat dabei vor allem Maurice.

Der einstige Unitarier Maurice hatte seine Hoffnungen zuerst auf eine tiefgreifende Reform der Church of England gesetzt, mußte diese Hoffnungen aber bald wegen fehlender Voraussetzungen begraben. Vom Selbstverwirklichungsdenken Southey's und Coleridge's geprägt vertraten Maurice und seine wenigen

---

(2) BRENTANO I ist deswegen so wertvoll, weil BRENTANO heute vernichtetes Material und Gespräche mit dem damaligen Generalsekretär der A.S.E., William Allan, mit einbezieht.

(3) S. und B. WEBB I, S. 215

(4) COLE II, S. 298

(5) JEFFERYS II, S. 33 und 42

(6) E. HALEVY, S. 298f

(7) W.H. FRASER, Kap. 3

(8) ebenda; vgl. auch L. WOLF, Life of First Marquess of Ripon, vol.I, 1921, S. 28

Adepten die Auffassung, daß das "Königreich Gottes" vornehmlich durch moralische Aufrüstung und Weckung des sozialen Verantwortungsbewußtseins bereits "auf Erden" eingerichtet werden könne. In ihrem ersten Publikationsorgan "Politics for the People", das nur ein paar Monate des Jahres 1848 bestand, predigten sie die Selbstorganisation der "arbeitenden Klassen", animierten die herrschenden Oberschichten zur Nächstenliebe (9) und suchten die Klassenversöhnung. Hatte diese kleine Gruppe anfänglich noch keinen Kontakt mit ihrem Zielpublikum, so suchten sie ihn unter der Arbeiterschaft nach dem Mißlingen der Chartistenbewegung. Sie unterstützten Produktionsgenossenschaften und hatten Kontakt mit owenistischen Gruppen, mit denen sie jedoch bald im Streit um den religiösen Ansatz lagen. Ludlow und Maurice standen der Kontaktsuche zum frühen Labour Movement ohnehin distanziert gegenüber.

Hingegen engagierte sich E. Vansittard Neale sehr in der Cooperativenbewegung. Er und Hughes halfen der damaligen Gewerkschaftsbewegung zudem finanziell und publizistisch. Es scheint, daß diese beiden Mitglieder der Gruppe weniger offen religiös motiviert waren und das Image der Gruppe her dazu benutzten, der Idee der Gewerkschaftsbewegung und Cooperativen nach Kräften zu helfen. Neale selbst war nur wenigen bekannt, agierte aber als Vermittler zwischen Verbraucher- und Produktionsgenossenschaften, Christlichen Sozialisten und Gewerkschaften. Bezeichnenderweise trat er den Christlichen Sozialisten erst bei, als sie ihre erste Produktionsgenessenschaft gegründet hatten.

Neale, Kingsley und Maurice entfalteten um die Jahrhundertmitte beträchtlichen publizistischen Aufwand, der sich auf Vorlesungen, Predigten, Romane, Zeitungsartikel, Hefte u.a.m. erstreckte. Maßgeblich waren sie an der Errichtung des owenistischen Zentrums in London beteiligt, setzten sich auch für die Errichtung des dortigen Tauschbazaars ein. Neale und Ludlow unterstützten die A.S.E. publizistisch während ihres Streiks im Jahre 1852; Neale trat mit £ 1030 für Auswanderungswillige in Vorlage und unterstützte die Produktions-

---

(9) Bei diesem Teil ihrer Zielgruppe scheint ihr Bemühen einigen Erfolg gehabt zu haben.

stätten der A.S.E. in Greenwich und Deptford. Spätestens 1860 wurden alle diese gewerkschaftlichen Vorhaben wegen fehlender Mittel und geringem Interesse aufgegeben. Während Ludlow und Maurice mit der Gründung des "Working Mens' College" ihr Sendungsinteresse in Arbeiterbildung kanalisierten, um die Voraussetzungen für weitere Maßnahmen zu schaffen, wandten sich Neale und Hughes der Arbeit für diverse Cooperativen zu. Später nahm Ludlow den Posten des "Chief Registrars of Friendly Societies" an, Heale und Hughes engagierten sich auch später immer wieder für einzelne Gewerkschaften.

Das Verhältnis zwischen der A.S.E. und "den Christlichen Sozialisten" wird in der Literatur nicht einheitlich beurteilt: Das Spektrum reicht von der neutralen, aber ungenauen Bezeichnung einiger Mitglieder der Gruppe als "Alliierte" der A.S.E. (10) über die WEBBs'sche Beurteilung der ganzen Gruppe als "unerwartete Helfer", die differenzierteren, größtenteils auf BRENTANO I fußenden Darstellungen von COLE und JEFFERYS (s.u.) bis hin zur unbegründeten Ansicht MUSSONs, der ein Interesse "der A.S.E." am Christlichen Sozialismus zu erkennen glaubte (11). FRASER dagegen scheint eine ideelle Beeinflussung überhaupt nicht zu sehen und qualifiziert "die" Christlichen Sozialisten als Ratgeber in Geldanlagefragen sowie Ludlow, Hughes und Goderich als finanzielle und publizistische Helfer in der Streiksache (12), kann sich jedoch nicht wie COLE entschließen (13), die Errichtung von gewerkschaftseigenen Produktionsstätten völlig auf den Einfluß "der" Christlichen Sozialisten zurückzuführen, da er (unbelegt) die Ansicht vertritt, ein Teil der A.S.E.-Mitgliedschaft hätte schon vorher derartige Gedanken vertreten. Da die vorhandenen "Operative"-Artikel diese These bestärken, möchte ich mich seiner Meinung anschließen.

Es konnte bislang kein Autor eine idelle Beeinflussung der A.S.E.-Führung durch die Gruppe der Christlichen Sozialisten nachweisen. Es muß also angenommen werden, daß einige Mit-

---

(10) H. PELLING, a.a.O., S. 61

(11) A.E. MUSSON I, S. 56

(12) W.H. FRASER, a.a.O., S. 79ff

(13) COLE II, S. 298

glieder dieser Gruppe die A.S.E.-Führung bei der Einrichtung von Produktionsstätten beriet und ihr finanziell und publizistisch half. Anzeichen für eine Beeinflussung der religiös gesinnten Mitglieder der Gruppe lassen sich bei der A.S.E.-Führung wie Mitgliedschaft nicht finden.

Anders dagegen verhält es sich mit einer zweiten Gruppe, deren Einfluß m.E. nicht zu unterschätzen ist. Wenngleich Hinweise auf die Gruppe engagierter britischer Positivisten bereits bei HALEVY zu finden sind, haben es nur wenige Autoren bislang für notwendig erachtet, das Verhältnis von Gewerkschaften und Positivisten näher zu untersuchen (14). In älteren Gewerkschaftsgeschichten fehlen Hinweise auf diese Gruppe in der Regel völlig.

In diesem Zusammenhang ist eine längere Passage aus einem "Operative"-Artikel aufschlußreich, der den markigen Titel "A Word in Season" trägt (15). Nach einer Kritik an gleichmacherischen Lohnvorstellungen ungenannter früher Sozialisten heißt es:

> "To those who know the constitutions of the Amalgamated Society, it is, of course, unnessessary to say that such assertions as these are and always will be totally untrue. That the society has never yet either recognized or denied socialism or communism, simply because those doctrines have never formed part of their plans or entered into their deliberations. Whithout saying socialism is good or bad, they do not concern themselves with mere theories which the present is certainly not prepared for, but their business is and ought to be with the facts which surround them. Their objects are not to canonize Louis Blanc, or Proudhon, or Owen, nor to denounce them, but simply to sustain their members from poverty during periods of sickness or want of employment ... "

---

(14) Vor allem R. HARRISON hat dieses Gebiet näher untersucht. Hinweise finden sich auch bei PELLING und FRASER.

(15) T.O., vom 3.1.1852, S. 211; dieses Thema wurde nicht von ungefähr während des Streiks angeschnitten, da sich die A.S.E. mit dem bedrohlichen Vorwurf der Systemtransformation auseinanderzusetzen hatte. Vgl. FRASER, S. 81

Dieser Abschnitt zeigt nicht nur, wie es der A.S.E.-Führung möglich war, je nach Sachlage in das Gewand einer kämpferischen Gewerkschaft oder einer harmlosen Friendly Society zu schlüpfen, sondern auch, wie gern man sich aufs faktisch Gegebene, auf politische Neutralität und die Disqualifizierung theoretischen Denkens zurückzog.

HARRISON konnte zeigen, daß es in den späten 50-er Jahren des 19. Jahrhunderts intensive Kontakte zwischen den Führern einiger Facharbeitergewerkschaften - auch der A.S.E.- und einer Londoner Positivistengruppe gab. Die Offenheit der Gewerkschaftsführer für die Ratschläge jener Gruppe setzt voraus, daß es gewisse gemeinsame Grundlagen geben mußte.

Das Denken in den Dimensionen des Fortschritts und der Evolution, typenhaft ausgeprägt in der "Operative"-Standardrubrik "Progress in the Iron Trades" war gerade zu dieser Zeit über die englischen Frühpositivisten, Darwin, jedoch auch über die sich bessernde sozioökonomische Situation um die Jahrhundertmitte weit verbreitet. Auguste COMTE's Hauptwerk war von G.H. LEWES 1847 ins Englische übertragen worden. In den Konzepten J.S. MILLS, T.H. HUXLEYs u.a. fand sich der Gedanke der naturgemäßen schrittweisen Veränderung und Verbesserung der Gesellschaft, die nur in die richtigen Bahnen zu lenken sei. BRAY, auf den noch einzugehen ist, erblickte den evolutionären Fortschritt als Ergebnis der naturnotwendigen Deviation aller Kausalkräfte. Besonders nach dem Mißlingen der Chartistenbewegung der vierziger Jahre setzten viele Gewerkschaftler den materiallen und organisatorischen Fortschritt höher als den allgemeinpolitischen an. Um dies überhaupt durchführen zu könne, wurde es wie bei MILL und COMTE zur legitimen Konfliktvermeidungstaktik, "unentscheidbare" politische Fragen aus der Gewerkschaftsdiskussion auszuklammern (16).

---

(16) Vgl. dazu den aufschlußreichen Briefwechsel zwischen MILL und COMTE, abgedruckt bei HALEVY, S. 399 und 406. Das gewerkschaftliche Diskussionsverbot galt natürlich nicht für die Führungsspitze, die ohnehin einen ziemlichen Denk- und Handlungsspielraum besaß. Es darf auch angenommen werden, daß bei vielen Mitgliedschaftsveranstaltungen gegen dieses Diskussionsverbot verstoßen wurde. Solche Diskussionsverbote "unentscheidbarer" Fragen fanden sich auch schon früher bei einigen Gewerkschaften und Friendly Societies, wo sie jedoch wohl eher die Funktion hatten, sich als prinzipiell unpolitische Organisation darzustellen.

Eine weitere wichtige Gemeinsamkeit mit positivistischen Denkmodellen bestand in dem nahezu ausschließlichen Rekurs der A.S.E.-Führung auf die Erfahrung. 1852 heißt es in einem Artikel im "Operative":

> "We all know that experience is the best teacher, and it has passed into a proverb, that the dearest bought wisdom is the best." (17)

Dies mag z.T. durchaus als Reaktion auf die glorios ausgemalten Zukunftsvisionen und die gescheiterten Experimente der verschiedensten "utopischen Sozialisten" gedeutet werden, eine gewisse berufsbedingte Abneigung gegen Theorien mag verstärkend gewirkt haben. Den beliebten "nüchternen Charakter der Briten" als Erklärung heranzuziehen, erscheint mir ebenso bequem wie falsch. Weit mehr heuristischen Wert muß dem Ansatz von VESTER zubemessen werden, der in seiner Dissertation ganze Lernzyklen innerhalb der britischen Arbeiterbewegung rekonstruieren konnte. Als Bestandteil eines solchen Zyklus muß auch das Verhältnis der A.S.E.-Führung zur Erfahrung interpretiert werden. Die verarbeiteten Erfahrungen aus der Geschichte der Vorläufergewerkschaften wie die Lektüre zweier Gesellschaftstheoretiker, die auch Konzeptionen gewerkschaftlichen Handelns anboten, bereiteten bei der A.S.E.-Führung den Boden, von dem aus Kontakte mit der Positivistengruppe möglich wurden.

Bei diesen Gesellschaftstheoretikern handelt es sich um William THOMPSON (1775-1833) und John Francis BRAY (1809-1895), auf die zuletzt VESTER hingewiesen hat (18). Im Gegensatz zu den untersuchten A.S.E.-Texten werden in ihren Werken durchaus echte Theorien entwickelt. Da sie hier nicht in extenso dargestellt werden brauchen, beschränke ich mich im Folgenden auf das Nötigste, wobei besonderer Wert auf die Gemeinsamkeiten mit den A.S.E.-Texten gelegt werden soll.

VESTER charakterisiert THOMPSONs antipositivistisches Konzept einer kritischen und anwendbaren Gesellschaftstheorie als

---

(17) T.O., vom 17.4.1852, S. 361

(18) In VESTER I und VESTER II. Es ist jedoch zu bedauern, daß die bei VESTER I abgedruckten Texte nur eine Auswahl darstellen.

"Anpassung des Owenismus an die Bedürfnisse der Unterklassen" (19), welche die prinzipielle Interessengemeinschaft von Unternehmern und Arbeiterschaft ebenso wie den Paternalismus Owen'scher Prägung ablehnte. Man findet im Werk THOMPSONs (20) nicht nur Übernahmen älterer Sozialtheorien, sondern auch die Einarbeitung neuer Erfahrungen aus dem Feld der Cooperativen- und Gewerkschaftsbewegung (21). Am wichtigsten scheint mir an THOMPSON zu sein, daß er davon ausging, "daß reformerische Tagespraxis und revolutionäres Endziel durch ein Übergangsprogramm, das die Arbeiter selbst erfüllen könnten" (22), vermittelbar seien. THOMPSON hielt entschieden an der demokratischen Staatsform fest und trat für die gewaltlose und nur auf das gute Beispiel gegründete Ablösung der bestehenden Ordnung ein. Zugleich forderte er in Ableitung vom aufklärerischen Glückskalkül eine engagierte Sozialwissenschaft.

THOMPSON kritisiert am herrschenden Wirtschaftssystem, daß die Gleichheit - d.h. die bedürfnisgerechte Verteilung der Produkte - mit der maximalen Produktion unvereinbar seien. In dem anzustrebenden Wirtschaftssystem müsse aber diese Gleichheit ebenso wie die Sicherheit gerechter Entlohnung institutionalisiert sein; das individuelle Arbeitsmotiv, der Anreiz persönlichen Gewinns, müsse durch soziale Motivationen ersetzt werden. THOMPSON sah vor allem im Konkurrenzprinzip die Ursache für das Ausbleiben allgemeinen Glücks und Reichtums, erkannte schon lange vor ähnlichen Ergebnissen der Sozialpsychologie, daß gewisse psychophysische Krankheiten bei fast allen Gesellschaftsschichten auf das Prinzip des Wettbewerbs zurückführbar sind, und argumentierte:

> "Es verträgt sich ebensowenig mit dem menschlichen Glück im allgemeinen wie mit der größten Produktion von Reichtum, daß das Kapital von der einen Klasse von Menschen und die Arbeit von einer anderen besessen wird: die Nützlichkeit verlangt, daß Arbeit und

---

(19) VESTER II, S. 258

(20) Vgl. die Literaturliste

(21) VESTER II, S. 266

(22) ebenda, S. 259f

> Kapital in denselben Händen seien. Bildung wird, bei dem gegenwärtigen Zustande menschlicher Kultur, die Folge dieser Vereinigung von Kapital und Arbeit sein." (23)

28 Jahre später finden sich sehr ähnliche Aussagen im "Operative"; so heißt es mit konkretem Bezug auf den Plan gewerkschaftseigener Produktionsstätten, zugleich jedoch auch im THOMPSON'schen Sinne allgemein nach einer Schilderung der Abhängigkeit von Arbeitern:

> "The only remedy for this is that the labourer should become a capitalist." (24)

Einzigartig ist THOMPSONs Anerkennung gewerkschaftlicher Tätigkeit als legitimes Palliativ drückender Existenzsorgen, als Wertevermittlung mutualistischer Normen und als Pfleger einer Unterschichtenkultur (25). Nicht möglich sei es den Gewerkschaften jedoch, allein und nur durch diese Tätigkeiten die von ihm skizzierte neue Gesellschaft zu erreichen - zumal, wenn sie nur örtlich und branchenspezifisch organisiert blieben. Durch seine Erwägung einer internationalen Einheitsgewerkschaft, mit deren Verwirklichung er jedoch auf lange Sicht nicht rechnete, gab er indirekt das Organisationsziel kommender Generationen von Gewerkschaftlern an. Das Bekenntnis zu einer solchen Organisationsutopie ist auch für die A.S.E.-Führung wegen ihrer weltweiten Zielvorstellungen anzunehmen.

Deutlich zeichnet sich THOMPSONs Konzept von zeitgenössischen überschwenglichen Visionen ab; er kritisiert Vorgehensweise und Vorhaben einzelner Sozialbewegungen und kalkuliert für sie Rückschläge selbst auf lange Sicht mit ein. So tief jedoch einzelne Einsichten THOMPSONs waren, so wichtig er auch als Theoretiker von Genossenschaften und Gewerkschaften wurde, ein wirklich umfassendes gesellschaftsanalytisches Modell

---

(23) W. THOMPSON, Untersuchungen über die Grundsätze der Verteilung ... (1824), hier zitiert nach VESTER II, S. 270

(24) T.O., vom 24.1.1852, S. 341

(25) Vgl. dazu VESTER I, S. 98f und S. 102f

konnte er nicht liefern. Ohne auf die Ursache dieses Umstands näher eingehen zu können, muß der Blick weiter auf die Auswirkungen seiner Schriften bei der A.S.E.-Führung gerichtet werden.
THOMPSON schlug wohl als erster vor, für die durch Arbeitskämpfe arbeitslos gewordenen Mitglieder Produktionsgenossenschaften einzurichten. Bei vorausgesetztem Interesse scheint es mir nahezu unvermeidlich, daß sich die Führung der A.S.E., möglicherweise schon der JSEMMAMFS, diesen Vorschlag zu eigen machte. Denn THOMPSON schrieb auch diverse Artikel in owenistischen Blättern. Ähnliche Ansichten lassen sich - so VESTER - auch in den 18 regionalen und landesweiten Genossenschafts- und Gewerkschaftszeitungen finden, in denen allein im Zeitraum von 1826 bis 1833 cooperative Vorstellungen geäußert wurden.

THOMPSONs Gedanken weisen durch ihre kritische und Relationen erkennende Denkart ein hohes Maß an Ausbaufähigkeit und Denkanstößen auf, so daß sie dazu geeignet waren, weiterentwickelt zu werden. In seine generellen Überlegungen passen die chartistische Idee eines Generalstreiks ("sacred month"), die im "Operative"-Artikel vom 13.3.1852 als Drohung wieder auftaucht, ebenso wie einige spätere Ausführungen John Francis BRAY's.
In Anlehnung an THOMPSON verwertete BRAY Erfahrungen aus den Ereignissen und Entwicklungen der dreißiger und vierziger Jahre, welche für Gewerkschaftspolitiker von Belang waren. Das Versagen bisheriger Mittel führte er darauf zurück, daß man sich nur gegen die Folgen und Elemente des Eigentumsystems gewendet habe, nicht aber gegen das System selbst. Dennoch hielt er eine gewaltsame Revolution nicht für vertretbar. Er drängte vielmehr auf die Ausweitung aller bislang angewendeten Mittel. Seine Gesellschaftsanalyse bewegte sich wie bei THOMPSON in den vereinfachenden Dimensionen des Zweiklassenstaates. Auch er legte nur eine rohe Arbeitswerttheorie vor, "Kapital" und "Arbeit" erscheinen bei ihm bereits in der verdinglichten Form, in der Gegenstand in den späteren A.S.E.-Texten begriffen wird. Für die sozialen Spannungen innerhalb

der bestehenden Gesellschaft wendete er den neuen Begriff des Interessenkonflikts an. A. BRIGGS wies schon darauf hin, daß in den A.S.E.-Statuten von 1850 der Begriff des Interessenkonflikts jenen des Klassengegensatzes verdrängt zu haben scheint (26). Bei BRAY (27) ist dieser Wandel, der weniger einen Bewußtseinswandel signalisiert als eine Verlagerung der Argumentation, bereits 1839 angelegt.

Deutlicher noch wie bei THOMPSON zieht sich durch BRAY's Schrift eine merkwürdige Inadäquanz: der einfachen, wenngleich rigorosen Kapitalismuskritik entspricht nicht sein "remedy": er regt, stark owenistisch beeinflußt, die Schaffung von Arbeiteraktiengesellschaften an, welche gradualistisch das ganze Wirtschaftssystem umwälzen sollten. Auf diesem Gebiet zeigt sich besonders deutlich, wie stark über den owenistischen Glauben an die Macht des guten Beispiels die von Thomas Paine vermittelten Gedanken der Aufklärung weiterwirkten.

Für den Beeinflussungszusammenhang der BRAY'schen Schrift und dem Denken der A.S.E.-Führung ist nicht nur bedeutsam, daß auch bei der A.S.E. zur Finanzierung der gewerkschaftseigenen Produktionsstätten £1-Aktien an die Mitglieder ausgegeben werden sollten, sondern daß BRAY die Unzufriedenheit der "arbeitenden Klassen" neben den externen Umständen auch auf die menschliche Natur, nämlich das Vermögen zu denken und zu fühlen (28), zurückführt. BRAY trat ferner wie schon THOMPSON und Lovett für eine neue Arbeiterkultur ein, in der alte Bewußtseinsstrukturen abgelöst werden sollten (29). Dadurch sollten auch die geistigen Voraussetzungen für den unvermeidlichen letzten Konflikt geschaffen werden, für den BRAY die Sturmmetapher wählte, welche explizit wiederum im Vorwort zu den A.S.E.-Statuten wieder auftaucht. Auf den Gedanken der Unvermeidbarkeit des historischen Ablaufs war bei der Analyse der A.S.E.-Texte die Rede gekommen (30), er

---

(26) A. BRIGGS, The Language of 'Class' in Erly Nineteenth-Century England, in: BRIGGS II, S. 69f

(27) J.F. BRAY, Labour's Wrongs and Labour's Remedies, Leeds 1839. Eine ziemlich ausführliche Übersetzung findet sich bei VESTER I, S. 128 - 147

(28) Vgl. hier S. 27

(29) Vgl. hierzu Kap. 3.2.1.4.

(30) Vgl. hier S. 30

findet sich - wie noch zu zeigen ist - auch angelegt im Zertifikat dieser Gewerkschaft.

Die Beeinflussung der A.S.E.-Führung durch die Schriften BRAY's und THOMPSON's kann nun dahingehend näher gekennzeichnet werden, daß Newton und Allan die scharfe anti-kapitalistische Gesellschaftskritik jener Autoren übernahmen, jedoch auch die Ablehnung von Gewaltmaßnahmen. Zumindest in den ersten Jahren der Existenz der A.S.E. vertraten ihre Führer in Wort und Tat einen kämpferischen "Syndikalismus", der auch von BRAY nahegelegt worden war, akzeptierten aber auf der anderen Seite auch die geltenden ökonomischen und politischen Tatsachen (31). Hieraus erklärt sich die Übernahme gradualistischen Denkens, die Annahme von nahegelegten Maßnahmen BRAYs und THOMPSONs sowie die bewußte Ausübung pragmatischer Arbeitspolitik, welche THOMPSON offenkundig, BRAY nolens volens nahelegte. Identisch sind auch die vagen Vorstellungen über das zu erreichende Fernziel bei THOMPSON, BRAY und der A.S.E.-Führung.

Neu bei den Spitzenvertretern dieser Gewerkschaft ist lediglich die Vorgabe äquilibristischen Denkens in den wertneutralen (!) Kategorien von "Interessen" und "Interessenvertretung" ohne Aufgabe des Bekenntnisses zur Machterringung. So gering diese Weiterentwicklungen auch waren, sie waren dennoch Konsequenzen aus der ökonomischen Entwicklung, aus den Theorien von THOMPSON und BRAY sowie aus den Erfahrungen, die aus der internationalen Geschichte der Arbeiterbewegungen ziehbar waren, hierbei jedoch vor allem aus der Geschichte der britischen Vereinigungen und ganz besonders aus der Geschichte der Vorgängergewerkschaft der A.S.E., der JSEMMAMFS. Auf die Erfahrungen aus der Geschichte dieser Gewerkschaft

---

(31) Das Faktum des widerwilligen Akzeptierens wird in der Literatur zu häufig übersehen. Vgl. dazu den T.O.-Artikel vom 12.1.1851. Dasselbe gilt auch für das "syndikalistische" Element im Denken der A.S.E.-Führung der frühen fünfziger Jahre, das nicht nur aus einem transzendierenden Cooperationalismus und liberalen Denkformen (FRASER, S. 79f) bestand.

wäre nun einzugehen, wenngleich über sie nicht allzuviel bekannt ist (32).

Als positive Erfahrungen können angeführt werden: Das Organisationsmodell wie die Kopplung von Versorgung und restlicher gewerkschaftlicher Tätigkeit hatte sich bewährt. Sicherlich war dies ein Grund, weshalb einige Mitglieder unter ihrer Gewerkschaft am liebsten nur einen Hilfskassenverein verstanden hätten, zumal auf diesem Gebiet zweifelsohne die größten Erfolge zu verbuchen gewesen waren.

Es darf jedoch nicht übersehen werden, daß die JSEAMMAMFS zwar vielleicht nur wenige, dafür jedoch bewußtseinsprägende Erfolge auf dem Gebiet innerbetrieblicher Auseinandersetzungen zu verzeichnen hatte. Durch ähnlichlautende Erfolgsberichte aus anderen Gewerkschaften konnte es dazu kommen, daß sich unter den engagierteren Mitgliedern ein Gefühl von Veränderungspotenz entfalten konnte. JEFFERYS (I) berichtet beispielsweise von dem achtmonatigen Streik des Jahres 1836, der in den größeren Londoner Firmen für die Erlangung des 10-Stundentages und Ausgleichszahlungen für Überstunden und Nachtarbeit erfolgreich durchgeführt wurde. Weiter ist in die Literatur eingegangen: Eine anscheinend durch Verhandlungen erreichte Stundenreduzierung auf 58 1/2 Stunden in London im Jahr 1844; die ebenfalls acht Monate dauernden Auseinandersetzungen um die Einführung von Entlassungspapieren ("quittance papers", "charakter notes") bei der Walkers Foundry, Bury, im Jahr 1848. Durch die Ausweitung dieses Streiks auf andere Firmen, offene Streikpropaganda auf den Straßen, die Anwerbung von Streikbrechern, Handgreiflichkeiten zwischen diesen und den Streikenden, bei denen auch ein Streikender erstochen wurde, erreichte dieser Streik in den Industriebezirken von Lancashire und andernorts große Publizität, um so mehr noch, als dieser Streik schließlich den gewünschten Erfolg hatte. Wir können hier also festhalten,

---

(32) In JEFFERYS II sind nach dessen Angaben auch Ergebnisse der ungedruckten Dissertation von W. McLAINE eingegangen (The Early Trade Union Organisation Among Engeneering Workers, University of London 1939). Diese Dissertation konnte leider für diese Arbeit nicht verwendet werden, da sie sowohl bei der Bibliothek der University of London als auch bei der AUEW mittlerweile abhanden gekommen ist.

daß einige wenige Erfolge um besonders hart empfundene Übel der Arbeitsverhältnisse trotz fehlender gewerkschaftspolitischer Strategie von den regionalen Gewerkschaftsgruppen durchaus errungen werden konnten (33). Aus ihnen wurde die Erfahrung gewonnen, daß sowohl durch Verhandlungen, aber auch durch Streiks, die bei vorhandener Solidarität heute unvorstellbare Längen erreichen konnten, einzelne Erfolge erzielbar waren.

Die Qualität wie das Ausmaß negativer Erfahrungen überwog jedoch bei weitem. Vor diesem Hintergrund müssen auch die wenigen positiven Erfahrungen gesehen werden.

Für die A.S.E.-Führung erwiesen sich die folgenden besonderen negativen Erfahrungen als beträchtliche Lehren aus der Vergangenheit:

Die allgemeinen politischen Anstrengungen der Chartistenbewegung hatten nicht das erreicht, was sich die Facharbeiter von ihnen versprochen hatten - wenn sie sich überhaupt offiziell oder inoffiziell in sie eingeschaltet hatten. Das bisherige gewerkschaftliche Organisationsziel dieser Gruppe hatte sich nicht bewährt; in den späten dreißiger Jahren des 19. Jhts. wurde dies den "weiterblickenden Köpfen" (34) der organisierten Metallarbeiter klar. Die bisherigen Arbeiterclubs operierten zudem in einem nahezu rechtslosen Raum. Es gab weder eine generelle oder teilweise Absicherung gewerkschaftlicher Tätigkeit vor dem Gesetz, noch die Möglichkeit, sich legal vor den anscheinend häufigen diebischen Mitgliedern zu schützen. Der Schatzmeister der JSEMMAMFS versteckte beispielsweise die internen Gelder unter losen Dielenbrettern oder im Kamin, die Geldkassetten besaßen aus alter und notwendiger Tradition drei Schlösser, deren Schlüssel von drei Personen verwaltet wurden.

Obgleich es schon damals die offizielle Politik der Metallgewerkschaft war, sich nicht in Streiks zu involvieren, gab es bisweilen Streiks und in deren Verlauf auch Verhaftungen

---

(33) Anscheinend hielt sich die Führung der JSEMMAMFS aus Streiks heraus; die Unterscheidung in "wilde" und"offizielle" Streiks ist späterer Natur.

(34) So jedenfalls JEFFERYS II, S. 19, Ü.v.m.

von Mitgliedern. Am 6. Sept. 1842 wurde aus solchen Vorfällen die Konsequenz gezogen, daß kein Mitglied mehr Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung habe, wenn er durch die Teilnahme an "irgendeiner politischen oder öffentlichen Bewegung" arbeitslos geworden sei (35). Dies war ein wichtiger Schritt zur weiteren Entpolitisierung der Gewerkschaft.

Das bemerkenswerteste und folgenschwerste Ereignis aus der Geschichte der JSEMMAMFS stellte die nächtliche Verhaftung von 27 Gewerkschaftlern, unter ihnen General Secretary Henry Selsby, dar. Acht von ihnen - darunter Selsby - wurden 1847 wegen "illegal conspiring, confederating and aggreeing to oppress John Jones and Arthur Potts" schuldig gesprochen. Der Betrieb von Jones und Potts war wegen der Einführung von Ungelernten und "adult apprentices" bestreikt worden, ein bei Selsby gefundener Brief mit £ 10 für den Streikfonds wurde ihm zum Verhängnis. Zwar erfolgte anschließend die Begnadigung der Angeklagten durch die Königin (36), doch rief diese Verhaftung wie die Möglichkeit zu weiteren Prozessen erneut ins Bewußtsein, wie unabgesichert die Existenz und Tätigkeit von Gewerkschaften vor dem Gesetz immer noch war.

Mit JEFFERYS muß diesem Vorfall Schlüsselcharakter für die restlichen Jahre der JSEMMAMFS, aber auch noch für die Gründung der A.S.E. und die erste Zeit ihres Bestehens zugesprochen werden. Denn zum einen wurde im nächsten Sommer auf dem Delegiertentreffen ein Zusatzstatut verabschiedet, das dem E.C. wie dem General Secretary nunmehr ausdrücklich verbot, sich in irgendwelche "misunderstandings" zwischen Unternehmern und Belegschaft einzumischen. Als eine mögliche Konsequenz aus der spektakulären Verhaftung bedeutete dies die Abkehr von der neueren Politik der zentralen Leitung, die Rückkehr zur Politik der Nichteinmischung der Führungsspitze sowie den Rückzug zur Organisationsstruktur disparater "clubs".

---

(35) Minutes der Manchester No. 1 Zweigstelle von diesem Tag, zit. nach JEFFERYS II, S. 22

(36) Vgl. dazu W.P. ROBERTS, The Queen on the Prosecution against Henry Selsby and twenty-five others, o.O. 1847

William Newton, William Allan und andere Mitglieder der JSEMMAMFS zogen aus dem Vorfall jedoch Konsequenzen anderer Art. Sie setzten eher auf eine aktive Politik und die zentrale Leitung. Sie betrieben Propaganda für die Amalgamierung noch während der Verhandlung über die Angeklagten, was eine Stärkung der Gewerkschaft und die Verbreiterung der Mitgliedschaftsbasis bedeuten sollte. Die Erfahrungen einer starken Verteidigungsorganisation (37) und der erwähnten Verhaftung hatten die Mitgliedschaft bereits jedoch gespalten; so weigerten sich denn bei den Amalgamierungsabstimmungen 33 Branchen der JSEMMAMFS der A.S.E. beizutreten. Sie bildeten um den verängstigten Selsby eine mit der Zeit belanglos werdende Rumpfgewerkschaft.
Die zur A.S.E. übergetretenen Mitglieder dagegen müssen als stolz und selbstbewußt, z.T. sogar als kämpferisch bezeichnet werden. Sie konnten sich mit Newton's Widerstandsgeist identifizieren, welcher wegen seines gewerkschaftlichen Engagements zu seiner Entlassung geführt hatte und ihn dazu brachte, die wenige freie Zeit, die ihm bei seiner Ersatztätigkeit als Gastwirt verblieb, so zu nutzen, daß er im Lande herumreiste und für die Amalgamierung warb (38).

3.2.1.3. Das Problem der Identität von Auffassungen der A.S.E.-Führung und der Mitgliedschaft

1851 betrug die Zahl der A.S.E.-Mitglieder 11829. 1852 sank die Zahl der Mitglieder auf 9737 herab. Erst 1854 war wieder eine annähernd gleich hohe Zahl von Mitgliedern wie im Gründungsjahr zu verzeichnen.
Es ist anzunehmen, daß sich unter dem Begriff der Mitgliedschaft kein völlig homogener Block verbirgt. So gab es zum einen solche Mitglieder, die bereitwillig die neue zentrale Leitung akzeptierten, zum anderen solche, die nur mit Mühe

---

(37) Zwischen 1840 und ca. 1845 bestand als übergeordnete Schutzorganisation die "Mechanics Protective Society", die z.B. die Streikleitung in Bury 1845 innehatte. Sie muß als wichtiger Vorläufer der A.S.E. angesehen werden. Vgl. JEFFERYS II, S. 24ff

(38) S. und B. WEBB I, S. 206

die Leitung der Gewerkschaft von London aus akzeptierten. Mißtrauen gegenüber der Zentralgewalt hatte es bei vielen Gewerkschaften gegeben, so auch bei der JSEMMAMFS, hinzu kam ein Vertrauen auf demokratische Entscheidungsprozesse, selbst wenn diese zeitraubend verliefen, umständlich geregelt waren und auf die nebensächlichsten Themen angewendet wurden.

Gewisse Rivalitäten mag es auch unter den einzelnen Berufsgruppen innerhalb der A.S.E. gegeben haben. Exakte Verhältniszahlen liegen zwar erst für den Zeitraum 1865ff vor, doch dürften die von JEFFERYS zusammengestellten Zahlen für den Zeitraum 1865-9 ungefähr auch für die Anfangsjahre der A.S.E. Geltung haben. Erstaunlicherweise waren die überwiegende Mehrheit der A.S.E.-Mitglieder Monteure und Dreher, mit weitem Abstand folgten erst Schmiede, Modellbauer und Maschinenbauer (54 : 24 : 10 : 4, 5 : 4 : 3,5 andere). Zu der letzten Gruppe gehörten die Driller, Nutausheber und Glätter ("borers", "slotters"), die in der Regel keine Lehrzeit absolviert hatten, ausnahmsweise aber nach fünfjähriger Tätigkeit in die A.S.E. aufgenommen werden konnten (1). Das Wissen um das Zahlenverhältnis innerhalb der Gewerkschaftsmitglieder wird analog zu anderen Gewerkschaften ebenso wie das noch stark ausgeprägte Denken in Statusformeln des öfteren zu internen Streitigkeiten geführt haben. Doch ist nicht zu übersehen, daß es bereits bei der ISEMMAMFS starke Ansätze zu solidarischen Verhalten gegenüber allen Mitgliedern der Gewerkschaft und anderen Gewerkschaften gegenüber gegeben hat (2).

Besonders ist zu berücksichtigen, daß es sich bei Newton und Allan keineswegs um berufsfremde Agitatoren handelte, sondern um Männer, die aus der gleichen sozialen Schicht wie die Mitglieder kamen und in der Metallbranche Jahre gearbeitet hatten. Außerdem bot die Neugründung einer großen Gewerkschaft besonderen Anlaß, die Prinzipien einer Gewerkschaft auf ihre Vertretbarkeit hin zu prüfen. Deswegen darf angenommen werden, daß die gesamte Mitgliedschaft der A.S.E. die Organisationsstruktur bejahte. Dies gilt aber nur mit Einschränkungen für die Politik.

---

(1) Vgl. hierzu JEFFERYS II, S. 59

(2) Vgl. hierzu: BRENTANO I, S. 74; MUSSON, S. 19 und JEFFERYS, passim.

Aus dem 1. Manifest der A.S.E. ist zu erfahren, daß die ehemaligen Mitglieder der Steam Engine Makers' Society Befürchtungen Ausdruck verliehen hatten, ihre von der A.S.E. übernommenen und von ihnen für gut erachteten Teile der Statuten könnten in der Zukunft geändert werden, während die ehemaligen Mitglieder der JSEMMAMFS eher die leichte Änderbarkeit der Statuten der A.S.E. anstrebten. Diese internen Streitigkeiten konnte die A.S.E.-Führung nur durch Appellation an den Gemeinschaftssinn beilegen. Die Mitgliedschaft war auch in der Frage der besten Geldanlage nicht einer Meinung: einige schlugen Eisenbahnaktien vor, eine größere Gruppe drängte auf cooperative Produktionsstätten - uneins war man zudem in der Beurteilung des Verhältnisses von Berufsschutz und cooperativem Engagement (3). Kann man in diesen Punkten zwar nicht von generellen Konflikten zwischen Mitgliedschaft und Führungsspitze sprechen, da es jener entweder gelang, eindeutige Mehrheiten zu erzielen, oder Entwicklungen außerhalb der Gewerkschaft die Probleme gegenstandslos machten, so konnte ein gewaltiger interner Konflikt zwischen Mitgliedschaft und Newton eigentlich nur durch den Umstand vermieden werden, daß der Unternehmer einer von A.S.E.-Mitgliedern mit Streik bedrohten Fabrik wegen mangelnder Unterstützung anderer Unternehmer die Forderungen der organisierten Metallarbeiter erfüllte. Dieser Konflikt, bekannt als der "Oldham Dispute" (4), war jedoch nur der Ausdruck einer schwelenden Uneinigkeit zwischen der Mehrheit der A.S.E.-Mitgliedschaft und Führungsspitze: während Newton das Mittel des Streiks nur sehr vorsichtig und nur bei drängender Notwendigkeit und günstigsten Aussichten einsetzen wollte und bereit war, kleinere Zugeständnisse der Unternehmer zu akzeptieren, drängte die Mehrheit der A.S.E.-Mitgliedschaft im Gefühl zuvor nie erreichter Stärke auf eine Politik der harten Linie (5). Nach der schweren Streikniederlage des

---

(3) JEFFERYS II, S. 33

(4) JEFFERYS II, S. 35f

(5) Bezeichnend für diese Charakterisierung der frühen Mitgliedschaft - geäußert bereits bei BRENTANO I, S. 88; JEFFERYS II, S. 35ff; sogar bei S. und B. WEBB I, S.212ff, die jedoch dafür Selsby, Newton und Allan verantwortlich machten - ist das lange Zitat Allans aus dem Monthly Report vom Mai 1851, abgedruckt bei JEFFERYS II, S. 34.

Jahres 1852 schien jedoch die Vorsicht Newtons gerechtfertigt, so daß der im Oldham Dispute zu Tage getretene generelle Konflikt hinfällig wurde.
Die hier erwähnten Gegensätzlichkeiten betreffen jedoch nicht das grundsätzliche Selbstverständnis als Gewerkschaft, wie es sich beispielsweise im A.S.E.-Zertifikat artikuliert hat. Zur Verbreitung grundlegender Gemeinsamkeiten diente schließlich ein Kommunikationssystem, das neben Primärkommunikationen die wichtigen Elemente der "Monthly-", "Half-Yearly-" und "Annual Reports", vor allem aber in der Frühzeit den "Operative" aufwies. Eine entscheidende Rolle in diesem Kommunikationssystem spielte ab 1852 schließlich das Zertifikat der A.S.E., dessen artikuliertes Selbstverständnis - wie noch zu zeigen ist - zumindest eine geraume Zeit Mitgliedschaft und Führungsspitze einte. Bildhaft wurde jedoch nur ein Minimalkonsens.

3.2.1.4. Die Kulturpolitik der A.S.E.

Eine eigene Kulturpolitik zählte nicht zu den erklärten Aufgaben der A.S.E., dennoch fand sie statt. Die Versorgungsfunktion der Gewerkschaft sollte bewirken, daß die Mitglieder nicht nur ein einfaches, sondern ein "standesgemäßes" Leben führen konnten und ein würdiges Begräbnis erhielten; die Funktion der Interessenvertretung beruflicher Art zielte über die Ablehnung überlanger Arbeitszeit und der Stückarbeit darauf ab, die Mitglieder in die Lage zu versetzen, sich in ihrer Freizeit nicht nur zu erholen, sondern auch zu bilden. Derartige Argumentationen lassen sich schon für die JSEMMAMFS nachweisen (1). Weiterhin sollte die Einkommenssteigerung der Mitglieder eingestandenermaßen dazu dienen, nicht nur lebensnotwendige Dinge erwerbbar zu machen, sondern auch

> "perhaps some of the luxuries of life ... nicely arranged domestic comfort ... " (2),

deren Erhalt durch verschiedene gewerkschaftliche Maßnahmen zu sichern war.

---

(1) BRENTANO I, S. 80

(2) Vorwort zu den A.S.E.-Statuten, zit. nach JEFFERYS I, S.29

Unter dem Begriff der Bildung war sicherlich erst einmal der Erwerb der Schreib- und Lesefähigkeit zu verstehen, der selbst unter Facharbeitern keineswegs zu den Selbstverständlichkeiten gehörte: 1840 noch hatte das Analphabetentum erwachsener Männer in jenen Gegenden Englands, welche die Heimat der späteren A.S.E.-Mitglieder waren, immerhin noch zwischen ca. 23 und 45 % betragen (3). Dabei muß jedoch berücksichtigt werden, daß die Qualität der britischen Elementarschulen äußerst gering war und selbst diejenigen, die des Schreibens und Lesens kundig waren, oftmals beides nur unter großen Schwierigkeiten zustande brachten. Die Vorliebe der Facharbeiter für rationale Kommunikationsformen(4) unterstützend trug die A.S.E.-Führung mit ihren Publikationen viel dazu bei, die Lese- und Ausdrucksfähigkeit ihrer Leser zu stärken.

Fördernd wirkte die A.S.E. ebenfalls auf die Ausprägung facharbeitertypischer Verhaltensweisen im öffentlichen Leben, indem sie selbstbewußt-stolzes Auftreten unterstützte, das Vorbild des nüchtern und sachlich, aber bestimmt verhandelnden Gewerkschaftsvertreters verbreitete und in den diversen Medien notwendige solidarische Normen vermittelte.

Im "Operative" schließlich wurden neben Leitartikeln und Informationen aus der Berufswelt stets auch Gedichte, Kurzgeschichten, mit antiken Begriffen und Namen gespickte Moralia, Zoologisches u.a.m. abgedruckt, deren Ausmaß im übrigen nach dem mißglückten Streik im Jahre 1852 bis zur baldigen Einstellung des Blattes stark zunahm. Es muß davon ausgegangen werden, daß die Herausgeber des "Operative" damit einem vorhandenen Bedürfnis nach Literatur, sog. klassischer Bildung, nach gemischten Informationen aus vielen Bereichen der Wirklichkeit entgegenkamen. MUSSON hebt hervor, daß gerade die Facharbeiter besonders bildungshungrig waren (5); fast ausnehmslos erwarben sie ansonsten ihr Wissen im Selbststudium der spezifischen "Bildungsliteratur", in den "Mechanics' Institutes" (6), oft aber auch durch die Verbreitung religiöser Literatur und Predigten.

---

(3) E. HOBSBAWM, Industry and Empire, London 1968, Graph 20

(4) vgl. hierzu VESTER II, S. 29

(5) MUSSON I, S. 19

(6) vgl. hierzu St. McDONALD, S. 37f

Nur sporadisch regte die A.S.E.-Führung ausdrücklich zu zweckgebundener literarischer und bildnerischer Produktion über Mitgliederwettbewerbe an. Dies geschah im Frühjahr 1851 mit dem Zertifikatswettbewerb sowie 1854 mit einem Essay-Wettbewerb zum Thema der bestmöglichen Anlage überschüssiger Gelder (7). Bezeichnend für die Situation der A.S.E. im Jahr 1854 war jedoch, daß zu den Juroren T. Hughes und Viscount Goderich gehörten, welche den ersten und einzigen Preis E.V. Neale zukommen ließen. Zwar wurden dessen Vorschläge zur Investition der überschüssigen £ 10.000 in eine cooperative Produktionsstätte noch von den Mitgliedern diskutiert, doch beteiligten sich von ca. 12.500 Mitgliedern nur etwa 1/3 an der Abstimmung, in der wiederum 38 % Gründe gegen die Vorschläge Neale's hatten. Es hat ganz den Anschein, als ob in diesem Fall die honorigen Juroren an der Mitgliedschaft vorbei entschieden hätten, falls nicht sogar Schlimmeres anzunehmen ist.

Solche Wettbewerbe hatten bereits bei der JSEMMAMFS wie bei anderen Gewerkschaften eine gewisse Tradition. Bereits 1845 war auf einem Delegiertentreffen der JSEMMAMFS beschlossen worden, einen nicht nur auf die Gewerkschaftsmitgliedschaft beschränkten Literaturwettbewerb zum Thema negativer Auswirkungen ständiger Überstunden in der "TIMES" und im "MANCHESTER GUARDIAN" auszuschreiben (8). In diesem Fall wurde der Gewinner ein Arzt aus Lancashire. Solche Zertifikatswettbewerbe wie bei der A.S.E. gab es auch bei einigen anderen Gewerkschaften noch später, so etwa bei der "General Alliance of Operative House Painters" 1878; auch bei diesem Wettbewerb waren für den Sieg nur £ 5 ausgesetzt (9).

Wir können also die Kulturpolitik der A.S.E. dahingehend charakterisieren, daß sie direkt und indirekt den Bildungsdrang ihrer Mitglieder förderte, besonnene Verhaltensformen unterstützte und die Mitglieder zu engagierter literarischer und bildnerischer Produktion in größeren Zeitabständen aufforderte.

---

(7) JEFFERYS II, S. 43

(8) BRENTANO I, S. 82; JEFFERYS II, S. 23

(9) Minutes of the Annual Meeting of the General Alliance ..., Leeds 1878, S. 68

Das Ausmaß der Beteiligungen an den Wettbewerben dingfest zu machen, ist jedoch nicht mehr möglich. Ebenso unmöglich ist es, etwas mehr Licht in die Hintergründe der Wettbewerbe zu werfen und die Qualitätskriterien zu rekonstruieren.
Mit der Ausgabe von Zertifikaten und der Mitführung von Fahnen auf Prozessionen und Demonstrationen sollte zudem publizistisch wie ästhetisch auf "die Öffentlichkeit" eingewirkt werden. Diese Objekte sollten die politische, ästhetische und bildungsbezogene Kompetenz und Potenz erweisen. Besonders an Orten und bei Gelegenheiten, wo diese A.S.E.-Objekte zusammen mit ähnlichen von Friendly Societies und anderen Gewerkschaften, möglicherweise auch mit Objekten der absterbenden Zunftkultur vorkamen, wird ein Element von Konkurrenz, vielleicht auch von Identität dazugekommen sein.
Die offizielle Weltanschauung der A.S.E. lehnte selbstverständlich die Aneignung von Bildung für den leichteren sozialen Aufstieg in höhere Gesellschaftsschichten ab. Der gebildete Facharbeiter sollte vielmehr seine Potenz zu kultureller Tätigkeit und politischer Selbstbestimmung durchscheinen lassen. Explizit wurde deswegen als Fernziel aller Bildung in Arbeiterschichten gemacht, daß man erst dann wirklich erzogen und gebildet sei, wenn die Arbeiterschaft im Staat die Macht errungen habe (10). Im eingestandenen Zustands des Adaptierens befangen, führte eine derartige auf Anerkennung abgestellte Kulturpolitik auf lange Sicht jedoch zur Apperzipierung ästhetischer Normen höherer Gesellschaftsschichten und nicht zur Entwicklung völlig eigenständiger Artefakte. Es kann deshalb nicht wundern, daß sich die überwiegende Mehrheit entgegen den offiziellen Bildungszielen verhielt: für mehrere Jahrzehnte diente der Bildungserwerb den Mitgliedern der A.S.E. wenn schon nicht zum glückhaften Vorstoßen in mittlere und höhere soziale Schichten, dann doch zur selbstbeschiedenen Steigerung der Verarbeitungs-, Erkenntnis- und Genußfähigkeit, oft aber auch (nur) zur Abgrenzung gegenüber den weniger gebildeten Arbeiterschichten. Selbst wenn jene Kulturpolitik der

---

(10) T.O., vom 13.3.1852, S. 298

A.S.E. als erster Schritt gedacht war, wurde ein zweiter Schritt aus sich selbst heraus wegen des prinzipiellen Widerspruchs zwischen der Anerkennung suchenden Praxis und den hochgesteckten Zielen unmöglich. Die Analyse des A.S.E.-Zertifikats und seiner Funktionen macht dies besonders deutlich.

3.3. Der Zertifikatswettbewerb der A.S.E.

Am 15. Mai 1851 wurde der Zertifikatswettbewerb der A.S.E. offiziell ausgeschrieben; der Wettbewerb ging auf einen offiziellen Beschluß der Jahreskonferenz zurück und stellte £ 5 als Preis für einen Zertifikatsentwurf in Aussicht. Gewünscht war

> "... a representation of our trade ... in a more practical form than from an artist." (1)

Der Einsendeschluß für die Entwürfe wurde auf den letzten Junitag 1851 festgelegt.
Indirekt belegt ist ein Brief William Allans an den Sieger des Wettbewerbs, James Sharples, bei BARON, der berichtet, ihm habe ein Brief von Allan unter dem Datum des 19. Juli 1851 an Sharples vorgelegen, "informing him that the Executive Council had decided in favour of his design." (2)
Bemerkenswert hieran ist nicht nur, daß das E.C. auch als Preisgericht auftrat - später wurden beispielsweise bei der "General Alliance" die verschiedenen Entwürfe in tagelangen Entscheidungsprozessen demokratisch beurteilt -, sondern auch, daß zumindest ein Mitglied der Gewerkschaft imstande gewesen sein muß, in der sehr kurz bemessenen Zeit einen Zertifikatsentwurf zu erstellen. Es kann sogar nicht ausgeschlossen werden, daß die kurze Frist damit zusammenhängt, daß bereits vor Ausrufung des Wettbewerbs dem E.C. ein Entwurf von Sharples vorgelegen haben mag und der begeisterte E.C. den Wettbewerb nur pro forma ausschrieb. Ebenfalls denkbar wäre, daß sich Sharples im Wettbewerb behaupten konnte, weil andere Entwürfe unzureichend waren bzw. überhaupt fehlten.

---

(1) Monthly Report der A.S.E. vom Mai 1851, S. 32
(2) BARON, S. 37

Von eingereichten Entwürfen existiert jedenfalls heute nichts mehr. Da aber zumindest ein Entwurf von Sharples existierte, muß angenommen werden, daß spätere Gewerkschaftlergenerationen jenen Entwurf nicht als Kunstobjekt einschätzten - sieht man einmal von Kriegseinwirkungen o.ä. ab. Zu dem Entwurf selbst existiert nur eine Gewandskizze für den linken Stockbrecher (3). Für den Entwurf selbst kann nur eine Technik verwendet worden sein, die schnelles Arbeiten ermöglichte; zu denken wäre vor allem an eine Bleistiftzeichnung. Für die Aneignung des ikonographischen Wissens wird sich Sharples mündlicher Anweisungen seiner Lehrer oder didaktischer Materialien bedient haben. Abb. 18

Sharples' Entwurf muß dem fertigen Produkt von 1852 ziemlich ähnlich gewesen sein; hypothetisch wären vom Endprodukt die Leistungen des ausführenden Stechers Greatbach und die Ergänzungen bzw. Umänderungen der Gewerkschaftsgremien (s.u.) abzuziehen. Hier kann vorweggenommen werden, daß die entscheidenden bildnerischen Phänomene des Zertifikats, der generelle Aufbau und das ikonographische Konzept als eine Leistung des James Sharples bezeichnet werden müssen.

Geraume Zeit später erschienen in zwei Zeitungsartikeln Äußerungen über den Sharples'schen Entwurf, die dahin gingen, daß Sharples den Wettbewerb "gegen viele andere" gewonnen habe (4). In den Relikten seines Zettelkastens (5) befindet sich jedoch ein kleiner Zettel mit der von waagerechten Strichen eingerahmten Bemerkung:

> "The way they used to work 50 years ago
> +out the words about emblem, "amongst many"
> in Circular."

Es ist wahrscheinlich, daß mit dem Circular nicht einer der beiden Artikel der BLACKBURN TIMES gemeint ist, obwohl in dem älteren mit Bezug auf das Sharples-Zertifikat genau jene Worte verwendet wurden, sondern eher ein nicht identifizierbares

---

(3) derzeit noch im Besitz von Marion Sharples. Bleistift auf Papier, 11,5 x 17,5 cm

(4) BLACKBURN TIMES, vom 19.11.1859 und vom 4.3.1882 (S. 7). Im früheren Artikel heißt es: "... which was adjudged the best amongst many ...", im zweiten:"... in the competition against many others ..."

(5) Im Besitz von Marion Sharples

"Circular" aus der Gewerkschafts- oder Cooperativenspäre. Es dürfte aus den 1880er/frühen 1890er Jahren stammen (6). In diesem "Circular" mag man die Sprachform der BLACKBURN TIMES von 1859 verwendet haben. Da alles für eine Urheberschaft Sharples' spricht, erhält der Zettel eine Bedeutung allein dadurch, wenn angenommen wird, Sharples habe einen Protest gegen das "amongst many" vorformulieren wollen, weil er wußte, daß diese Formulierung übertrieben oder unwahr war. Dieser Zettel unterstützt jedoch die Annahme, Sharples habe nur wenige oder keine weiteren Mitbewerber im Wettbewerb gehabt.

Zur Klärung der Einordnung des Zertifikatentwurfs in das Sharples'sche Oeuvre, zur Darstellung der persönlichen Anteile und des Selbstbezugs Sharples' im A.S.E.-Zertifikat sowie zur Beantwortung der Frage nach den Auswirkungen der siegreichen Teilnahme am Wettbewerb ist es notwendig, Sharples' Leben und Persönlichkeit zumindest in groben Zügen zu rekonstruieren. Dies soll im nächsten Kapitel versucht werden.

3.4. Probleme einer Biographie James Sharples'

Wenngleich Sharples in einem Lebensabschnitt über seinen Wohnort und die Gewerkschaft hinaus bekannt war, sind die vorliegenden biographischen Hinweise in den Künstlerlexika, nationalen Biographien, Enzyklopädien und in der ihn behandelnden kunstgeschichtlichen Literatur nur wenig brauchbar, da sie allesamt auf zwei sekundäre Quellen zurückgehen, die als nicht besonders vertrauenswürdig einzustufen sind (7).

---

(6) Diese leider ziemlich ungenaue Datierung rührt aus der nicht zu genau zu nehmenden Erwähnung "50 years ago" her, welche sich nach meiner Vermutung auf eine frühe Arbeitsdarstellung von Sharples beziehen dürfte. Genaugenommen basiert diese Datierung auf 3 nicht beweisbaren Annahmen.

(7) Vgl. dazu: J. BARON, passim; L. CUST in: DNB, vol. XVII, London 1897 (repr. 1959/60^4), S. 1368; BRYAN's Dictionary of Painters and Engravers, vol. 5, London 1905, S. 72f; BENEZIT 1957, S. 738; F. BOASE, Modern English Biography, s.v. James Sharples; G.C. MILLER, S. 303f; LEESON, S.21ff; M.POPRZECKA, S. 160ff; KLINGENDER I-III; TUCKETT, S.59 sowie die nachfolgend erwähnten Zeitungsartikel der BLACKBURN TIMES, des BLACKBURN WEEKLY TELEGRAPH und der TIMES vom 15.6.1893, S.6

Bei diesen Autoren handelt es sich um Samuel SMILES und um Joseph BARON. Beiden muß vorgeworfen werden, daß sie mit einem sehr eingeengten Interesse Sharples auf ein Musterbild zurechtstutzten, das zwar ihren eigenen Wunschvorstellungen, mit ziemlicher Sicherheit aber nicht Sharples gerecht wurde. Mir ist kein Autor bekannt, der versucht hätte, den Erkenntniswert der betreffenden Aussagen von BARON und SMILES kritisch darzustellen. Selbst die Veranstalter der Sharples-Retrospektive (Blackburn 1975) waren gezwungen, abermals diese Autoren als Kronzeugen zu bemühen. Es ist deswegen unumgänglich, näher auf den Charakter dieser beiden Quellen einzugehen.

Von den meisten Autoren wurde ein kurzes Kapitel über Sharples aus dem Buch "Self Help" von Samuel SMILES herangezogen. Bereits 1954 konnte A. BRIGGS diesen Autor als einen der wichtigsten Propagandisten der damaligen britischen Gesellschaft aufweisen; es mag zwar eingeräumt werden, daß dieses Urteil nicht den "ganzen Samuel Smiles" erfaßt, so doch aber den durch zahlreiche Schriften bekannt gewordenen Schriftsteller (8). Diesen Ergebnissen von BRIGGS (BRIGGS III, Kap. 5) muß ich mich anschließen, zumal sie für die kritische Beschäftigung mit SMILES in diesem Zusammenhang genügen.

BRIGGS konnte zeigen, daß SMILES in seiner Jugend nur an Vergnügungen und Geldausgabe interessiert war, dann aber seine Einstellung änderte, sich in Selbstdisziplin übte, den Arztberuf aufgab und sich der Politik und Publizistik zuwendete. Von Schottland zog er nach Leeds um und widmete sich der Agitation für die Ausweitung des Wahlrechts und die Zurücknahme der drückenden Korngesetze. Zwar agitierte er auch für die bessere Erziehung der unteren Bevölkerungsschichten, doch wendete er sich scharf gegen sozialistische Vorstellungen und evolutionistische Reformpolitik. Vor allem in seinem Alters-

---

(8) Zwischen 1836 und 1887 erschien von ihm: "Physical Education", "The Life of George Stevenson", "Self Help", "Lives of the Engeneers", "The Huguenots", "Character", "Thrift" und "Duty". "Conduct" wurde nie veröffentlicht, dafür jedoch seine unvollendete Autobiographie (posthum 1905).
Zu diesen Werken siehe ebenfalls BRIGGS II, Kap. 5

werk trat er für die allgemeine, jedoch individuelle Selbsthilfe der unteren Klassen ein; sie sollte eine Steigerung des Wissens, der Intelligenz, der Moralität und des Benehmens einschließen, nicht jedoch die gemeinsame politische Aktion oder gar ein Drängen nach Mitverantwortung oder Machtausübung im Staate. Zugleich verkündete er, in einer älteren Tradition stehend, das hohe Lied der Arbeit - nicht mit der Macht des Poor Law von 1834, nicht mit dem Theaterdonner Carlyles, sondern durch das beharrliche Vorführen positiver Beispiele von Menschen aus der Vergangenheit und Gegenwart,

> "... citing examples of what other men had done, as illustrations of what each might, in a greater or less degree, do for himself." (9)

Unter diesem Motto steht seine ganze publizistische Tätigkeit.

Mit seinen Vorstellungen von Sparsamkeit ("Thrift"), Individualismus ("Men cannot be raised in masses ...") und sozialem Aufstieg, der Bejahung der Tätigkeit von Friendly Societies und "guten" Gewerkschaftlern sowie der Propagierung der Klassenaussöhnung hatte SMILES vor allem die Zielgruppe der Facharbeiter vor Augen, wenngleich seine Bücher auch von anderen Bevölkerungsschichten gelesen wurden und seine Anekdoten auch für sie Ratschläge vermittelten.

Sein wohl bemerkenswertester Erfolg war "Self Help", eben jenes Buch, in dessen Galerie positiver Beispiele von Selbstkultivierung auch James Sharples aufgenommen worden war. Im Jahr des Erscheinens waren bereits 20.000 Stück davon verkauft worden und bis 1905 wurde es immer wieder neu aufgelegt Mit der Überschreitung der Viertelmillionengrenze Anfang des Jahrhunderts hatte das Buch den Verkaufserfolg der großen britischen Novellen bei weitem überrundet. Weiteste Verbreitung fand das Buch schließlich durch die Übersetzung in viele Sprachen (10).

---

(9) SMILES nach BRIGGS III, S. 125

(10) u.a. ins Arabische, Türkische, einige indische Dialekte.

Sharples wurde von ihm eingeführt als

> "Another striking exemplification of perseverance and industry in the cultivation of art in humble life" (11).

Auf den folgenden Seiten berichtete dann SMILES in der ihm eigenen Art, wahre Geschichten für sich selbst sprechen zu lassen, wenig vom Alltags- und einiges vom Künstlerleben Sharples', wobei er das klassische Muster der anekdotenhaften Künstlerbiographie zwar formal benutzte, für seine propagandistischen Absichten aber so umwendete, daß in den letzten Zeilen das Lob auf den "Thorough common sense" und die "genuine right-heardness of this most interesting and deserving workmen" Platz findet.

Teils wählte SMILES in diesem Buchabschnitt die sonst bei ihm übliche Erzählform des unabhängigen Beobachters, teils zitierte er jedoch schriftliche Erinnerungen von Sharples selbst, da beide zumindest kurzfristig im Briefwechsel standen. Vorerst ist als bemerkenswert festzuhalten, daß SMILES auf Sharples erst nach dessen großen Erfolg mit dem Stich "The Forge" aufmerksam wurde, SMILES anscheinend nicht viel mehr von Sharples werken gesehen hat, ihm aber dennoch glaubte s i e b e n Seiten seines Buches widmen zu müssen.

Nachfolgende Autoren insbesondere aus Blackburn pflegten die etwas umfangreichere Darstellung von Sharples' Leben in Joseph BARONs Heft (12) zu verarbeiten. Zu dem relativ unbekannten Autor läßt sich lediglich sagen, daß er Verfasser zahlreicher Dialektdichtungen und Dialektlexika war, 2 Komödien schrieb sowie Arbeiten zur Geschichte eines Fußballklubs, der Stadt Blackburn und des "Ribble Country". Sein Einkommen sicherte er sich durch journalistische und editorische Tätigkeit bei verschiedenen Zeitungen. Einen Namen machte er sich jedoch einzig durch seine Beschäftigung mit dem heimischen Dialekt (13).

---

(11) S. SMILES, Selb Help, London 1880, S. 190

(12) J. BARON, James Sharples - Blacksmith and Artist, Manchester 1893

(13) Vgl. hierzu: G.C. MILLER, Blackburn Worthies of Yesterday ..., Blackburn 1959, S. 30f

Im Todesjahr von Sharples geschrieben war es die explizite Absicht BARONs, durch seine Schrift dazu beizutragen, daß dem Toten irgendein öffentliches Ehrenmal gesetzt werden könne. Durch solch ein Mal sollte wie durch seine Schrift die Erinnerung an einen Mann nicht verblassen, von dem BARON wie SMILES annahm, daß er als leuchtendes Beispiel für die unteren Bevölkerungsschichten dienen könne. BARONs eigentliches Ziel wird aus der Widmung der Schrift ersichtlich, die er den "Working-Men of the United Kingdom" widmete. In der Widmung und den zwei Beeindruckungszitaten wird Sharples gleich zu Anfang als rechter Arbeitskollege eingestuft, der dankbaren Generationen lebendes Beispiel war.

Der nachfolgende Text ist durchsetzt mit "blessed truths" (14), unbegründeten Vermutungen und auch Widersprüchen (15). Fehlende Zitatangaben mögen in einem Buch wie "Self Help" unnötig sein, BARONs Lebensbeschreibung des James Sharples aber erhält dadurch deutlich den Charakter einer "charming story". Ein Vergleich beider Schriften fördert zutage, daß BARON von zwei unbedeutenden kritischen Ausnahmen abgesehen in der Berichterstattung über Sharples bis ca. 1860 völlig auf den SMILES'schen Seiten fußt: direkte SMILES-Zitate wechseln sich über die Hälfte des Heftes mit nicht hervorgehobenen SMILES-Paraphrasen ab. Wertvoll wird BARONs Arbeit allerdings dort, wo er neben Informationen aus Registrierungsstellen Gespräche mit der Witwe einarbeitete und die "charming story" (BARON) abrundete.

Erheblich untergraben wird der Quellenwert der Autoren BARON und SMILES durch einen Brief von SMILES an Sharples, der zeigt, daß die publizistischen Absichten SMILES' soweit gingen,

---

(14) Ein Beispiel: "But Time, the mighty healer, worked its miracle upon him."; BARON, S. 49

(15) Zwei Beispiele für Widersprüche: Einmal klagt BARON, daß Sharples für den Entwurf des A.S.E.-Zertifikats nie mehr wie £ 5 erhalten habe, zum anderen berichtet er, Sharples habe aus Dankbarkeit später einen Sack voll Gold erhalten (S. 37 und S. 55f). - Zum anderen schreibt er, daß Sharples vor seinem letzten Werk nie "klassische Figuren" dargestellt hätte, übersieht aber das von ihm erwähnte A.S.E.-Zertifikat (S.55).

die bei ihm (und dann auch bei BARON) so lang ausgebreiteten Briefe selbst zu verändern. In seinem Brief vom 6.7.1860 fragte SMILES u.a. bei Sharples an, worin er die ölverhärtete Eisenplatte der "Forge" gereinigt habe (16). Dies setzt einen Brief von Sharples voraus, worin bereits von der erfolgreichen Reinigung der Platte die Rede war. In "Self Help" wird jedoch ein angeblich authentischer Sharplesbrief zitiert, der 49 Buchzeilen umfaßt, in den jedoch die Informationen über den Reinigungsvorgang eingearbeitet sind (17). Es muß also angenommen werden, daß SMILES mindestens 2 Briefe von Sharples zu einem umformuliert hat. Teilweise lesen sich die angeblichen Sharplesbriefe sogar so, als stammten sie vollends aus der Feder SMILES': Im Stil besteht nach meinem Beurteilungsvermögen überhaupt kein Unterschied zwischen den angeblichen Sharplesbriefen und den Hymnen SMILES: besonders eigenartig ist der Schluß des oben erwähnten angeblichen Sharplesbriefes, in dem der angeblich so bescheidene Sharples plötzlich seine "patience and perseverance" und seine "persevering industry and determination" (18) hervorhebt.

Vor allem muß beiden Autoren vorgehalten werden, daß sie in erster Linie bemüht waren, Sharples zum Anlaß zu nehmen, ihre Soll-Vorstellungen von den Pflichten und Zielen der unteren Bevölkerungsgeschichten zu entwickeln. Eine Spur von Zweifel an der Authentizität der beiden Autoren läßt sich allenfalls bei einem Journalisten der BLACKBURN TIMES finden, der die Erzählungen beider Autoren als "romantic story" (19) bezeichnete.

Sharples' Beziehung zur bekanntesten und stärksten damaligen Gewerkschaft kommt bei SMILES nur ein einziges Mal vor: mit Hilfe des erwähnten langen "Sharplesbriefes" geht er auf den Zertifikatswettbewerb und Sharples Preisentwurf mit einem einzigen Satz ein.

---

(16) derzeit noch im Besitz von Marion Sharples

(17) S. SMILES, S. 194ff

(18) S. SMILES, S. 196

(19) C.G.S. (=Thomas Shaw?), James Sharples, in: BLACKBURN TIMES, vom 12.11.1932

BARON verweist dagegen mehrfach auf Sharples' Beziehungen zur A.S.E. . Er klagt, wie schon erwähnt, über die "ausschließliche" Bezahlung von £ 5, übersieht anscheinend, daß Sharples unter diesen Aussichten zum Wettbewerb antrat, geht sogar auf Details des Zertifikats ein, bildet es schließlich sogar zur Illustration im verkleinerten Maßstab ab. BARON berichtet weiter, daß Sharples 1870 nach vielen Wochen der Kurzarbeit, Entlassung und Krankheit nur wenig Hilfe vom "club" (!) erhalten (20) und 1878 einen Monat lang mit Streikbrechern gearbeitet habe, als die anderen Gewerkschaftsmitglieder des Betriebs gegen Lohnreduzierungen streikten (21). Sharples hätte dann aber die Nachricht erhalten, daß seine Mitgliedschaft ebenso wie seine Altersrente verfallen würde, falls er nicht am Streik teilnehmen würde. Daraufhin wäre auch Sharples in den Streik getreten, die Familie habe nur mit den 13sh. Streikgeld pro Woche monatelang auskommen müssen (22). BARONs legte die Konklusion nahe, daß es sich für einen so begabten und selbstbewußten Mann wie Sharples nicht gelohnt habe, der Gewerkschaft beizutreten, das Zertifikat für sie zu entwerfen und jahrelang Beiträge zu zahlen. Zudem stellte BARON nicht näher benannte Gewerkschaftsangehörige als Menschen dar, die selbst redliche und prominente Mitglieder unter Druck setzen. Diese wertende Einstellung, die im pragmatischen Zusammenhang der Schrift - man denke an die Widmung! - eine Generalisierung nahelegt, macht es BARON unmöglich, Sharples' Verhältnis zur Gewerkschaft genauer und sachlicher darzustellen.

---

(20) J. BARON, S. 53

(21) J. BARON, S. 53; BARONs Identifizierung der A.S.E. mit "clubs" zeigt ebenso wie jene von "non-society-men" und "knobsticks", wie gering sein Wissen auf diesem Gebiet eigentlich war.

(22) J. BARON, S. 54; Sharples Witwe, Mrs. Sarah Sharples, berichtete allerdings 1907, daß sie und die Kinder zusätzlich Arbeit annahmen. Vgl. hierzu W.H. BURNETT, James Sharples - Blacksmith and Artist, in: BLACKBURN WEEKLY TELEGRAPH vom 23.2.1907

Wenn im folgenden der Versuch unternommen werden soll, die Biographie des James Sharples neu zu schreiben, können also die beiden "Hauptquellen" nur sehr bedingt herangezogen werden.

James Sharples wurde am 4. September 1825 in Wakefield, Yorkshire, als Sohn des Schmiedes James Sharples sen. und seiner Frau Margaret geboren. In der Familie gab es noch 13 Geschwister. Von seiner Jugend wissen wir nichts, außer der Tatsache, daß er keine Schule besuchte. Um 1832 zog die Familie nach Bury, Lancashire, weil sich dort anscheinend bessere Arbeitsmöglichkeiten boten. Als James Sharples dort 1835 eine Schmiedelehre begann, hatte dieser erfolgsversprechende Beruf bereits eine lange Tradition in der Familie: beide Großväter waren Schmiede, aber auch sein Vater und 5 Brüder seiner Mutter. 2 Jahre später wechselte er innerhalb der Phoenix Foundry zur Maschinenbauwerkstätte über, wo sein Vater arbeitete. Nach einem 13 - 14stündigen Arbeitstag muß er irgendwie noch die Muße gefunden haben, mit Hilfe seiner Mutter das Schreiben zu lernen. Es läßt sich nicht mehr verifizieren, ob die Entdeckung seiner künstlerischen Fähigkeiten nach SMILES einer zu Besuch kommenden Verwandten zugeschrieben werden muß (22a); es darf aber angenommen werden, daß Sharples noch während der langen Lehrzeit - unterstützt von seiner Mutter und seinem Bruder Peter - seine künstlerische Begabung durch das Kopieren diverser Vorlagen zum Ausdruck brachte.
Sechzehnjährig besuchte er für einige Monate eine Zeichenklasse der Bury Mechanics' Institution, die von einem Amateur geleitet wurde, der neben verschiedenen anderen Berufen auch Schildermaler war. Auf dessen Rat hin muß Sharples sich aus der örtlichen Leihbücherei J. BURNETs Werk in drei Heften "Practical Treatise on Painting" ausgeliehen haben, dessen Lektüre ihm aber noch Schwierigkeiten bereitete.

(22a) Die diesbezüglichen Stellen bei BARON scheinen dem Vasari'schen Topos von der Entdeckung des Künstlergenies verpflichtet zu sein.

Nachdem ein naiver Versuch fehlgeschlagen war, mit gewöhnlichen Malerfarben ein Ölbild zustande zu bringen, erhielt er wiederum Ratschläge vom Schildermaler Binns. Seine Malmaterialien besorgte er sich aus Manchester, wohin er angeblich stets zu Fuß lief; die Bilder malte er an Sonntagen oder in der Nacht. Durch seine Biographen werden für den Zeitraum bis 1845 vier Ölbilder überliefert (vgl. die Werkliste Sharples im Anhang), wohl allesamt Kopien nach irgendwelchen Vorlagen. Anfang 1845 entstand sein erstes eigenständiges Werk, "The Forge", ein großes Ölgemälde mit einigen vorbereitenden Skizzen und Studien. Ebenfalls im Selbststudium erwarb er seine Kenntnisse in Anatomie aus W. ROBERTSONs (ed.) Anatomischen Studien, die ihm wegen des zu teuren Preises - es kostete 1 £ 4sh. - von seinem Bruder geschenkt wurden; notwendiges Wissen in perspektivischer Darstellung erwarb er sich aus B. TAYLORs New Principles (23). Trotz langer Arbeitszeit und anstrengender beruflicher Tätigkeit soll er sich für einige Zeit für Schwerstarbeit in Ofennähe freiwillig beworben haben, um die dabei anfallenden wenigen freien Minuten während des Aufheizvorgangs für Übungsskizzen zu nutzen.

Es ist anzunehmen, daß Sharples über seine Verwandten und die Arbeit in der Fabrik schon damals Kontakt mit gewerkschaftlichen Vorstellungen hatte. Ein Jahr vor Beendigung seiner Lehre fand zudem in Bury das spektakuläre Streikereignis statt, das schon oben erwähnt wurde; es wird auch auf Sharples nicht ganz ohne Wirkung gewesen sein, da der Streik sich im Februar auch auf andere Fabriken ausweitete. In Bury selbst warben die Streikenden für Unterstützung durch die Bevölkerung, indem sie mit Musik durch die Straßen zogen und dabei ein Lied sangen, das von John Rowlinson verfaßt worden war. Rowlinson war ein

---

(23) Zu Sharples erwähnten didaktischen Materialien siehe das Literaturverzeichnis; es scheint, daß Sharples die stark veränderte TAYLOR-Ausgabe von Josuah KIRBY vorgelegen hat, da KIRBY 2 komplizierte Schriften TAYLORs zusammenfaßte, der Abstraktheit entkleidete und so verständlicher machte.

bekanntes Mitglied der JSEMMAMFS und ein engagierter Vertreter des Amalgamierungskonzepts (24). Diese Ereignisse müssen Eindruck auf Sharples gemacht haben, denn er trat nach einer ca. zweijährigen Unterbrechung seiner Tätigkeit als Schmied (s.u.) gleich bei Gründung der A.S.E. in die Gewerkschaft ein (25). Da gerade die Schmiede Englands im allgemeinen den konservativen "clubs" zuneigten, erscheint dieser Schritt umso bemerkenswerter (26).

1846 war Sharples kurzfristig Lehrer jener Zeichenklasse, die er selbst noch 1841 besucht hatte. 1847 soll er ein Portrait seines Vaters gemalt haben, sechs weitere Portraits sowie das berühmte Familienbildnis Grossland; im Herbst 1847 stellte er die "Forge" fertig.

1848 gab er die Arbeit in der Fabrik auf, wohl weil er annahm, sich nach spektakulären Erfolgen auf lokaler Ebene ganz der Auftragsmalerei widmen zu können. In diesem Jahr malte er vier weitere Bilder: eine Christusdarstellung, eine Gray-Illustration, eine Kopfstudie sowie die Ansicht von Bury.

1849 baute er sich selbst zwei Druckpressen, übte sich mit der "Blumenzupferin" in die Stichtechnik ein und begann etwa zugleich mit der erneuten Arbeitsaufnahme in der Fabrik mit der stecherischen Umsetzung seines Ölbildes "The Forge", welche ihn mit zahlreichen Unterbrechungen ganze 10 Jahre beschäftigte.

1851 bewarb er sich mit dem siegreichen Entwurf an dem Zertifikatswettbewerb der A.S.E. Für diesen Entwurf existiert einzig eine Gewandstudie im Besitz von Marion Sharples. Ende des Jahres zog er nach Blackburn um, wo er bei der Fa. Yates angestellt wurde (27). Da der Streik und die Aussperrung des Jahres 1852 auf die größeren Firmen Großbritanniens beschränkt

---

(24) JEFFERYS II, S. 25f

(25) Vgl. dazu die Mitgliederliste der A.S.E., die sich im Research Dep. der AUEW befindet.

(26) Vgl. A. TUCKETT, S. 50

(27) Die Fa. wurde später bekannt als "Yates & Thom".

war (28), dürfte bei damals noch kleinen Fa. Yates nicht gestreikt worden sein. Über Primärkommunikationen und den "Operative" hatte Sharples davon jedoch mit Sicherheit Kenntnis.

Bis zum Jahr 1858 ist lediglich bekannt, daß er am Stich der "Forge" arbeitete, am 7. April 1852 Sarah Moore heiratete (29) und ein Jahr später Vater seines ersten Sohnes Lorenzo Bronzino wurde. Kurz vor dem Tod von Sharples' Mutter wanderte sein Bruder Peter nach Canada aus. 1855, ein Jahr darauf, starb auch sein Vater. Diese Ereignisse lassen vermuten, daß Sharples bis 1858 sehr in die familiären Ereignisse eingespannt war und in relativer Abgeschiedenheit lebte. Mit der Veröffentlichung seines Stiches der "Forge" im Jahre 1859 rückte er jedoch plötzlich ins Rampenlicht von Tageszeitungen und Kunstzeitschriften; Lob und Verwunderung kleinster Provinzblätter, Magazine und illustrierter Zeitungen (z.B. der "Illustrated London News", des "Manchester Guardian" und der "Illustrated Times"), aber auch des "Athenäum" und des "Art Journal" erstreckten sich über eine Zeit von mindestens 14 Monaten. BARON zufolge hielt sich Sharples für Verkaufszwecke mehrere Monate in London auf, signierte dort 20 Abzüge, verschenkte davon einige an echte und falsche Freunde und verkaufte eine stattliche Anzahl von Abzügen. Es ist jedoch nicht mehr festzustellen, wieviele Abzüge jemals verkauft wurden. Unter den Käufern waren Adelige, das Foreign Office, die Bank von England, Custom House, viele Privatleute der Mittelschicht, vor allem aber wohl kunstliebende Facharbeiter. Da Sharples bei der Veröffentlichung seines Stiches in erster Linie an diese Rezipientenschicht gedacht hatte (30), verkaufte er die

---

(28) Vgl. hierzu die Place Collection im B.M., set 58, vol.II sowie BURGESS, S. 232, der sich auf den Northern Star vom 17.1.1852 bezieht.

(29) Um einen Eintragungsfehler handelt es sich anscheinend bei dem Eintrag Sharples' in das A.S.E.-Mitgliedschaftsverzeichnis als "verheiratet" am Tage des Beitritts

(30) BARON zitiert einen Brief von Sharples, in dem es heißt: "My idea was there would be little or no demand for such a picture beyond the working classes."; BARON, S. 42

Abzüge zu einem sehr niedrigen Preis. Dieser Umstand sowie einige Verluste beim Versand wie durch Betrüger führten jedoch dazu, daß Sharples trotz seiner Bekanntheit, die durch die Erwähnung in "Self Help", aber auch in den erwähnten Zeitungen und Zeitschriften, nicht zuletzt jedoch durch die Qualität und Publizität seines Stiches der Schmiede zustande gekommen war, keinen Gewinn aus dem Verkauf des Druckes zog. Er opferte im Gegenteil sogar einen Großteil seiner Freizeit, um zusammen mit seiner Frau und einem Freund die Abzüge zu verpacken und zu versenden.

Im August 1860 verließ er unter großer Anteilnahme seiner Arbeitskollegen die Fabrik in Blackburn, da seine gesundheitlichen Kräfte nachließen. Im September nächsten Jahres starb seine dreimonatige Tochter, 9 Tage später auch seine junge Frau.

Nach einem Jahr der Trauer und nur geringer künstlerischer Aktivität - Retuschen an seinem Ölgemälde der "Forge" -, heiratete er am 20. Juni 1863 Sarah Ford, nahm die Arbeit in der Yates Foundry wieder auf und traf Vorarbeiten für ein Schmiedeemblem.

1865, in dem Jahr der Geburt seiner Tochter Clio Pomona, erhielt er anläßlich der "Industrial and Fine Arts Exhibition" von Wakefield für seine Arbeit an dem Stich der "Forge" eine Ehrenmedaille (31). Diese Würdigung seiner Heimatstadt mag dazu beigetragen haben, daß er ein Jahr später daran ging, ein Pendant zur "Forge" zu schaffen: In diesem anscheinend erst posthum veröffentlichten Kupferstich ("The Smithy") stellte er sich selbst mit Arbeitskollegen zum ersten und einzigen Male dar, sieht man einmal von den eindrucksvollen Photographien ab, die er von sich hatte anfertigen lassen (s.u.). "The Smithy" war bereits um 1870 fertiggestellt. In der Zwischenzeit wurde sein zweiter Sohn, James, geboren.

Seit 1870 hatte er schon an einem weiteren Zertifikat gearbeitet; dieses Zertifikat für eine owenistische Gemeinschaft ("Rochdale Equitable Pioneers") war sein letztes großes Werk und blieb unvollendet,

---

(31) Vgl. hierzu den Ausstellungskurzführer Blackburn 1975, Nr. 32

obwohl er noch bis zu seinem Tode daran arbeitete. Nach BARON soll Sharples noch Retuschen an der Stahlplatte der "Forge" ausgeführt haben; eine Photographie (32) zeigt zudem den gealterten Sharples bei der Retuschierarbeit an der

Abb. 19 "Ansicht von Bury".

Bei der Fa. Yates arbeitete Sharples nurmehr als Vorarbeiter und nicht mehr am Feuer. Seine Frau berichtete BARON, daß ihr Mann an den erwähnten Krankheiten litt, welche sie später im Gespräch mit einem Lokalzeitungsreporter auf die jugendliche Überarbeitung Sharples' zurückführte; ein Streik habe zudem neue Sorgen gebracht, als die erwähnten Krankheiten ihren Höhepunkt erreicht hatten (33). In der damaligen Rezession und der Belastung durch Krankheit und Streik folgte er dem Ratschlag eines Unbekannten, löste den Haushalt in Blackburn auf und zog an die Südküste Englands. Über diesen Umzug wissen wir wenig. Marion Sharples glaubt sich jedoch an Erzählungen zu erinnern, wonach ihr Großvater für kurze Zeit Ladenbesitzer oder -pächter in Bournemouth war. Fest steht lediglich, daß der Versuch, in einer fremden Stadt noch als 53jähriger eine neue Existenz aufzubauen, völlig fehlschlug und die verbliebenen Ersparnisse der Familie aufbrauchte.

Im Winter 1881/82 kehrte Sharples wieder nach Blackburn zurück. Im Februar 1882 wurde er von den örtlichen Gewerkschaftsvertretern bei einem Festessen für seine langjährige Mitgliedschaft, den Entwurf des A.S.E.-Zertifikats und seinen Stich der "Forge" mit einem "Sack Gold" beschenkt. Nach einer Ehrenrede des Branchensekretärs, in welcher Sharples' Tüchtigkeit und Beliebtheit am Arbeitsplatz ebenso Erwähnung fand wie sein Ruhm als

---

(32) Derzeit noch im Besitz von Marion Sharples

(33) Dies wirft ein deutliches LIcht auf die privaten Gründe, welche Sharples, lebenslanges Mitglied der A.S.E., während des Streiks von 1878 bewogen mochten, mit "Streikbrechern" zusammenzuarbeiten - wenn wir den diesbezüglichen Angaben BARONs überhaupt trauen dürfen. Das Ergebnis des Interviews findet sich bei W.H. BURNETT, James Sharples - Blacksmith and Artist, in: Blackburn Weekly Telegraph, vom 23.2.1907

"Blacksmith Artist", erfolgten Trinksprüche, der erste davon auf den "Trade Unionism" (34). Ich erwähne dies, weil das Ereignis zeigt, daß weder von einer Undankbarkeit der A.S.E. gesprochen werden kann noch von einer möglichen Entfremdung Sharples zur A.S.E.
Zwischen 1885 und 1887 nahm er, obschon 60 Jahre alt, noch einmal die Arbeit in der Fabrik auf. 1888 starb seine junge Tochter Clio Pomona, von der auch ein Porträt von Sharples Hand existiert haben soll; dasselbe gilt für ein Porträt eines seiner Arbeitskollegen (vgl. die Werkliste). Beide Bilder dürften in Sharples letzter Schaffensphase gemalt worden sein. Am 13. Juni 1893 starb Sharples selbst im Alter von 68 Jahren, arm und nach langer Krankheit, als sein Ruhm bereits wieder zu verblassen begann.

3.4.1. Wirtschaftlicher und sozialer Hintergrund des Künstlers

Recht bald nach der Veröffentlichung des aufsehenerregenden Stiches der "Forge" wurde Sharples zum "blacksmith-artist" gestempelt, - eine vergleichsweise harmlose Verdinglichung in Anbetracht anderer Einordnungsversuche (1). Zwar benennt diese Marke die zwei wesentlichen Tätigkeiten bzw. Begabungen des Künstlers, doch klärt sie das Verhältnis beider nicht ab und verweist in ihrer Unspezifik im Geiste SMILES' auf einen Umstand, der durchaus nicht typisch für Sharples war. Eine kunsthistorische Einordnung erlaubt die Marke ohnehin nicht. Im folgenden soll versucht werden, das Verhältnis zwischen künstlerischer und sonstiger Tätigkeit Sharples' rekonstruierend derart zu erfassen, daß Allgemeines und Besonderes sichtbar wird.
Sieht man vorerst von der spezifischen künstlerischen Leistung bei Sharples ab, so muß man feststellen, daß er ein übliches Leben führte. Es war weder ungewöhnlich, daß er keine Schulbildung genossen hatte, eine lange Lehrzeit abdiente und

---

(34) Vgl. hierzu die BLACKBURN TIMES vom 18.2.1882 sowie den Monthly Report der A.S.E. vom März 1882, S. 29

(1) Sharples ist beispielsweise als Quentin Matsys Lancashire's, wahrer Präraffaelit, Blackburns größtes Genie, als Volkskünstler und als Rembrandnachfahre bezeichnet worden.

gerade in jener Fabrik angestellt wurde, wo schon sein Vater arbeitete. Auch war es nicht ungewöhnlich, dorthin zu ziehen, wo es bessere Verdienstmöglichkeiten gab; sich weiterzubilden; erst relativ spät zu heiraten und die Rolle des Haupternährers in der Familie zu übernehmen (2). Als natürliche und übliche Folgeerscheinung müssen auch seine verschiedenen Altersleiden angesehen werden, die aus notwendiger und ehrgeiziger Überarbeitung entstanden waren und ihn an weiterer künstlerischer Betätigung im Alter hinderten (3).
Vertraut man den Angaben Allans vor der Royal Commission (4), so muß auch Sharples Beitritt zur A.S.E., zumindest solange man ihn als Metallfacharbeiter begreift, Regelcharakter haben. Genauer ist es jedoch, auf Sharples konkreten Beruf abzuheben: hier zeigte sich, daß sein Beitritt zur A.S.E. als Schmied eigentlich als Ausnahme verstanden werden muß. Doch gilt dies nur, wenn man den Beitritt nicht lokalspezifisch untersucht: denn gerade in Bury gab es ein Unterschichtenpublikum, das sich gern für wirtschaftspolitische Aktivitäten der Arbeiterbewegung einsetzte, und gerade in Bury war für die Amalgamierungsidee wohl besonders intensiv geworben worden (5).

Zwar existieren keine genauen Angaben über Sharples Einkünfte aus seiner beruflichen Tätigkeit, es darf jedoch angenommen werden, daß sich sein Wochenlohn um die 40sh bewegte, später auf 70sh anwuchs, so daß diese Bezahlung mit den zusätzlichen Einkünften aus der künstlerischen Tätigkeit der Familie Sharples einen bescheidenen Lebensstandard ermöglichte, der auch Rücklagen für Alter, Krankheit und Tod mit einschloß (6). Die privaten Rücklagen können jedoch nicht besonders hoch gewesen sein, denn trotz Mitarbeit weiterer Familienmitglieder und den Zuschüssen der A.S.E. war es der Familie Sharples nur unter Aufbietung

---

(2) Vgl. hierzu W.G. READER, S. 105

(3) Vgl. hierzu die Krankheitszuschüsse der A.S.E., abgedruckt in den jeweiligen Reports.

(4) Nach Allans Angaben vor der R.C. betrug der Organisationsgrad der Maschinenbauer 1869 ca. 60-75 %. S.dazu FRASER,S.17

(5) Vgl. hierzu JEFFERYS II, S. 27; BRENTANO I, S. 88 und E. HALEVY, S. 268ff.

(6) L. LEVY, Wages and Earnings of the Working Classes (1867), zitiert nach HOBSBAWM II, S. 280

aller Kräfte möglich, gegen Ende des Jahrhunderts die bitterste Armut zu vermeiden.

Wenn es auch erstaunen mag: mit diesen Verdiensten und der Möglichkeit vorsorgenden Sparens gehörte Sharples zur höchsten Schicht britischer Arbeiter. Ob man nun diese Schicht mit dem Begriff "Labour Aristocracy" oder "Comfortable Working Class" (READER) benennt - zwei gleichermaßen unbrauchbare Bezeichnungen, da sie zuviele Assoziationen wecken -, feststeht, daß das Denotat dieser Namen ziemlich scharf bestimmt werden kann (7).

Gemeint ist jene Schicht der manuell tätigen und unter Lohn stehenden Bevölkerung Großbritanniens, die einer spezialisierten Tätigkeit nachgingen. Zwischen 1840 und 1890 erlangten diese Facharbeiter nicht nur für die Industrie, sondern auch für die Geschichte der Gewerkschaftsbewegung größte Bedeutung. Durch folgende Kriterien ist diese Schicht von anderen Schichten abgrenzbar: Die Angehörigen dieser Schicht hatten bessere und regelmäßigere Verdienste als die restlichen Arbeiter (Angelernte, Ungelernte, Arbeiter in der Landwirtschaft). Sie legten großen Wert auf soziale Sicherheit und konnten diese durch Gewerkschaftsmitgliedschaft oder Versicherung bei einer Friendly Society (oder mehreren, später dann auch bei kommerziellen Versicherungen) teilweise bzw. temporär auch erlangen. Sie wurden von ihren Vorgesetzten, den Unternehmern und großen Teilen der höheren Schichten besser behandelt, waren angesehener. Sie waren einer Annäherung an die untere Mittelschicht ("Kleinbürgertum") manchmal bzw. teilweise nicht abgeneigt, zumal die wöchentlichen Verdienste von Kleinhandwerkern, kleinen Ladenbesitzern und niederen Angestelltenrängen ungefähr gleich lagen; sie sahen aber üblicherweise auf die Angehörigen noch unter ihnen stehender sozialer Schichten herab (8).

---

(7) Trotz einiger Vorbehalte kann ich mich hier HOBSBAWM II, Kap. 15, S. 272ff anschließen.

(8) Thomas WRIGHT, Mitglied der A.S.E. und Verfasser einiger Schriften, die das Selbstverständnis der Metallhandwerker im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts zeigen, drückte dies so aus: "The artisan creed with regard to the labourers is that the latter are an inferior class and that they should be made to know and kept in their place." Th. WRIGHT, Our new Masters (1873), zit. nach HOBSBAWM II,S.275

Ihre Kleidung, Wohnverhältnisse und Nahrung war entsprechend den höheren Verdiensten besser als bei diesen Schichten. Sie vertraten größtenteils gemäßigte politische Ziele, übertrugen das Konzept der Selbsthilfe auch auf den Bildungsbereich und konnten ihren Kindern oftmals beachtliche soziale Aufstiege ermöglichen. Mit Sicherheit gehörte Sharples zu dieser Schicht, für die ich den Begriff "Facharbeiter" vorziehe, der dem englischen "artisan" oder "artizan" adäquat ist. Zu Sharples müssen aber noch einige Erläuterungen abgegeben werden.
Die wirtschaftliche Entwicklung ("Great Depression") verhinderte, daß Sharples die soziale Sicherheit im Alter erlangen konnte, für die er sein ganzes Leben lang gespart hatte. Er wurde nicht nur von seinen Vorgesetzten und der Unternehmensleitung geschätzt - dies beweisen u.a. seine zahlreichen Wiedereinstellungen -, sondern auch von seinen Arbeitskollegen. In diesem Punkt schien er sich erheblich von anderen Metallhandwerkern zu unterscheiden. Wie A. TUCKETT richtig bemerkt, konnten nur beliebte Schmiede bei der Kleingruppenarbeit längere Zeit bestehen (9) - es sei denn, muß einschränkend vermerkt werden, Schmiede oder Vorarbeiter waren "subcontractors" und stellten eo ipso nur ihnen genehme Untergebene an. Dafür gibt es jedoch im Falle Sharples' keinerlei Anzeichen, wenngleich dieses System in der zweiten Jahrhunderthälfte in der Eisen- und Stahlindustrie verbreitet gewesen ist. Da es weiterhin keine Hinweise auf die ansonsten schichtentypische Überheblichkeit bei Sharples gibt, im Gegensatz ständig seine Bescheidenheit hervorgehoben wurde, ist anzunehmen, daß sein Verhältnis zu den unteren Arbeiterschichten nicht durch ein übersteigertes Selbstwertgefühl getrübt war.
Typisch hingegen scheint mir sein Verhältnis zur Mittelschicht. Es läßt sich generell nicht klar bestimmen, da es eine Zeitlang von einer gewissen Gespaltenheit gekennzeichnet war: Als Sharples sich 1848 von der Schmiedearbeit trennte,

---

(9) A. TUCKETT, S. 75

um Porträtmaler zu werden, bedeutete dies ein Verlassen der Vorstellungen und des Sozialstatus eines Facharbeiters. Die Untersuchung des Charakters seines Frühwerks wird die Affinität zu ästhetischen und inhaltlichen Normen der Mittelschicht noch zeigen. Dennoch nahm er wieder seine Arbeit als Schmied auf. Ähnliches passierte, als er in den Süden Englands zog. Aber das Ausweichen in einen kaufmännischen Beruf mit mittelständischer Erwerbs- und Lebensmentalität, zudem isoliert in einer fremden Stadt ohne Freundeskreis, brachte ihm nur Verärgerung, Enttäuschung und den finanziellen Ruin. Es muß auch berücksichtigt werden, daß sich das gewerkschaftliche Gedankengut, in dem Sharples aufgewachsen war, nur schwer mit dem täglichen Konkurrenzdenken vertrug. Nach diesen Erfahrungen allerdings dürfte die bis dahin zumindest temporäre Unentschiedenheit zwischen Facharbeiterstatus und Mittelschicht zugunsten der ersten entschieden worden sein.
Wie nicht anders zu erwarten, wissen wir über Sharples Lebensstandard nur wenig; er wohnte in Blackburn sehr nahe der Fabrik in einem der damals üblichen Reihenhäuser. Die betreffende Häuserzeile wurde mittlerweile abgerissen. Sie muß jedoch im Vergleich zu den Behausungen der einfachen Arbeiter noch gut abgeschnitten haben. Robuste Arbeitskleidung und auf Respektabilität ausgerichtete Feiertagskleidung sind ebenfalls für Sharples belegt (10); zumindest sein Sohn aus

---

(10) Von Sharples existieren neben dem erwähnten Bild, das ihn bei der Retuschierarbeit zeigt, drei Photographien:

a) Im Jubelee Souvenir der A.S.E., London u.a.O. 1901, S. 49 ist eine Photographie des jungen Sharples in Feiertagskleidung abgebildet

b) Mit KLINGENDER kann die mehrfach reproduzierte Photographie, die ihn in frontaler Aufnahme in Arbeitskleidung zeigt, auf 1859/60 datiert werden. Vgl. dazu den Brief von SMILES an Sharples (im Besitz von Marion Sharples), in dem er sich am 28.6.1860 für die Zusendung jener Photographie bedankt. Der Photograph war R.J. Gregson. Abb.17

c) Eine nur grob auf 1870/80 datierbare Photographie zeigt ihn wiederum in voller Arbeitskleidung (Sharples-Slg., Borough of Blackburn Art Gallery). Diesmal ist er in Schrägsicht gezeigt, den Kopf gegen den Amboß gesenkt, die rechte Hand mit dem Hammer hoch zum Schlag erhoben.

zweiter Ehe, James, und seine Enkelin stiegen in höhere Sozialschichten auf (11).

Beziehen wir nun wieder seine künstlerische Tätigkeit ein, so kann zusammengefaßt werden, daß Sharples nach fehlgeschlagenen Versuchen der Selbstverwirklichung in anderen Berufen unter den gegebenen Umständen danach strebte, sich als Facharbeiter zu verwirklichen: in seiner Arbeit, der Familie, seinem gewerkschaftlich/cooperativen Engagement und in seiner künstlerischen Tätigkeit. Dies gilt insbesondere für seine vorletzte Schaffensphase. Zur Ausnahmeerscheinung wurde Sharples lediglich durch seine spätere Publizität und Selbstbescheidung.

Zwar bestand noch anfangs bei Sharples die Vorstellung, sich als Berufskünstler verwirklichen zu können, doch gab er diesen Gedanken bald auf, um sich nurmehr in der Freizeit künstlerisch zu betätigen und weiterzuentwickeln.

Es wäre jedoch falsch, ihn deswegen als "Hobbykünstler" zu bezeichnen, da auch dieser Begriff Assoziationen weckt, die sich in Anbetracht der Qualität seiner Hauptwerke verbieten. Es erweist sich, daß der Begriff "blacksmith-artist" zwar als vorsichtig anzuwendender Schlüssel zum Verständnis des Sharples'schen Oeuvre geeignet ist, nicht jedoch als griffiger Klassifikationsbegriff. Im folgenden wird den hier aufgezeigten Phänomenen weiter nachzugehen sein, um schließlich die Einordnung des Zertifikatsentwurfs in die künstlerische Entwicklung Sharples zu ermöglichen.

3.4.2. Das Oeuvre Sharples'

Es ist auffallend, daß Sharples ab 1848 außer Bildern für die eigene Familie oder Gefälligkeitsarbeiten für Arbeitskollegen nurmehr Werke in oder für Drucktechniken schuf. Dies signalisiert eine Änderung im Schaffensverständnis. Er schien erkannt zu haben, daß die Öltechnik es nur zuließ, für ein sehr enges Publikum zu arbeiten, wenn die Chancen einer qualitätvollen Reproduktion bzw. des Ankaufs durch ein öffentliches Museum fehlen.

---

(11) Sein Sohn James wurde Fabrikteilhaber, seine Enkelin Marion Schulleiterin.

Vorangegangen war dieser Entscheidung der Beginn selbständigen Schaffens im Jahr 1845. Für den Gang der künstlerischen Entwicklung wurden zwischen 1845 und 1848 die entscheidenden Weichen gestellt.

Grob lassen sich vier Schaffensperioden angeben, die sowohl durch gewisse Initialereignisse und -leistungen als auch durch jeweilige Schaffenskontinuität gekennzeichnet sind:

1843 - 1845: In dieser Phase versuchte sich Sharples in der Öltechnik, z.T. nach graphischen Vorlagen. Er verblieb durchwegs im Rahmen modischer bzw. herkömmlicher Sujets.

1845 - 1848: In dieser Phase vervollkommnete Sharples seine Öltechnik, gelangte jedoch in Abwechslung mit Kopiertätigkeit bereits zu eigenständigen Leistungen. Diese Periode ist bestimmt durch seine Unentschiedenheit zwischen modischen Themen und Darstellungsweisen und der Entwicklung eigener Sujets. Mit dem Ölbild der "Forge" sowie den Porträts von Menschen seiner näheren Umgebung deuten sich bereits seine künstlerischen Möglichkeiten und Ziele an.

1849 - 1878: In dieser Phase stellte Sharples seine Hauptwerke her, nämlich "The Forge" und "The Smithy". Aufgrund der Gesamtkonzeption muß man hierzu auch den verloren gegangenen Entwurf für das A.S.E.-Zertifikat rechnen. Porträts in Öltechnik schuf er nurmehr für die Familie und für Freunde. In dieser längsten Phase seiner künstlerischen Tätigkeit stellte er jedoch wegen der Langwierigkeit der Herstellung und beginnender Krankheit nur wenige Werke her.

1879 - 1893: In dieser Phase stellte Sharples keine neuen Bildwerke mehr fertig, arbeitete jedoch noch an einem weiteren Zertifikat und retuschierte das Ölbild der "Forge" und die "Ansicht von Bury". An weiterer künstlerischer Produktion hinderten ihn Krankheit und Alter.

Für die Beantwortung der Frage nach den Einflüssen, die James Sharples dazu führten, nach Phasen der Arbeit in herkömmlich/modischer Manier eigene bildnerische Vorstellungen zu verwirklichen, lassen sich nur Hypothesen angeben, die einen Ursachenkomplex darstellen, der vorerst nicht gewichtbar ist.

Es ist zum einen zwar möglich, daß sich Sharples mit den kopierten Sujets teilweise identifizieren konnte, doch genauso, daß ihn die Vorlagen lediglich zu Einübungszwecken interessiert haben.
Mit den Büchern, die Sharples für sein autodidaktisches Studium verwendete, haben wir zum anderen lediglich Werke vor uns, die seine naturalistische Darstellungsweise beeinflußt haben. Von den bereits erwähnten drei Lehrbüchern mag nur BURNETs Buch dabei von einigem Einfluß gewesen sein, wo sich auch ein Dutzend starkbunter, frei zitierender Reproduktionen von Werken verschiedener Schulen und Epochen fanden. Keines dieser Lehrbeispiele hat er jedoch als Vorlage benutzt. Dennoch scheinen mir zwei Reproduktionen von Werken "P. de Hooge's" erwähnenswert zu sein, eine Zimmerdarstellung und eine buchlesende Frau; aus ihnen konnte Sharples lernen, wie optisch reizvoll es sein kann, Innenraumdarstellungen mit Lichtreflexen und Lichteinfällen zu beleben. Die Auswirkungen dieser Lehrbeispiele lassen sich bei den Forge-Darstellungen, besonders aber beim A.S.E.-Zertifikat und bei der "Smithy" erkennen; es kann sogar angenommen werden, daß das Mittelstück des Cooperativen-Zertifikats mit ähnlicher "Belebung" durch Lichteinfall fertiggestellt worden wäre. Aus BURNETs Buch konnte Sharples schließlich noch 4 grundlegende Arten der Figuralkomposition, nämlich Dreiecks-, Mehrecks-, Kreis- und Trapezkompositionen lernen; Figurendarstellungen, die in den imaginisierten Bildraum auf der Grundlage jener planimetrischen Modelle hineingestellt wurden, finden sich nicht nur in seinen großen Arbeitsdarstellungen, sondern auch auf dem A.S.E.-Zertifikat. - Weder von SMILES noch von BARON wird jedoch berichtet, daß Sharples außer diesen 3 erwähnten Lehrbüchern mindestens noch drei andere "books of reference"

besaß bzw. gebrauchte, nämlich die drei Jahresbände des ART JOURNAL 1849 - 51, das ikonologische Werk W. PINNOCKs (dazu später) sowie Ch. EDWARDs (ed.) Payne's Universum (1). Im Zusammenhang mit der Analyse des A.S.E.-Zertifikats wird auf diese Quellen noch näher einzugehen sein, hier sei nur vermerkt, daß Sharples also zumindest seit 1849 mit der Pflege neoklassizistischen Geschmacks sowie von Genre- und emotional-educativ wirkenden bzw. wirken sollenden Darstellungen (Reproduktionsstichen) des ART JOURNAL bekannt war. Für die Erprobung der Stichtechnik verwendete er einen Stich aus besagtem "Universum" als Vorlage (2), wobei er die Vorlage zwar ausschnittshaft eingrenzte, an Ausdruckskraft aber übertraf. Von all diesen Werken kann aber ebenso wenig wie von seinem - ebenfalls malenden - Bruder Peter und dem Schildermaler Binns ein bestimmender Einfluß für die Hinwendung zu Arbeitsdarstellungen angenommen werden, wenngleich Binns an Sharples "emblematischen" Interesse nicht völlig unbeteiligt gewesen sein mag.

Es ist auch auszuschließen, daß es Sharples ganz oder teilweise darum ging, den bekannten Bildtypus der Schmiedeherstellung zu variieren. Die bei POPRZECKA ausgebreitete Tradition dieses Themas war Sharples sicherlich nicht bekannt oder bewußt, weil dazu eine bestimmte kunsthistorische Einstellung Voraussetzung gewesen wäre, die Sharples nicht besaß. Es mag zwar subjektiv seine Absicht gewesen sein, die Schmiede und die dort arbeitenden Menschen erstmalig zu nobilitieren, doch war dies mit gewissem romantischen Einschlag, aber frei von Allegorie bereits mehrfach gegen Ende des 18. Jahrhunderts durch Joseph Wright (of Derby) geschehen (3), dessen Ölgemälde - und hier liegt ein großer Unterschied zu den Sharples'schen Arbeitsdarstellungen - allerdings ziemlich schnell in privaten Sammlungen verschwanden.

Viel eher muß angenommen werden, daß bei Sharples für den Einstellungswandel, welchen das Ölbild der "Forge" einleitet, ein neues künstlerisches

---

(1) Vgl. die Literaturliste

(2) BARON, S. 34, geht nur auf diese Vorlage, nicht auf weitere Beeinflussungen durch das Buch ein.

(3) Vgl. hierzu: Kat. Aus. Manchester 1968, S. 33f mit Literaturhinweisen.

Bedürfnis heranzuziehen ist, das nicht aus der konsequenten Verfolgung bisheriger Arbeiten ableitbar ist, sondern seine Wurzeln im außerkünstlerischen Bereich hat.

Denn zum einen nahm Sharples Leben selbst entscheidenden Verlauf, als er gegen Ende seiner Lehre in gewerkschaftliches Denken und Handeln eingeführt wurde. Zugleich muß er aber auch den sicher berechtigten berufsspezifischen Stolz entwickelt haben, so daß die Darstellung eines Arbeitsplatzes, der idealtypisch auch dem seinen ähnelte, von Konsequenz zeugt. Als weitere Kausalfaktoren kämen die Streikereignisse in Bury, die sozialpolitischen Geschehnisse in Großbritannien und auf dem Festland, in denen sich schon neu erwachtes Selbstbewußtsein der unteren Schichten artikuliert hatte, vielleicht aber auch die Vermittlung der Gewerkschaftskultur selbst in Frage.

Von den insgesamt 23 rekonstruierbaren und bekannten Werken Sharples, die er bis 1850 zumindest vorläufig abschloß, sind nurmehr wenige erhalten (3a). Die oben bereits erwähnte "Blumenzupferin" nach dem Stich in PAYNE's "Universum" soll nach BARON in sein Heft direkt von der Platte abgedruckt worden sein.

Mit den anderen Abbildungen in BARONs Heft kann man jedoch nicht ganz glücklich werden: viele wurden nicht betitelt, nur wenige lassen sich direkt auf Textpassagen beziehen, der Rest zeigt Motive, die im Text gar nicht behandelt werden: so z.B. äsende Hirsche, eine Dorfbrücke und ein Wasserfall - das Schlafzimmerbild ist nicht weit. Zwei Abbildungen lassen sich mit viel Phantasie als "Mondscheinlandschaft" und als "Blick auf die Elbe" bezeichnen. Sollte es sich bei diesen Reproduktionen tatsächlich um Werke Sharples handeln, so wären sie kaum seiner 3. oder 4. Schaffensperiode zuzurechnen.

(3a) Von den 16 in Blackburn aufbewahrten Bleistiftskizzen dürften zumindest die "Fruchtschale", eine Armstudie für die "Forge", die "Christusbüste" und das nazarenisch anmutende Porträt eines jungen Mannes bei vorausgesetzter Authentizität ebenfalls vor der Jahrhundertmitte entstanden sein.

Die Unzuverlässigkeit der Illustrierung (4) mag im übrigen als weiteres Indiz dafür gewertet werden, wie wenig BARON wirklich daran gelegen war, über Leben und Werk des James Sharples zu informieren.

Obwohl das Heft BARONs als wichtigste sekundäre Quelle für das Sharples'sche Oeuvre anzusehen ist, können im folgenden nur Aussagen zu den erhalten gebliebenen und datierbaren Werken der 2. Phase gemacht werden, da BARONs Umgang mit den Werken Sharples' wünschenswerte Betrachtungen zu den Frühwerken unmöglich macht.

All diesen Werken der 2. Phase ist zunächst gemeinsam, daß sie Sharples Besitz blieben oder im Frühjahr 1851 noch nicht vollendet waren. Die "Christusdarstellung" fand sich noch im Haus, als Sharples 1893 starb, die "Blumenzupferin" war lediglich als privates Übungsstück gedacht, das unvollendet blieb. Das Olbild der "Forge" und die "Ansicht von Bury" wurden erst im hohen Alter vollendet, letzteres möglicherweise von unwissender Hand signiert oder tatsächlich erst von James Sharples' Bruder Peter fertiggestellt. Die Retuschen an dem Ölbild der "Forge" betrafen anscheinend hauptsächlich die Gesichtszüge der dargestellten Arbeiter, wobei es dahingestellt werden muß, ob die Retuschen als

---

(4) Die Reproduktion des A.S.E.-Zertifikats stammt von einer kleinen gewerkschaftseigenen Kupferplatte. Die sehr stark verkleinert reproduzierte "Ansicht von Bury" trägt bei BARON die Signatur "Meisenbach", eben jenes Graphikers, der im Jahre 1882 die Rasterätzung erfunden hatte, welche in diesem Fall Negative des Photographen James E. Grime aus Blackburn zur Vorlage hatte. Zu Meisenbach vgl. W. KOSCHATZKY, S. 67 und 102. Die Illustrationen bei BARON scheinen bis auf die erwähnten zwei Ausnahmen Autotypien zu sein.

abgeschlossen bezeichnet werden müssen (5).
Bezieht man mit ein, daß Sharples in dieser Zeit hauptsächlich (nicht mehr auffindbare) Porträts gemalt haben soll, die in Bury und dann auch in Blackburn wegen ihrer Naturalistik sehr geschätzt worden sein sollen (6), so ließe sich weiterhin zusammenfassen, daß Sharples in dieser Phase Werke unterschiedlichster semantischer Ebenen erstellte: es finden sich Bildwerke mit natürlichen oder ideellen Denotaten (Porträts, Christusdarstellung), Arbeiten mit überwiegend natürlichen Denotaten, bei denen jedoch auch Wahrscheinlichkeitsdenotate vorhanden sind - so im Falle der Ansicht von Bury, wo Tageszeitdarstellung, Wolkenbildung und die beiden Wanderer lediglich den Rang von Wahrscheinlichkeitsdenotaten haben. Dasselbe gilt im verstärkten Maße für die Figurengruppe und die dargestellte Örtlichkeit der beiden "Forge"-Darstellungen. In einem nicht bezweifelbaren Brief von Sharples an SMILES heißt es:

> "The picture simply represents the interior of a large workshop such as I have been accustomed to work in, although not of any particular shop." (7)

In der Figurengruppe hat sich Sharples selbst nicht dargestellt. Aus der völligen Übermalung der Gesichter zu einem weit späteren Zeitpunkt muß gefolgert werden, daß auf dem Bild auch keine Arbeitskollegen der Fabrik in Bury dargestellt sind. Eher sind sie eigenartigerweise nur in den Gesichtszügen von einer gewissen maskenhaften Starre. Der oben in Anm. 5 zitierte Brief und Umstand, daß im Herbst 1893 die Retusche noch nicht abgeschlossen war, legen die Annahme nahe, daß der heutige Zustand des Bildes nicht das von Sharples beabsichtigte Endprodukt darstellt.

---

(5) Ein Anonymus, der Sharples besuchte und das Ölbild noch im März 1882 sah, bemerkte: "The original painting still hangs in the room where its author persues the study of his art, but in difference to the A t h e n a e u m and other critics, who found fault with the want of expression in some of the faces, it had been partially erased and disfigured, and it awaits the finishing touches ..." (BLACKBURN TIMES, vom 4.3.1882, S.7); noch im Spätsommer des Jahres 1889 war die Retuschierung des Bildes nicht abgeschlossen; dies macht ein Brief George P. Crossman's an Sharples, datiert vom 9.10.1889 aus Messina, deutlich.

(6) zum verwendeten Naturalismus-Begriff weiter unten

(7) S. SMILES, S. 193

Das Olbild der "Forge" konnte durch eine Figur in Rückenansicht und eine weitere, mit stark verkürztem Gesicht dargestellte Figur schichtengleichen Betrachtern die Möglichkeit der Identifikation bieten, die noch durch den dunklen Raum, in den die Figuren gestellt sind, gesteigert wird.
Dieser dunkle Raum war jedoch zur intentionsgemäßen Decodierung des Bildes nicht unbedingt erforderlich. Die rezensionsartigen Rezeptionen des späteren Stiches desselben Themas, in dem der gleiche Vorgang des Erhitzens eines langen Werkstücks genauer und bei hellerer Beleuchtung zur Darstellung kam, erweist, daß es als Paradigma verstanden wurde und durchwegs Wahrscheinlichkeitscharakter hatte.
Im Motiv der "Blumenzupferin" schließlich stellte Sharples ein Thema dar, welches sowohl als Darstellung eines natürlichen wie ideellen Denotats (Margarete aus Goethes "Faust") verstanden werden konnte. Der Wahl dieses Motivs sollte man - wie bereits erwähnt - nicht zuviel Beachtung schenken; das kleine Werk erhält jedoch nicht nur als Probierstück seinen Stellenwert, sondern auch als Versuch der Formalisierung eines Themas mit zweifacher Decodierungsmöglichkeit. Durch den Umstand aber, daß Sharples anscheinend nie wieder Werke schuf, die neben einem natürlichen Denotat eine gleichberechtigt erscheinende, nur "Gebildeten" erkennbare Decodierungsebene besaßen, erhält dieses Werk für sein späteres Schaffen im Sinne binärer Wahl einen negativen Stellenwert.

Sharples Themen der zweiten Schaffensperiode kreisen um die Gebiete der Arbeitsdarstellung, des Porträts, der Illustrierung literarischer Themen, der religiösen Appellationsmalerei und der Landschaftsmalerei. Wenngleich die Porträtmalerei in dieser Zeit überwogen haben muß - bisland ist einzig das Familienbildnis Crossland bekannt -, schien er sich thematisch noch nicht festlegen zu wollen; dies gilt aber eigentlich nur bis zum Jahr 1849. Mit dem Entschluß, sein Thema der "Forge" massenhaft als Druckgraphik unter den unteren Schichten der Bevölkerung zu verbreiten, scheint eine Wende im Oeuvre markiert. Er legte das Interesse an romantischen Stoffen ab, die im Zeitalter der großen Industrie immer mehr in Widerspruch

mit der sehr nüchternen Wirklichkeit gerieten, verzichtete auch auf die Weiterführung stark sentimentaler Themen, und wendete sich mehr und mehr Darstellungen der Wirklichkeit und anspruchsvollen "emblematischen" Werken zu, wobei er sich als Darstellungsweise eines Naturalismus bediente, den er bereits in einigen früheren Werken, vor allem den Porträts, geschult haben muß.

Aus der Art der Aneignung der "Prinzipien und Gesetze" naturalistischer Malerei (8) in Sharples gesamten Oeuvre, aber auch aus dem langwierigen - dabei z.T. leider unnötig langem - Herstellungsprozeß der ihm wichtig erscheinenden Werke sowie den späteren Retuschen spricht eine ausgesprochen handwerkliche Beziehung zur künstlerischen Tätigkeit, die von der verpflichtenden Tradition und der Erlernbarkeit der Kunstproduktion ausging. Aus diesem Grunde mußte Sharples auch den Genietrubel und -kult verwerfen. Sein konventionellen Mustern verschriebener Naturalismus war gleichermaßen die Folge seiner handwerklichen Berufsmentalität wie der Respektierung des Geschmackes jenes Publikums, für das er arbeitete. Dennoch existiert in seinem Oeuvre zumindest anfangs ein gewisser modischer Einschuß, der sich am deutlichsten in seiner "Christusdarstellung" artikuliert. Zu Unrecht allerdings glaubte ein Zeitgenosse Sharples', ihn aufgrund des Stiches der "Forge" mit den Präraffaeliten in Verbindung bringen zu können (9). Mit Sicherheit war er nicht Mitglied jener Bruderschaft, mit Sicherheit waren seine Arbeitsdarstellungen von einem anderen Geist durchdrungen wie die ohnehin seltenen Arbeitsdarstellungen der Präraffaeliten, er folgte auch nicht ihren gesuchten Themenfindungen und ihrem Konkurrenzkampf mit der zeitgenössischen Photographie. Dennoch kann die appellativ vorgetragene rhetorische Süße seiner "Christusdarstellung" nurmehr mit Holman Hunt's "Lamp of the World" (1851-56) verglichen werden.

---

(8) Mit G. SCHMIDT und SCHMOLL gen. EISENWERTH verstehe ich unter dem Begriff des Naturalismus eine Darstellungsweise der Bildnerei, deren Eigenart darin besteht, übliche Wahrnehmungsphänomene so zur Anschauung zu bringen, daß zwischen den sinnlich wahrnehmbaren und abbildbaren Eigenschaften des Denotats und den ikonischen Zeichen, die für die Darstellung verwendet werden, eine ziemlich starke isomorphe Relation besteht.

(9) Vgl. BARON, S. 8

Die "truthfulness of all the details", die ein weiterer Zeitgenosse Sharples' an dem Stich der "Forge" richtig beobachtete, weist aber nicht so sehr auf den Präraffaelitismus, sondern viel stärker auf die gleichzeitige britische Salonmalerei, die in großformatige Graphiken umgesetzt Wohn- und Schlafzimmer der Mittelschicht zierte (10).

Es kann zusammengefaßt werden, daß die künstlerischen Leistungen Sharples' darin bestehen, daß er durch seine Porträts von Arbeitskollegen diese bildwürdig machte, die industrielle Arbeit und die Orte industrieller Produktion durch seine Arbeitsplatzdarstellungen in druckgraphischen Techniken mit hohen Auflagen ö f f e n t l i c h nobilitierte. Vorwegnehmend kann zudem gesagt werden, daß Sharples mit seinem Zertifikatsentwurf nicht nur eine ganze Zeitlang die Produktion britischer Gewerkschaftszertifikate - selbst durch Berufskünstler - tief beeinflußte, sondern auch ein Zertifikat entwarf, das in der Durchdachtheit des Aufbaus, der Symbolwahl und der Aussagetiefe alles Nachfolgende in den Schatten stellte.

---

(10) Stellvertretend wären zu nennen: Shotter Boys, Millais, Frith, Egley, Martineau, E. Landseer, Collinson, Lee, A. Egg und Tait; vgl. dazu: J.B. PRIESTLEY mit guten Reproduktionen sowie H. BECK, Kat. Aus. V&A, London 1973 und R.K. ENGEN, Victorian Engravings.

3.5. Der Beitrag des Stechers W. Greatbach und der Gewerkschaftsgremien zur Ausführung des Zertifikats

Von der A.S.E.-Führung wurde als Stecher William Greatbach betraut. Über ihn ist nicht viel bekannt, einiges bleibt zweifelhaft (1). Da sämtliche Akten mit dem offiziellen Schriftwechsel der A.S.E. aus dieser Zeit ebenso wie das erste Sitzungsbuch des E.C. verloren gegangen sind (2), wissen wir nicht mehr genau, aus welchem Grunde gerade William Greatbach den Auftrag erhielt. Späteren Protokollbüchern ist jedoch nahezu zwingend zu entnehmen, daß seine Wahl auf einem Treffen des E.C. beschlossen oder gebilligt wurde.

---

(1) Es konnte von mir bislang noch nicht geklärt werden, ob es in der Tat zwei Stecher, William und George Greatbach, gab. Beide müssen in erster Linie Reproduktionsstecher gewesen sein, beide sollen für das ART JOURNAL gearbeitet haben. Die im V&A Prints'and Drawings' Dep. aufbewahrten Werke, die mit diesen Namen bezeichnet oder signiert sind, sind sich jedoch sehr ähnlich. Der dortige Portfolio enthält lose Blätter, z.T. im unfertigen Status, bez./signiert mit:

"Greatbach":	13
"W(illiam) Greatbach":	34
"G(eorge) Greatbach":	2
"Greatbatch":	13

sowie 3 unbezeichnete.
Außerdem existieren dort 10 weitere Buchillustrationen des William Greatbach. Es kann davon ausgegangen werden, daß jenes zusätzliche "t" im Nachnamen einer Anglisierung des für englische Zungen wohl schwer aussprechbaren Namens geschuldet ist: vgl. dazu die Schreibweisen des Töpfers William Greatbach aus Fenton Low, 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts bei W. CHAFFERS, S. 7,72 und 99f (dort sogar Abb. der Signatur "Greatbatch"); W.B. HONEY, S.88; C.J. WERKMAN, S. 272. Eine Verwandtschaft der beiden William Greatbachs erscheint möglich, da der frühere W. Greatbach möglicherweise die Vorlagen für "transfer-prints" von Töpferwaren geschaffen hat.
Zu den beiden Greatbachs des 19. Jahrhunderts vgl. allgemein: BENEZIT 1957, S. 403; G.K. NAGLER (ed.), S. 84; TB, vol. 14, S. 557; A. APELL, s.v. William Greatbach.

(2) Das ältest erhaltene "Minute-Book" des E.C. der A.S.E. stammt vom August 1852 (Research Dep. der AUEW).

Vielfach, doch fälschlicherweise wird ein George Greatbach als Stecher des A.S.E.-Zertifikats genannt. Da das A.S.E.-Zertifikat der Slg. Frow unten den Verweis auf William Greatbach trägt - das Zertifikat stammt von ca. 1860 - , ist in Übereinstimmung mit KLINGENDER William Greatbach als Stecher anzunehmen.
Kompliziert wird die Sachlage in jedem Fall dadurch, daß sowohl William Greatbach wie George Greatbach Mitgliedschaftszertifikate herstellten: Ein im V&A Prints' and Drawings' Dep. aufbewahrtes Zertifikat der "Ancient Order of Foresters Friendly Society" (3) trägt die Aufschrift "Designed by A. Green Eng.d by George Greatbach". Ich möchte annehmen, daß dieses und das A.S.E.-Zertifikat nicht die einzigen Aufträge für Gewerkschaften, Cooperativen und Friendly Societies waren, welche die beiden Greatbachs ausführten. Vermutet kann also werden, daß einer oder die beiden Greatbachs der A.S.E.-Führung bereits als Zertifikatsstecher bekannt waren. Viel eher ist jedoch anzunehmen, daß die Wahl Greatbachs auf eine Empfehlung Sharples' zurückging, der Greatbach von früheren Arbeitsprodukten her gekannt haben mag.

Greatbach erhielt noch 1851 für seine zukünftige Arbeit an der Kupferplatte £80 (4). Am 25. Oktober 1852 wurde auf einer Sitzung des E.C. mit 10 von 12 Stimmen der Vorschlag angenommen, das Zertifikat für 1sh6p an die Mitglieder zu verkaufen. Die restlichen 2 Mitglieder hatten für einen noch billigeren Preis plädiert (5).

---

(3) Das Zertifikat wurde 1866 ausgestellt und stellt eines der drei mir bekannten Zertifikate der Foresters dar. Da ein erstes auf 1840 datiert ist (V&A), ein weiteres eine späte Chromolithographie des frühen 20. Jahrhunderts ist (Slg. Smethurst), dürfte dieses Zertifikat eine Mittelstellung einnehmen. Eine genaue Datierung ist mir jedoch nicht möglich. Maße des beschnittenen Zertifikats: ca. 32,5 x 42,5 cm.

(4) Half Yearly Report der A.S.E., London 1852, Ausgabenaufstellung.

(5) MINUTES vom 25.10.1852, S. 20

Am nächsten Tage wurde u.a. über das Motto abgestimmt, unter dem das Zertifikat stehen sollte (6). Dabei fand das Motto "Industry Merets Rewards" nur die Zustimmung von 4 Mitgliedern des Gremiums, das Motto "Union ist the Harbinger of Civilisation" wurde sogar nur vom Antragsteller selbst für gut beheißen. Der dritte Vorschlag, "Be United and Industrious" wurde dagegen mit 10 Stimmen angenommen.

In der Zwischenzeit muß es schon ungeduldige Anfragen gegeben haben, die sich nach der Fertigstellung des Zertifikats erkundigten (7). Greatbach jedenfalls war in der Zwischenzeit nicht untätig geblieben, denn auf dem Delegiertentreffen in Glasgow im Sommer 1852 konnte bereits ein Probeabzug den Delegierten zur Diskussion vorgelegt werden. In Glasgow wurden auch "several improvements" vorgeschlagen, über die wir jedoch nichts Näheres wissen. Greatbach schien weiter an der Platte zu arbeiten und fragte wenig später an, wie die zertifizierenden Schriftzeilen lauten sollten. Am 5.11.1852 wurde auf einer Sitzung des E.C. der Zertifizierungstext beschlossen, der mit einer unbedeutenden Änderung später auf den Abzügen erschien. Weiterhin wurden 3 Vorschläge einstimmig angenommen, die die folgenden Punkte betrafen: Zum einen sollte Allan mit Greatbach in Beratung treten, ob und wie die Zertifikatsplatte in den angesprochenen unbekannten Einzelheiten verbessert werden könne; zum anderen sollte später jede Branche mit einem gerahmten Zertifikat ausgestattet werden und schließlich sollte Allan sich um ein paar Rahmenmuster kümmern, aus denen das E.C. einen passenden Rahmen auswählen würde.

Im Februar 1853 wurde für £ 40 die Platte selbst bezahlt (8), von der in den Wintermonaten 1852/53 Abzüge für die Branchen hergestellt wurden. Erst im April 1853 wurde der Zertifikats-

---

(6) MINUTES vom 26.10.1852, S. 24

(7) so jedenfalls legt es der Monthly Report vom Oktober 1852, S. 154, nahe.

(8) Wahrscheinlich schon etwas früher; vgl. den Half Yearly Report der A.S.E., London 1853, S. 6

verkauf an die Mitglieder durch eine Notiz im Monthly Report freigegeben. Noch immer schien die Führung den genauen Bedarf nicht abschätzen zu können, denn sie empfahl den Branchensekretären eine genaue Sammelbestellung und wies darauf hin, daß die Zertifikate im voraus zu bezahlen seien.
Die Auslieferung der ersten 1000 Stück wurde jedoch abermals verschoben, da Greatbach sie in einem nicht vereinbarten Zustand geliefert hatte (9). Auf der nächsten Sitzung des E.C. wurde Greatbachs Vorschlag, die auf leicht getöntem Indienpapier gedruckten Fehlexemplare zu einem Drittel des vereinbarten Preises aufzukaufen, einstimmig angenommen. Genauso einstimmig wurde jedoch der Beschluß gefaßt, die auf diese Art billig erworbenen Fehlexemplare zum regulären Preis an Mitglieder zu verkaufen, insofern diese dafür Interesse zeigten. Schließlich wurde man sich darüber einig, daß unter keinen Umständen das Siegel des E.C. auf Mitgliedschaftszertifikate gedrückt werden solle und der Verkauf an Gewerkschaftsfremde untersagt sei (10).
Bis zum 21.5.1853 zumindest zog sich ineffektives Abstimmen zur Papierfrage hin. Erst im Juniberichtkonnte die Auslieferung aller bestellten Exemplare bekanntgegeben werden.
Gleichzeitig wurde die kostenfreie Beigabe eines Erklärungsblattes ("key") angekündigt, für dessen weitaus einfachere Herstellung wiederum Greatbach gewonnen wurde. Diese Blätter wurden im Spätherbst 1853 ausgeliefert.
Es wird also deutlich, daß die gewerkschaftlichen Quellen über die Zusammenarbeit mit Greatbach rein geschäftlichen Charakter haben. Wir können den Quellen aber entnehmen, daß der Sachkomplex der Zertifikatsgestaltung von den Gewerkschaftsvertretern mit großem Ernst und in demokratischer Verfahrensweise geregelt wurde. Weiterhin geht hervor, daß

---

(9) MINUTES vom 3.5.1853, S. 102
(10) MINUTES vom 7.5.1853, S. 104

Sharples zumindest das abschließend gewählte Motto nicht als sprachliche Erläuterung des bildhaften Teils verbindlich festgelegt hatte.

Da Sharples nie Einwendungen gegen seine Autorenschaft für das A.S.E.-Zertifikat erhoben hat und das E.C. den Umsetzungsvorgang Greatbach sorgfältig überwachte, muß angenommen werden, daß Greatbachs Leistung einzig in der präzisen Umsetzung des Sharples'schen Entwurfes bestand, zu dem die Gewerkschaftsgremien mit Sicherheit lediglich den Schriftteil beisteuerten. Der Anteil der Glasgower Versammlung bleibt allerdings problematisch: Wir wissen weder, welche konkreten Verbesserungen vorgeschlagen worden waren, welches Gebiet sie betrafen - noch ob sie nach Rücksprache mit Greatbach überhaupt verwirklicht wurden. Falls sie verwirklicht worden sind, ist nicht mehr auszumachen, ob es sich wirklich um "Verbesserungen" gehandelt hat.

Greatbachs Umsetzung schloß wohl die eine oder andere geringfügige Korrektur mit ein. Ein Vergleich des gestochenen A.S.E.-Zertifikats mit einer beliebigen Arbeit William Greatbachs des betreffenden Zeitraums zeigt jedoch, daß Greatbach in diesem Fall auf die ansonsten bei ihm übliche sensible stecherische Umsetzung mit abgestuften Schattierungen und feinstem Lineament verzichtet hat. Hierfür scheinen mir drei Gründe gleichermaßen wahrscheinlich: Entweder respektierte er weitestgehend den Sharples'schen Entwurf oder wurde von der Gewerkschaftsführung dazu angehalten. Zudem erforderte die Reproduktion von Gemälden anerkannter Künstler die druckgraphische Differenzierung vorgegebener malerischer Qualitäten, welche für den Entwurf des A.S.E.-Zertifikats nicht anzunehmen waren. Und schließlich ist bekannt, daß zumindest ab 1856 in Handarbeit kolorierte Abzüge und Erklärungsschlüssel von der A.S.E. verkauft wurden (11). Zwar ist es sicher, daß die ersten ausgelieferten Zertifikate nicht farbig waren, doch läßt sich nicht mehr genau bestimmen, ob nicht schon 1852/3 an die spätere Kolorierung gedacht worden war. Sollte dies der nicht ungewöhn-

(11) Monthly Report der A.S.E. vom Juni 1856, S. 601

liche Fall gewesen sein, so hätte Greatbach auf eine Kolorierung Rücksicht zu nehmen gehabt. Möglicherweise sollte darüber hinaus die Rezeption der möglichen Betrachter nicht zu sehr auf die Form, sondern auf die Aussage des Zertifikats gelenkt werden.

T e i l I I

4. Analyse des A.S.E.-Zertifikats

4.1. Versionendiskussion und materielle Bestimmung

Wie schon angedeutet, haben wir es mit mehreren Versionen des A.S.E.-Zertifikats zu tun: mit den "Fehldrucken" auf getöntem Indienpapier, einem Stahlstich des Winters 1852/53, von dem nur 1000 Stück ediert wurden (E_0); mit nonochromen und handkolorierten Versionen dieses Stahlstichs auf nicht getöntem Papier (E_1, E_{1B}, E_2). Diese und die Branchenversion E_{1B} wurden nur bis 1859 verkauft.
In diesem Jahre wurde die Platte überholt (1); da dabei jedoch einige Teile verändert wurden (so die Schraffur am Schriftband, eine stärkere Verschattung der Wolkendarstellungen und die Bezeichnung unten: "JAMES SHARPLES INV^t - PUBLISHED BY W. ALLAN ... DEC. 31, 1852 - ENGRAVED BY WILLIAM GREATBACH"; die Aufschrift "UNION" auf der Schiffsdarstellung wurde von nun ab weggelassen), muß von den Versionen E_3, E_{3B} und E_4 gesprochen werden; E_3 wurde bis etwa 1900 verkauft, E_4 in größeren Mengen bis zum Ende des Jahres 1881, in geringen Exemplaren bis 1889.
Am häufigsten wurde die Version E_5 verkauft, eine ab 1880 herausgegebene Chromolithographie. Die Versionen E_6, E_{6B} und E_7 unterscheiden sich von E_3, E_{3B} und E_5 nur durch die dem 20. Jh. angepaßte Ausgabeziffer. Die Branchenzertifikate E_{1B} und E_{3B} waren monochrom, die kolorierten Versionen

Abb. 1

(1) Vgl. hierzu den Monthly Report der A.S.E. vom November 1859, S. 1054 und jenen vom Vormonat, S. 784.

der Stiche wurden nur von Mitgliedern gekauft. Nur von der Version E_7 sind mir die Drucker bekannt; es war die lithographische Anstalt von Blades, East und Blades.
Zur erleichterten Übersicht sind die mir bekannten Zertifikatsversionen auf der folgenden Seite dargestellt. Die oben erwähnte Bezeichnung findet sich zumindest auf den Versionen E_4 (Slg. Frow) und E_{6B} (2). Branchenzertifikate unterscheiden sich von den monochromen Versionen nur durch den veränderten Text.

Bz.	Technik	Verkauf von/bis	Verkaufszahl	Abb.
E_0	Stahlstich	1853/54	1000 Ex.	-
E_1	Stahlstich	1853 - 1859	?	-
E_{1B}	Stahlstich	1853 - 1859	ca. 200 Ex.	-
E_2	handkolor. Stahlstich	1853t.p.-1859	vgl. E_4	-
E_3	Stahlstich	1860 - ca. 1900	vgl. E_{3B}	-
E_{3B}	Stahlstich	1860 - ca. 1900	mit E_3 ca.3000 Ex.	-
E_4	handkolor. Stahlstich	1860 - 1889	10.000 Ex.	ROOKE, S. 62
E_5	Chromolithographie	1880 - ca.1900	13.029 Ex.	IGMT-Postkarte hier: Abb.2
E_6	Stahlstich	1900 - ca.1919	vgl. E_{6B}	-
E_{6B}	Stahlstich	1900 - ca.1919	mit E_6 ca. 500 Ex.	KLINGENDER II Nr. 110; LEESON, S. 22
E_7	Chromolithographie	1900 - ca.1919	ca. 8000 Ex.	-

Es muß festgehalten werden, daß der Umstand verschiedener Versionen in der bislang erschienenen Literatur nicht genügend

(2) Vgl. Kat. Aus. Manchester 1968, Nr. 171, S. 55f.

berücksichtigt wurde (3). Die Zertifikatsversionen unterscheiden sich nämlich nicht nur in der Technik, der Farbigkeit, sondern auch in einigen mehr oder weniger wichtigen Details der Darstellung selbst. Bei den Zertifikaten ist also nicht nur eine unterschiedliche Rezipientenwirkung anzunehmen (was umso notwendiger ist, als zwischen den Versionen E_0 und E_7 immerhin bis zu 66 Jahren Differenz liegen konnte), es muß auch berücksichtigt werden, daß sich die hier mit einem B gekennzeichneten Branchenzertifikate und die Mitgliedschaftszertifikate zwar nur äußerlich durch den unterschiedlichen Text abheben, aber in völlig anderen Rezeptionszusammenhängen standen.

Bei einigen Detailunterschieden ergeben sich auch interessante andere semantische und syntaktische Zusammenhänge: dies gilt etwa für die Weglassung der Aufschrift "UNION" (s.o.), die anfänglich noch bewußt an das ebenso beschriftete Schiffssymbol im Zertifikat der Friendly United Mechanics (s.u.) anknüpfte und neben Modernitäts- und Potenzallusionen darauf hinwies, daß es sich bei der "Amalgamated Society" um eine Gewerkschaft handelte. Auch sind die Heiligkeitsstrahlen, die auf allen Versionen von der Taubendarstellung ausgehen, in den älteren Versionen länger; drei von ihnen breiten sich auf das Haupt der noch näher zu bestimmenden Frau und auf ihre Lorbeer tragenden Hände aus, so daß der ruhmspendende Akt unter der Segnungsgewalt der Taube erscheint. In den chromolithographischen Versionen hingegen ist die besondere Segnung der Laureation aufgehoben - die Taubendarstellung erscheint mit mehreren kürzeren Strahlenbündeln, die sich auf die gesamte untere Szenerie beziehen. Die Strahlen haben hier die Funktion eines zusätzlichen Weiheelements, nicht aber mehr jene Funktion, eine herannahende Epoche der Menschheitsgeschichte zusätzlich zu definieren (Vgl. 4.2.).

Schließlich ist anzumerken, daß neben der Neuausarbeitung weniger wichtiger Details - so die Darstellung der Bergkette

---

(3) Vgl. dazu die Bücher KLINGENDERS, passim; LEESON, S. 22; Kat. Aus. Manchester 1968, S 55f; auch die Aufschrift der erwähnten Postkarte des IGMT.

hinter dem Schiff und die Dünenbrüche im unteren Teil des Zertifikats - in den Versionen E_5 und E_7 die Muster-Grund-Verhältnisse im gesamten oberen Teil des Zertifikats durch die kontrastschaffende Farbigkeit der Himmelszone eindeutiger dargelegt und somit leichter decodierbar wurden.

In den unterschiedlichen Versionen wird nicht nur die Nutzbarmachung neuerer Drucktechniken für die Mitgliedschaft deutlich, es verdeutlichen sich auch unterschwellige Ansprüche an die Zertifikate: man erhoffte sich anscheinend einen sauberen, in den Farben und der Darstellungsweise naturalistischen Kunstdruck. Dies geht aus Mitgliederäußerungen, die J. BURNETT im Novemberbericht 1880 zitiert (?), hervor. Hier ist die Rede von Bewunderung, Zufriedenheit und vor allem der Höherbewertung der lithographierten Version im Vergleich mit den Stahlstichen (4). Der Vertreter der Hammersmith-Branch schrieb sogar, daß eine Vielzahl neuer Mitglieder die lithographierte Version als "first-rate work of art" betrachteten.

Die hier gemachten Beobachtungen sind auch auf jene Zertifikatsversionen anderer Gewerkschaften übertragen, bei denen sich im annähernd gleichen Zeitraum ebenfalls der Wechsel zur Chromolithographie nachweisen läßt; es handelt sich um die in der Literatur ebenfalls nicht genügend auseinandergehaltenen Versionen der Zertifikate der "Amalgamated Society of Carpenters and Joiners", der "Stone Masons' Friendly Society", der "Friendly Society of Iron Founders" und der "Operative Bricklayers' Society" in ihren zwei rivalisierenden Gruppierungen.
Diejenigen beiden handkolorierten Gewerkschaftszertifikate, die mir bekannt sind, nämlich die Zertifikatsversionen der A.S.E. und der "Friendly Society of Ironfounders", haben die Art der Kolorierung gemeinsam: auffällig ist, daß bei dem verwaschen-trüben Gesamteindruck der Zertifikate bestimmte Farben durch ihre Leuchtkraft hervortreten; es handelt sich

(4) Monthly Report der A.S.E., November 1880, S.36f

um Rot und Hellblau in den Versionen E_2 und E_4 des A.S.E.-Zertifikats sowie um ein gleichfalls strahlendes Rot in der kolorierten Version des Eisengießerzertifikats. Ohne Abstufungen in der Leuchtkraft sind die stark leuchtenden Zertifikatsteile kraß gegen die blaß erscheinenden restlichen Partien abgesetzt - im A.S.E.-Zertifikat vor allem das blaue Mottoband mit der roten Aufschrift "BE UNITED AND INDUSTRIOUS".

Über die Ausführenden der Kolorierung gibt es nur wenig Anhaltspunkte. Sie müssen für ein relativ geringes Entgeld Tausende von Zertifikaten nach vorgegebenen Schemata koloriert haben. Allein für die A.S.E. dürften bis 1889 an die 10.000 kolorierte Zertifikate geliefert worden sein. Wegen des Charakters der Kolorierungsarbeit vermute ich in Heimarbeit tätige Kinder, was - wenn diese Annahme zutreffen sollte - ein eigenartiges Licht auf die Zertifikatsauftraggeber und gewerkschaftlichen Rezipienten werfen würde. Dieser Deutung steht zwar wohlgemerkt entgegen, daß im Monatsbericht der A.S.E. vom Dezember 1860 (S. 1220) die Rede von e i n e m Kolorierungskünstler ist, doch erscheint mir dies ziemlich obskur.

Soweit überprüfbar, ist der Farbauftrag bei den chromolithographierten Versionen annähernd identisch. Im Vergleich zu den kolorierten Versionen sind die Farben vielfältiger, abgestufter; es ergibt sich ein frischeres Erscheinungsbild ohne holzschnittartige Farb-Linien-Relation. Die dargestellte Räumlichkeit erscheint plastischer, naturalistischer, eindrucksvoller.

Diese kurze allgemeine Charakteristik des Erscheinungsbildes mag hier genügen. Auf die Rolle der Farbe wird bei der Bestimmung der Bedeutung des Zertifikats noch einmal zurückzukommen sein.

4.2. Bedeutungsanalyse

Das A.S.E.-Zertifikat kann aufgrund des "keys", welcher zumindest teilweise verbindliche Bedeutungen lieferte, als Supersigmenkomplex bezeichnet werden (0). Die folgende

---

(0) Unter "Sigmenkomplex" sei jedes komplexe bildhafte Zeichnen verstanden, dem in der historischen Rezeptionssituation intendierter Rezipienten eine intendierte Bedeutung zugeordnet wird.

Bedeutungsanalyse beschränkt sich auf die chromolithographischen Versionen, die nicht nur am häufigsten verkauft wurden, sondern auch - wie noch zu zeigen ist - die gewerkschaftlichen Intentionen besser zum Ausdruck brachten und die bereits in den Stahlstichen angelegten Darstellungsweisen und -absichten zur Vollendung führten.

Vom Erklärungsschlüssel erfahren wir keine abschließende Interpretation, sondern nur Hinweise auf Einzelheiten des Zertifikats: oben sei die Göttin des Ruhmes dargestellt, die auf einem Füllhorn stehend mit Lorbeerkränzen den unter ihr stehenden Schmied und Ingenieur krönt. Die armierte Person soll natürlich als Mars verstanden werden, der vergeblich den Schmied um die Reparatur seines gebrochenen Schwertes bittet. Die auf gleicher Höhe in Rückenschrägsicht dargestellte Frau soll als Muse Clio verstanden werden, die dem Ingenieur einen Entwurf reicht, der bereitwillig akzeptiert wird. Die links und rechts von diesen Gruppen dargestellten Männer in Chitonen sollen als Illustrationen der Äsop-Fabel von den Stockbündeln verstanden werden, die bildhaft darstelle, daß eine Vereinigung Stärke bedeute; im Gegensatz zur sonst üblichen Redeweise heißt es hier: "shewing Union is strength". Die drei Porträts zeigen von links nach rechts: Samuel Crompton, den Erfinder der "spinning-" oder "mule-jenny"; James Watt, den Verbesserer ("improver") der Dampfmaschine, sowie Sir Richard Arkwright, den Erfinder des "spinning-frame". Unter der Archivoltendarstellung befände sich ein aus der Asche aufsteigender Phönix, über dem Zertifizierungstext ein Bukett aus Rosen, Disteln und Kleeblättern. Die noch näher zu bestimmenden Darstellungen zwischen den Pilastern werden als die Repräsentationen der 5 Metallgewerkszweige bezeichnet. Eisenbahn und Schiff werden als die "praktischen Ergebnisse von Wissenschaft und Arbeit" vorgestellt.

An dieser Erklärung fallen außer der erwähnten Partialität mehrere Dinge auf:

Neben höchst allgemeinen ikonographischen Erklärungen findet sich bei den drei Porträts nur ein kurzer Hinweis auf den Namen des Dargestellten und seine erfinderische Leistung.

Dies setzt eine relative Ähnlichkeit der Darstellung mit den gemeinten Personen voraus; nicht begründet wird allerdings die Auswahl der drei Personen, die mit Ausnahme Watts für das Zertifikat einer Metallgewerkschaft nicht unbedingt zwingend erscheint.

Bei einigen Bildelementen mit Symbolcharakter wird lediglich klargestellt, daß sie je als Sigmenkomplex zu decodieren sind (Z-A-Relation im KLAUS'schen Sinne); nicht jedoch wird erläutert, welche konkrete Bedeutung diese Zeichen im Rahmen der Bedeutungsstruktur des Zertifikats einnehmen. Besonders bemerkenswert ist dies im Fall der Phönix- und Cliodarstellung. Schließlich werden einigen offensichtliche Symbole - so etwa die Taube mit dem Ölzweig, die aufbrechenden Wolken und die Farbsymbolik - nicht erklärt.

Das Fehlen der Erläuterung der Farbsymbolik hat sicher den einfachen Grund, daß man auch mit monochromen Zertifikaten zu rechnen hatte; so nur konnte das frühe Erläuterungsblatt auch noch für die späteren lithographierten Versionen seinen Zweck erfüllen. Anders verhält es sich jedoch mit den Ursachen heute vermißbarer Erklärungen.

Aus der Aufhebung des Informationsdefizits, welches bei den A.S.E.-Mitgliedern vor Aushändigung der Erklärung bestand, muß geschlossen werden, daß das Zertifikat mit den wenigen Informationen der Erklärungshilfe nun zufriedenstellend und kompakt decodiert werden konnte. So wird die Symbolbedeutung der Taube als Friedenstaube, das gefüllte Füllhorn als Symbol des Wohlstands, der Lorbeerzweig als Symbol des Ruhmes und das Blumengebinde als Symbol des intendierten Geltungsbereiches der Gewerkschaft ohne Erläuterung verstanden worden sein.

Sobald man jedoch versucht, die erforderliche ordnende Beschreibung der Zertifikatselemente und deren Relationen zu beginnen, stößt man auf objektimmanente Schwierigkeiten. Denn das Zertifikat ermöglicht zwar die ortende Beschreibung in der Flächenordnung (1), nicht aber jene des vom

---

(1) Vgl. hierzu O. PÄCHT, Gestaltungsprinzipien der westlichen Malerei des 15. Jahrhunderts, in: KwF II, Berlin 1933

Betrachter imaginierten und von Sharples imaginisierten Tiefenraums. Dies liegt daran, daß die Bildstruktur die eindeutige Bestimmung des Realitatscharakters einzelner Elemente verhindert.

Mit solchen Elementen haben wir es beispielsweise bei den 5 Feldern mit den symbolischen Arbeitsdarstellungen und jenem Feld, das in einem weiteren Raum eine stationare Dampfmschine zeigt, zu tun. Nehmen wir an, daß es sich nur im unteren Teil der dargestellten Baulichkeit um ein Haus handelt - wozu die Größe der bei der Arbeit dargestellten Menschen und die Größenrelation der Baulichkeit zur weiteren Umgebung beispielsweise Anlaß geben konnten -, so ließen sich die 6 Felder zwischen den Pilasterdarstellungen als Öffnungen begreifen. Auf den ersten Blick unterstützt diese Lesart auch der Verlauf der Fensterreihen. Doch stort diese Lesart nicht nur die Unsinnigkeit der Annahme, wir hatten es im unteren Teil mit einem Haus, im oberen mit einem Denkmal zu tun, sondern auch der Umstand, daß ungefensterte große Einblicke in ein Gebäude undenkbar sind - sowie das obere mittlere Feld, das mit der Darstellung des starken Lichteinfalls von links (wo nach bisheriger Lesart eine Trennwand zum Nebenraum zu vermuten gewesen wäre) den Betrachter direkt anweist, die gesamte Baulichkeit als Denkmal zu lesen. Dafür spräche zudem die angedeutete Dreidimensionalität und die Komposition der Baulichkeit nach denkmaltypischem Schema; dagegen allerdings lassen mehrere Phänomene auch an dieser Lesart zweifeln: Zum einen müßte es sich um ein Denkmal handeln, das in allen seinen Teilen stark farbig ist, zum anderen steht die Größenrelation zwischen Baulichkeit und Umgebung, welche für die Lesart "Haus" sprach, der Lesart "Denkmal" entgegen: entweder müßte es sich nämlich um ein riesenhaftes Denkmal handeln oder um eines, das sehr nah an den vorgestellten Betrachter herangerückt wäre. Die erste Möglichkeit erscheint besonders in Anbetracht der abgelegenen Lage an der Küste ziemlich absurd; die zweite Möglichkeit erscheint zwar auf den ersten Blick plausibler, doch wären die Sockeldarstellungen viel zu klein geraten, nimmt man für die über ihnen befindlichen, in

plastischer Bildnerei erscheinenden Figuren nicht überdimensionale Proportionen an. Überdies wird die Denkmals-Lesart durch die herkömmliche Darstellungs- und Sehgewohnheit beeinträchtigt, die den beträchtlichen symbolischen Aufwand (Taube, Ruhmesgöttin und Lichtsymbolik) zwar zur preisenden Darstellung lebender oder verstorbener ungewöhnlicher Menschen kennt, nicht aber in bezug auf ein reales Denkmal, das selbst schon Preisung ist. Verwirrend ist zudem, daß die Darstellungen der Facharbeiter und von Ruhmesgöttin und Taube gleichermaßen naturalistisch ausgeführt erscheinen, wie Darstellungen existenter Wesen, was neue Probleme aufwirft. Und nicht zuletzt ist vollkommen unklar, wie die mehrgleisige Streckenführung hinter jenem riesigen Objekt verlaufen soll.

Man kann also sehen und erkennen, daß das Zertifikat die Frage nach den dargestellten Realitätsebenen nicht beantworten will. Eher verweist die Nichtbeantwortbarkeit dieser Frage wie die Drängung von Symbolen, welche auf abstrakte Begriffe verweisen, auf eine Komposition, die nach einem quasi-naturalistischen Schema angelegt wurde.

Dabei treten notgedrungen zwei Eigenarten auf, die typisch für das A.S.E.-Zertifikat sind: die Verunklärung des Charakters der dargestellten Baulichkeit, die im folgenden als "Hausdenkmal" bezeichnet wird, sowie der Widerspruch der Mittel, die zwar eine wunderhafte Erscheinung vorführen, die man nur bestaunen kann, aber zugleich mit Elementen der Unwahrscheinlichkeit so durchsetzt sind, daß man zur rationalen Auflösung dieses Wunders gedrängt wird. Dabei hilft selbstverständlich der "key" ebenso wie die Kenntnis der gewerkschaftlichen Zertifikatstradition (dazu später). Auch die axialsymmetrische Würdekomposition, die nicht so sehr auf eine im Augenblick des Wunders geschaute Realität denn auf bewußt eingesetzte künstlerische Mittel verweist, mag hierbei eine Rolle spielen. Wir können also vorerst festhalten, daß durch die Mittel der Symbolkomposition ein aufzudeckender geistiger Strukturzusammenhang nahegelegt wird, der weitgehend von der Materialität der dargestellten Zeichen und ihrer Relationen

abstrahiert, die bildhafte Wirkung durch die Erkenntnis einer vermittelten und einsehbaren geistigen Aussage ersetzt.
In der erkennenden Rezeption war durch die Fülle der Symbole nur ein schrittweises Erkennen dieser geistigen Aussage und ihrer Struktur moglich. Mit dem schrittweisen Erkennen der Aussage verdichteten und verstarkten sich die erkannten Elemente. Zur folgenden Darstellung der durch das Zertifikat und den Erklärungsschlüssel nahegelegten Gesamtaussage muß - will man die konkrete erste Rezeption und Apperzeption des Zertifikats durch einzelne Mitglieder der Gewerkschaft rekonstruieren - Entzifferungsfreude und Zugehorigkeitsstolz, Besitzfreude und Genugtuung über eine dem ausgedrückten Gehalt adaquate Kunstform als Überhöhungsmoment hinzugerechnet werden.

Als Mitgliedschaftszertifikat drückt das Blatt die Zugehorigkeit zur A.S.E. aus, welche sich folgendermaßen darstellte: Die Gewerkschaft stellt einen Verband von Facharbeitern dar, dessen Mitglieder aus den Industriezweigen Mühlen- und Kesselbau, Ingenieurtechnik, Maschinenbau, Modellbau und Schmiedehandwerk stammen. Geltungsbereich sollte England, Irland und Schottland sein. Die Gewerkschaft sah sich also nur als Teilgewerkschaft im Metallbereich. Die Mitglieder werden als arbeitsam und friedliebend dargestellt; sie ermöglichen durch ihre Arbeit solch gewaltige Neuerungen wie Eisenbahn und Dampfschiff. Sie unterstellen sich bewußt dem industriellen Fortschritt. Seien sie und potentielle Mitglieder einig und arbeitsam, so käme ihnen vor der Geschichte nicht nur Ruhm, sondern materieller Wohlstand zu, den sie gleichwohl auch für andere produzieren. Auffallend ist, daß sehr viel Gewicht auf die Friedfertigkeit, Gemeinsamkeit und die Bejahung technischen Fortschritts geleistet wird, jede bildhafte oder textliche Aussage über Hemmnisse besserer Zukunft ebenso fehlen wie ein Verweis auf die Unternehmerschaft.
Ein besonderes Augenmerk muß auf die entwurfüberreichende Frauengestalt alias Clio gerichtet werden. Clio darf als besondere Variante der Geschichtsforschung, nämlich der rühmenden, gelten. Die Bedeutung des Zertifikats wäre also dahingehend zu erweitern, daß man davon ausgeht, später ehrenvoll

in die Geschichte einzugehen. Unklar bleibt, aufgrund welcher Leistungen - man wird nicht fehlgehen anzunehmen, daß sowohl die Leistung der Schaffung einer solchen Gewerkschaft mit Friendly Society-Funktionen gemeint ist als auch die Arbeit und die Arbeitsergebnisse der Gewerkschaftsmitglieder. Deutlich wird, daß die Personifikationen des Ruhms und der rühmenden Geschichtsschreibung das Hauptgewicht der Aussage auf die hoffnungsvolle Prognose legen, die nur an die Bedingungen eigener Arbeitsamkeit, Friedfertigkeit und Einigkeit geknüpft wird. Für die gedankliche Struktur des A.S.E.-Zertifikats wurde die ältere Idee göttlicher Vorsehung aufgegeben, welche auch auf Gewerkschaftszertifikaten als "all-seeing eye" symbolisiert wurde, und statt dessen in Form gebracht, daß man davon ausging, daß die Geschichte vom Menschen beeinflußt werden könne, daß nachgerade von einer zwangsläufigen Geschichtsentwicklung gesprochen werden muß, die sich zum Besseren wendet, wenn Menschen gewisse Voraussetzungen erfüllen.

Nicht ganz eindeutig einordbar ist das Symbol des Phönix; er galt nicht nur als profanes Fortschrittssymbol, als Symbol einer besseren Zeit, sondern auch als Symbol der metallverarbeitenden Industrie und der beständigen Erneuerung. Es mag sein, daß diese Bedeutungen des Symbols bei der Apperzeption des Zertifikats insgesamt eine Rolle spielten; denkbar ist auch, daß sich dieses Symbol direkt auf die neue erstarkte Gewerkschaft bezieht. Es ist jedoch auffallend, daß die Gestalt des Gebälks am "Hausdenkmal" ziemlich genau die Symbole der Wirklichkeit von jenen einer besseren und ruhmvollen Zukunft scheidet. Zwischen ihnen allein vermittelt das Phönixsymbol. Der symbolisch aufsteigende Phönix korrespondiert zudem mit der symbolisch herabschwebenden Friedenstaube; es scheint kein Zufall zu sein, daß die erwähnten Symbolbedeutungen des Phönix in erster Linie auf zwei Bereiche verweisen können - auf den industriellen Fortschritt und die erstarkte Gewerkschaft selbst - und somit zeichenhaft für jene zwei Bereiche stehen, in denen die Gewerkschaft und ihre Mitglieder in ihrem eigenen Verständnis soviel geleistet haben und leisten werden, so daß sie in die

Geschichtsschreibung eingehen werden. Ich schlage also vor, in diesem Fall den Phönix als visuelles Kürzel für das "United and Industrious" zu verstehen, als dialektisches Symbol neuer gewerkschaftlicher Stärke und industriellen Fleißes. Die dritte Bedingung für eine lichte Zukunft, Friedfertigkeit, artikuliert sich neben der wichtigen Szene der Ablehnung der Schwertreparatur aber auch in der Taube; Taube und Phönix bezeichnen also in ihrem formalen Gegeneinanderstreben brennpunkthaft noch einmal die Bedingungen für die erstrebenswerte bessere Zukunft.

Das Entziffern dieser Aussage wird durch die farbliche Gestaltung der chromolithographierten Versionen besonders unterstützt. Wir finden nämlich die Verbindung weißer, hellblauer und gelbgoldener Farbe im Bereich der Himmelszone, welche die Fama - mit weißem Kleid und goldgelben Haaren - umgibt, aber auch auf dem Mottoband. Das Gelbgold der textlichen Aussage auf dem Mottoband findet schließlich eine deutliche Vermittlung im Chiton desjenigen Stockbrechers, der die Macht gewerkschaftlicher Einheit gegen abstrakten Druck von außen bedeuten soll. In den monochromen Versionen des Zertifikats kommt dagegen diese zusätzliche Relation nicht zum Tragen, hier überwiegt die Flächenordnung. Dennoch wird in diesen Versionen ebenfalls deutlich, wie die Paradoxa der Bildstruktur zur bildüberwindenden geistigen Anstrengung herausfordern.

Da sich das im Zertifikat dargestellte Selbstverständnis ziemlich genau mit dem in Kap. 3.2.1. ausgebreiteten Selbstverständnis der frühen A.S.E. deckt - man denke nur an das Vorwort zu den A.S.E.-Statuten -, dürfte verständlich sein, daß der Sharples-Entwurf nicht nur wegen seiner geschätzten formalen Qualitäten als Sieger hervorging, sondern auch deswegen, weil er in der später am Schriftband und durch die veränderten Heilsstrahlen der Taube modifizierten Gesamtaussage dem schriftlich artikulierten Selbstbewußtsein entsprach.

Wie sehr sich Sharples' Inventionen von jenen früherer und späterer Gewerkschaftszertifikate unterscheiden, zeigt sich besonders an dem Motiv der Ablehnung einer Reparatur des

Mars'schen Schwertes. Dieses Motiv ist gewiß mehrfach interpretierbar, u.a. als deutliche Absage an "den" Krieg. So mag unter den Facharbeitern der Metallindustrie nicht ohne Besorgnis registriert worden sein, wie schnell die neuen Fertigkeiten der Metallbehandlung auch in Großbritannien dazu benutzt wurden, die Rüstungsproduktion zu "verbessern". Die von ihnen bejahte Technik ermoglichte schließlich auch den Bau von Riesenkanonen und "schwimmenden Festungen". Möglicherweise hat für die Wahl des Motivs auch Sharples ureigenste Überzeugung eine Rolle gespielt, die wir jedoch nicht kennen.

Die Eigenart dieses Zertifikats kann aber auch und gerade in diesem Punkt besser verstanden werden, wenn wir annehmen, daß der vermittelnde und unmittelbare Anlaß für die Ausarbeitung des Abweisungsmotivs aus dem ikonographischen Vorlagenbuch Sharples' entwickelt worden ist. Zwar gibt es keinen direkten schriftlichen Hinweis für die Benutzung eines solchen Vorlagenbuches, doch liegen im Zertifikat selbst einige frappante Hinweise auf ein spezielles ikonographisches Werk vor. Ich vermeine als Quelle W. PINNOCKs "Iconology" zu erkennen.

Zunächst ist einmal festzuhalten, daß Sharples ohne ikonographische Beratung oder ein ikonographisches Werk gar nicht in der Lage gewesen wäre, ein derartig "emblematisches" Zertifikat zu entwerfen. Da vor dieser Zeit ikonographische Konzepte nicht Eingang in seine Werke gefunden hatten, mußte er sich also schnell informiert haben. Eine Diskussion kann sich deswegen eigentlich nur um die Fragen drehen, wie Sharples zu diesem Wissen kam und ob als Vorlage tatsächlich das Buch PINNOCKs gedient hat oder nicht.

Jenes Buch PINNOCKs stellt nicht nur das einzige bekannte und letzte ikonographische Werk dar, das in englischer Sprache im 19. Jahrhundert erschien, es verweist auch deutlich vereinzelt und in der didaktischen Anlage auf die veränderten Bedingungen der neuen Zeit: Die Zielsetzung des Verfassers war es, ein ikonographisches Kompendium für einfache, nicht vorgebildete Menschen zu schaffen, Künstler wie Kunstinteressierte.

Dem Künstler bot das Buch die Möglichkeit rascher Verwertung. In der naiven Art des damaligen Unterrichts in den Sonntagsschulen paukte PINNOCK dem Leser mit penetranten Wiederholungsfragen dem Ende jeden Kapitels den leicht lesbaren Stoff ein. Besonders für Autodidakten wurde dieses Buch nach 1830 zum Standardwerk (2).

In seinem Buch geht PINNOCK u.a. auf die angeblich von Hesiod erfundene Legende von den "Vier Weltaltern" zurück und erzählt sie mit liberal-aufklärerischem Impetus. Er unterbreitet die rückwärts gewandte Utopie einer "Goldenen Zeit", in der Ehrsamkeit, echte Liebe und Achtung herrschten, nicht jedoch unfairer Handel, Konkurrenz, Konflikte zwischen Herrschern und Beherrschten, Eltern und Kindern (3). Dieses "Goldene Zeitalter" sei zwar nicht in der oben geschilderten Form wiedergewinnbar, jedoch in einer sehr ähnlichen Form (4). Nun befände man sich noch im "Eisernen Zeitalter", das mit seinen Kennzeichen der Unterdrückung und des Krieges zumindest im europäischen Bereich im schnellen Schwinden begriffen sei. Um jedoch das neue "Goldene Zeitalter" wieder zu erreichen, müßten noch Berge von Vorurteilen beseitigt werden, Irrtümer und Fehler offengelegt, die eigentlichen Menschheitsinteressen erkannt und gemäß ihnen gehandelt werden; man müsse lernen, die Mitmenschen als Brüder anzusehen, den lokalen Parteienstreit aufzugeben, Milde und Mitgefühl zu zeigen. Diejenigen, die Reichtum besäßen, müßten von ihm abgeben; Krieg dürfe nicht mehr geführt werden. Für das herannahende neue Zeitalter wählt PINNOCK folgende Metapher, die - bedenkt man auf Anwendung abzielende Intention des Buches - für die weitere Interpretation des A.S.E.-Zertifikats herangezogen werden muß (5):

---

(2) Vgl. das Literaturverzeichnis und HECKSCHER/WIRTHs Artikel "Emblem, Emblembuch" im RDK, Bd.5, Stuttgart 1967, S.102, 152 und 188. Ein Ex. des PINNOCK'schen Werks befindet sich im Warburg Institute, London.

(3) PINNOCK, S. 62ff

(4) PINNOCK, S. 64ff und S. 83

(5) Die Nähe dieser Vorstellungen zu jenen des frühen gewerkschaftlichen Denkens ist zu offensichtlich, um näher behandelt zu werden.

> "The SUN OF LITERATURE AND SCIENCE has ascended high above the horizon, and is gradually proceeding to his meridian ... splendour, chasing the fogs and gloomy mists of ignorance, superstition, and bigotry, ... before his august ... presence, and diffusing light, joy, and gladness, to the remotest corner of the world." (6)

Eine besondere Allegorie oder Personifikation für das "Eiserne Zeitalter" gibt PINNOCK im Unterschied zu den anderen Zeitaltern verbal nicht an; nach der beigefügten Illustration (S. 63) schlägt er jedoch in Analogie eine Bellona vor. Ausführlicher äußert sich PINNOCK jedoch zur Allegorese des "Goldenen Zeitalters":

> "This lovely period is iconically represented as a young female, of most exquisit beauty, standing under an olive tree, in which is a swarm of bees: her garment is simply elegant, and of a golden colour: her beautiful hair hangs in natural ringlets on her shoulders, and in her hand she holds a cornucopia ... filled with fruits and flowers.
>
> 11. The countenance of this beauteous female is intended to express that simplicity, candour, and sincerity, which must be universally triumphant in that happy age: - the OLIVE is the emblem of peace, and the BEE of industry. The dress being of the colour of GOLD, intimates the PURITY that must reign at such period; and the CORNUCOPIA, the p l e n t y which must contribute to the happiness of it." (7)

Derartige Vorstellungen müssen Sharples bekannt gewesen sein; allerdings hielt er sich bei seinem Zertifikatsentwurf nicht sklavisch an die ikonographischen Ratschläge dieses Autors - wenn wir annehmen, daß ihm oder einem Ratgeber Sharples' das Buch vorgelegen haben mag -, sondern veränderte und erweiterte PINNOCKs Vorschläge zu einem eigenständigen

---

(6) PINNOCK, S. 81f

(7) PINNOCK, S. 64

ikonographischen Programm: Die junge schöne Frau wurde näher als Ruhmesgöttin bestimmt, um den angestrebten syntaktischen Zusammenhalt zu gewährleisten: durch den Akt der Laureation konnte sie nun Wirklichkeit und Utopie miteinander vermitteln. Der Olivenbaum als Friedenssymbol wurde durch das Symbol der Taube mit dem Ölzweig gleichwertig ersetzt, auf die Biene als Symbol des Fleißes konnte verzichtet werden, da bildhaft und textlich anderweitig bereits auf diesen Gedanken verwiesen wurde - die Betextung des Mottobandes erfolgte, wie schon gezeigt, jedoch etwas später. Schließlich wurde für die Personifikation des Krieges oder "Eisernen Zeitalters" das bekanntere Symbol gewählt, das in diesem Zusammenhang durch die Ausnutzung der Geschlechtersymbolik zusätzliche Akzente setzt.

Folgt man meiner Herleitung des Sharples'schen Entwurfes, so ergäbe sich nicht nur eine klare Bedeutung für die Verwendung von Gold, sondern auch für das Symbol des Phönix und das visuelle Syntagma der aufbrechenden Wolken; es ist daran zu denken, daß das Symbol des aus der Asche aufsteigenden Phönix zumindest auf Münzen der spätrömischen Kaiserzeit dazu benutzt wurden, das Anbrechen eines neuen Goldenen Zeitalters auszudrücken, und daß es in der bekannten emblematischen Literatur immer wieder als Sonnensymbol angesprochen wird (8), somit zur Metapher des "Goldenen Zeitalters", der "Sonne der Literatur und Wissenschaft" in Bezug gesetzt werden muß. Gemäß dieser Herleitung darf also auf keinen Fall der obere Teil dieses Zertifikats mit all jenen gewerkschaftlichen und sonstigen britischen Zertifikaten verglichen werden, die das sog. "Allessehende Auge" an jener Stelle zeigen, wo hier das Symbol der Taube mit dem Ölzweig erscheint. Während bei jenen Zertifikaten Wolken weichen, um einem Symbol Gottes bzw. göttlicher Vorsehung Platz zu schaffen, hätten hier die Wolken das zusätzliche Valeur des Symbols zurückweichender Ignoranz, Unwissenheit und Bigotterie als typische

---

(8) Vgl. dazu G. SCHILLER, S.130 und A. RUSCH in PAULY/WISSOWA, 39. Hbb., Stuttgart 1941, Spalte 416f, besonders Spalte 422. RUSCH erwähnt eine Münzprägung Konstantins mit Phönixdarstellung und der Aufschrift "fel.temp.reparatio".

Errungenschaften der Menschheit während des Übergangs vom "Eisernen Zeitalter".

Wir sind nun mit dem Problem konfrontiert, daß sich die Aussage des A.S.E.-Zertifikats leichter und umfassender entschlüsseln läßt, wenn wir zur Decodierung das Werk PINNOCKs heranziehen, diese Interpretation aber in keiner Weise durch den Erklärungsschlüssel nahegelegt wird. Zwar muß noch einmal betont werden, daß das Zertifikat mit dem damals üblichen Vorwissen und mit Hilfe des Erklärungsschlüssels decodierbar war und daß die vorgeschlagene Herleitung aus dem Werk PINNOCK grundsätzlich nur eine gelehrte Erweiterung dieser Decodierung bedeuten konnte. Möglich ist zur Lösung dieses Problems zwar die Annahme, daß Sharples und die A.S.E.-Führung bei der Erstellung des Erklärungsschlüssels nur in einem sehr lockeren Verhältnis standen, wahrscheinlich ist jedoch, daß die weltgeschichtliche Dimension zwar für Sharples von Wichtigkeit war, der A.S.E.-Führung aber unlieb. Denn im "key" wie in allen späteren Zertifikatserklärungen durch die Gewerkschaft fehlte die angesprochene welthistorische Dimension. Hierfür wären zwei Gründe wichtig: Mit der welthistorischen Bedeutungsebene wurde das Gewicht der Aussage eher auf eine mystische Weltsicht und auf eine zukünftige Welt verlegt, was nicht nur eine einseitige und damit falsche Geschichtsbewältigung bedeutet hätte, sondern vor allem eine Verdrängung gegenwärtiger Probleme und eine chiliastische Haltung; hierdurch wäre auch der fetischhaften Rezeption des Zertifikats selbst Vorschub geleistet worden. Mit dem Verzicht auf diese Dimension wurde in Kauf genommen, daß das Zertifikat an Bedeutungsreichtum einbüßte und die moralischen Postulate des Zertifikats nicht mehr mit welthistorischer Perspektive begründbar waren. Anschließend soll noch gezeigt werden, daß ein zusätzlicher Grund für die mögliche Negierung der welthistorischen Dimension durch die A.S.E.-Führung darin zu sehen ist, daß sie sich mit der von Sharples anscheinend gewollten Utopievisualisierung entgegen allen sonstigen Gepflogenheiten politisch festgelegt hätte.

Einzufügen wäre aber noch ein Nachtrag zu der Quelle der Sharples'schen "Emblem"-Definition. Sharples war zwischen 1849 und 1851 Abonnent der Kunstzeitschrift ART JOURNAL, der er in dem Jahr vor dem Zertifikatswettbewerb nicht nur Hinweise auf den ikonographischen Gebrauch von Chitonen und Tauben entnehmen konnte, sondern auch eine "Emblem"-Definition, die lautete:

> "An EMBLEM is a s y m b o l i c a l Figure or Composition which conceals a moral or historical Allegory." (9)

Mir scheint, daß Sharples den ehrgeizigen Versuch unternommen hat, in Berücksichtigung der gewerkschaftlichen Bildtradition und Symbolik eine "emblematische" Komposition zur Grundlage des A.S.E.-Zertifikats zu machen, welche eine historische und eine moralische Ebene beinhalten sollte. Die Gewerkschaftsführung folgte dieser Auffassung nicht und verwarf das dazu adäquate Motto "Union is the Harbinger of Civilisation". Statt dessen wurde ein Motto gewählt, welches mit moralischem Aufruf auf die stete Gegenwart verwies.

Karl MANNHEIM verdanken wir eine historische Systematik typischer neuerer Utopiekonzepte; er unterscheidet generell chiliastische, liberal-humanitäre, konservative und sozialistisch-kommunistische Utopiekonzepte (10). Es ist zu fragen, welches utopische Konzept von Sharples formuliert wurde, und ob jenes Konzept unter den Gewerkschaftsmitgliedern der A.S.E. allgemeine Geltung hatte.

In der Darstellung der Geschichte der britischen Arbeiterbewegung war ebenso wie in den Kapiteln über das gewerkschaftliche Selbstverständnis der frühen A.S.E. aufgefallen, welche große Rolle Vernunftvertrauen, Hoffnung auf eine bessere Zukunft, vorsichtiges Taktieren, Technikbejahung, Absage an Maschinensturm, aggressiv-kriminelle Methoden gewerkschaftlicher Tätigkeit und an "kommunistische" Vorstellungen spielten. Wir konnten die Mitgliedschaft der A.S.E. ebenso wie ihre Führungsspitze zwar als den kämpferischeren Teil der JSEMMAMFS,

---

(9) ART JOURNAL, vol.XII, London/New York 1850, S.218,321,323

(10) K. MANNHEIM I, S. 169-213

möglicherweise auch der anderen Beitrittsgewerkschaften bezeichnen - eine Haltung, die anscheinend nach der Streikniederlage 1852 verloren ging -, doch war nicht zu verkennen, daß im politischen Denken neben syndikalistischen Elementen Cooperationalismus und liberale Gewerkschaftstheorie anzutreffen waren. Möglicherweise entsprachen diesen Denkrichtungen sogar Einzelgruppierungen innerhalb der Gewerkschaft. Es scheint jedoch, daß nicht nur die Vertreter liberaler Gewerkschaftstheorie in der A.S.E. vorherrschten, sondern daß auch die liberale Konzeption die unverzichtbare Basis gewerkschaftlichen Denkens und Handelns war, zu der man sich in Krisenzeiten auch flüchten konnte, wenn darüber hinaus entwickelte Vorstellungen des Syndikalismus oder Cooperationalismus gescheitert waren.

MANNHEIM erkannte, daß die liberal-humanitäre Utopie im Kampf gegen das Bestehende aufkam und der "schlechten Wirklichkeit" die Idee eines richtigen, rationalen Gegenbildes entgegenhielt. Wichtig für die innere Haltung des Liberalen sei - in Abgrenzung zu dem von ihm skizzierten chiliastischen Modell - Kulturbejahung und "Ethisierung des menschlichen Seins"; trotz aller Kritik breche der Liberale nicht alle Brücken zum gesellschaftlichen Sein ab, über dem jeweiligen Werden schwebe aber für ihn das "Reich spiritueller Ziele, begeisternder Ideen" (11). Soziale Träger solcher Vorstellungen sei ursprünglich eine mittlere Schicht, Bürgertum und Intelligenz gewesen, habe sich zwischen "Rachelust und Ekstase" auf der einen, Koinzidenz mit der Wirklichkeit auf der anderen Seite befunden. Mit geringen Abstrichen sind typische Wesenszüge des typischen Modells vom Liberalen auch bei den hier behandelten britischen Facharbeitern nachweisbar, so die Ablehnung des Kapitalismus, das notgedrungene Arrangement, die starke Apperzeption aufklärerischer Ideen, sowie die Abgrenzung vom ungelernten Arbeiter.

Typisch für die liberal-humanitäre Utopie sei das Empfinden historischer Zeit als geradliniger Fortschritt, als unendliche Annäherung an die Norm. Allmähliche Besserung soll

---

(11) K. MANNHEIM, S. 191

dadurch gezeugt werden, daß Ableitungen der Norm bereits in der Gegenwart an Einzelheiten herangetragen werden. Man engagiert sich in die Kultur, glaubt an Institutionen und an die weltgestaltende Kraft von Politik und Ökonomie (12). Hierin kündigt sich bereits, wie MANNHEIM richtig bemerkt, der Erbe an, der nicht nur säen, sondern ernten will.
Mit der Konzipierung der Verträglichkeit und Notwendigkeit "reformerischer Tagespraxis und revolutionärem Endziel" bei BRAY und THOMPSON nistete sich dieses Denken auch in den Köpfen von Gewerkschaftlern ein. Ein derartiges Utopieverständnis findet sich nun angelegt auch in einigen "Operative"-Artikeln, aber auch im A.S.E.-Zertifikat. Diese Utopie wäre zweifelsohne durch das fallengelassene Motto "Union is the Harbinger of Civilisation" deutlicher geworden, die Absage der A.S.E.-Führung an dieses Utopiekonzept muß neben den oben erwähnten Gründen aber auch dem Umstand geschuldet werden, daß die Führung sich damit politisch festgelegt hätte - so sehr zumindest einigen Mitgliedern der Führung dieses Konzept entsprach - und diejenigen Mitglieder der Gewerkschaft brüskiert hätte, die - im Sinne von MANNHEIM - andere Utopie- und Geschichtsverständnisse vertraten.

4.3. Pragmatische Funktionen des Zertifikats

Es wurde bereits angedeutet, daß es die unmittelbare Funktion des Zertifikats war, gültig von der Mitgliedschaft in der A.S.E. zu zeugen. Der Erwerb der Mitgliedschaftszertifikate war jedoch nicht Pflicht, er war auch nicht an den Moment des Gewerkschaftsbeitritts gebunden. Die Mitgliedschaftszertifikate enthielten zwar die originalen Unterschriften der Führungspersönlichkeiten der A.S.E., doch waren sie nicht als Ausweisdokumente zu verstehen, sondern lediglich als freiwillig erworbene, zusätzliche Bestätigungen der Mitgliedschaft. Aus dem Besitz der Zertifikate konnten keine Ansprüche abgeleitet werden.

---

(12) K. MANNHEIM, S. 195

Wir müssen also davon ausgehen, daß die pragmatischen Funktionen der Mitgliedschaftszertifikate eher auf Ebenen zu suchen sind, die im Begriff "Mitgliedschaftszertifikat" nicht enthalten sind.

Den unterschiedlichen Funktionen der Mitgliedschaftszertifikate kommt man näher, wenn man den topologischen Ort der Zertifikate näher bestimmt.

Bereits die WEBBS (1) wiesen darauf hin, daß gewerkschaftliche Mitgliedschaftszertifikate allgemein die Wohnzimmer von Gewerkschaftsmitgliedern schmückten. Oftmals müssen sie ansehnlich gerahmt gewesen sein. In den meisten britischen Wohnzimmern gab es für derart geschätzte Artefakte zwei hervorragende Orte: einmal den Platz gegenüber dem Kamin, zum anderen den Platz an der gegenüberliegenden Wand. Der zentripetale Charakter britischer Wohnzimmer (2) muß früher noch stärker gewesen sein, als die Kamine noch benutzt wurden - der ehrenvollere Platz war also jener an der Kaminwand. An beiden Plätzen habe ich selbst noch im Jahre 1975 Gewerkschaftszertifikate hängen sehen. Ein ehemaliger Gewerkschaftsvertreter der A E U berichtete mir, daß er selbst noch in den dreißiger Jahren dieses Jahrhunderts Mitglieder der A E U gekannt habe, die ihr altes A.S.E.-Zertifikat nicht nur schätzten, sondern nahezu verehrten. Vom Ehepaar FROW wurde der Kaminplatz als hervorragender topologischer Ort zur Aufhängung der gerahmten Zertifikate ebenso wie der mit ihnen verbundene Besitzstolz zudem jüngst bestätigt (3).

Die gerahmten Mitgliedschaftszertifikate stellten also einen oder d e n besonderen Wohnzimmerwandschmuck von Gewerkschaftsmitgliedern dar. Die Anweisung eines Ehrenplatzes hatte u.a. zur Folge, daß dem Vergessen vorgebeugt wurde: innergewerkschaftlich darf somit die Rolle der Zertifikate bei der Herausbildung

---

(1) S. und B. WEBB I, S.450; Freunden und gelegentlichen Besuchern sollen sie mit "due impressiveness" gezeigt worden sein.

(2) Vgl. hierzu E.T. HALL, The Silent Language, New York 1959, und: The Hidden Dimension, New York 1966

(3) R. und E. FROW, S. 29

gewerkschaftlichen Selbstverständnisses und Gewerkschaftskultur nicht unterschätzt werden. In der je neuen Kommunikation mit den Zertifikaten wären jedoch mehrere Kommunikationsformen zu unterscheiden: die private rationale, die private rituelle und die repräsentativ-öffentliche. In der privaten rationalen Kommunikation wurde die Bedeutung des Zertifikats neu gewonnen, die zum Sinnfaktor werden konnte, wenn sich daraus eine Befragung der Gemäßheit gewerkschaftlicher Politik und des eigenen Verhaltens ergab. Zugleich konnte man sich nach der erfolgten Decodierung wieder den künstlerischen Mitteln zuwenden, sie mit Ähnlichem oder völlig anderen Kunstprodukten vergleichen. Die private rituelle Kommunikation kam nicht nur zustande, weil einzelne Symbole, der Gesamtgehalt, die Art der Herstellung, des Vertriebs, die Rezipientenschaft sowie sein kultureller Kontext vertraut waren (4), sondern möglicherweise auch durch das Bewußtsein von der weltgeschichtlichen Dimension der Zertifikatbedeutung (s.o.). Wurde die pragmatische Intention des Zertifikats verkannt, wurde es zum Kraftquell der Psyche, zum Ersatz von direkten Kontakten zu anderen Mitgliedern, zum Instrument der Verschleierung innergewerkschaftlicher Differenzen, zur bequemen Selbstbestätigung gewerkschaftlicher Tätigkeit, von intellektueller und ästhetischer Kompetenz, zum Beweis der Integration in die Allgemeingültigkeit - so war es zum Fetisch geworden. Schließlich darf nicht vergessen werden, daß in das Wohnzimmer auch die öffentliche Sphäre hineinreicht. Da bewußt eingeplant worden war, das Zertifikat auch als Werbemittel für die Gewerkschaft einzusetzen, mußte es zugleich ästhetischen und politischen Normen zumindest jenes Teils der Öffentlichkeit gerecht werden, die man nicht als ausgesprochen gewerkschaftsfeindlich ansehen mußte. Die bewußte Hereinnahme solcher Normen ergänzte und legitimierte zugleich den Wunsch vieler Facharbeiter nach kultureller Kompetenz. Im Verlauf der öffentlich-repräsentativen Kommunikationsform vor und mit anderen Menschen, die nicht der

---

(4) Zur Kategorie der Vertrautheit vgl. M. SCHARFE, Probleme einer Soziologie des Wandschmucks, und R. SCHENDA, 'Populärer' Wandschmuck und Kommunikationsprozeß, beide in: Zeitschrift für Volkskunde, Stuttgart u.a.O. 1970, S.99 und 110

A.S.E. angehörten, wurde das Zertifikat nicht nur Anlaß von stolzen Bekundungen, sondern wurde auch zum Beweis der Internalisierung geltender Normen, konnte gar versteckt zur Legitimierung gewerkschaftlicher Tätigkeit herangezogen werden und wurde so zum Existenzberechtigungsausweis.

Selbstverständlich sind mit diesen drei wichtigsten Kommunikationsformen nur idealtypisch die Arten der Auseinandersetzung mit dem Zertifikat benannt, aus denen die konkreten jeweiligen Funktionen des Zertifikats entsprangen. Ob sie in dieser Reinheit jemals existierten, mag dahingestellt sein; es ist anzunehmen, daß die konkreten Funktionen des Zertifikats von den Variabeln der jeweiligen Verfassung des Besitzers wie der äußeren Verhältnisse abhängig waren.

4.4. Probleme der Sigmatik

Wie bereits bei der Bedeutungsanalyse klargestellt werden konnte, gibt es im Zertifikat kein Element, welches nicht Symbol war. Es wäre also falsch danach zu fragen, inwieweit die im A.S.E.-Zertifikat aktualisierten Zeichen Wirklichkeit darstellen, wo sie ja Vorstellungen von Wirklichkeit ausdrücken sollen. Interessant ist jedoch zu fragen, inwieweit diese Vorstellungen von der Wirklichkeit zutreffend waren, welche wichtigen Elemente ausgeblendet worden sind, ob schließlich auf semantischer Ebene von einer Sinnfälligkeit der verwendeten Zeichen gesprochen werden kann oder nicht.

Problematisch wird jede Erörterung von sigmatischen Fragen deswegen, weil sie generell ein vollständiges und zutreffendes Wissen von dem zeichenhaft dargestellten Objekten voraussetzt. Dieses erste Problem kann nur dadurch gelöst werden, daß lediglich vom Anspruch der Vorläufigkeit ausgegangen wird. Weiter sind wir mit dem Problem konfrontiert, daß sich jede bildliche symbolische Darstellung, um prägnant zu sein, selektiver Symbole bedienen muß, die Verdinglichung bereits in sich tragen müssen. Dennoch ist die Art und der Grad der Verdinglichung diskutierbar.

Ein Großteil der Zeichen und Zeichenrelationen des Zertifikats kann schließlich überhaupt nicht unter sigmatischem Aspekt diskutiert werden, da er sich nicht auf die symbolhafte Darstellung der Wirklichkeit bezieht, sondern ein Postulat bzw. eine Utopie betrifft: Die Einigkeit symbolisierende Darstellung der beiden Gewerkschaftsmitglieder bezieht sich zu deutlich auf das Postulat des Schriftbandes, wenngleich eingeräumt werden muß, daß es auch ohne Zweifel in der A.S.E. vorhandene Solidarität darstellt. Dennoch darf man die Figuren nicht als Einigkeitsbekundung aus dem Zertifikat heraus isolieren, wie dies bei anderen Mitgliedschaftszertifikaten und -ausweisen vielleicht möglich ist, denn beide signalisieren ja - wie gezeigt - eine jeweils zu schaffende Voraussetzung für eine bessere Zukunft. Zur Diskussion verbleiben somit lediglich folgende Elemente des Zertifikats: Alter, Barttracht und Kleidung der beiden Repräsentanten solidarischer Mitgliedschaft; die drei Erfinderporträts, die Industrie- und Küstenlandschaft, Eisenbahnzug, Schiff, stationäre Dampfmaschine, die fünf Arbeitsdarstellungen sowie das symbolhafte Blumenbukett.

JEFFERYS II kann entnommen werden, daß es sich bei der frühen A.S.E. in erster Linie um eine Gewerkschaft von "fitters and turners" gehandelt hat, Schmiedehandwerker aber eine Minorität darstellten. So wird in der Auswahl der Gewerkschaftsrepräsentanten (Schmied und Maschinenbauer) sicherlich ein subjektives Moment bei Sharples mitgespielt haben, was jedoch durch die höchst bezeichnende Reihenfolge der Namen der in der A.S.E. zusammengeschlossenen Berufsgruppen im Zertifizierungstext wieder richtig gestellt wird (1). Die Darstellungen der Haar- und Barttracht entsprachen der damaligen Mode, auch das Tragen von Westen bei der Arbeit war üblich, wenn anderen zeitgenössischen Darstellungen in diesem Punkt vertraut werden kann (2).

---

(1) Auf die Bedeutsamkeit solcher Reihenfolgen hat bereits G. BEIER, Bd. 1, S. 25 verwiesen.

(2) Man denke an die zahlreichen Arbeitsdarstellungen in den illustrierten Sozialgeschichten, in der ILLUSTRATED LONDON NEWS, aber auch an jene deutscher und schweizer Metallfacharbeiter (Abbn. im Kat. Aus. Berlin 1972, s.B. S.26, 153,158).

Die Auswahl jugendlicher Repräsentanten beruhte jedoch nicht auf einer besonders jungen Mitgliedschaft, sondern darin, Potenz nur durch die Darstellung junger Männer ausdrücken zu können. Bei der Befragung des Zertifikats werden wir in diesen Punkten auf die schöpferische Freiheit Sharples', Adäquanz zur Sache sowie die objektiv falsche, jedoch sachlich notwendig inkorrekte Darstellung verwiesen.

Den Erfinderporträts müssen direkte bildnerische Vorlagen zugeordnet werden. Das Porträt Cromptons lehnt sich vereinfachend an das Porträt C. Allingham's an, wobei Reproduktionsstiche dieses Bildes als unmittelbare Vorlage anzunehmen wären (3). Das Porträt Watt's geht auf die Wattbüste von Hefferman/Chantrey zurück, die von W. Holl (1807 - 1871) und S.W. Reynolds 1825 bereits in frontaler Ansicht reproduziert worden war (4). Die originäre Büste zeigt Watt bereits im togaartigem Gewandteil, so daß der Rückgriff von Sharples auf einen Reproduktionsstich dieser Künstler gesichert ist. Ähnliches ist auch von einem Porträt Arkwright's anzunehmen, das auf ein Bildnis des Joseph Wright (of Derby) zurückzuführen ist (5). Da durch die verschiedenen Künstler und die verschiedenen Medien bis hin zum Sharples-Zertifikat der Abbildungscharakter der einzelnen Werke nachgelassen haben und eine genaue Bestimmung der Dargestellten vielleicht mit der Ausnahme des "neuen Heiligen" (K. LANKHEIT) James Watt schwer gefallen sein dürfte, mußten sie im Erklärungsschlüssel namentlich benannt werden. Und dies umso mehr, als die Leistungen von Crompton und Arkwright zwar dem Maschinenbau neue Aufgaben zuwiesen, nicht aber den Maschinenbau selbst

---

(3) In Frage käme ein mir unbekannt gebliebenes Mezzotinto von S.W. Reynolds, der 1828 von der Fa. Agnew & Zanetti, Manchester, ediert wurde. Vgl. aber auch die Anm. (5) dieser Seite. Der Mezzotinto ist erwähnt in: BMC-EBP, vol.I; s.v. Crompton/1

(4) Der Holl-Stich befindet sich in der NPG, der Mezzotinto Reynolds im B.M. (BMC-EBP, Watt/8)

(5) Das Ölbild Wright's befindet sich in der NPG. Ein Reproduktionsstich dieses Werks findet sich als eine Illustration, die J.Jenkins für JERDAN, The National Portrait Gallery, London 1833, schuf. Da sich dort auch ein Stich J.Morrison's nach dem Crompton-Bild von Allingham findet, läßt sich die originäre Vorlage Sharples' nicht mehr mit Sicherheit identifizieren.

betrafen. Die drei Dargestellten scheinen jedoch nicht so sehr die berühmtesten Erfinder des neueren Maschinenbaus darzustellen, sondern jene, die die Industrielle Revolution eingeleitet hatten. Da aber nicht einmal die Frühphase der Industriellen Revolution auf die erfinderischen Leistungen dieser drei Männer reduziert werden kann - insbesonders deswegen, weil Watt die Dampfmaschinentechnik nur entscheidend verbesserte, Arkwrights Erfinderleistung aber umstritten ist (6) - , haftet dieser Symbolwahl ein verstärktes Element von Verdinglichung an. In diesem Fall fördert somit die sigmatische Befragung ein verdinglichtes und personifizierendes Geschichtsverständnis zutage. Die links und rechts vom Hausdenkmal angedeuteten Landschaften mit den Darstellungen einer industriellen Zone und einer Küstenszenerie haben den Rang von Wahrscheinlichkeitsdenotaten, sie verweisen in ihrer Unbestimmbarkeit allgemein auf ähnliche Gegenden des United Kingdom. Im Gesamtzusammenhang des Zertifikats erfahren die Eisenbahn und das Dampfschiff besondere Bedeutung als die "practical results of Science and Labour", als die beiden wichtigen Anwendungsbereiche mobiler Dampfmaschinenkraft. Wenngleich in der Darstellung diese technischen Produkte den derzeit üblichen Bahnen und Schiffen angepaßt wurden, ist dennoch in diesem Fall das Anknüpfen an das Zertifikat der Friendly United Mechanics unübersehbar, bei dem in den Wappenfeldern Eisenbahn, Fabrik und Dampfschiff zu sehen sind. Besonders eindrucksvoll wird dieses Aufgreifen traditioneller Symbole dadurch, daß sich die Aufschrift "UNION" bereits auf der Schiffsdarstellung jenes früheren Gewerkschaftszertifikats findet. Die sigmatische Befragung des Zertifikats erbringt in diesem Fall somit nicht nur die Repräsentativität der Vorstellungsgehalte britischer Landschaften sowie der neueren technischen Leistungen einschließlich ihrer adäquaten zeichenhaften Umsetzung, sondern - wie auch im Fall der drei "Erfinderporträts" - den Rekurs auf existente bildnerische Vorlagen. Solch Rekurs findet sich, wie z.T. schon angedeutet, zwar auch noch in anderen Elementen des Zertifikats,

---

(6) Vgl. dazu HOBSBAWM I, Bd. 1, S. 58

doch nur in diesem Fall finden sie auf einer sigmatisch befragbaren Ebene statt, nur in diesem Fall erfolgt zugleich der Rückgriff auf ein früheres Gewerkschaftszertifikat. Die aufgefrischte Tradierung von Symbolen der Wirklichkeit erschien dabei umso zwingender, als der repräsentative sigmatische Bezug der dargestellten technischen Produkte (einschließlich der stationären Dampfmaschine) durch die geschichtliche Entwicklung eher noch gesteigert wurde.
Die sigmatische Befragung des dargestellten Blumenbuketts weist jedoch - folgt man wieder JEFFERYS - auf Wunschdenken, läßt man das sich zugleich darin artikulierende Nationalbewußtsein außer acht. Dies trifft natürlich nur für den geschichtlichen Moment der Entstehung des Zertifikats zu. Später muß sogar im Gegenteil davon gesprochen werden, daß diese Symbole nur einen Teil des Geltungsbereiches bezeichneten. Läßt man ferner außer acht, daß die Gewerkschaftsmitglieder nahezu ausschließlich Städter waren, so muß darauf hingewiesen werden, daß im Augenblick der Zertifikatsentstehung die A.S.E. eine fast ausschließlich englische Gewerkschaft war; noch 1856 betrug der Anteil der iro-schottischen Branchen erst 5 %, trotz starker Expansion nach Irland und Schottland betrug 1868 die Zahl der dortigen Branchen auch nicht mehr als 15 %. Bei der zuletzt genannten Zahl ist allerdings zu berücksichtigen, daß die A.S.E. in diesen Jahren auch international expandierte (7). Die durch Auswanderungen und Reisen hinzugekommenen Branchen in anderen Ländern führten recht bald dazu, daß das Symbol des Blumenbuketts nurmehr auf den Hauptgeltungsbereich verwies. In den USA konnte ein solches Symbol allerdings Ressentiments wecken, in Malta beispielsweise auf Kolonialismus aufmerksam machen. 1852 jedoch verwies dieses Symbol eher auf Zielvorstellungen denn auf Wirklichkeitsverhältnisse.

---

(7) Vgl. hierzu die entsprechenden Jahresberichte der A.S.E. sowie die Angaben im Appendix J der Royal Commission on Trade Unions, etc., Eleventh and Final Report, paraphrasiert auch bei FRASER, S. 20

Die 5 Darstellungen aus der Arbeitswelt der Mitglieder beanspruchen auf sigmatischer Ebene die größte Aufmerksamkeit. Laut Erklärungsblatt sollen sie 5 Industriezweige des Eisen-

Abb. 2 gewerks zeigen.

In der oberen Reihe ist eine erste Gruppe von Männern erkennbar, die an der Fertigung und am Zusammenbau eines auf schwerer Achse gelagerten Zahnrades beschäftigt sind. In der Mitte erkennt man drei Männer bei der Holzbearbeitung, rechts daneben Männer beim Drechseln und bei dem Zusammenbau eines Webstuhls. In der unteren Reihe erkennt man drei Männer bei der Arbeit am Amboß sowie im letzten Feld drei Männer beim Zusammenbau oder der Reparatur einer Lokomotive.

Es wäre nun zwar naheliegend, diese symbolhaften Arbeitsdarstellungen auf diejenigen Gruppen innerhalb der A.S.E. zu beziehen, die im vollen Namen der Gewerkschaft ausdrücklich genannt werden, doch bieten dazu weder das Erklärungsblatt noch die Darstellungen selbst eindeutigen Anlaß. Nur die Zuordnung der Schmiededarstellung ist eindeutig, unsicher bereits wäre die Zuordnung der mittleren Darstellung zum Modellbau. Die restlichen drei Darstellungen bereiten in der Zuordnung Schwierigkeiten, da zum einen die Tätigkeit der im Hintergrund beschäftigt gezeigten Facharbeiter völlig im Unklaren bleibt, sich sogar zu ähneln scheint. Zum anderen ist die Tätigkeit auch der vorderen Figuren jener Darstellungen ebenfalls unspezifisch. Das Konzept der "Five Trades of Mechanism", nämlich die Arbeit der "millwrights, engeneers, iron-moulders, smiths and mechanics" (8) kann auf diese Arbeitsdarstellungen jedenfalls nicht angewendet werden. Sollte es sich also doch um die Darstellungen jener fünf im Gewerkschaftsnamen aufgeführten Berufsgruppen handeln, so ist den Ursachen der erschwerten Decodierung nachzugehen. Neben der Möglichkeit eigenen hermeneutischen Unvermögens erscheint mir wahrscheinlich, daß die Ursachen für die erschwerte Decodierung sowohl bei Sharples als auch in der Ähnlichkeit der dargestellten Berufe selbst

---

(8) Vgl. JEFFERYS II, S. 24

zu suchen ist. Ein indirekter Beleg findet sich dadurch, daß die gewerkschaftlichen Erläuterungen zu diesem Punkt stets unklar blieben, wenngleich Abgrenzungsdispute zwischen "engeneers, machinists, millwrights" (sicherlich auch zwischen anderen Berufen) zum Tagesgespräch gehörten. In die deutsche Sprache lassen sich diese Begriffe für die damalige Zeit trennscharf ohnehin nicht übersetzen. Wir müssen also annehmen, daß prägnante symbolhafte Arbeitsdarstellungen aus dem Tätigkeitsfeld jener drei Mitgliedergruppen Sharples nur schwer möglich war, da die Tätigkeitsfelder selbst wenig unterscheidbar waren, zumal für jemand, der sich mit der jeweiligen beruflichen Tätigkeit nicht völlig identifizieren konnte. Auffallend ist nämlich, daß außer der Schmiededarstellung alle Arbeitsdarstellungen konstruiert erscheinen, die Schmiedearstellung hingegen überzeugend wirkt. In ihrem Aufbau fällt sie aus dem Rahmen der üblichen Darstellungen, die jeweils 3-5 Arbeitende in hellen, ziemlich leeren Räumen zeigen, wobei jeweils eine Figur in Mittelpunktstellung betont wird, die restlichen Figuren aber Staffagecharakter haben. An diesen vier Arbeitsdarstellungen läßt sich im übrigen der mühsam errungene Stand perspektivischer Darstellung, der Lichtbehandlung und der Figuralkomposition deutlich ablesen, auf dem sich Sharples bewegt haben muß. Aber auch auf sigmatischer Ebene erscheinen diese vier Arbeitsdarstellungen im Vergleich mit der Schmiededarstellung konstruiert, da in der Schmiedearbeit eben solche Kleingruppen wie in der Darstellung üblich waren, die restlichen vier Arbeitsdarstellungen jedoch Arbeitsweisen zeigen, wie sie kaum jemals irgendwo existierten. Während somit die Schmiededarstellung wiederum als Wahrscheinlichkeitsdenotat aufgefaßt werden muß, trifft dies auf die restlichen Arbeitsdarstellungen nicht zu; bei ihnen überwiegt der Verweis auf eine Idee, nicht auf die Wirklichkeit, eben auf die Idee beruflicher Tätigkeiten. Wenngleich eingeräumt werden muß, daß symbolische Darstellungen der Wirklichkeit nicht unbedingt die Form von ikonischen Zeichenstrukturen haben müssen, das Erklärungsblatt zudem explizit auf die symbolhafte Darstellung von Ideen verweist, so muß dennoch

angemerkt werden, daß die "Trades" gleichsam im luftleeren Raum agieren - ein Hinweis auf die allgemein übliche unternehmerische Organisation jener "Trades" fehlt völlig -, daß zudem nur in der Darstellung der technischen Produkte Zeitgemäßheit sichtbar wird, nicht aber in der Darstellung üblicher Arbeitsweisen, etwa der "piece-work". Dargestellt ist die Idee unterschiedlicher, jedoch in einer Gewerkschaft zusammengefaßter Berufe - sie erscheinen gleichsam unter einem Dach vereint! -, deren Abstraktheitsgrad durch das Agieren der Figuren in unterschiedenen eigenen Räumen unterstrichen wird. Es muß somit ausgeschlossen werden, daß sich in den Arbeitsdarstellungen Kritik an der kapitalistischen Produktionsform äußert, daß sich in den Arbeitsdarstellungen ein Bekenntnis zu cooperativ organisierter Produktion verbirgt. Das hat zur Folge, daß mit der Ausnahme der Schmiededarstellung alle anderen Arbeitsdarstellungen sigmatisch lediglich auf den Umstand verweisen, daß es in Großbritannien zu dieser Zeit derartige Berufsbezeichnungen mit unklarer Tätigkeit gab, und daß eine Symbolfindung für solch ungenau abgrenzbare Tätigkeiten zumindest Sharples schwer möglich war.

Sollte das bisher Gesagte zutreffen, so sind die erwähnten vier einfachen Arbeitsdarstellungen weniger negativ zu beurteilen, da sie ein Element kritischer Auseinandersetzung mit fragwürdig gewordener Wirklichkeit enthalten könnten. Andererseits darf nicht vergessen werden, daß im gewissen Sinne der Abstraktheit der angesprochenen vier Berufsdarstellungen eine Selbstdarstellung der A.S.E. im Zertifikat entspricht, welche nahezu an Autonomie grenzt. Diese Entsprechung käme nicht von ungefähr, da sich die A.S.E. - wie oben erwähnt - als Anwalt "der" Interessen "des" Metallgewerks verstand. Inwieweit es sich dabei allerdings um ein rhetorisch-semantisches Spiel mit Verdinglichungen handelte, kann nicht mehr herausgefunden werden, zumal hier wieder die Auffassungen Sharples und der A.S.E.-Führung zu unterscheiden wären.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß aus den sigmatisch analysierbaren Zertifikatselementen nicht nur schöpferische

Freiheit und das Akzeptieren gattungsspezifischer Notwendigkeit sichtbar wird, sondern auch die durchwegs adäquate Selektion zu den darzustellenden Vorstellungsgehalten. Letztere allerdings sind nicht immer zutreffend: unter ihnen gab es Wunschdenken und ein inadäquates Geschichtsverständnis. Die bildhafte Aussage des Verhältnisses zur Unternehmerschaft wird, wenn überhaupt, nur sehr verschlüsselt in der Allegorie der "Stockbrecher" sichtbar. Diese Allegorie ist jedoch so allgemein formuliert, daß sie auf jede Art von Widerstand gegenüber der Gewerkschaft übertragbar war. Diesem Phänomen wird später noch im größeren Rahmen nachzugehen sein. Es ist jedoch festzuhalten, daß bei diesem Zertifikat bei den Symbolen der Wirklichkeit zwei wichtige Aspekte völlig ausgeklammert werden: die Wirklichkeit der Arbeitsbedingungen sowie die Wirklichkeit der Kräfteverhältnisse von Gewerkschaft und Unternehmerschaft auf der einen Seite, Facharbeitern und Unternehmensleitung auf der anderen Seite.

4.5. Das Verhältnis des A.S.E.-Zertifikats zu anderen Objekten gewerkschaftlicher Bildkultur in Großbritannien

Das Zertifikat der A.S.E. in seinen verschiedenen Versionen und Verwendungen als Mitgliedschafts- und Branchenzertifikat besaß nicht nur eine gewisse Tradition, sondern wurde im Lauf der Zeit zudem Teil der Bildkultur der A.S.E. und ihrer Nachfolgegewerkschaften (A.E.U., A.E.F., AUEW), ja der ganzen britischen Gewerkschaftsbewegung. Die Bildkultur wiederum bildete nur einen, wenngleich wichtigen Teil der materiellen Kultur britischer Gewerkschaften (1).
Auf die wichtigsten Elemente britischer gewerkschaftlicher Bildkultur gehe ich im folgenden ein. Da sich auch die Bildkultur der britischen Gewerkschaften erst in groben Umrissen abzuzeichnen beginnt, sind zahlreiche zukünftige Revisionen zu erwarten. Nicht genug kann deswegen auf den vorläufigen

---

(1) Zum Begriff "materielle Kultur" vgl. W.E. MÜHLMANN in: BERNSDORF (ed), Bd. 2, S. 479; zu beachten sind MÜHLMANNs Warnungen vor unkritischer Verwendung dieses Begriffs.

Charakter gerade dieses Überblicks hingewiesen werden.

Die im folgenden behandelten Elemente gewerkschaftlicher Bildkultur waren in die alltägliche Arbeitswelt, spezielle kulturelle und politische Gewerkschaftsveranstaltungen, aber auch den Wohnbereich und die Freizeitsphäre eingebettet. Sie erfüllten zugleich utilitaristische und rituelle Funktionen. Auf letzteres muß etwas näher eingegangen werden.

EXKURS: Das Ritual in den britischen Gewerkschaften

Faßt man den Begriff "Ritual" allgemein und deskriptiv in Anlehnung an die neuere Anthropologie, so wäre unter ihm mit S.K. LANGER (2), PROSS (3), BOCOCK (4) und DOUGLAS (5) jene Kommunikationsform bezeichnet, welche durch die symbolische, nicht diskursive Vermittlung von Erfahrungen, Fiktionen und Hoffnungen, welche andersartig adäquat nicht ausdrückbar sind, bestimmt ist. Konditionierend für das Ritual ist das "verdichtete" Zeichen oder Symbol, welches zumindest in der es benutzenden Gemeinschaft mit annähernd gleichen semantischen Bezügen besetzt wird. Kennzeichen solcher im Ritual verwendeten Symbole ist, daß sie nicht der Erkenntnis der Wirklichkeit dienen und daß bei ihnen durch den Mechanismus der Verdinglichung und Selektion Bestimmungen des Gemeinten auf einen Zeichengegenstand übertragen werden, der entweder in der Rezeption Wirkungen hervorruft, die dem Verhältnis zum Gemeinten zu entsprechen scheinen, oder der in seiner Alltagsdefinition Bestimmungen enthält, die auch das Gemeinte auszeichnet. Um dies kommunikabel zu machen, ist das Element der Wiederholung unabdingbare Voraussetzung des Rituals.

In der Gewerkschaftsbewegung sind solche Erfahrungen und Wunschvorstellungen sprachlich, jedoch nicht adäquat, darstellbar als "Solidarität von Menschen mit gleichen Interessen", "Einheit sich ungerecht behandelt fühlender Menschen",

---

(2) S.K. LANGER, S. 57. Ihr Ritualbegriff wurde von mir lediglich erweitert

(3) H. PROSS I, S. 142

(4) R. BOCOCK, S. 175, verweist explizit auf den Ritualismus gewerkschaftlicher Fahnenmärsche in Großbritannien

(5) M. DOUGLAS, passim.

"Hoffnung auf ein besseres und gerechteres Leben", "in schweren Zeiten gewachsene Gemeinschaft" sowie als "Hoffnung auf die Übernahme der Macht im Staate durch Gewerkschaften und Labour Party".

Schon vor einigen Jahren hob HOBSBAWM hervor, daß ursprünglich ganz utilitaristisch gedachte Demonstrationen zu einem Ritual der Solidarität werden können. Nicht nur für die archaischen Sozialbewegungen gilt, daß in ihnen Einweihungsrituale, solche periodischer Zusammenkünfte, praktische Rituale (Parolen, Codewörter) und der gruppenspezifische Symbolismus eine bedeutende Rolle spielen. Der Ritualismus ist allen Sozialbewegungen, aber nicht nur diesen inhärent; er findet sich in besonderem Ausmaß auch bei politischen Parteien aller Couleur und bei Minoritätengruppen. In diesem Zusammenhang verwies HOBSBAWM direkt auf den Ritualismus britischer Gewerkschaften, glaubte ihn jedoch besonders bei den "Handwerkergewerkschaften" zu erkennen. Zwar ist HOBSBAWM darin recht zu geben, daß es besonders während der beiden ersten Dirttel des 19. Jahrhunderts zwei Notwendigkeiten gab, welche die Herausbildung von Ritualen geradezu erforderlich machten - nämlich die ständige existentielle Bedrohung der Sozialbewegungen sowie der zu Bildsymbolen zwingende Analphabetismus vieler Facharbeiter, der vielfach noch bis zum Ende des 19. Jahrhunderts bei älteren Arbeitern nicht beseitigt war (6); doch ist seiner Auffassung zu widersprechen, wenn er schreibt:

> "Bei den britischen Gewerkschaften verschwanden Eide und ähnliches sehr rasch; sie waren schon in den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts viel seltener, als ihre Gegner zugeben wollten ... Bei den traditionellen Handwerkern verfiel das Ritual wohl infolge der Verstädterung ..." (7)

Unbewußt und bewußt gepflegte Rituale wie Einweihungsriten und Handcodes finden sich nämlich in den britischen Gewerkschaften z.T. noch heute, und dies nicht nur in den

---

(6) Vgl. hierzu den Graph 20 der engl. Originalausgabe von HOBSBAWM I, London 1968 sowie S. CHAPLIN in MOYES, S.4

(7) HOBSBAWM III, S. 211

"Handwerkergewerkschaften". Die Verstädterung kann auch nicht für die Abnahme von Ritualen ins Feld geführt werden, weil gerade sie neue Rituale hervorrief - z.B. die Straßendemonstration. Abkapselungsrituale mit "Outside Tylers" gibt es noch heute, im folgenden wird noch von Fahnenritualen die Rede sein. Dem rationalistischen HOBSBAWM mag zwar innerlich die rituelle Kommunikationsform ein Greuel sein, doch darf nicht übersehen werden, daß solche Kommunikationsformen existieren und auch solange eine Daseinsberechtigung haben werden, wie neben rationalen Elementen auch emotionale das Handeln bestimmen.

Gewerkschaftsfahnen ("banners")

Auf Grund einzelner Bilddokumente darf geschlossen werden, daß Fahnen bei öffentlichen Selbstdarstellungen früher Gewerkschaften bereits nach der Aufhebung der "Combination Laws" in der Öffentlichkeit gezeigt wurden. Es ist sogar nicht auszuschließen, daß Fahnen bereits während der Geltung dieser Gesetze in den geheimen Versammlungsräumen von Gewerkschaften verwendet wurden. Das früheste britische Beispiel von Gewerkschaftsfahnen sind bislang jene der "United Tin Plate Workers' Society", welche nur bis 1825 unter diesem Namen firmierte. Mit GORMAN kann bis zur endgültigen naturwissenschaftlich fundierten Datierung angenommen werden, daß jene zwei in seinem Buch abgebildeten Fahnen (8) etwa um 1821 entstanden, dem Zeitpunkt der enthusiastischen Gründung der ersten nationalen Facharbeitervereinigung in diesem Industriezweig. Die bei GORMAN beschriebenen Fahnen waren unterschiedlich befestigt: einmal in der später allgemein üblichen Art horizontal, jene nach dem Vorbild der Londoner Mitgliedschaftskarte hergestellte Fahne senkrecht. Beide dürften jedoch zu einem späteren Zeitpunkt auf neuerem Stoff angebracht worden sein.

---

(8) J. GORMAN, S. 68/69; vgl. das Wappen der "Worshipful Company of Tin Plate Workers alias Wireworkers" bei J.S. BROMLEY, S. 240ff; eine Abb. der von GORMAN, S. 69 angesprochenen Mitgliedschaftskarte von 1805 findet sich bei PELLING in der engl. Originalausgabe von 1967[3].

Bei MOYES (9) finden sich Skizzen über die später übliche Art der Fahnenhalterung.

Über den Zeitraum bis 1859 existieren nur wenige bildhafte Belege über den Gebrauch von Fahnen bei den Gewerkschaften (10). Hierzu gehört die von Henry Harris 1832 geschaffene Lithographie "The Gathering of the Unions on New Hall Hill, Birmingham" (11) und der häufig reproduzierte Stich von W. Summers vom Treffen der Gewerkschaften auf den Copenhagen Fields im Jahre 1834 (12). Über das genauere Aussehen der Fahnen erfahren wir jedoch von Harris wenig; es hat jedoch den Anschein, als wären unter der Fülle mitgeführter Fahnen solche mit flaggenähnlicher und solche mit standartenähnlicher Anbringung anzutreffen gewesen. Einzelheiten der Flaggen oder Banner sind dieser Darstellung ohnehin nicht zu entnehmen. Der historische Wert des Harris'schen Blattes ist gering, da es eingestandenermaßen Skizzen von drei Veranstaltungen aus dem Mai 1832 zu einer bildwirksamen Fiktion vereint. Ähnlich scheint es sich mit dem kolorierten Stich von Summers zu verhalten, dessen schematischer Aufbau Zweifel an der Abbildhaftigkeit säht. Die auf diesem Stich sichtbaren, in langer Reihe aufgestellten Standarten unterscheiden sich nur durch die unterschiedlichen Anfangsbuchstaben, welche auf die jeweiligen Gewerkschaften verweisen dürften. Die Standarten müssen eigens für diese Gelegenheit angefertigt worden sein, was in der Frühzeit der Gewerkschaftsbewegung nicht ungewöhnlich gewesen sein muß. Da noch keine Techniken entwickelt worden waren, dauerhafte Fahnen herzustellen, konnten Fahnen speziell für bestimmte Ereignisse hergestellt werden; eine Rolle mag auch gespielt haben, daß zu dieser Zeit eine gewerkschaftsspezifische Zeichensprache noch nicht entwickelt worden war.

---

(9) MOYES, S. 37

(10) Zu diesen Belegen kann die interessante Abb. in I. WILCOCKSONs Buch von 1822 nicht gerechnet werden (s.u.), da es unklar bleibt, ob es sich bei den Berufsvereinigungen um Gewerkschaften handelte.

(11) Ein Abzug dieser von Hullmandel gedruckten Lithographie befindet sich im Ruskin College, Oxford.

(12) Im Besitz des TUC befindet sich ein Abzug. Eine Reproduktion dieses Stiches befindet sich beispielsweise bei LEWENHAK, die ihn in einer Anm. ebenfalls "stylized" nennt.

Dem geringen Interesse der erwähnten Künstler an der Darstellung von Gewerkschaftsfahnen entspricht im allgemeinen bis in die siebziger Jahre des 19. Jahrhunderts auch die Abneigung von Autoren, näher über Gewerkschaftsfahnen zu berichten. Immerhin sind wir jedoch darüber informiert, daß allein bei den Bergarbeitern Northumberlands und Durhams zwischen 1831 und 1864 einundzwanzig Massendemonstrationen stattfanden, auf denen Fahnen mitgeführt wurden (13). Die erste genaue Fahnenbeschreibung existiert von der Miners Gala 1872 (14), bei der hervorgehoben wird, daß eine ziemliche Anzahl von Kohlegrubenbesitzern den Ankauf der Fahnen bezuschussten. Viele Fahnen seien auf dieser Gala von Londoner Firmen hergestellt worden, wiederum (angeblich) speziell für diese Gelegenheit. Einige Fahnen besaßen nur Motti, andere nur Motti umgeben mit ornamentalem Schmuck, der überwiegende Teil jedoch soll bereits bildhafte Allegorien und Symbole aufgewiesen haben. Vielfach waren die Fahnen bereits zweiseitig geschmückt.

Über die ersten Hersteller von Gewerkschaftsfahnen wissen wir nichts. Sie dürften nach einer These GORMANs (15) von lokalen Handwerkern, begabt erscheinenden Gewerkschaftsmitgliedern oder den Frauen von Mitgliedern angefertigt worden sein. Ebenso wahrscheinlich erscheint mir, daß es sich bei ihnen um Hersteller von Regalien für Friendly Societies, Corporationen, Arkangesellschaften und militärische Zwecke gehandelt hat. Mittlerweile scheint festzustehen, daß mehr als 3/4 aller zwischen 1859 und 1974 hergestellten Fahnen das Werk einer einzigen Firma sind, mit der sich GORMAN ausführlich beschäftigt hat (16). Es handelt sich um die Firma von George Tutill (1817-1887). Ehe ich näher auf die Produkte dieser Firma eingehe, sei noch kurz auf die anderen bislang bekannten Hersteller von Gewerkschaftsfahnen eingegangen.

---

(13) MOYES, S. 25f; weitere indirekte Belege bei WILLIAMS, S. 1 und 3

(14) abgedruckt bei MOYES, S. 26-33

(15) GORMAN, S. 49

(16) GORMAN, S. 16. Auf alle Detailergebnisse GORMANs hier einzugehen, ist nicht notwendig.

Mit Tutill's konkurrierten die folgenden Firmen: William Elam (17) und die Fa. Hales (18), die beide ihr Geschäft allerdings nur bis 1904 bzw. 1907 in London betrieben; die Fa. Bainbridge, Newcastle (19); S.M. Peacock in South Shields und E.D. Nichol & Co., Sunderland (20); Riley, Edwards & Co., Leeds; Adams & Co., Manchester (21). In London existierten noch die Firmen von H. Bevis und Noah Nadion (22), in Manchester außerdem die Familie Whaite (23) sowie Jeremiah Bibby & Co., John Tyrer & Co., R.M. Barrat & Son, Les Southern, A. Reece und Kenny & Co. (24). Nach dem bisherigen Stand der Forschung zeichnen sich somit in London und Manchester die entscheidenden Zentren ab. Unsicher ist, ob sich Herstellungszentren auch in Irland und Schottland befanden (24a).

Es hat nach dem vorliegenden Material ganz den Anschein, als würde in den hier erwähnten Firmen die Tradition der Schildermalerei weitergelebt haben, und dies zu Zeiten, als durch die Entwicklung der Plakatkunst die Schildermalerei in Existenzschwierigkeiten zu geraten begann. Der Stil der Tutill'schen Produkte wirkte auch auf die Erzeugnisse der anderen Firmen. Vereinzelt griffen die Fahnenhersteller auch auf den bildhaften Teil der Zertifikate zurück: so existieren Fahnen mit dem bildhaften Teil der Zertifikate oder wichtigen Teilen hieraus von der A.S.E. (25), der "National Amalgamated

---

(17) MOYES, S. 27, 33, 50, 53

(18) MOYES, S. 50 und 54

(19) MOYES, S. 33, 44 und 49

(20) MOYES, S. 50, 91 und 135

(21) MOYES, S. 50

(22) SMETHURST, S. 18

(23) MOYES, S. 20 und 50; SMETHURST, S. 17ff (mit Stammbaum)

(24) SMETHURST, S. 24

(24a) Vgl. zu den irischen Gewerkschaftsfahnen den bemerkenswerten Aufsatz von Breandan MacGiolla Choille.

(25) Eine A.S.E.-Fahne mit dem bildhaften Zertifikatsteil befindet sich in nicht ausstellungsfähigem Zustand im Besitz von J. SMETHURST

Society of House and Ship Painters" (26), der "Friendly Society of Iron and Steel Founders" (27), der "Amalgamated Society of Woodworkers" (28), der "Operative Bricklayers' Society" (29), der "Electrical Trades'Union" (30) und der "Friendly Society of Operative Stone Masons" (31).
In den Tutill'schen Produkten wird fast im Gegensatz zum Erfindungsreichtum kleinerer Firmen eine eingeschliffene, sehr oft religiös und sentimental orientierte Standartikonographie geprägt, zudem ein Stil, der mit der populären Bemalung von Schaustellerbuden zusammenhängt (32).

---

(26) GORMAN, S. 73

(27) GORMAN, S. 79. Sehr eigenartig ist, daß sich bei dieser Fahne wie bei dem zugrunde liegenden Zertifikat an zentraler Stelle eine Darstellung von einem arbeitenden Bergarbeiter befindet, und daß gerade dieses Symbol durch das Bienenkorbsymbol ersetzt wurde, als sich die Bergarbeiter der Thursdale Lodge entschlossen, ihre Fahne ganz nach dem Vorbild des Zertifikats der Iron and Steel Founders anfertigen zu lassen. Eine Abb. der Fahne der Thursdale Lodge findet sich bei MOYES, S. 10

(28) GORMAN, S. 83

(29) GORMAN, S. 88, vgl. auch S. 144

(30) GORMAN, S. 90; Electrical Trades Union (ed.), The Story of the E.T.U., London u.a.O., o.J., S. 67, 132 und 244

(31) G. HICKS (ed.), S. 8

(32) Vgl. dazu V.T. J. ARKELL, S. 205. In dieser Auffassung wurde ich im Sommer 1976 von John GORMAN bestätigt, der jedoch die Ansicht vertrat, die Bemalung von Schaustellerbuden stünde in Kausalzusammenhang mit den Tutill' schen Produkten. Zwar ist die Beschäftigung von Schildermalern bei Tutill's gesichert, doch existieren nur sehr wenige vertrauenswerte Darstellungen von Schaustellerbuden dieser Zeit, so daß die Behauptung eines Kausalzusammenhangs mir etwas zu gewagt erscheint. Mit Sicherheit jedoch wurden Schaustellerbuden von Schildermalern bemalt. Dieser Umstand darf jedoch auf keinen Fall dazu verwendet werden, alle Gewerkschaftsfahnen oder gar die gesamte bildnerische Kultur der britischen Gewerkschaften mit dem Terminus "popular art" zu belegen, der ohne nähere Spezifizierung ohnehin im Sinne BRÜCKNERs Phantomcharakter hat.

Lassen wir nun einmal jene Fahnen außer acht, die überhaupt keine bildnerischen Bestandteile enthalten oder nach den komplizierten Vorbildern von Mitgliedschaftszertifikaten hergestellt wurden, so lassen sich folgende Typen schematisch unterscheiden:

a) Fahnen mit Berufssymbolen
- zünftlerischer Herkunft,
- pseudozünftlerischer Art,
- in markenhafter Vereinfachung.

b) Fahnen mit Arbeitervereinigungssymbolen
- zünftlerischer Herkunft (zwei Mitglieder als Wappenhalter),
- mit Allegorien der Einheit und Stärke (Bündelallegorie, Kornbündel, verbundene Anhängerkupplung, Felsen in Brandung etc.),
- mit der Darstellung zweier Arbeiter, die sich die Hand drücken bzw. reichen,
- mit dem Symbol des Händedrucks.

c) Fahnen mit symbolhaften Darstellungen gewerkschaftlicher Aufgaben und Nahziele
- mit Darstellungen von Friendly-Society-Funktionen,
- mit militärischen Metaphern der Selbstverteidigung bzw. angestrebter Nahziele,
- mit Darstellungen der Unterstützung der Labour Party.

d) Fahnen mit lehrhaften Allegoresen
- Vor- und Nachteile von nichtorganisierten und organisierten Arbeitern,
- von gewerkschaftlichen Errungenschaften im Kontrast zu früheren Situationen.

e) Fahnen mit Allegoresen antikapitalistischer Kampfintention
- mit Hilfe älterer religiöser Allegoresen (David im Kampf mit Goliath),
- mit neuerer Symbolik ("Riese Arbeiter", der Arbeiter als Wolfstöter bzw. als Ringer mit Schlange).

f) Fahnen mit Allegorien gewerkschaftlicher Leitideale (Freiheit, Gerechtigkeit, Nächstenliebe, Brüderlichkeit etc.)

g) Fahnen mit Allegoresen unterschiedlicher Zielvorstellungen
- Allegoresen der Klassenaussöhnung (Arbeiter und Unternehmer reichen sich die Hände),
- Allegoresen des "Goldenen Zeitalters" (Löwe und Lamm liegen friedlich beieinander),
- Allegoresen auf den Sozialismus bzw. das "Co-operative Commonwealth",
- Allegorien auf die internationale Solidarität der Arbeiterschaft

h) Fahnen mit Darstellungen historischer Ereignisse aus der Gewerkschaftsgeschichte (Abschaffung des "Yearly bond")

i) Fahnen mit Darstellungen typischer Arbeitsplätze, deren Gefahren sowie typischer Arbeitsprodukte der Mitglieder der entsprechenden Gewerkschaft

j) Fahnen mit Darstellungen vorbildhafter Personen
- fiktiver Art (Robin Hood)
- realhistorischer Art (Gewerkschaftler, Politiker, Theoretiker des Sozialismus)

k) Fahnen mit ortstypischen oder für die Gewerkschaftsbewegung bedeutsamen Bauten bzw. Denkmäler

l) Fahnen mit Versammlungsdarstellungen, die auch den Gebrauch von Fahnen zeigen.

Dieser Katalog kann gegebenenfalls noch erweitert werden. Es muß jedoch berücksichtigt werden, daß die meisten Fahnen zweiseitig bemalt waren. Es ist sogar zu vermuten, daß es eindeutige Vorder- und Rückseiten gab, was besagt, daß die Vorderseite der Selbstdarstellung, die Rückseite der Stärkung des Selbstbewußtseins und der Solidarität diente.

Überblickt man die Ikonographie britischer Gewerkschaftsfahnen, so zeichnen sich zwei Tendenzen ab: Zum einen die Tendenz, von den frühen Identifikationssymbolen der Handwerklichkeit zu einer gewerkschaftstypischen Symbolsprache zu finden, die ihre Elemente jedoch nur z.T. entwickelt, größtenteils übernimmt. Dies gilt bis in die 1890er Jahre. Seit dieser Zeit werden mit dem Aufkommen sozialistisch/syndikalistischer Vorstellungen erneute Versuche zur Ausbildung einer gewerkschaftstypischen Symbolsprache unternommen, die sich in erster Linie im Typus e) äußern. Zugleich tauchen erste Visualisierungen sozialistischer Zielvorstellungen, Symbole sozialistischer Zukunft und Symbole des Wegs auf dieses Ziel hin auf: die aufgehende Sonne, Licht am Ende eines Tunnels, Freiheitsengel (oftmals sehr konkret bezeichnet), die die Arbeiter befreien und ihnen den Weg in die Zukunft weisen. Damit verbunden ist nun erstmals die Visualisierung des negativen Gegenbildes: zwischen ca. 1890 und ca. 1826 tauchen Symbole des Kapitalismus auf: das Wirtschaftssystem erscheint als Schlange, als Wolf, als Kette oder Kettengewicht. Auf die Zertifikate hatte diese kämpferische Symbolik keinen Einfluß. Nach dem Mißlingen des Generalstreiks von 1926 wurde diese Symbolsprache nicht weiter entwickelt, man griff dort, wo noch neue Fahnen hergestellt wurden, auf ältere Vorlagen zurück oder verlegte die Akzente wieder auf berufsspezifische symbolische Darstellungen, zunehmend allerdings in markenhafter Vereinfachung. Dies konnte bis zur völligen Verdrängung bildhafter Teile auf Gewerkschaftsfahnen führen.

Eine zweite Tendenz ist ebenfalls erkennbar: Viele Gewerkschaften bzw. Branchen verblieben bewußt auf der stilistischen Ebene der Schildermalerei, welche durch die bei Tutill's und anderen Firmen angestellten Schildermaler verbreitet worden waren. Sie vollzogen - bestimmt auch aus politischen Motiven - den Wechsel zu neueren Form- und Symbolsprachen nicht mit: sie übergingen die erwähnten Symbolerneuerungen aus der sozialistisch/syndikalistischen Bewegung, die ihre neuen Inhalte stets noch auf der Basis der Schildermalerei verbildlichen wollte, sie übergingen aber auch die Leistungen der Crane-Schule, welche mit der Tradition der Schildermalerei auf diesem Gebiet brach, wieder an die Stilentwicklung der bildenden Künste anschloß, zugleich aber auch begeisternde Zielsetzungen visualisieren konnte. Und sie übergingen zudem auch die neueste Entwicklung der Bildsymbolik zum Markenzeichen, so daß auch heute noch vereinzelt Fahnen hergestellt werden, die an viktorianischen Modellen orientiert sind. Der sich mit dem gewollten Atavismus mancher Gewerkschaftsbranchen verbindende merkantile Geist der Firma Tutill's, der nach Standardmustern und ihrer Reproduzierung drängte, ließ Fahnen entstehen, die mit anderen Fahnen nahezu identisch waren, im Lauf der Zeit an Darstellungsqualität nachließen, vor allem aber wegen des immer größer in Erscheinung tretenden Widerspruchs zur aktuellen Kunstproduktion und zur Entwicklung der Medien, die auch die Wahrnehmung veränderten, Wirkungen hatten, die den ursprünglichen entgegenstehen. Dies gilt insbesonders für die seit 1930 nach traditionellen Mustern hergestellten Gewerkschaftsfahnen. Es sind dies zweifelsohne nur wenige, die eigentliche Periode der Verwendung von Gewerkschaftsfahnen liegt zwischen 1830 und 1930. Insofern läßt sich eine dritte Tendenz, die später bei der Entwicklung der Gewerkschaftszertifikate angesprochen werden wird, jene nämlich von der bedeutungsreichen zur bedeutungsarmen Selbstdarstellung, nur mit Einschränkungen auch auf die Entwicklung der Fahnenikonographie britischer Gewerkschaften übertragen.

Als die Fahnen jedoch noch Teil eines innerorganisatorisch anerkannten Kulturlebens waren, traten sie vornehmlich in zwei verschiedenen Kontexten auf: Zum einen dienten sie der öffentlichen Selbstdarstellung, der Werbung, als Erkennungsmittel und Sammelpunkt bei größeren Versammlungen von Gewerkschaften; hierbei überwog das utilitaristische Moment. Zum anderen fanden und finden sich Fahnen bei internen Veranstaltungen einzelner Gewerkschaften. Häufig ist dabei die Anbringung der Fahne hinter einem Rednerpult. Als im Hintergrund befindliches Identifikationsobjekt findet sich eine Fahne auch häufig auf Photographien der wichtigsten Branchenmitglieder; bei solchen Gelegenheiten (und bei der Ablichtung solcher Gelegenheiten) überwiegt das rituelle Element. Die Fahnen tragen in solchem Fall dazu bei, solidarisches Bewußtsein und Handeln zu stimulieren, Stolz zu zeigen und Mut zu machen (33). In Gewerkschaftsversammlungen, die oft in wenig schmuckvollen Gegenden und Innenräumen abgehalten werden/wurden, bekommt/bekam die Fahne hinter einem Redner als Ausrichtungspunkt einer ganzen Versammlung besonderen rituellen Wert: sie bewirkt zugleich in ihrem direkten oder indirekten Aufruf zur Geschlossenheit die Unterdrückung selbstzerstörerischer Kritik und signalisiert die Verpflichtung jedes einzelnen Mitglieds vor der in der Fahne aufgehobenen Geschichte.

Es scheint, als wären die Fahnen unter den Bergarbeitern am weitesten verbreitet gewesen; MOYES schätzt, daß allein im 19. Jahrhundert bei den Bergleuten von Durham und Umgebung 700 - 800 Fahnen existiert haben, wenn für jede einzelne Branche 3 - 4 Fahnen gerechnet werden (34). Die von ihnen seit 1871 ausgerichtete Miners' Gala hatte zugleich drei Funktionen: sich zu treffen und zu repräsentieren, Ansprachen zu hören und anschließend ein Fest zu feiern. Fahnen und Musikkapellen spielten jedoch nicht nur auf dieser Veranstaltung eine äußerst wichtige Rolle, sondern auch bei Begräbnissen prominenter oder allseits geschätzter Mitglieder.

---

(33) Dies macht S. CHAPLIN in MOYES, S. 4, explizit

(34) MOYES, S. 134

Ein solches Paradebegräbnis war bei den Bergarbeitern auch bei Grubenunglücken üblich; für Paradebegräbnisse von Einzelmitgliedern holte man gewöhnlich das Einverständnis der Angehörigen ein. Vielfach wurden die Fahnen von Bergarbeiterbranchen auch in religiöse Zeremonien eingebracht. Weiterhin waren Fahnen britischer Gewerkschaften auf Demonstrationen und Veranstaltungen zum 1. Mai bis in die letzten Jahre anzutreffen.

Es ist noch einmal auf die Fahnen der Firma Tutill zurückzukommen. Die Firma George Tutills, einem keineswegs speziell den Gewerkschaften zugeneigten Unternehmer, der anfangs sogar lieber nicht organisierte Schildermaler anstellte, stellte nicht nur Fahnen für Gewerkschaften, Sonntagsschulen und Friendly Societies her, sondern bot auch die Herstellung von Mitgliedschaftszertifikaten, Stahlsafes, Abstimmungsbehältern und Druckwaren an. Arkangesellschaften bot sie sogar "regalia" an.
Alle von Tutill's hergestellten Gewerkschaftsfahnen waren aus reiner Seide und sind formal in den meisten Fällen durch ein bildhaftes Hauptmotiv gekennzeichnet, das evtl. von zwei oder mehr Nebenmotiven umgeben war. Großflächiges, rahmendes Rankenwerk umgab die **Tableaux**. Je nach Finanzkraft des Auftraggebers wurde dieses Rankenwerk gewebt oder mit Gold- und Silberfarben aufgemalt. Im Jahre 1861 meldete er ein Patent auf eine Erfindung an, welche es ermöglichte, so mit Ölfarben auf Seide zu malen, daß die Fahnen länger hielten. So nun erst waren sie den Beanspruchungen des Versands, der langjährigen Lagerung, dem Gebrauch bei schlechtem Wetter gewachsen und besaßen zudem eine starke Leuchtkraft. Die mit altem Öl vermischten Pigmente wurden für diesen Zweck auf zwei Gummigrundierungen aufgetragen, deren zweite nach Trocknung der ersten mit Leinöl vermischt wurde.
In großen Ateliers wurden die Fahnen auf den damals größten **Jacquardwebstühlen** vornehmlich von Frauen gewebt, anschließend in hängender Position vornehmlich von Männern bemalt. Wenngleich die Fahnen der Fa. Tutill's im darstellenden wie im ornamentalen Teil vielfach die gleichen Muster als Vorlage hatten - im darstellenden Teil etwa den "guten Samariter"

mit Esel -, so wurde dennoch durch die unterschiedliche Betextung, unterschiedliche Motti sowie durch die unterschiedliche Rückseitenthematik darauf hingearbeitet, daß sich keine Fahne völlig mit anderen glich. Um möglichst wirtschaftlich arbeiten zu können, stellte man die riesigen Webstühle, mit denen die Ornamente gewebt wurden, nicht häufig um, wodurch sich die Möglichkeit der Datierung anbietet. In Katalogen wurden außerdem Standarddesigns auch für den darstellenden Teil angeboten (35), die man den verschiedenen Auftraggebern nahelegte. Aufträge nach Standarddesigns goutierten jedoch nicht alle Verantwortlichen in den Gewerkschaften, zumal man ja auch Besonderheit visualisieren wollte. Häufig entschied man sich für die Standarddesigns einfach nur deswegen, weil sie billiger waren und schneller geliefert werden konnten.

Im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts begann Tutill mit dem Aufbau einer Mikrofilm-Photothek aller von ihm produzierten Fahnen, die mit geringen Ausnahmen bei den deutschen Luftangriffen auf London zerstört worden ist. In Gewerkschaftskreisen erlangte Tutill's Name derartige Berühmtheit, daß man ihn, zum Begriff geworden, noch für lebendig hielt, als er schon 40 Jahre lang tot war. Gegen Ende der zwanziger Jahre kam es auch bei dieser Firma zu einem starken Sinken der Nachfrage, welche nach 1947 wieder etwas anstieg, in den letzten Jahren aber endgültig versiegte. 1967 wurde keine einzige Fahne mehr hergestellt. Möglicherweise haben wir es hier mit einer generellen Abneigung gegen bildhafte Fahnen zu tun, da auch jüngere Versuche zur Wiederbelebung bildhafter Fahnen nicht sehr erfolgreich waren (36).

Dies kann auch damit zusammenhängen, daß die Fahnen älterer Gewerkschaften in den letzten Jahren zum Sammelobjekt derer geworden sind, die sich für die Geschichte und die Kultur britischer Gewerkschaften interessieren. Sie befinden sich

---

(35) Vgl. hierzu GORMAN, S. 57, 73, 85, 98 und 152; MOYES, S. 38 f.

(36) Vgl. hierzu GORMAN, S. 126 und 175

nicht nur in den Räumen der Nachfolgegewerkschaften, sondern auch in Museen und Privatsammlungen. Viele wurden einer breiteren Öffentlichkeit durch temporäre Ausstellungen nahegebracht (37). Dem ursprünglichen Gebrauch und der rituellen Kommunikation entlassen, können die Fahnen nunmehr Erkenntnisse über einen Teilbereich vergangener Wirklichkeit vermitteln.

Noch näher auf die Fahnen einzugehen, kann nicht Aufgabe dieser Arbeit sein. Da sie jedoch neben den Gewerkschaftszertifikaten das augenfälligste Zeugnis britischer Gewerkschaftskultur darstellen, muß zumindest auf einige Aspekte noch etwas näher eingegangen werden.

Zum einen muß Klarheit darüber geschaffen werden, daß die Phänomene der britischen Gewerkschaftsfahnen nicht auf einen der gängigen Allgemeinbegriffe gebracht werden können. Völlig unangebracht wäre es, auf sie den Begriff "Volkskunst/"folk-art" anzuwenden, gegen den sich nicht nur zu viele Einwendungen erheben (38), der auch die Sache selbst nicht trifft. Vor allem wird bei dieser Klassifizierung unterschlagen, daß viele Fahnen im bildhaften Teil hohes ästhetisches Niveau besitzen, da ihnen die emblematischen Mitgliederzertifikate der Periode 1852 - 1868 zugrunde lagen oder eigene Entwürfe von Berufskünstlern (Crane, Finn, Britton). Ebenso wird man durch eine solche Klassifizierung dem Umstand nicht gerecht, daß der überwiegende Teil der erhaltenen Fahnen industriell hergestellt wurde. Es soll jedoch nicht geleugnet werden, daß beispielsweise einige Produkte der Fa. Tutill den vorindustriellen "Hausfleiß" der Schildermalerei spiegeln. In der Herstellung des Bildträgers wie in den stereotypen Ornamenten

---

(37) Durham Light Infantry Museum (1973), Whitechapel Art Gallery, London (1973), Mappin Art Gallery, Sheffield (1973), Kelvin Hall, Glasgow (1973), College of Commerce, Manchester (1974), Brighton Polytechnic, Faculty of Art (1974), North West Arts Association, Manchester (1974), Bury Metro Art Gallery (1975), Covent Garden (1976).

(38) Daß MOYES den Begriff für zutreffend hält (S. 49), ändert nichts an den Einwänden. Zu den Einwänden vgl. BAUSINGER, passim sowie EWA, vol. V, New York u.a.O. 1961, s.v. "FOLK-ART"

kommt jedoch die Standardisierung der industriellen Produktion zum Ausdruck und nicht eine abstrakte Liebe zum Ornament. Da die Fahnen britischer Gewerkschaften Werbecharakter hatten und den Naturalismus der Schildermalerei spiegeln, schlage ich vor, denjenigen Teil der britischen Gewerkschaftsfahnen, welche die Traditionen der Schildermalerei weiterführen, ebenso wie die Gattung der Firmenschilder Großbritanniens unter dem Oberbegriff "populäre Werbemalerei" zu fassen, der die Gattung, die Hauptfunktion und die Allgemeinverständlichkeit der Mittel zum Ausdruck bringen soll. Außerdem kann eine weitere Unterscheidung in vorindustrielle und industrielle Herstellungsmethoden getroffen werden. Anders verhält es sich mit den Fahnen nach Entwürfen von Berufskünstlern: hier muß je nach Eigenart des Künstlers, der Umsetzung des Entwurfs, nach Charakter der Darstellung unterschieden werden, besonders, weil etwa im Falle der Crane-Schule der Begriff der Werbung oft nicht mehr zutrifft, sondern vielmehr jener künstlerischer Propaganda.

Zum anderen muß noch einmal nachdrücklich auf jene Fahnen verwiesen werden, die auf einer Seite den bildhaften Teil oder Teile der entsprechenden Zertifikate tragen. Wie noch zu zeigen ist, war trotz entsprechender Intention ein durchgreifender Werbeerfolg der Zertifikate nicht möglich. Dies zu erreichen war Sache der Fahnen, welche die Zertifikate einer breiteren Öffentlichkeit vermittelten. Dabei trat selbstverständlich die branchenspezifische Ausgestaltung der Fahnen in den Hintergrund, was auf den Widerstand derjenigen Mitglieder treffen mußte, die die Befugnisse der einzelnen Branchen lieber erweitert gesehen hätten. Die spätere Ablehnung des Konzepts einer für alle Branchenfahnen einer Gewerkschaft geltenden bildhaften Darstellung deutet nicht nur ein Zugeständnis an das Autarkiebedürfnis einzelner Branchen an, das um so größer wurde, als sie sich durch das Aufkommen sozialistisch/syndikalistischer Ideen politisch stark zu unterscheiden begannen, sondern auch eine Abkehr von der Hauptfunktion der Fahnen, mit der eine Verschiebung der Rezeptionsformen einherging: mit der Abwendung von der Fahne als

Werbeträger wuchs ihr Anteil als Identifikationsobjekt, wodurch die innerorganisatorische rituelle Kommunikation stärker betont wurde. Nur indirekt konnten Branchenfahnen mit eigener Symbolik auf die Einheit in der Mannigfaltigkeit verweisen, eher noch legten sie die weltanschaulichen Unterschiede in den einzelnen Branchen offen. Bei den Abstimmungen über die Aussagerichtung einer Branchenfahne dürfte es auch innerhalb der einzelnen Branchen zu erheblichen Querelen gekommen sein. So wich die Visualisierung des allgemein anerkannten Selbstverständnisses der Konkurrenz der Weltanschauungen, oftmals in Gestalt von Porträts je vorbildhafter Persönlichkeiten. Da zumindest in den größeren britischen Gewerkschaften die Pluralität der Weltanschauungen bis heute fortbesteht, kann in diesem Umstand eine Hauptursache erkannt werden, die zur Verbreitung markenhafter abstrakter Symbolsprachen unter den Gewerkschaften führte, wobei immer mehr auf harmlose Bezüge ausgewichen wurde: auf Arbeitsplatzszenen, typische Produkte der Arbeit von Mitgliedern, abstrakte Berufssymbole - eine neuere Fahne weist gar eine lokale Luftbildaufnahme als Grundlage der Darstellung auf. Auf eine weitere Hauptursache der Adaption markenhafter Symbolsprachen, die allgemein in den westlichen Industrieländern seit dem 1. Weltkrieg zu beobachten ist, kann im Zusammenhang dieser Arbeit nicht eingegangen werden.

Zur Ausbildung markenhafter Fahnen trugen wohl auch die Abzeichen bei. Ein deutliches Beispiel solcher Bedeutungsreduktion, welche das Absterben einer bildnerischen Kultur signalisiert, bildet die Reihe der Elemente materieller Kultur von der A.S.E. zur AUEW: Neue AUEW-Fahnen (39) zeigen außer den Initialen und dem Branchennamen lediglich das Zahnradsymbol des AUEW-Abzeichen sowie das Motto "Unity is Strength".

---

(39) Eine AUEW-Fahne wurde z.B. beim Protestmarsch auf das AUEW-Destriktsbüro in Southall 1975 mitgeführt. AUEW-Journal, vol. 42, Nr. 1, Januar 1975, S. 45

Schärpen ("sashes")

Schärpen müssen ebenso wie Fahnen und Mitgliedschaftszertifikate wenige Jahre nach Aufhebung der Combination Laws unter den britischen Gewerkschaften weit verbreitet gewesen sein, wenn wir in diesem Punkt dem erwähnten Stich von Summers trauen dürfen, auf dem einzelne Gewerkschaftsvertreter mit Schärpen zu sehen sind, - sowie einer anti-gewerkschaftlichen Karikatur aus den 1830er Jahren (40), die zehn um einen Tisch versammelte Gewerkschaftsvertreter mit Schärpen zeigt; letzteres dürfte wohl nur selten vorgekommen sein, doch weist die Darstellung von Gewerkschaftlern als Träger von Schärpen auf typische äußere Erkennungszeichen.
Unter bestimmten Gewerkschaften waren diese Schärpen bis etwa zum Ende der zwanziger Jahre dieses Jahrhunderts in Gebrauch. Sie bestanden aus Seide oder aus mit Seide durchschossener Baumwolle, wurden in den verschiedensten Erkennungsfarben hergestellt und stets nur von Branchenvertretern getragen. Es ist mir bislang kein Fall bekannt, daß Schärpen von Spitzenvertretern von britischen Gewerkschaften getragen wurden. Der Anlaß für das Tragen von Schärpen bestand zumeist in einer Demonstration, einem Paradezug oder einem Begräbnis.

Gewerkschaftsschärpen waren vielfach mit den Initialen oder dem vollen Namen der Gewerkschaft, Berufs-, Einigkeits- und Ehrungssymbolen bestickt. Es existieren auch Schärpen, die mit einem Ehrungstext verdienten Mitgliedern geschenkt wurden. Die Bestickung erfolgte mit textilen Fäden, welche mit Buntmetallfäden durchsetzt waren. Aus ähnlichem Material bestanden auch Fransen und Borten sowie Quasten und ordensähnliche Applikationen, deren Sinn noch nicht völlig entziffert werden konnte.

Da Schärpen schon für den Paradeumzug der Vereinigungen von Preston von 1802 und 1822 verbal überliefert sind, muß auch in diesem Fall davon ausgegangen werden, daß Gewerkschaftsschärpen auf Kulturelemente anderer Gruppen zurückgeführt werden müssen. Auf

---

(40) Abb. bei ROOKE, S. 42

der Veranstaltung von 1802 trugen die Vertreter der Gerber und Schuster Schärpen, auf jener von 1822 die Vertreter des Baumwollgewerks, aber auch die Repräsentanten der Oddfellows (41). Über die Bekleidung der an beiden Veranstaltungen teilnehmenden Freimaurer schweigen leider die Quellen, was für die vorausgegangenen "Preston Guild Festivals" sogar ganz allgemein gilt.

Die Ursprünge der Sitte des Tragens von Schärpen im zivilen Bereich bleibt weiterhin im Dunkeln. Ich vermute sie bei den Zünften, den Freimaurern und Friendly Societies bereits im 18. Jahrhundert. Beim derzeitigen Wissensstand über diese Objekte wäre es unangebracht, aus den wenigen, in öffentlichen Sammlungen erhaltenen Schärpen Rückschlüsse auf ihre Herkunft und die Verbreitung unter den britischen Gewerkschaften zu ziehen. Erwähnenswert ist zwar, daß Gewerkschaftsschärpen große Ähnlichkeit zu gleichzeitigen Schärpen von Arkangesellschaften aufweisen (das TULC-Museum erlaubt diese Vergleiche), daß sie vor allem von Gewerkschaften des Transport- und Speditionsgewerks stammen, daß sich schräg über den Oberkörper getragene von solchen Schärpen scheiden ließen, die über beide Schultern hingen und vorne spitz zuliefen ("ceremonial collar", Brustorden) - doch sind gesicherte Erkenntnisse erst zu erwarten, wenn dieser Materialbereich besser dokumentiert werden kann. Natürlich gilt dies auch für kunsthistorische Exkurse.

Abzeichen ("badges")

Zu unterschieden sind hier die eigentlichen und hier behandelten Mitgliedschaftsabzeichen von Ehrenabzeichen, Abzeichen des TUC, Kongreßabzeichen und temporären Abzeichen aus billigstem Material, welche für Wahlen, Maiveranstaltungen u.a. ausgegeben wurden. Nähere Forschung muß noch den Zeitpunkt

---

(41) Vgl. hierzu HARROP'S MANCHESTER MERCURY vom 31.8.1802, ausführlich zitiert bei ABRAMS, S. 112f; Supplement to the Kaleidoscope, vom 24.9.1822, ebenfalls ausführlich zitiert bei ABRAMS, S. 124ff. Siehe auch die entsprechenden Kapitel bei DOBSON/HARLAND.

des ersten Auftretens bestimmen, den ich vorläufig auf etwa 1860 ansetzen würde. Da die frühesten eindeutig datierbaren Gewerkschaftsabzeichen memmorativen Charakter haben, - so das Abzeichen der A.S.E. zur Eröffnung des Manchester Ship Canal 1885 und das Abzeichen des "Independent Order of Mechanics" zur Erinnerung an die Teilnahme der Preston Guild-Prozession von 1882 (42) -, ziemlich groß waren und aus Zinn bestanden, ist es gut denkbar, daß das Tragen gewerkschaftlicher Abzeichen eine Sitte war, die erst relativ spät einsetzte und durch solche Ereignisse wie das Preston Guild Festival vermittelt wurde. Solche großen und schweren Abzeichen waren mit Löchern versehen und wurden anscheinend mit ein paar Stichen an der jeweiligen Kleidung festgenäht. Relikte dieser Sitte des Tragens großer Abzeichen finden sich noch heute in überdimensionaler Form bei den Gewinnern des Ruderwettbewerbs der Fishmongers' Company, London (43). Da zumindest von der Bruderschaft der Londoner Bauhilfsarbeiter bekannt ist, daß sie im Jahre 1605 Zinnabzeichen ausgaben, die sogar auf der Rückseite die Mitgliedernamen trugen (44), scheint die Tradition des Abzeichentragens im profanen Bereich eindeutig auf die Zünfte und Corporationen zu verweisen. Da Buntmetall-Abzeichen britischer Freimaurer ebenfalls bekannt sind, scheint es, daß diese solche Paraphernalien der Zünfte aus Legitimierungszwängen kopierten (45). Möglicherweise gaben auch die Oddfellows Abzeichen aus. Gegen 1860 wurden dann solche Abzeichen auch von den britischen Gewerkschaften ausgegeben, gelangten dort zu ungeheurer Verbreitung und forderten in einem letzten Schritt sogar die Ausgabe von Unternehmervereinigungsabzeichen heraus. Einige Abzeichen

Abb. 4

---

(42) Beide befinden sich in der Slg. Smethurst

(43) Abb. bei J. LANG, S. 142

(44) Vgl. G. UNWIN, S. 359; nach ihrer erneuten Anerkennung gab die Bruderschaft zur Hl. Dreieinigkeit der Londoner Bauhilfsarbeiter Abzeichen aus, welche auf der Vorderseite gekreuzte Schaufeln und auf der Rückseite den Mitgliedsnamen aufwiesen.

(45) Ein aus dem späten 18. Jahrhundert stammendes britisches Freimaurerabzeichen ist im Kat. des deutschen Freimaurer-Museums abgebildet.

von Unternehmerverbänden befinden sich ebenfalls in der Slg. Smethurst. Sie ähneln auf den ersten Blick stark den gewerkschaftlichen Abzeichen der späteren Phase.

Die spätere Phase gewerkschaftlicher Abzeichen ist durch Abzeichen gekennzeichnet, unter denen die kreisrunde Form überwiegt, deren Durchmesser allerdings nurmehr bis ca. 4,5 cm ausfiel; es existieren aber auch verschiedene Ausnahmeformen und Abzeichen mit ordensähnlichem Charakter. Die Abzeichen bestehen fast immer aus Metall, das mit Email eingelegt ist. Das verwendete Metall reicht vom einfachen Blech bis zu Gold, das für Ehrenabzeichen Verwendung fand. Bedruckte Abzeichen sind relativ selten. Auf den Rückseiten befinden sich neben Herstellerhinweisen, die eine Datierung ermöglichen, verschiedene Befestigungsmechanismen (Sicherheitsnadeln, Schubnadeln), einige wurden auch zum Einstecken in Reverslöcher gearbeitet.

Es finden sich Abzeichen, welche nur den Namen der ausgebenden Gewerkschaft tragen (46), solche mit ausgeschriebenem, im Titel oft auch abgekürzten Namen zusammen mit Berufs- und Einigkeitssymbolen (47), solche mit Motti und solche mit wappenartigem Aufbau (48). Selten sind Abzeichen mit bildhaften Darstellungen von Arbeitsplätzen bzw. Arbeitsendprodukten (49). Neuere Abzeichen von Gewerkschaftsvertretern weisen oft noch deren Funktion aus.

Abzeichen sind bei den britischen Gewerkschaften noch immer in Gebrauch. Da sie bei Amalgamierungen ersetzt wurden und oft Herstellerhinweise tragen, lassen sie sich relativ leicht datieren, was im großen Umfang bislang

---

(46) Beispiel: Das Abzeichen der "United Pattern Makers"; ein Ex. befindet sich im TULC-Museum.

(47) Beispiel: Das Abzeichen der "National Union of Foundry Workers" mit der Darstellung des symbolischen Händedrucks und dem Motto "Unity is strength"; ein Ex. befindet sich im TUC.

(48) Beispiel: Das Abzeichen der "Operative Bricklayers' Society"; ein Ex. befindet sich in der Slg. MacDiad.

(49) Beispiel: Das Abzeichen der "National Amalgamated Society of Enginemen, Cranemen, Boilermen, Firemen, and Electrical Workers" mit der aufgedruckten Darstellung einer Maschinenhalle aus der Vogelperspektive; ein Ex. befindet sich im TUC.

allerdings noch nicht geschehen ist. Da bis auf unbedeutende Ausnahmen fast jede der britischen Gewerkschaften Abzeichen ausgab, muß die Summe der bis heute ausgegebenen Abzeichen in die Millionen gehen. So ist nicht weiter verwunderlich, daß sich von diesen relativ neuen Elementen der materiellen Gewerkschaftskultur Großbritanniens bei einzelnen Gewerkschaften, im TUC sowie in einigen Privatsammlungen Hunderte solcher Abzeichen erhalten haben. U.a. hat dies natürlich seine Ursache in der leichten Sammelbarkeit dieser Objekte. Eine wissenschaftliche Behandlung dieser Gegenstände ist derzeit noch ein Desideratum. Dasselbe gilt für alle ähnlichen Objekte von Freimaurern, Zünften, Corporationen, cooperativen Gesellschaften und Unternehmerverbänden. Bei der Behandlung dieser Objekte sollte man sich zwar vor Augen halten, daß der überwiegende Teil der Abzeichen relativ wenig Erkenntnisse über den Charakter und die Zielvorstellungen einer Gewerkschaft vermitteln kann, da sie nach überwiegend ähnlichen Mustern der Abzeichenindustrie hergestellt wurden. Doch ist die Trivialisierung der optischen Information ein zu ernstes Problem, um daran vorbeigehen zu können. Es wird im einzelnen zu prüfen sein, ob gemeinsame Muster eher auf Gemeinsamkeiten der Gewerkschaften hinweisen oder auf wenig phantasievolle Hersteller. Schon jetzt läßt sich absehen, daß einzelne Gewerkschaften aus dem Transport- und Baugewerk (Docker, Seeleute, Eisenbahner etc.) nicht nur das Tragen beeindruckender Schärpen pflegten, sondern auch das Tragen eindrucksvoller Abzeichen in Wappen- oder Ordensform. Gewöhnlich wurden die Abzeichen von den Mitgliedern nicht ständig zur Arbeit, sondern nur zu bestimmten Anlässen getragen. Hierbei wäre an Gewerkschaftsveranstaltungen, Streiks und Demonstrationen zu denken. Lediglich einige besonders engagierte Mitglieder dürften die Abzeichen ständig zur Arbeit getragen haben, auf der Fahrt vom und zum Arbeitsplatz, eventuell auch bei einigen Freizeitbeschäftigungen in der Öffentlichkeit. Es kann durchaus angenommen werden, daß die Abzeichen vielfach versteckt getragen wurden. Als Ausnahme erscheint somit die strikte Regelung der "Liverpool & District Carters' and Motormen Union" von 1939, die bei der Ausgabe der neuen Abzeichen zum Preis von 4d. folgendes festlegten: Ab einem festgelegten Termin solle jedes Mitglied ein Abzeichen ständig bei der Arbeit tragen. Klarstellend hieß es:

"(The badges-C.M.) must be worn right side up in a conspicuous place, otherwise the member will be regarded as a Non-Unionist ..." (50)

Dies war ein erneuter Hinweis auf den § 28 der Statuten, welcher festlegte, daß die Abzeichen während des Wartens am Standplatz und während der Fahrt getragen werden sollten. Die Abzeichen waren numeriert und blieben das Eigentum der Gewerkschaft. Die Verpfändung oder der Verkauf der Abzeichen stand unter relativ hohen Strafen, der Wiederholungsfall konnte zum Ausschluß führen.

Diese strikten Regelungen weisen jedoch allgemein auf die Funktion der Abzeichen. Sie dienten als offizielles persönliches Kennzeichen der Gewerkschaftsmitgliedschaft, jedoch nur als ein Zugehörigkeitssymbol. Das alleinige Indiz für die Mitgliedschaft war die Mitgliedschaftskarte mit den Einträgen über die bezahlten Beiträge und erhaltenen Hilfen. Weiterhin hatten die Abzeichen, sobald sie in der Öffentlichkeit getragen wurden, die Aufgabe, Verhaltensweisen festzulegen: den Träger legte das Abzeichen in aller Offenheit als Gewerkschaftsmitglied fest, es bekundete, freiwillig getragen, Selbstbewußtsein und Stolz. Für die innergewerkschaftliche Kommunikation waren die Abzeichen dazu angetan, Klarheit zu schaffen, Mißtrauen abzubauen, Solidarität zu stiften und speziell in Krisensituationen sichtbar auf das Gemeinsame hinzuweisen. Distanz und Annäherungsbereitschaft bewirkte das Abzeichen, wenn es in der außergewerkschaftlichen Öffentlichkeit getragen wurde.

Das Phänomen gewerkschaftlicher Abzeichen ist eng gekoppelt mit der schrittweisen Anerkennung gewerkschaftlicher Tätigkeit innerhalb der Gesellschafts-, Rechts- und Sozialordnung Großbritanniens. Es wäre interessant zu überprüfen, inwieweit das Ausmaß und das Aussehen sowie die Herausgeber von Gewerkschaftsabzeichen von dieser Entwicklung zeugen. Zu verfolgen wären aber auch die Auswirkungen des Abzeichentragens unter den britischen Gewerkschaften auf visuelle Phänomene, die mit Gewerkschaftskultur direkt nichts mehr zu tun haben; zu denken wäre beispielsweise an die Mode des "button"-Tragens, welche

---

(50) Anschlag vom 25.3.1939

sich mit der Pop-Welle der sechziger Jahre von London aus in vielen Ländern der Welt verbreitete.

Von der A.S.E., AEU, AEF und AUEW existieren Abzeichen in den erwähnten Sammlungen. Paradigmatisch kann an ihnen die ganze Entwicklung der Abzeichenintentionen abgelesen werden.

Außer dem Hänger der A.S.E., der später noch zu behandeln ist, gab die A.S.E. zwei verschiedene runde Abzeichen heraus: sie unterscheiden sich nicht nur durch die unterschiedliche Größe, sondern auch dadurch, daß das kleinere (frühere) Abzeichen um die vertieft eingearbeitet symbolische Darstellung des Händedrucks einen elliptischen Umriß zeigt. Beiden gemeinsam ist ein äußerer Kreis mit golden erscheinenden Lettern auf rotem Grund (UNITY IS STRENGTH-DEFENCE NOT DEFIANCE), der symbolische Händedruck, die Initialen der Gewerkschaft sowie Zirkel und Winkel vor Linien, welche an Breiten- und Längsgrade eines Globus erinnern. In beiden Fällen handelt es sich um gestanztes und emailliertes Blech. Der Grund des äußeren Kreises bestand aus rotem Email, die Schriftzüge der Initialen waren mit weißem Email ausgelegt und die Füllräume zwischen den Globuslinien bildete kobaltblaues Email. Die nicht vertieften Metallteile waren noch mit Goldfarbe behandelt.

Diese erwähnten Abzeichen stellten jedoch nur die billige Form von Mitgliedschaftsabzeichen dar, die Mitglieder konnten auch versilberte oder silberne Abzeichen erwerben.

Hier wird nicht nur die Intention deutlich, ein kostbar erscheinendes (51) oder kostbares Abzeichen auszugeben, sondern zudem Abzeichen mit relativ hohem Informationswert. So verwiesen die Abzeichen informativ und appellativ auf die durch Solidarität gewonnene Stärke durch Bild- und Textsymbole, textlich ferner auf die angestrebte Gewerkschaftspolitik und bildhaft schließlich auf globale Geltung und die Eigenart dieser Gewerkschaft als Facharbeitergewerkschaft.

Ein Bruch in der Intentionalität besteht zwischen den Abzeichen der A.S.E. und jenen der AEU; eine kontinuierliche Entwicklung der Intentionalität läßt sich hingegen bei den späteren Abzeichen

---

(51) Die Erscheinungsweise der beschriebenen Abzeichen war derjenigen hochmittelalterlicher Arbeiten bezeichnend ähnlich.

der AEU bis hin zu jenen der AUEW feststellen. Man verzichtet zu-
Abb. 6 nehmend auf althergebrachte Symbole und Mottos und beschränkt sich durch die allen drei späteren gemeinsame Darstellung eines Zahnrades auf eine Berufssymbolik.

Der erwähnte Bruch der Intentionalität läßt sich jedoch nicht mit dem Zeitpunkt der Gründung der AEU in Verbindung bringen (1920/21), da von der AEU zwei Abzeichenarten erhalten sind, die einmal mehr früheren Abzeichenformen nahestehen, einmal die neue Entwicklung einleiten. Gemein ist beiden Abzeichen noch die runde Form, beide unterscheiden sich jedoch wieder erheblich in der Größe, das ältere Abzeichen besitzt jedoch noch eine äußere Ringzone mit dem ausgeschriebenen Namen der Gewerkschaft; dies stellte eine optische Reminiszenz zu den A.S.E.-Abzeichen her, hatte jedoch auch den Zweck, den Sinn der Initialen bekannt zu machen. Später wurde diese Erläuterung fallengelassen und durch den Zahnradkranz ersetzt. Im Innern tragen beide Abzeichen der AEU ein schwarzes gleichseitiges Dreieck mit den hineingestellten Initialen sowie an den Längsseiten des Dreiecks die markigen Parolen "EDUCATE - ORGANIZE - CONTROL". Diese Parole geht auf jene der S.D.F. zurück, die statt des "Control" ein "Agitate" aufwies. GORMAN stellte die begründete Vermutung auf, daß die Umwandlung der S.D.F.-Parole auf den ehemaligen syndikalistisch orientierten Gewerkschaftssekretär Tom Mann zurückzuführen ist, der Mitglied der S.D.F. war (52).

In der Mitte des AEF-Abzeichens befindet sich eine U-Form, in deren Ausbuchtung ein vom oberen Teil des Zahnrades hinabreichendes Längsrechteck gestellt ist. In der U-Form befinden sich die Initialen der Gewerkschaft. Es dürfte nicht falsch sein anzunehmen, daß die U-Form und das Längsrechteck als Stilisierung des Gießvorgangs verstanden werden soll. Zahnrad und Gießvorgang verweisen damit auf die beiden Hauptarbeitsgebiete der Mitglieder (Maschinenbau und Gießerei). Die bildhaften Symbole sind bei diesem Abzeichen aus rotem Email, während das Abzeichen im Ganzen in Goldfarbe getaucht wurde, der bildhafte Teil mit den Emaileinlagen wurde anschließend zur Verstärkung der Glanzwirkung und zum Schutz mit einer Lackschicht überzogen.

---

(52) GORMAN, S. 161

Das AUEW-Abzeichen enthält nurmehr einen schräg in den Innenkreis des Zahnrades hineingestellten Balken, auf dem treppenhaft die Initialen angeordnet sind. Mit den roten, weißen und blauen Emaillierungen auf goldfarbenem Untergrund wird bewußt farblich an die Abzeichen der Vorläufergewerkschaften angeknüpft. Abb.6

Bei den Abzeichen dieser Gewerkschaften läßt sich durchaus verallgemeinerungsfähig eine Tendenz zur Vereinfachung feststellen, die durch den Verlust an älteren Symbolen, Motti und Parolen sowie durch die Schaffung einer neuen stark stilisierenden Zeichensprache gekennzeichnet ist, die sich bestenfalls einer abstrakten Berufssymbolik bedient. In erster Linie dient die neue Zeichensprache dazu, leicht erkennbare Marken zu schaffen, in denen noch Restbestände einer Farbsymbolik mit Beeindruckungs- und Würdecharakter aufgehoben sind. Dennoch erscheinen viele Gewerkschaftsabzeichen moderner Gewerkschaften Großbritanniens prinzipiell austauschbar. Dies hat seine Ursachen nicht nur in der erwähnten Unterschiedenheit der Vorstellungen von Mitgliedern über die Ziele und Mittel einer Gewerkschaft - was die Thematisierung diesbezüglicher Aussagen auf Abzeichen absterben ließ -, sondern auch in der Transformation früherer Gewerkschaften zu Industriegewerkschaften. Da die AUEW bereits Angestellte, Bauarbeiter, technische Zeichner etc. vertritt, wurde es auch notwendig, auf eine zu konkrete Berufssymbolik zu verzichten. Es hat den Anschein, als würde sich auf dem Feld der gewerkschaftlichen Abzeichen auf lange Sicht, jedoch aus anderen Gründen, dieselbe Entwicklung anbahnen, wie wir sie bei den Fahnen beobachteten.

Einer letzten Gruppe von Gewerkschaftsabzeichen muß hier besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden, da sie das nähere Thema dieser Arbeit berühren. Es handelt sich um die bislang noch nicht erwähnte Gruppe von Abzeichen, welche Teile der Zertifikate verbreiteten. Hierbei handelt es sich nur um sehr wenige Exemplare. Beispielhaft seien hier die Abzeichen der "United Pattern Makers' Association" (1872-1969), der "United Machine Workers' Association" (1844-1920) und die Abzeichen der

"National Union of Gasworkers and General Labourers" (1889-1918) erwähnt.

Das Abzeichen der Modellbauer rekurriert auf dem wappenartigen Mittelteil ihres Zertifikats, welches vorerst nur auf das Ende des 19. Jahrhunderts datiert werden kann. Jenes der Maschinenarbeiter entnahm dem Zertifikat der 1880er Jahre die merkwürdige Fama aus dem oberen Teil des Zertifikats. Eine Sonderstellung nimmt

Abb. 7 das bedruckte Abzeichen der Gasarbeiter ein, da es nicht nur in größerem Umfang auf dem zugrundeliegenden Zertifikat beruht, sondern dessen Elemente in starker Vereinfachung und Verkleine-

Abb. 8 rung frei variiert. Das runde Abzeichen trägt auf einem äußeren Ring ähnlich dem A.S.E.-Abzeichen den Namen der Gewerkschaft, der durch das auseinander gezogene Gründungsdatum etwa in der Abzeichenmitte unterbrochen wird. Dasselbe geschieht oben durch ein kleines kreisförmiges Symbol (s.u.) und unten durch die etwa gleich große Darstellung einer Uhr. Das kreisförmige Symbol im oberen Teil des Abzeichens zeigt ähnlich dem Abzeichen der AEU ein weißes eingeschriebenes Dreieck mit dem Händedrucksymbol; auf dem verbliebenen roten Grund finden sich entlang der Dreiecksseiten die Worte "LOVE-UNITY-FIDELITY". Die Ziffer 8 der Uhr wird durch den Zeiger hervorgehoben, was einen Verweis auf den von dieser Gewerkschaft in Großbritannien erreichten Achtstundentag darstellt. Kleeblattartig sind über der Uhrendarstellung den Mittelraum füllend drei bildhafte Darstellungen von Arbeitsplätzen aus dem oberen Teil des Gow-Zertifikats angeordnet. In den entstandenen Zwickeln finden sich die Darstellungen der beiden Stockbrecher wieder. Hervorzuheben ist hier, daß von der Vertauschbarkeit der Elemente des Zertifikats ausgegangen wurde und daß ferner der gesamte untere Teil des Zertifikats mit Ausnahme des erwähnten Zeichens, welches sich im Zertifikat gleichsam als Gewerkschaftssiegel auf dem Zertifikierungstext befindet, fortgelassen wurde. Als bedeutsam erweist sich das Hantieren mit den Elementen des Zertifikats deshalb, weil dieses Abzeichen zweierlei deutlich macht: zum einen die Reduzierbarkeit der komplexen ästhetischen und syntaktischen Struktur auf ein paar wenige prägnante und typische Assoziationssymbole, zum anderen die relative syntaktische Beliebigkeit der Bildkompartimente, die bei

Gow (s.u.) durch seine Technik nahegelegt ist, und nun auch ohne ernsthafte Bedeutungsverlagerung oder -reduktion Anwendung bei der Herstellung eines markenhaften Abzeichens finden konnte. Hervorzuheben ist auch hier der Gebrauch von Goldfarbe; auch die anderen Farben des Abzeichens (Weiß, Rot, Schwarz, Grün) haben keinen Bezug zur differenzierten Farbigkeit des Zertifikats, so daß der Farbe in diesem Zusammenhang die Aufgabe zufällt, von den Assoziationen der Ähnlichkeit auf die Eigenart des Abzeichens selbst zurückzuverweisen.

Hänger ("pendants", "fobs")

Diese Objekte der gewerkschaftlichen Kultur sind nicht mit der vorherigen Gruppe zu verwechseln, wenngleich sie sich mit Abzeichen zusammen heute in Sammlungen befinden. Auch sie sind wissenschaftlich noch nicht behandelt worden.
Es hat den Anschein, als wären Uhrkettenanhänger besonders unter Facharbeiterorganisationen bis ca. 1930 beliebt gewesen. Vielfach waren sie nur eine teure Variante der Abzeichen, oft jedoch folgten sie dem Muster von Orden oder stellten eigene Formfindungen dar. Versilberungen, Vergoldungen sowie Hänger aus massivem Silber entsprachen vielfach der Einkommenslage und dem Abgrenzungsbedürfnis der Facharbeiter; so bezeichneten sie oftmals den selbstgewählten Abstand zu den Abzeichen der Organisationen des "New Unionism". In Gegenreaktion ließen sich einige dieser neuen Gewerkschaften billigere Anhänger anfertigen. Es kam nach J. SMETHURST auch vor, daß silberne Anhänger als Ehrengabe an besonders verdiente Mitglieder verschenkt wurden (53).

Die schon erwähnten Abb.3 goldenen und silbernen Anhänger der A.S.E. besaßen zwei verzierte Seiten, bei denen nicht sofort entscheidbar ist, welche die Vorderseite sein soll. Eine Seite zeigt die genaue Umprägung des früheren A.S.E.-Abzeichens, die andere Seite jedoch eine starke Verkleinerung des bildhaften Teils des Sharples-Zertifikats. In Kap. 5.1.2. wird auf diesen Hänger noch einmal einzugehen sein.

---

(53) Freundlicher Hinweis von J. SMETHURST im Sommer 1976

Hier sei lediglich festgehalten, daß der Hänger von einem kleinen umlaufenden Perlband und einem innen anliegenden, gedreht erscheinenden Band begrenzt wird, oben von zwei nach innen gerollten Voluten verziert ist, die eine Befestigungsöse halten, und im unteren Teil schließlich von einer Form abgeschlossen wird, die an den unteren Teil der üblichen zweidimensionalen Herzdarstellung erinnert, aber wie Rollwerk den unteren Teil des gedrehten Bandes umfaßt.

Erinnerungsblätter für langjährige Mitgliedschaft ("pioneers' diploma", "long membership certificates")

Für diesen Bereich der britischen Gewerkschaftskultur können generalisierende Aussagen beim derzeitigen Stand des Sammlungs- und Erkenntnisstandes nicht getroffen werden. Bislang sind mir solche Ehrenblätter von den "Durham Miners" (54), der ETU, der "Amalgamated Society of Woodworkers", der "National Union of Distributive and Allied Workers" bekannt. Auf das Erinnerungsblatt der AUEW wird noch später einzugehen sein. Solche schwer datierbaren Blätter finden bis auf den heutigen Tag Verwendung.

Wanderschaftsausweise ("tramp-cards", "tramp-books", "blank-books", "blanks", "documents")

Die Wanderschaftsausweise waren Bestandteil des "tramping-system", das umfassend erstmals von HOBSBAWM dargestellt wurde (55).

Nach den bisher vorliegenden Ergebnissen handelte es sich bei diesem System um eine Form der Stellungssuche bei organisierten und ausgelernten Facharbeitern, welche es nur in Großbritannien zwischen etwa 1700 und 1920 gab. Vor Beginn der Stellungssuche erhielt das Mitglied einen Ausweis, ein Buch, später dann auch einen Scheck, worin die Ehrenhaftigkeit des Mitglieds und die Bezahlung der Beiträge bestätigt wurde. Dieses Dokument legte das Mitglied dann auf seiner Reise, die ihn nicht nur durch das United Kingdom, sondern auch auf den Kontinent führen konnte,

---

(54) Eine Abb. findet sich bei MOYES, S. 12

(55) In diesem Abschnitt sind die Ergebnisse von HOBSBAWM II, Kap. 4, zusammengefaßt.

in jeder Stadt solange einem Vertreter der entsprechenden Organisation vor, bis er eine Anstellung gefunden hatte. Bot sich in der Stadt keine Anstellung, wurde der Reisende mit einer Schlafstelle, einer kleinen Menge Bier und einem Obolus für die Reise zur nächsten Stadt versehen. Bei besagten Ausweisen handelt es sich prinzipiell um Berechtigungsausweise für Unterstützungen auf der Suche nach Anstellung. Da in diesen Wanderschaftsausweisen oftmals eine feste Route mit den entsprechenden Versammlungshäusern, in der Frühzeit nahezu immer Gaststätten ("houses of call") angegeben waren, bot sich dem Reisenden nicht nur die Moglichkeit der Übernachtung, eines Essens, mehrerer Glas Bier und rascher Kontaktaufnahme mit örtlichen Mitgliedern, sondern auch der Informierung über die regionale Arbeitsmarktlage durch kompetente Mitglieder. Es zeigt sich, daß das britische Wanderschaftssystem von der kontinentalen Wanderpflicht wesenhaft verschieden ist, die als zunftgebundener Bestandteil der Ausbildung zu verstehen ist.

Da auch verheiratete und verlobte Männer auf Arbeitsplatzsuche gehen mußten, zerriß dieses System vielfach persönliche Beziehungen. Dies war ein wichtiger Grund, weshalb dieses System Arbeitsplatzsuche, das bisweilen auch bei Streiks Abhilfe bot, zu Beginn dieses Jahrhunderts endgültig verschwand. Von einzelnen Gewerkschaften war das System bereits schon seit 1840 durch stationäre Arbeitslosenunterstützung abgelöst worden. Als weitere Gründe für die Abschaffung dieses Systems wird angesehen, daß es in Zeiten wirtschaftlicher Depression unsinnig wurde und die Gewerkschaftskassen leerte; schließlich wird noch eine Rolle gespielt haben, daß das tramping-System gegen Ende des 19. Jahrhunderts zunehmend eine Sache von ungelernten Arbeitern und Gelegenheitsarbeitern wurde, somit unter den einstigen Trägern des Systems zunehmend rasch abgebaut wurde, und daß die steigende Spezialisierung der Facharbeiter eine gewerkschaftszentrale oder öffentliche Stellenvermittlung direkt forcierte.

Es kann vermutet werden, daß die "houses of call" die eigentlichen Informationsbüros und Kulturzentren der britischen Gewerkschaften zumindest bis zum Ausgang des 19. Jahrhunderts waren. Sie existieren in weniger

stark ausgeprägter Form bei einigen Gewerkschaften auch heute noch, wurden aber vielfach schon noch im 19. Jahrhundert durch gewerkschaftseigene "clubs" ersetzt. Vielfach geschah dies durch den Ankauf von Versammlungsräumen der Oddfellows. Unklar ist jedoch noch bislang, wie es zu erklären ist, daß sich einige Elemente des Wanderschaftssystems und des tramping-Systems so ähneln. Dies liegt daran, daß über Gesellenvereinigungen sowie frühe Gewerkschaften nur sehr wenige Informationen vorhanden sind, die nahezu ausschließlich finanzieller und arbeitspolitischer Natur sind, über kulturelle Zusammenhänge aber wenig aussagen. Es ist jedoch festzuhalten, daß der Gebrauch von Wanderschaftsausweisen keine Erfindung der Gewerkschaften war, sondern anscheinend ungebrochen aus der Beschäftigungspolitik der "clubs of journeymen" übernommen wurde.

Die wenigen erhaltenen Wanderschaftsausweise erlauben zwar keine Verallgemeinerung - die meisten sind ohnehin nur indirekt bezeugt - , doch dürfte der überwiegende Teil der bildhaft ausgeschmückten Wanderschaftsausweise einfache monochrome Wappendarstellungen der entsprechenden Berufe bzw. Organisationen aufgewiesen haben. Diese Wappendarstellungen rekurrierten mit gewissen, auf Mißverständnissen beruhenden Abweichungen auf den nachmittelalterlichen Zunftzeichen (56). Dies kam nahezu nur dort vor, wo neu entstandene Berufe auf keine längere visuelle Darstellung ihres Berufes in einprägsamer Form zurückgreifen konnten. In den Wappen wurden Symbole der Wirtschaftszweige, typische Arbeitsmittel und -endprodukte, manchmal auch Berufsheilige gezeigt. Komplizierte Wappen waren von Roll- bzw. Ranken- oder Blattwerk umgeben, üblich waren auch Wappenhalter; Devisen auf Banderolen in lateinischer oder englischer Sprache fehlten so gut wie nie. Ihr Platz war unter den Wappen.

---

(56) Vgl. dazu de FRANCESCO, die jedoch nicht genug Handwerkszeichen und Zunftzeichen von jenen des Handels unterscheidet, welche zumeist viel erfindungsreicher ausgestaltet waren. Einen beachtlichen historischen Überblick gibt "J. LARWOOD" (pseud.); vgl. ferner die Bibliographie von E. HÖLSCHER, für den dasselbe wie für de FRANCESCO gilt, sowie die beiden Standardwerke von BROMLEY/CHILD und WHITE.

Auf den gewerkschaftlichen Wanderkarten und Ausweisen des frühen 19. Jahrhunderts wurde besonders jener Typus gepflegt, der als Prachtstücke nicht mehr unterschiedlichste Personifikationen und Tiersymbole aufwies, sondern zwei Mitglieder in typischer Arbeits- oder Feiertagskleidung (57). Wenngleich die Mehrzahl der überlieferten Londoner Zunftwappen allegorische Wappenhalter aufweisen, so existiert jedoch ein kleiner Teil, der auch Organisationsmitglieder zeigt. Das früheste Beispiel dieser Art scheint mir das Berufswappen der Schreiber (58) zu sein, das auf etwa 1530 zu datieren ist. Aus dem 17. Jahrhundert führte WHITE zwei wohl zu Gastwirtschaften gehörige Aushängeschilder auf, die zwei Schmiede am Amboß zeigten; es handelt sich um die Zeichen "The Two Smithes in the Minories" (1654/5) und "The Two Smiths one Wapping Wall" (1648-70); beide Schilder zeigen, daß es üblich wurde, ein Gewerk, vielleicht sogar den Treffpunkt einer Gewerksorganisation durch die Darstellung zweier Mitglieder anzudeuten. Aus dem mittleren 18. Jahrhundert existiert schließlich das Wappen der Tin Plate Workers, so daß insbesonders seit der Reformation (59) berufsständische Wappen mit zwei Vertretern des Gewerks in nicht näher bestimmbarem Umfang als üblich angesehen werden müssen. Der auf die "brotherly love" verweisende Typus findet sich auf vielen Zeugnissen früher Gewerkschaften. Stellvertretend seien hier die Wanderschaftsausweise der "Shearmen's Union" (60), der "Brushmakers" (61) und der "Iron Founders' Institution" (62) genannt. Bei späteren

---

(57) Über mittelalterliche britische Zunftzeichen ist so gut wie nichts bekannt. Die nachmittelalterliche Tradition weist nebeneinander folgende Darstellungstypen auf, die in dieser Auffächerung noch heute bestehen: Heraldische Wappen mit/ohne Motti; heraldische Wappen mit menschlichen Personifikationen als Wappenhalter; solche mit symbolischen Tieren als Wappenhalter; solche mit zwei Organisationsmitgliedern als Wappenhalter. Vgl. dazu besonders BROMLEY/CHILD, passim.

(58) in: VINCENT, Two ears of wheat, folio K; College of Arms, London

(59) BROMLEY/CHILD, S. XXI

(60) Abb. bei ASPINALL, Frontispiz.

(61) Abb. bei LEWENHAK. Bei den Abbn. bei KIDDIER handelt es sich leider um Nachzeichnungen

(62) Abb. bei FYRTH/COLLINS

großen "emblematischen" und allegorischen Zertifikaten, die ganz andere Zeichenstrukturen aufwiesen, finden sich häufig Anklänge an diese frühere Zeichensprache. In verhüllter Form geschieht dies beispielsweise auch auf dem Zertifikat der A.S.E. .

Für die Vermittlung dieser Symbolsprache ist eine Zwischenphase anzunehmen, in der auf das Wappen verzichtet wurde und die Darstellung zweier Mitglieder zur reinen Solidaritätssymbolik wurde. Ein schönes Beispiel für diese Abwendung vom Beeindruckungsgestus zünftlerischer Heraldik stellt die Karte der "West of Scotland Power Loom Female Weavers' Society" dar (63). Für die neue Solidaritätssymbolik muß jedoch noch eine zweite Wurzel herangezogen werden: die Kultur der Friendly Societies, die nicht nur das alte Verbundenheitssymbol des Händedrucks (64) verwendeten, sondern auch das synthetisch anmutende Symbol von vier sich fassenden Händen und die allegoretische Darstellung zweier Mitglieder, die sich die Hand reichen (65). Im

---

(63) Slg. Klugman; Abb. bei FROW/KATANKA, S. 22

(64) Das Händedrucksymbol findet sich wohl zuerst auf römischen Münzen und Ringen, wo es sich um ein Ehesymbol oder ein allgemeines Symbol der "concordia" gehandelt hat. Ein derartiger Ring aus der mittleren Kaiserzeit befindet sich etwa in der Prähistorischen Staatssammlung, München (vgl. dazu die Nr. 178 bei H. DANNHEIMER, S. 22 und 110). Beliebt nicht nur in Großbritannien wurde es erst wieder durch die zahlreichen Emblembücher, so bereits bei Andrea Alciatus (HENKEL/SCHÖNE B4). Anwendung fand es sinngemäß nicht nur auf Verlobungs- und Hochzeitspräsenten, sondern als politisches Symbol in den niederländischen Befreiungskriegen. Ein hervorragendes Beispiel der gleichzeitigen Propagierung des Handschlagsymbols und der Handschlagsallegorese stellt ein bronzener niederländischer Schüsselboden des Bayerischen Nationalmuseums dar. In Großbritannien wurde das Handschlagssymbol durch G. WHITNEY (S. 76) und Henry PEACHAM (S. 135) verbreitet; weitere Beispiele aus Emblembüchern nennen HENKEL/SCHÖNE col. 1013 - 1018, z.T. mit Abbn. Siehe auch L. VOLKMANN, S. 52f und K. LANKHEIT I, S. 63

(65) Die allegoretische Darstellung findet sich bereits in der griechischen Grabplastik des frühen 4. Jahrhunderts v.Chr.; einige wichtige Beispiele finden sich etwa in der Münchner Glyptothek. Auf dem Wege der römischen Münzen und der Emblembücher dürfte auch diese Allegorese nach Großbritannien gelangt sein. Ein Beispiel für ihre Verwendung bei den Friendly Societies stellt das Statutendeckblatt der "Seamen's Loyal Standard Association for Mutual Relief...", North Shields 1824 (B.M. 8275 bb1-5) dar.

Feld der Friendly-Society-Kultur war das Händedrucksymbol spätestens gegen Ende des 18. Jahrhunderts aufgetaucht und wurde schnell zu einem weit verbreiteten Symbol. Das früheste mir bekannte Beispiel findet sich auf dem Deckblatt der Statuten der "Glass Makers' Friendly Society", einer berufsspezifischen Vereinigung von 1789 aus Lemington (66).
So muß auch in diesem Fall konstatiert werden, daß sich die Gewerkschaften der Frühzeit keine neuen Symbole schufen, sondern bereits übliche Symbole auf ihre Verwendbarkeit prüften und übernahmen.

Mitgliedschaftszertifikate

Im Unterschied zu gewerkschaftlichen Ausweiskarten und "trampbooks" handelt es sich - wie schon in der Einleitung erwähnt - bei diesen Zertifikaten um großformatige Drucke, die stationär aufbewahrt wurden. Sie zeugten zwar von der Mitgliedschaft, stellten aber kein offizielles Ausweismittel dar. Auch zog ihr freiwilliger Besitz keinerlei Rechtsansprüche nach sich.

Unter den erhaltenen Mitgliedschaftszertifikaten britischer Gewerkschaften findet sich keines, welches nicht einen bildhaften Teil und einen Zertifizierungstext aufweist. Letzterer befindet sich fast immer im unteren Teil des Blattes und nimmt im Vergleich zum bildhaften Teil den kleineren Raum ein. Bis auf das Zertifikat der "Amalgamated Society of Painters and Decorators" (s.u.) ist allen Gewerkschaftszertifikaten strenger axialsymmetrischer Aufbau zu eigen. Hierin mag sich das Bedürfnis äußern, harmonische Ordnung zu stiften; zu berücksichtigen wäre jedoch auch, daß die symmetrische Frontalität der Zertifikate die kultbildhafte Rezeption, welche das Zertifikat zum Fetisch werden ließ, fördern konnte. Die in Kap. 4.3. aufgezeigte pragmatische Funktion des A.S.E.-Zertifikats läßt sich ohne Einschränkung auf alle Zertifikate der 1. und 2. Phase übertragen, mit gewissen Einschränkungen, welche speziell zu treffen sind, aber

---

(66) Ebenfalls in der Statutensammlung 8275 bb1-5 des B.M.

auch im Bedeutungsverlust à la longue wurzeln, sogar auf alle britischen Gewerkschaftszertifikate.

Gewerkschaftszertifikate im obigen Sinne gab es in Großbritannien zwischen ca. 1830 und ca. 1950. Allgemein üblich wurden Gewerkschaftszertifikate allerdings erst ab ca. 1870; sie erlebten einen raschen Boom bis in die 1890er Jahre und verschwanden aus der Produktion wieder zur Zeit des 1. Weltkriegs. In den Häusern von Mitgliedern hielten sie sich jedoch noch viel länger, z.T. sogar noch bis in die frühen siebziger Jahre. Einige Gewerkschaften gaben ihre alten Zertifikate mit neuen Gewerkschaftsnamen versehen auch noch nach dem 1. Weltkrieg aus. Mit den Amalgamierungen, dem Aufkommen neuer Medien und künstlerischer Ausdrucksweisen, neuen Gewerkschaftsverständnissen und der bitteren Erfahrung des fehlgeschlagenen Generalstreiks wurden die alten Zertifikate obsolet. Da ein Geschichtsbewußtsein vielen Mitgliedern ebenso fehlte wie die kunstwissenschaftliche Einstellung, wurden viele Zertifikate vernichtet. Häufiger Anlaß zur Vernichtung waren die Todesfälle von Mitgliedern. Ende der sechziger Jahre dieses Jahrhunderts begannen Gewerkschaftler, Historiker und Kunsthändler nach Gewerkschaftszertifikaten zu forschen. Heute befindet sich zumindest ein repräsentativer Teil von ihnen in privaten und allgemein zugänglichen Sammlungen. Dieser Arbeit konnten immerhin noch 72 verschiedene Gewerkschaftszertifikate aus dem angegebenen Zeitraum zugrundegelegt werden.

Im folgenden soll ein Überblick über die verschiedenen Phasen britischer Gewerkschaftszertifikate gegeben werden. Es sind folgende Phasen unterscheidbar, denen jeweils Zertifikate angehören, die Gemeinsamkeiten der Drucktechnik, des Stils und der Symbolsprache besitzen.

1. Phase: Frühe kleine Zertifikate (ca. 1830 - 1850). Da aus dieser Phase bislang nur fünf Zertifikate bekannt sind, ist Vorsicht bei Verallgemeinerungen hier besonders am Platz. Bei den fünf bekannten Zertifikaten handelt es sich zudem um Kupferstiche von nur 3 Gewerkschaften. Hinweise auf Rahmungen existieren. Die drei bekannten Zertifikate sind durch additiven

Aufbau von Bildsymbolen gekennzeichnet. Während die Symbolsprache der frühen dreißiger Jahre aus der Bildkultur der Freimaurer und Oddfellows herrührt, neigt man mit den späteren Zertifikaten bei Beibehaltung adaptierter Symbole aus der Kultur der Zünfte eher zu einer allgemeinverständlichen Symbolsprache. Bereits während dieser Phase ist somit der Bruch mit der esoterischen Symbolik angelegt. Das Zertifikat der Brushmakers weist in seinem Aufbau zudem auf die Zertifikate der 2. Phase hin. Stilistische Eigenart der Zertifikate dieser Gruppe ist die Betonung von Wappen und Wappenhaltern innerhalb der Zertifikatsstruktur sowie die nur bei den Zertifikaten dieser Gruppe vorkommende abschließende Rahmung mit symbolischem Pflanzenwerk. Erklärungsblätter dürften schon in dieser Phase üblich gewesen sein.

2. Phase: Große "emblematische" Zertifikate (ca. 1850 - 1870). Aus dieser Phase sind mir bislang 6 Zertifikate bekannt, ein weiteres wäre rekonstruierbar (s.u.). Alle Zertifikate dieser Gruppe waren Stahlstiche, schlicht bis eindrucksvoll gerahmt (vergoldeter Rahmen) und wurden mit einem Erklärungsschlüssel ausgegeben. Vielfach existierten sie in mehreren Versionen, nämlich als monochrome, handkolorierte und chromolithographierte Versionen der 1880er Jahre.
Wie noch zu zeigen ist, waren die Editeure der Zertifikate in erster Linie die Facharbeitergewerkschaften, deren Führer sich zur sog. Junta zusammengeschlossen hatten. Sie konnten es sich leisten, anerkannte Berufskünstler für den Entwurf und die Ausführung zu gewinnen. Die zur Darstellung gelangenden Symbole entstammen insgesamt nicht mehr esoterischen Bildsprachen, sondern aus den Bereichen biblischer Bilder, der Zunftkultur und tradierter Personifikationen. Es tauchen bereits die ersten Arbeitsplatzdarstellungen auf. Zusammengeschlossen werden die symbolischen und

ikonischen Darstellungen durch zwei verschiedene integrierende Superzeichen, nämlich das "Hausdenkmal" (s.o.) und die Darstellung einer Beeindruckungsarchitektur nach dem Vorbild mehrgeschossiger Epitaphien. Während letztere auch bei den Zertifikaten der dritten Phase vorkamen - zweidimensionaler Darstellung sogar auch noch bei einigen der 4. Phase -, war das integrierende Superzeichen des Hausdenkmals allein typisch für Produkte des Zeitraums 1850 - 1870. Die naturalistische Darstellungsweise erreichte bei diesen Zertifikaten parallel zum Zeitgeschmack ihren Höhepunkt. Am deutlichsten wird dies bei jenen Zertifikaten, welche die Darstellung von Gewerkschaftsvertretern vor diesen Beeindruckungsarchitekturen zeigen. Dadurch gelangt auch in die Zertifikate mit dieser Integrationsfigur ein Element von Absurdität, das den Betrachter dazu anspornt, mit Hilfe des Erklärungsschlüssels die inhaltliche Aussage des Blattes zu entziffern. Typisch für die Zertifikate dieser Periode ist der Versuch, im Rahmen des Möglichen mit allen Mitteln den Rezipienten vom Stolz, der Ehrbarkeit, ästhetischen Kompetenz und auch der Rechtmäßigkeit der Macht der Facharbeitergewerkschaften überzeugen zu wollen.

3. Phase: Große allegorische Mitgliedschaftszertifikate (ca. 1870 - 1900). Aus dieser Phase sind mir 41 Zertifikate bekannt. Die überwiegende Mehrheit sind Chromolithographien. Den Käufern dieser Zertifikate wurden vielfach Erklärungsblätter mitgegeben, obwohl dies unnötig war, da die Beschriftung von Personifikationen und ikonischen Bildern auf eindeutige Aussagen abzielte. Man findet bei dieser Gruppe wenige, aber häufig wiederkehrende weibliche Personifikationen, z.B. der Kunstfertigkeit, der Wahrheit, der Hoffnung, vor allem aber der Gerechtigkeit. Sie sind in der Zertifikatsstruktur stets durch Sockel, Nischen oder zentrale Orte hervorgehoben, doch überwiegen insgesamt

bereits ikonische Darstellungen von Arbeitsplätzen, Arbeitswerkzeugen und Gewerkschaftsleistungen. Nur in der Frühphase dieser Gruppe finden sich noch projektierte Beeindruckungsstrukturen, später werden diese Scheinarchitekturen zunehmend in Ranken- und Rollwerk aufgelöst, die Einzeldarstellungen wie die Integrationsfiguren werden ersetzbarer und flächiger. Binnenrahmungen treten auf. Mit dem vereinheitlichenden Stil der collagierten Zertifikate der Fa. A. Gow (s.u.) wird eine Gegenbewegung wach, die noch einmal die in der 2. Phase üblichen Integrationsstrukturen aufgreift, z.T. aber auch versucht, mit Allegorien neue Zertifikatstypen zu entwerfen. Ein Beispiel für diesen Reformstil ist das nach Crane-Entwürfen hergestellte Zertifikat der ETU, dessen einfache Ausführung nicht die inovatorische Leistung einer formal wie inhaltlich neuen Symbolsprache vergessen lassen sollte.

Dieser Abriß zeigt jedoch nur die typische Entwicklung bis ca. 1900 auf; denn all jene Erneuerungsversuche mit allegorischen Mitteln fallen vor dem Übermaß ikonischer Zertifikate gering aus. Von wenigen Ausnahmen abgesehen gilt für die Zertifikate der 3. und 4. Phase, daß die zunehmende Bedeutungsreduktion mit der Ornamentalisierung der Integrationsfiguren einhergeht, was bis zum krassen Widerspruch getrieben werden konnte.

4. Phase: Große ikonische Mitgliedschaftszertifikate (ca. 1890 - 1920). Aus dieser Phase sind mir 20 Zertifikate bekannt. Bei diesen chromdithographierten Zertifikaten wird auf eine Symbolik völlig verzichtet; Erklärungsschlüssel können also fehlen. Die ikonischen Teilbilder zeigen Arbeitsplatzdarstellungen, Gewerkschaftseinrichtungen, Werkzeuge und Endprodukte. Vielfach findet dennoch eine textliche Erläuterung statt. In den 1890er Jahren finden sich noch Motti,

die z.T. später wegfallen. Die Einzelbilder werden in teilweise stark betonten Rahmungen, dabei oftmals mit Überlappungen angeordnet. Zusammenhalt erfahren die Einzeldarstellungen lediglich durch unterschiedliche Binnenrahmungen, die oft noch miteinander verschlungen werden, doch ebenso wie die Außenrahmungen, Schriftbänder und Architekturelemente nicht nur zweidimensional in der Wirkung, sondern sowohl in der graphischen Anlage wie ihrer Ornamentierung konstruiert, reihend stereotyp und bedeutungslos sind. Eine Ausnahme machen lediglich die häufig anzutreffenden floralen Motive wie die Darstellung von Rosen, Baumwolle, Lauch, Eichen- und Lorbeerzweigen, welche in erster Linie ebenfalls schmückende und kompositorische Funktionen haben, nur in wenigen Fällen aber auch auf den Beruf der Mitglieder oder den Geltungsbereich verweisen. Hier existieren also selbst noch in dieser Phase Restbestände einer Symbolik, wodurch die gegebene ikonische Bestimmtheit der Zertifikate aber nicht nennenswert beeinträchtigt wird.
Nahezu alle Zertifikate dieser Phase stammen aus der Firma Alexander Gow und Co., in der ein eigener graphischer Hausstil geschaffen wurde, welcher von konkurrierenden Unternehmen kopiert wurde. Auf den Aspekt der Hausstile wird nachfolgend noch einzugehen sein.

Nach diesen kurzen Charakterisierungen der Produkte der vier Phasen, bei der wesentliche Aspekte ausgelassen wurden (z.B. der Farbe), erscheint es notwendig, noch näher auf einzelne Zertifikate jener Phasen sowie auf einige generelle Phänomene hinzuweisen.
Für die Gewerkschaften von Berufen, die nicht auf eine eigene Wappentradition zurückgreifen konnten, da sie erst mit der industriellen Revolution entstanden waren, bot sich die Möglichkeit eines Berufssymbols der Gewerkschaft, wenn sie versuchten, ein völlig neues Wappen zu erfinden oder das übliche Modell

eines Wappens mit zwei Wappenhaltern mit nur ihnen spezifischen Symbolen inhaltlich zu füllen. Hierzu boten sich erwählte Berufsheilige, die Arbeitswerkzeuge und die Endprodukte ihrer Arbeit an. Die beiden letzteren Berufssymbole wurden beispielsweise von dem "Order of the Friendly Boilermakers" (68) und von den "Friendly United Mechanics" gewählt (69). Auffallend ist bei diesen Zertifikaten weiter, daß sie nicht mehr republikanische Symbole aufweisen, welche ein Großteil früherer Mitgliedsausweise zierten und damit das gesellschaftspolitische Engagement der Gewerkschaften verrieten, sondern vielmehr in verschieden stark ausgeprägtem Umfang Arkansymbole aus dem Feld der Kultur von Oddfellows und Freimaurern enthielten. Auf solche Beeinflussungszusammenhänge wird im folgenden einzugehen sein.

Halten wir zunächst fest, daß wir einzelne Objekte früher britischer Gewerkschaftsbewegungen und fest etablierte Rituale kennen,die deutliche Bezüge zu den Kulturen der Zünfte, Friendly Societies, Oddfellows (70) und Freimaurer aufweisen. Dies gilt für den Gebrauch von Fahnen, Abzeichen, das Abhalten von Prozessionen, das Mitführen von Berufssymbolen bei diesen Veranstaltungen, das Tragen von Schärpen, die Existenz von Satzungs-, Abkapselungs- und Initiationsritualen. Verständlich wird dieser Zusammenhang nur, wenn man einerseits bedenkt, daß sich viele Gewerkschaften aus clubs of journeymen entwickelt haben müssen, d.h. Organisationen, die durch Auflösung der Zunftmacht freigesetzt wurden, aber auch ihre Wurzeln in Friendly Societies haben konnten, welche bereits im 18. Jahrhundert einen festen Bestand an Ritualen und Paraphernalien entwickelt haben müssen. Im allgemeinen dürfte die Beeinflussung aber auch direkt dadurch erfolgt sein, daß Gewerkschaftsmitglieder zusätzlich auch noch Mitglieder von Friendly Societies waren (zu denen auch die Oddfellows gerechnet werden müssen), daß an denselben Orten getagt wurde, wo sich Friendly Societies trafen (71).

---

(68) Abb. bei LEESON, S. 20

(69) Abb. bei JEFFERYS I, S. 26f

(70) Zu den Oddfellows selbst weiter unten

(71) Die späte diesbezügliche Beobachtung der WEBBS dürfte auch für frühere Jahre zutreffen: WEBBS II, Bd. 1, S. 79ff

Als weitere Übermittlungsfaktoren müssen die Ereignisse der Preston Guild-Prozessionen angesehen werden, die um so bedeutsamer waren, als sie nur alle 20 Jahre stattfanden: die dortigen Corporationen, Friendly Societies, Oddfellows, Freimaurer, später dann auch die Gewerkschaften, stellten sich mit viel Pomp und würdevollen Paraphernalien bei den Tage dauernden Umzügen zur Schau. Inspirationen mag auch das zweibändige Werk von William HERBERT "The History of the Twelve Great Livery Companies of London", das 1834/37 erschien, vermittelt haben. Trotz vielfacher Übernahmen darf jedoch nicht vergessen werden, daß das Phänomen der Gewerkschaften etwas völlig anderes und Neues darstellte, so daß es wegen der formalen Übernahmen von Paraphernalien und Ritualen nicht als Derirat von Zünften und Arkangesellschaften erklärt werden kann.

Eine weitere bislang noch nicht behandelte Quelle gewerkschaftlicher Zeichensprache, die sich allerdings nur kurz zu Beginn des 19. Jahrhunderts und dann erst wieder ganz spät bei den Entwürfen der Crane-Schule bemerkbar macht, ist bei der Analyse des A.S.E.-Zertifikats bereits angerissen worden. Es handelt sich um solche Symbole oder Symbolstrukturen, die auf Vorstellungen des Aufklärungszeitalters und der Französischen Revolution zurückweisen. Auf einigen gewerkschaftlichen Ausweisen der ersten vier Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts findet sich der Zensur zum Trotz neben anderen weiblichen Personifikationen (Fleiß, Hoffnung, Gerechtigkeit) die Personifikation der Freiheit; ein Beispiel stellt die schon erwähnte Ausweiskarte der Shearmen's Union dar, die zwischen 1801 und 1810 entstanden sein muß: Zu sehen ist eine schöne Frauengestalt in langem Gewand, die in ihrer Rechten einen langen Stab hält, auf dessen Spitze eine "phrygische Mütze" gestülpt ist. Es handelte sich hierbei um ein Freiheitssymbol, das lange vor dessen extensiver Nutzung in der Französischen Revolutionsperiode in Großbritannien verbreitet gewesen war und selbst geraume Zeit nach der Französischen Revolution in Großbritannien als Symbol wie möglicherweise

auch als symbolisches Ding Anwendung fand (72). Auf dem etwa gleichzeitigen Mitgliedschaftsausweis der"London Tin Plate Workers' Society"ist vielleicht zum ersten Mal auch im Feld der gewerkschaftlichen Symbolik das sog. "allseeing eye", ein in den Darstellungen stets oben befindliches Augensymbol mit nach unten gerichtetem Strahlenkranz, anzutreffen (73). Auf späteren Gewerkschaftszertifikaten hielt es sich mit veränderter Bedeutung noch bis zum Ende des 19. Jahrhunderts. Auch dieses Symbol dürfte aus dem Bereich der Oddfellows- und Freimaurerkultur übernommen worden sein. Nun kann zwar die spekulative Freimaurerei bis zum Beginn des 17. Jahrhundert zurückverfolgt werden, doch muß mit GOULD angenommen werden, daß erst seit ca. 1725 andere geheime Gesellschaften von ihr beeinflußt wurden, was mit dem Strukturwandel der Mitgliedschaft und der Verbreitung

---

(72) Hinweise auf den Gebrauch der Mütze als symbolische Sache geben Darstellungen nicht nur aus dem amerikanischen Unabhängigkeitskrieg, sondern noch aus der Chartistenära. Sie können uns hier jedoch nicht weiter interessieren.

Zur römischen Herkunft dieses Symbols siehe RABBOW, S.95f, ausführlicher H.M. ATHERTON, Kap. IV, 2. Wieder fand die Vermittlung dieses Symbols durch die Emblembücher statt, so z.B. in der Alciatus-Ausgabe von 1550, S. 163 (HENKEL/SCHÖNE col. 1499)und wurde zum politischen Symbol im spanisch-niederländischen Krieg. Seit ca. 1742 wurde die "Britannia" mit Stab und Freiheitsmütze dargestellt, im 18. Jahrhundert generell die Personifikation der Freiheit. Vom Bekanntheitsgrad dieses Freiheitssymbols zeugen nicht nur die amerikanischen Wirtshausschilder und Wetterfahnen des 19. Jahrhunderts (vgl. Kat. Aus. New York 1942), sondern auch der zynische Gründungsartikel des "REPUBLICAN MAGAZINE" von 1833, der als Titelvignette das Symbol der phrygischen Mütze, umgeben von einem Strahlenkranz, trug.

(73) Abb. bei PELLING in der Originalausgabe von 1973, Pl. I. Zum späteren Bedeutungswandel sei angemerkt, daß die Verwendung dieses Symbols bei den Friendly Societies und den britischen Gewerkschaften zur Folge hatte, daß es den Charakter der Hieroglyphe verlor und zum Symbol der Nächstenliebe und Vorsorge bereits im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts wurde (vgl. hierzu den Oddfellow-Anonymus von 1879, S. 129). Dabei blieb es bis ins frühe 20. Jahrhundert (E. ROLFFS, S. 47)

aufklärerischer Ideen zusammenhängt (74). So ist anzunehmen, daß auch die erste Loge der Oddfellows, der "Loyal Aristarcus" (gegründet vor 1745), in der Aufgabenstellung, den Paraphernalien und Ritualen von der Freimaurerei beeinflußt worden war. Da jedoch bildnerische Objekte aus der Frühzeit beider Organisationen außerordentlich selten sind, kann bislang nicht entschieden werden, ob das Symbol des "allessehenden Auges" nicht doch von den Oddfellows erfunden wurde.

Doch selbst für den Fall, daß dieses Symbol freimaurerischen Ursprungs ist, dürfte es von den Gewerkschaften jedoch eher von den Oddfellows abgeborgt worden sein. Aufgrund der eingehenden Forschungen von GOSDEN wissen wir, daß Oddfellows im Jahre 1829 zugaben, ihre Rituale von den Freimaurern übernommen zu haben. Außerdem konnte GOSDEN sogar eine gewisse Zusammenarbeit zwischen Freimaurern und Oddfellows feststellen (75). Auf die Ähnlichkeit der Rituale zwischen Oddfellows und Gewerkschaften während des ersten Jahrhundertdrittels hatten bereits die WEBBS hingewiesen, doch zweifelten die WEBBS die Rechtschaffenheit einiger von ihnen selbst zitierter Autoren an, so daß sie diese kulturellen Ursprünge der britischen Gewerkschaften nicht weiter verfolgen konnten (76). Es besteht jedoch kein Grund, an der Aussage eines Gewerkschaftlers aus dem Jahre 1825 zu zweifeln, nur weil er dem derzeit üblichen Ritualismus abgeneigt war und deswegen austrat.

Es lassen sich sogar gewisse Gemeinsamkeiten mit den Oddfellows in ihrer Einrichtung des Reisesystems und des Hilfskassenwesens feststellen (77). Vor allem ist in diesem Zusammenhang von Belang, daß es sich bei den Oddfellows um eine geheime Organisation handelte, die zumindest im fraglichen Zeitraum eine reine Unterschichtenorganisation war (78). So bestand die überwiegende

---

(74) R.F. GOULD I, S. 2

(75) GOSDEN, S. 127f

(76) WEBBS III, S. 98ff; WEBBS II, Bd. 1, S. 79f

(77) Vgl. GOSDEN, Appendix A

(78) Vgl. GOSDEN, Appendix B und C

Mitgliederzahl etwa der Jahre 1846 - 1848 aus Stadt- und Landarbeitern, während die höheren Ränge der Oddfellows von Angehörigen der Mittelschicht eingenommen wurden. Dagegen waren die Mitglieder der britischen Freimaurerei bereits in erster Linie Angehörige der Mittelschicht, während die höheren und höchsten Ränge Sache der höheren Schichten, ja des Königshauses waren (79).

Wenn sich also in den Jahren der "combination laws" Mitglieder verbotener Organisationen irgendwelchen Geheimorganisationen zugewendet haben sollten - nicht prinzipiell, aber dort, wo Gewerkschaften als solche oder im Gewand einer Friendly Society nicht insgeheim oder geduldet bestehen konnten -, dann kam als Ersatz eigentlich nur eine Oddfellow-Loge in Betracht (80). Da sich unter diesen Gesetzen aber auch viele Friendly Societies nolens volens mit freimaurerischem Gepränge umgaben - Freimaurer waren wegen ihrer Loyalität und Verbundenheit mit dem Königshaus von den Bestimmungen ausdrücklich ausgenommen und wußten Versuche zur Umfunktionierung von Logen erfolgreich abzuwehren! -, erscheint es unvermeidlich, daß sich viele Gewerkschaften den Ritualismus der Oddfellows aneigneten und diesen wie die Arkansymbole eine Zeitlang beibehielten (81).

---

(79) EB, vol. 10, London u.a.O., s.v. "FREEMASONRY"

(80) Alle weiteren Arkangesellschaften Großbritanniens, die ebenfalls charitative Funktionen hatten, stammten mit Ausnahme des kleinen und nicht überall vertretenen "Ancient Order of Druids" (gegründet 1781) und des berufsspezifischen "Independent United Order of Mechanics" (angeblich gegründet 1756/7) erst aus der Zeit nach Aufhebung der "combination laws". Vgl. dazu EB, vol. 9, London u.a.O. 1964, s.v. "FRIENDLY SOCIETIES" und GOSDEN, passim.

(81) Anfang des 19. Jahrhunderts waren Organisationsbegriffe wie "Lodge" und "Grand Master" bei einigen Friendly Societies und Gewerkschaften üblich. Bei den Eisenbahngewerkschaften finden sich noch sehr viel später die Begriffe "steward" und "1st/2nd marshal". Vgl. auch S. und B. WEBB III, S. 16 ("Free Colliers of Scotland").

In welchem Ausmaß Symbole aus der Arkansymbolik der Oddfellows und Freimaurer bisweilen Einzug in Gewerkschaftszertifikate hielten, macht das Zertifikat der "Friendly United Mechanics" deutlich (82). Wie zu zeigen ist, allerdings nur pro forma. Neben dem Augensymbol finden sich hier Werkzeugdarstellungen, Sonne und Mond sowie eine Tempeldarstellung, die nicht nur bei Freimaurern und Oddfellows, sondern auch bei anderen Friendly Societies vorkamen (83). Gerade die Sonnen-Mond-Symbolik dürfte bei den Freimaurern im 18. Jahrhundert zum festen Repertoire gehört haben (84). Sie galten weniger als Symbole des ablaufenden Lebens, das durch ihre Bipolarität und Vereinigung beständig Leben erzeugt werde (85), sondern als Symbole des erleuchteten Bewußtseins der höchsten

---

(82) Der einzig mir bekannte Abzug dieses Zertifikats befindet sich im Research Dep. der AUEW. Das Zertifikat entstand 1831/2. Zur Datierung kann in diesem Fall die dargestellte Eisenbahn herangezogen werden, welche als eine von Stephensons "Planet" identifiziert werden kann, die ab 1830 für die Liverpool & Manchester Railway gebaut wurden. Vgl. dazu AHRONS, 2. repr., S. 20. Das Ausgabedatum 1832 bestätigt in diesem Fall die Datierung. Einem Seefahrtshistoriker dürfte es nicht schwerfallen, das dargestellte Schaufelraddampfschiff zumindest auf die Klasse hin zu bestimmen, da nach HENRIOTT, S. 73 1832 bei Lloyd's nur 100 Dampfschiffe registriert waren.

(83) Vgl. hierzu die Abbn. bei HAMMOND, Appendix. Objekte der Kultur von Freimaurern, Rosenkreuzern und Oddfellows finden sich auch vor allem im Kat. Aus. Bielefeld 1974 ("Freimaurerei - Eine Auswahl kulturgeschichtlicher Zeugnisse aus drei Jahrhunderten"); vgl. auch P. MAZARS, Objets Maçonniques, in: JDA, Nr. 204, Nov. 1971, S. 75-77; erst nachträglich bekannt wurden mir der Versteigerungskatalog des Auktionshauses G. Rammel vom 27. August 1977

(84) Dies wird besonders deutlich durch die Zitierung des Sonnen-Mond-Symbols auf einem englischen Spottblatt gegen die Freimaurerei (Abb. bei G. SERBANESCO, vol. II, S. 110). Weitere Belege sind die ebenfalls bei SERBANESCO abgebildeten, aber nur sehr ungenau ausgewiesenen freimaurerischen Symboltafeln, die zur Mitte des 18. Jahrhunderts entstanden sein dürften. Wichtig ist auch der allegorische Titelkupfer von A. JAMES, The Constitutions of the Antient and Honourable Fraternity of Free and Accepted Masons, London 1756^3. Eine Abb. davon befindet sich im Kat. des Deutschen Freimaurer-Museums.

(85) Vgl. dazu C.G. JUNG mit zahlreichen Abbn.

Freimaurerränge, wie dies auch bei den Oddfellows der Fall war (86). Die Werkzeugsymbole waren bei den angesprochenen Arkangesellschaften Ausdruck der Aufrichtigkeit, der Offenherzigkeit, der rechtschaffenden Lebensführung und guter Berufsausübung (87). Der aufrecht stehende Tempel galt wohl als Gemeinschaftssymbol, als Symbol des Schutzes, bei den Oddfellows wiederum als Symbol der höheren Weihen (88).

Die Symbolbedeutungen dieser Zeichen auf dem Zertifikat der "Friendly United Mechanics" bleiben Vermutung. Falls ein Erklärungsblatt jemals überhaupt vorhanden gewesen sein sollte, dürfte es nicht allzu ausführlich gewesen sein. Die Seltenheit und Bedeutsamkeit des Zertifikats, welche es durch seine Zwischenstellung zwischen Ausweisen von Arkangesellschaften und Gewerkschaftszertifikaten der späteren Phasen ebenso erlangt wie durch den Umstand, daß es das frühest erhaltene Gewerkschaftszertifikat der Welt darstellt, rechtfertigt eine Beschreibung und den Versuch einer Analyse.

Das hochformatige Mitgliedschaftszertifikat der "Friendly United Mechanics" ist ein Kupferstich in den Maßen 15,3 x 23,2 cm. Es ist unter dem Schriftband bezeichnet mit "Designed by W.W."/ "Taylor & Higenbottam Engr.s". Es besteht aus vier Hauptelementen: der Blattrankenrahmung (Rose, Distel, Kleeblatt), dem Namen der Gewerkschaft, dem bildsymbolischen Teil und dem Zertifizierungstext mit Unterschriften und Siegel. Anschließend soll besonders der in drei Zonen gegliederte bildsymbolische Teil interessieren.

Der bildsymbolische Teil wird nach oben hin durch den bogenförmig angebrachten Namen der Gewerkschaft abgeschlossen. In den mit der Rahmung entstehenden Zwickeln finden sich die Darstellungen des Mondes und der Sonne, in der Mitte unter dem

---

(86) Oddfellows'Magazine, Juni 1928, S. 53f. Das Symbolpaar wurde hier bewußt dazu benutzt, um die Subordination unter den jeweils höheren Rang zu fordern, da dieser "Wissen" im größeren Umfang besäße. 1879 dagegen war das Sonnensymbol zum "alten" Symbol des "Noble Grand" eingeengt worden. Vgl. ANONYMUS, S. 3o

(87) J.M. ROBERTS, S. 52

(88) ANONYMUS, S. 131

Schriftzug befindet sich das Symbol des "allessehenden Auges" mit nach unten gerichtetem Strahlenkranz. Darunter eine leider stark beschädigte Darstellung des Hosenbandordens, versehen oben mit einer Krone und gehalten von Löwe und Einhorn. Links davon ist die Darstellung eines Bienenkorbs zu sehen, das von den Emblembüchern bevorzugte Symbol des Fleißes, rechterhand befindet sich die Darstellung eines dreibeinigen Hebebaumes.

Eine zweite Zone der Symbolanordnung weist in der Mitte einen Zirkel auf, zwischen dessen Armen das Händedrucksymbol erscheint. Zur Hälfte noch in die Darstellung des weit geöffnet gezeigten Zirkels hineingestellt ist jene eines dorischen Tempels in Frontalansicht, in dessen rundbogiger Tür zwei Männer stehen. Sie reichen sich je eine Hand, der eine scheint mit einladender Gebärde ins Innere zu verweisen. Die Traufleiste des Tempels trägt die Aufschrift "UNITED TO RELLIEVE/NOT COMBIN'D INJURE". Rechts und links davon befinden sich Darstellungen von Werkzeugen, nämlich einer Wasserwaage, eines Richtscheits und eines weiteren Zirkels.

Die dritte Symbolzone wird nicht nur dadurch hervorgehoben, daß sie die für das Zertifikat größten Darstellungen aufweist - hier kommt der Bedeutungsmaßstab wieder zum Tragen! -, sondern auch dadurch, daß sie ungefähr die Mitte des ganzen Blattes markiert. Zu sehen sind zwei junge Gewerkschaftsangehörige in Feiertagskleidung, die von Laubwerk hinterfangen ein Wappenschild halten, das außen von großem gerollten Blattwerk begrenzt wird und oben die Darstellung eines aus dem Feuer aufsteigenden **Phönix** trägt. Im Innern des Wappens befinden sich drei Felder mit den Darstellungen einer "Planet", eines Schaufelraddampfers und einer Fabrik. Das Schiff trägt die Aufschrift "UNION". Dicht unter dieser Symbolzone schließt ein gerolltes Banderolenband den bildsymbolischen Teil zum Zertifizierungstext ab. In der Flächenordnung, die bei diesem Blatt die dreidimensional dargestellten Einzelsymbole einzig zusammenhält, entspricht das nach unten gerollte Devisenband mit der Aufschrift "Industry And/Benevolence Unite Us/In Friendship" dem nach oben aufgebogen dargestellten Namen der Gewerkschaft.

Nicht nur das Phoenixsymbol bereitet auf diesem Zertifikat Deutungsschwierigkeiten. Denn die früheste diskursive Symbolerklärung für das Phoenixzeichen innerhalb der Gewerkschaftskultur entstand erst 1857, wo es die Beständigkeit einer Gewerkschaft darstellen sollte. Es muß bestimmt eine zusätzliche besondere Konnotationsebene besessen haben, da dieses Symbol in der gesamten Bildkultur britischer Gewerkschaften nahezu ausnahmslos nur bei Metallgewerkschaften Verwendung fand. Eine Erklärung des Tempels wie der Sonnen-Mond-Symbolik nach den Mustern der erwähnten Arkangesellschaften scheint sich zu verbieten, da der Tempel zwar auf eine Schutz bietende ehrwürdige Gemeinschaft weist, Unterwürfigkeit vor den erlauchten Ratschlüssen edler Führer dürfte es in dieser Gewerkschaft jedoch kaum gegeben haben. Dafür könnte sogar die zweimalige Verwendung von Solidarsymbolen sprechen. Wir haben hieraus die Konsequenz zu ziehen, daß zumindest partiell bei diesem Zertifikat keine inhaltliche Symboladaption vorlag, sondern eine Bedeutungstransformation, der es sogar im formalen Bereich gelingt, die Handschlagsallegorie mit dem Tempelmotiv zu verbinden.

Die Aufschrift auf dem Schiff erlaubt in diesem Zusammenhang eigentlich nur, sie als Hinweis auf den wirklichen Charakter der Vereinigung aufzufassen. Der außerordentliche Symbolwert dieser Aufschrift wird durch die spätere Übernahme ins A.S.E.-Zertifikat bestätigt. Damit jedoch unterläuft diese kleine Aufschrift die ansonsten im Blatt vorherrschende Selbstdarstellung als Hilfskassenverein ohne arbeitspolitische Zielsetzungen. Wie oben bereits gezeigt, handelte es sich bei den "Friendly (!) United Mechanics" um eine Gewerkschaft, die sogar einen achtmonatigen Streik organisieren konnte. Es erscheint somit wirklich fragwürdig, ob das "allessehende Auge" und das Sonnen-Mond-Symbol durch einen Verweis auf die Arkansymbolik erklärt werden kann. Eher ist wahrscheinlich, daß diese Symbole ausgewählt wurden, um sich den Anschein einer Friendly Society zu geben; diese Interpretation wird auch dadurch unterstützt, daß man in Wort und Bild nur eine harmlosere Funktion der Gewerkschaft

herausstrich. Im Verein mit der Devise des Hosenbandordens, die Witz offenbart, ergibt sich zumindest die Schlußfolgerung, daß die Gewerkschaft Symbole zu nutzen verstand.

Anschließend wäre noch auszuführen, wie es zur Ausgabe solcher Mitgliedschaftszertifikate in Großbritannien kommen konnte. Da LEESON nicht zwischen "emblems" und Mitgliedschaftszertifikaten unterscheidet, kann er eine gerade Linie von den ersten "blanks" bis hin zu den großen Mitgliedschaftszertifikaten ziehen. Sicherlich gibt es einige symbolische Tradierungen; doch muß der Ansicht LEESONs (89) widersprochen werden, da Mitgliedschaftszertifikate ebenso wie Branchenzertifikate keine Weiterentwicklungen vorhandener Ansätze bei den Gewerkschaften waren, sondern nur als Übernahmen oder Konkurrenzprodukte von formal ähnlichen Erzeugnissen berufsspezifischer Friendly Societies, Oddfellows und Freimaurern erklärt werden können. Gemeinsamkeiten gibt es in der Größe, der stationären Aufbewahrung, der Ritualfunktion, im Bild-Text-Verhältnis und in der Verwendung einzelner Symbole.

Zur Schau gestellte große Zertifikate gab es bei den Arkangesellschaften anfangs anscheinend nicht, dafür jedoch große bildhaft geschmückte Ausweise ("certificates", "demits"). Sie dürfen als Vorläufer der gewerkschaftlichen Mitgliedschaftszertifikate angesehen werden. Sie wurden nur für den Zweck ausgestellt, daß sich die einzelnen Mitglieder bei fremden Logen zur Erlangung von Hilfeleistungen und zur raschen Integration ausweisen konnten. Bei den Freimaurern und den Oddfellows waren außerdem "Logenzertifikate" üblich, die wir anfangs auch bei britischen Gewerkschaften feststellen können (s.u.).

Erste große Mitgliedschaftsausweise wurden von der "Grand Lodge of the Moderns" bereits 1755 ausgegeben, von dem "Antients" etwa 1760. Ab etwa 1791 wurde das bei GOULD abgebildete Zertifikat mit dem Ruhmesengel und den drei Säulen ausgestellt, ab 1810 jenes, das nur den Engel zeigt. Ein Jahr zuvor hatten die "Moderns" bereits das bei HAMMOND abgebildete Zertifikat (90)

---

(89) LEESON, S. 7f

(90) Zu den Herstellungsdaten der Freimaurerzertifikate siehe W. HAMMOND, S. 60f

mit den drei Säulen sowie der Ansicht von St. Pauls und der Blackfriars' Bridge herstellen lassen: auf den drei unterschiedlichen Säulen (91) erblickt man die Personifikationen von Glaube, Hoffnung und Liebe, welche später auf den Zertifikaten der Oddfellows und "Good Templars" wieder auftauchen.

Es bleibt vorerst unklar, ob es vor den 1830er Jahren ein Mitgliedschaftszertifikat der Oddfellows gab (92). Mir ist zwar nur jenes von Henry Corboult entworfene und von J.A. Wright gestochene Mitgliedschaftszertifikat der Oddfellows von 1838 bekannt (93), doch erscheint es mir durchaus denkbar, daß LEESON's Ansicht begründbar ist. Denn zum einen kopierten die Oddfellows schon früh die Paraphernalien der Freimaurer, zum anderen stellt das Zertifikat von 1838 ebenso wie jenes in lithographierter Version (94) eine reduzierte Zertifikatssymbolik dar. Der auf 1819 zu datierende Oddfellow-Krug der Industry Lodge, Burnley, zeigt nämlich ebenso wie das Ritual- oder Umtrunkgefäß der Oddfellows (95) eine weit mehr ausgeweitete Symbolik, die im Oddfellows' Magazine von 1828 (96) vollständig erläutert wurde. Eine Rekonstruktion vergangener Oddfellow-Symbolik findet sich als Frontispiz zum "Complete Manual of Oddfellowship" des bereits erwähnten Anonymus. Denkbar wäre also, daß zwischen 1828 und

---

(91) Eigenartig ist, daß ausgerechnet die Freimaurer wenig auf eine genaue Darstellung der drei griechischen Säulenarten achteten.

(92) LEESON (S. 11) vertritt die Ansicht, es habe in den 1820er Jahren bereits ein Oddfellow-Mitgliedschaftszertifikat gegeben, belegt dies aber nicht. Möglicherweise handelt es sich bei ihm um einen Irrtum, der aus der Lektüre von GOSDEN und der ungenauen Verwendung des Wortes "emblem" herrührt, die im Oddfellow Magazine (B.M., von GOSDEN angesprochen) und bei LEESON selbst anzutreffen ist.

(93) Zu H. Corboult vgl. TB, vol. 7, Leipzig 1912, S. 396 mit vielen Fehlern und weiterer Lit.; DNB, vol. IV, repr. 1959/60^4, S. 1136. J.A. Wright bleibt eine anonyme Persönlichkeit. Im V&A Prints and Drawings Dep. befinden sich zwei ungleich gut erhaltene Ex. dieses Zertifikats. Beide sind beschnitten. Das besser erhaltene Zertifikat hat die Maße 34,5 x 46,2/,7, trägt den Verweis auf einen zweiten Stecher (H. Fernell) und wurde laut Aufschrift bei Horwood & Watkins gedruckt.

(94) Abbn. bei LEESON, S. 12 sowie GOSDEN. Ein Ex. in den Maßen 38,2 x 49,1 cm findet sich im Prints and Drawings Dep.,V&A

(95) Abbn. bei GOSDEN und J. LAVER II.

(96) Oddfellows Magazine, Juni 1828, S. 26 - 32 und 51 - 56

1838 die Oddfellow-Symbolik eingeengt wurde und zur Folge hatte, daß ein neues Zertifikat in Auftrag gegeben werden mußte. Das ältere Zertifikat dürfte eine Fülle von Symbolen aufgewiesen haben: ihre Art ist durch den Magazin-Artikel vorgegeben, ihre Anordnungsstruktur dürfte jener des Zertifikats der "Friendly United Mechanics" geähnelt haben. Falls diese hypothetische Rekonstruktion zutreffen sollte, wäre bei den Oddfellows wie bei den Gewerkschaften etwa im gleichen Zeitraum eine Loslösung von der Arkansymbolik festzustellen und zugleich die Schaffung einer exoterischen Symbolik, die sich an allgemein üblichen Personifikationen und Beeindruckungs- und Würdeformeln orientierte und die Symbolintegration in die imaginisierte Tiefenordnung ermöglichte.

Wie sehr sich die Verantwortlichen in den frühen britischen Gewerkschaften von den Zertifikaten der Arkangesellschaften beeindrucken ließen, wird noch deutlicher, wenn man die Branchenzertifikate betrachtet. Wir müssen annehmen, daß es besonders die Oddfellow-Zertifikate waren, die in den dreißiger Jahren auf die Erstellung von Mitglieder- und Branchenzertifikaten der Gewerkschaften einwirkten (97). Als erstes Glied dieser Beeinflussungskette müssen jedoch die großen Mitgliedschaftsausweise der Freimaurer angesehen werden: sie waren es, die die Größe der späteren Blätter bestimmten und bei Oddfellows wie bei den Gewerkschaften das Heranziehen von Berufskünstlern zur Zertifikatsherstellung inaugurierten. Die großen gewerkschaftlichen Mitglieds- und Branchenzertifikate sind also keine immanenten Weiterentwicklungen vorhandener gewerkschaftlicher Ideen, Bildvorstellungen und Symbole, sondern Resultate der hohen Wirkkraft der Arkangesellschaften. Im eigentlichen Feld der Symbolik konnte besonders bei dem Zertifikat der "Friendly United Mechanics" jedoch keine wahllose Symboladaption festgestellt werden, sondern eher die umsichtige Prüfung vorhandener bildhafter Medien sowie der zu verwendenden

---

(97) Inwiefern es auch frühe Zertifikate von den "Ancient Shepherds" (gegr. 1826), dem "Ancient Order of Druids" (gegr. 1781) und vom "Independent Order of Mechanics" (angeblich gegr. 1756/7) gab und ob auch sie Wirkkraft besaßen, entzieht sich meiner Kenntnis.

Symbole: man lehnte die übertriebene Darstellung der charitativen Funktionen und den hieroglyphischen Symbolcharakter, welche bei den Oddfellows eine so gewichtige Rolle spielten (98), ebenso ab wie die typischen Freimaurersymbole (z.B.drei Säulen, Sarg, Kompaß). Zugleich wurden nach meiner These im Zertifikat der "Friendly United Mechanics" einige bisherige Symbolbedeutungen bewußt transformiert: Dies bedeutete zugleich eine Ironisierung der Arkansymbolik und die Ermöglichung völlig neuer Zertifikatsstrukturen nicht nur bei den Gewerkschaften, sondern auch bei den Oddfellows. Zusammenfassend ließe sich sagen, daß die 1. Phase der britischen Gewerkschaftszertifikate gekennzeichnet ist durch die kritische Sichtung bestehender Ausdrucksmöglichkeiten und den Übergang zu exoterischen Beeindruckungsstrukturen.

2. Phase

Zu den Zertifikaten dieser Gruppe gehören diejenigen der A.S.E. (1852), der"Friendly Society of Ironfounders" (1857), der "Amalgamated Society of Carpenters and Joiners" (Mitte der sechziger Jahre), die zwei der "Operative Bricklayers' Society" (sechziger Jahre) und der "Stone Masons' Friendly Society" (1868). Aus stilistischen Gründen gehört das Zertifikat der "Braziers and Sheet Metal Workers' Society" ebenfalls zu dieser Gruppe von Zertifikaten; es ist jedoch nur schwer datierbar (99). Hypothetisch rekonstruierbar wäre schließlich ein Zertifikat der "United Society of Boilermakers and Iron Ship Builders", das zur 2. Phase gehören würde und nach dem Bildteil der Fahne von der Branche in Manchester zu rekonstruieren wäre.

Alle diese Zertifikate haben gemeinsam, daß sie von Facharbeitergewerkschaften ausgegeben wurden. Da die Sekretäre Daniel Guile von den Iron Founders, Allan von der A.S.E., Coulson von den Bricklayers und Applegarth von den Carpenters and Joiners der sog. "Junta" angehörten (Vgl. Kap. 5.1.1.) und nach dem Muster

---

(98) Ihre wichtige "convivality"-Funktion wurde nicht dargestellt

(99) Dieses Zertifikat wurde wohl zuerst für die "General Union of Tin Plate Workers" von einem gewissen Thomas Duncalf ("calligrapher to the Queen") entworfen. LEESON gibt als Entstehungsdatum 1870 an, was von mir nicht verifiziert werden konnte.

der A.S.E. strukturiert waren (100), sind die Zertifikate dieser zweiten Phase als Ausdruck der "New Model Unions" anzusehen. Möglicherweise haben die geheimen Treffen von Junta-Führern auch bei der Ausbreitung dieser Zertifikatsform eine Rolle gespielt. Später mag diese Zertifikatsform auch von solchen Gewerkschaften kopiert worden sein, die nicht als New Model Union bezeichnet werden können.

Die frühen Versionen dieser Zertifikate waren monochrome bzw. handkolorierte Stahlstiche, die sich zwischen 40 - 51 cm Breite und 63 - 71 cm Höhe bewegten. Sie wurden zumeist gleich im Rahmen verkauft. Während das A.S.E.-Zertifikat aus einer gewissen Abneigung gegen Berufskünstler von einem Gewerkschaftsmitglied entworfen wurde, ein berufsmäßiger Stecher dann aber die Ausführung übernahm, stammen Entwurf und Ausführung aller weiteren Zertifikate von New Model Unions von Berufskünstlern. Dies ließ sich schon bei früheren Zertifikaten beobachten: Der Entwerfer des Zertifikats der "Friendly United Mechanics", der mit W.W. signierte, dürfte bestimmt ein Berufskünstler gewesen sein, möglicherweise sogar der hochgeschätzte William Wyon, der des öfteren mit "W.W." signierte (101); auch der Ersteller des Zertifikats der Brushmakers, John Shury & Son, dürften Berufskünstler gewesen sein (102). Über die Berufskünstler, die die Zertifikate der zweiten Phase erstellten, wissen wir schon etwas mehr: Der Entwerfer des Iron Founders-Zertifikats war James John Chant (ca. 1820 - 1879f), der als Reproduktionsstecher höchster Qualität bekannt war (103), der ausführende Stecher war der ebenfalls

---

(100) Henry Broadhurst von den "Stone Masons", hegte die Absicht, die Steinmetzgewerkschaft ebenfalls zu einer New Model Union zu machen. Vgl. dazu PELLING, S. 76. Zur gleichen Struktur kam auch eine ähnliche Politik.

(101) Zum Monogramm vgl. G.K. NAGLER, Die Monogrammisten, Bd. 5, München 1921, Nr. 1978, S. 397; weiterhin zu Wyon: TB, vol. 36, Leipzig 1947, S. 335 mit Lit. sowie DNB, vol. XXI, repr. 1959/60^4, S. 1184

(102) Vgl. zu Shury LEESON, S. 8; Kat. Aus. Manchester 1968, S.77, Nr. 239

(103) BENEZIT, vol. 2, S. 428: Nach BENEZIT stellte Chant später ebenfalls in der R.A. aus.

als Reproduktionsstecher und Buchillustrator tätige John Saddler (104). Das Zertifikat der Schreinergewerkschaft stammte wie jenes der Steinmetzen und der Londoner Maurer von A.J. Waudby (105), der in den vierziger Jahren in der R.A. ausgestellt hatte und sich in diesem Zeitraum als Entwerfer von Zertifikaten auch für Versicherungen und Friendly Societies einen Namen gemacht hatte.

Innerhalb dieser 2. Phase lassen sich zwei Arten von Integrationsfiguren für die einzelnen Symbolelemente innerhalb des Bildganzen unterscheiden: einmal der Typus des visionären Hausdenkmals, wie er von James Sharples ohne Vorbild entwickelt worden war. Diesem Typus waren Chant-Saddler zutiefst verpflichtet, aber auch die Herstellungsfirma der Kesselbauerfahne und die Ersteller des Branchenzertifikats der Steam Engine Makers, zu dem es möglicherweise auch ein Mitgliedschaftszertifikat gab.

In Auseinandersetzung mit diesem Typus, aber auch in Anlehnung an frühere Vorbilder, z.B. das Brushmakers-Zertifikat, entstand der zweite Typus, der als Epitaphientypus zu bezeichnen wäre. Die ursächliche Beziehung zum Tod eines zu rühmenden Verstorbenen beim Wandepitaph war jedoch längst durch die zahlreichen allegorischen Titelkupfer Großbritanniens (106) öffentlich negiert worden, wodurch die zweidimensionale Darstellung eines Wandepitaphs zum bloßen Würde- bzw. Denkmalskürzel geronnen war. Dabei spielten bereits einige barocke Titelkupfer mit der auch im Sharples-Zertifikat festgestellten Verwischung der Realitätsebenen: so läßt z.B. der Titelkupfer der Jonson-Ausgabe London 1616 (107) die Betrachter durch die Wolken über dem "Epitaph" darüber

---

(104) BENEZIT, vol. 7, S. 461; TB, vol. 29, Leipzig 1935, S. 298 (mit Lit.-verweisen)

(105) LEESON, S. 26f, 30f; vgl. auch den Sales Catalogue der Weinreb & Douwma Ltd. Nr. 8, London, S. 26f

(106) Vgl. etwa die Titelkupfer folgender Bücher (alle B.M.): Sir Walter RALEIGH, The History of the World, London 1614; The Workes of Benjamin Jonson, London 1616; (George CHAPMAN, transl.), The Whole Works of Homer ..., London 1616; LXXX Sermons Preached by ... John Donne, London 1640; The Book of Common Prayer ..., London 1662

(107) Siehe Anm. (106). Der Stecher war Guliemus Hole (bz. unten rechts)

im Unklaren, ob es sich beim dargestellten "Epitaph" um die zweidimensionale Fiktion eines dreidimensionalen Objekts oder um ein dargestelltes Realobjekt handelt.

Letztlich gehen die Integrationsfiguren vom Epitaphientypus auf Grabmäler der italienischen Renaissance zurück. Dies ist bisweilen sehr offensichtlich, so z.B. beim Zertifikat der 3. Phase
Abb. 10 von der "Amalgamated Society of Operative Cotton Spinners", das die Mediceer-Grabmäler assoziieren läßt.

Zwar wird die Haus-Allusion bei dieser Integrationsfigur bewußt vermieden, was das klare Bekenntnis zur fiktiven Darstellung eines Denkmals bedeutet, doch wird nun erstmals gewagt, stark naturalistische Darstellungen von Gewerkschaftsvertretern einzuführen. In ihrer repräsentativen Zweisamkeit steckt zugleich der alte Wappenhaltertyp und die Solidaritätssymbolik, weniger jedoch das Moment der Gleichheit, da die Dargestellten oftmals unterschiedliche Rollen in der Gewerkschaft spielten. Durch die Hereinnahme abbildhafter Darstellungen von Gewerkschaftsvertretern allein, besonders jedoch durch die Farbe in den späteren chromolithographierten Versionen, welche ein klares Unterscheiden zwischen Denkmalsfiguren und Darstellungen wirklicher Menschen unmöglich machte, wurde die Gesamtrealität der Zertifikate obskur, anmaßend, verwirrend, z.T. sogar komisch (108). Wenngleich den gegenwärtigen Stand der Dinge darstellend, steckt in diesen Zertifikaten ein Stück vorweggenommenen Ruhms, was zu Komplikationen führen konnte: F. CHANDLER erinnerte sich, daß Waudby die beiden Figuren von Schreinern nach dem Porträt von James Payne schuf, der 1862 im E.C. der Carpenters and Joiners die führende Rolle innehatte und 1868 dann Branchensekretär der Camden Town-Branche wurde (109). LEESON (110) führte den hochinteressanten Fall der Steinmetze auf, der zeigt, daß die Mitgliedschaft über die Hereinnahme solcher Darstellungen von

---

(108) Letzteres gilt besonders für das Zertifikat der Sailors' and Firemen's Union, auf dem der Führer der Gewerkschaft, H. Wilson, links als Heizer zu sehen ist, während sich rechts davon der Rechtsanwalt der Gewerkschaft, S. Plimsoll, als Seemann abkonterfeien ließ. Vgl. LEESON, S. 46

(109) F. CHANDLER, S. 26

(110) LEESON, S. 27f

Gewerkschaftsvertretern geteilter Ansicht war. Der Tod des einen, Harnott, und der Verlust der Mitgliedschaft des anderen Gewerkschaftsvertreters, Conolly, provozierten deutliche Stellungnahmen zu diesem Thema. Ein entscheidender Anfang war jedoch gesetzt, als man sich beim Wiedereintritt Conollys entschied, das Zertifikat so zu belassen. Regelrechte gezielte Bilderstürme gab es schließlich bei den Bergarbeitern, bei denen die Abbildung von Gewerkschaftsführern gegen Ende des 19. Jahrhunderts üblich wurde.

Trotz der Verschiedenheit der beiden Integrationsfiguren ist ihnen die Würdeform, vor allem aber der Denkmalscharakter zu eigen. Es ist ein Verdienst KASCHNITZ-WEINBERGS, auf den konnotativen Gehalt ursprünglicher Denkmalsrezeption hingewiesen zu haben. Er hob hervor, daß beim Denkmal der mythische Rest eine Rolle spiele, der Kraft und Potenz suggeriert. Inwieweit dies als Verflüchtigung einer Phallussymbolik zu begreifen ist, sei dahingestellt; doch kann ihm zugestimmt werden, daß ursprüngliche Denkmalsverständnisse möglichst senkrechte, und dabei eher lang als breite Male hervorrufen. Zugleich spräche nach KASCHNITZ aber auch Stolz auf die einmalige Leistung, derer es bedurft habe, "diese Schwere in ihre besondere Situation zu bringen" (111).

Im Denkmal findet also Macht, Verkündigungsdrang, Anspruch auf Unverrückbarkeit, Selbstbewußtsein und Stolz auf Erreichtes seinen Ausdruck. Diese Gestimmtheit war auch bei jenen Gewerkschaften anzutreffen, die sich entschlossen hatte, Mitgliedschafts- und Branchenzertifikate auszugeben. Nur die Integrationsfiguren mit Denkmalscharakter waren dieser Gestimmtheit jedoch adäquater Ausdruck. Auch das Hochformat dieser Blätter verhielt sich adäquat zum Hauptgegenstand der Darstellung, der graphischen Vision eines Gewerkschaftsdenkmals.

Wenden wir uns nun den integrierten Bestandteilen zu. Nicht bei allen Zertifikaten dieser 2. Phase finden sich Motti; dort, wo

---

(111) G. Frh. von KASCHNITZ-WEINBERG, Die mittelmeerischen Grundlagen der antiken Kunst, Frankfurt 1944, S. 27

sie anzutreffen sind, sind sie auf Banderolen zu sehen oder als Schriftzüge, die in Denkmalspartimente hineingemeißelt wurden. Dies ist besonders bei dem Steinmetzzertifikat der Fall. Letztere Beschriftungsart findet sich auch als Personifikationsbezeichnung. Die Personifikationen selbst sind durch Attribute jedoch bereits eindeutig für den Wissenden gekennzeichnet. Folgende Personifikationen sind auf den Zertifikaten dieser Phase anzutreffen, läßt man das A.S.E.-Zertifikat einmal beiseite: Gerechtigkeit, Wahrheit, Mäßigung, Tapferkeit, Industrie, Ackerbau, Seefahrt, Handel, Kunst und Wissenschaft. Meist handelt es sich um gemischte Personifikationssysteme. Besonders auffallend ist die allen Zertifikaten gemeinsame Personifikation der Gerechtigkeit. Beliebt war auch die Darstellung von Kunst und Wissenschaft, was auf handwerkliches Bewußtsein verweist. Bei keinem der Zertifikate fehlt auch das Bienenhaus und die Darstellung zweier Mitglieder als Symbol brüderlicher Liebe und Gleichheit. Auf ein nicht entfremdetes Verhältnis zu den Endprodukten der Arbeit von Mitgliedern verweisen deren Darstellungen, vor allem jedoch die Ausbreitung typischer Handwerkszeuge. Allein auf dem Zertifikat der Steinmetze sind 17 hauptsächlich althergebrachte Werkzeuge zur Darstellung gekommen. Einem tradierten Wappen wurde stets ein Ehrenplatz im Zertifikat angewiesen. Besonders der Epitaphientypus bot ja die Möglichkeit, Scheinarchitekturen so zu projizieren, daß in den unterschiedlichen Seinsmodi alles nur erkenkbar Vorfindliche an Bild- und Schriftzeichen untergebracht werden konnte. Der ganze Bereich vergangener wie aktueller bildnerischer Produkte schien zur Objektivierung der Zertifikatsvorstellungen bereit zu stehen.

An einem Beispiel wird diese Freiheit zur Verwertung vorgefundener Artefakten besonders deutlich: an dem Schreinerzertifikat. In das große Bogenfeld wurde sinnigerweise die Darstellung von

Arbeiten an einer hölzernen Bogenunterfangung angebracht, die nach "Nicholson's Practical Carpentry" entstand. In das Zertifizierungsfeld fügte Waudby ein Tondo in Rollwerkrahmung ein, der sehr stark an Ford Madox Brown's "The Last of England" erinnert und die (fiktiven!) Auswanderungszuschüsse dieser Gewerkschaft verbildlichen sollte. Auf die Herkunft der beiden Hauptporträts wie der Epitaphienarchitektur war oben bereits eingegangen worden.

Dieses Zertifikat scheint aber noch durch drei weitere Innovationen gewirkt zu haben. So durch die Darstellung des "Hl. Joseph", gleichsam als Schreinerarchetyp; hierdurch hielt ein religiöses Moment in die Zertifikate Einzug, das bei einzelnen Gewerkschaftsfahnen der hoch- und spätviktorianischen Zeit nicht mehr wegzudenken war. Weiterhin zeigt dieses Zertifikat aus der Mitte der sechziger Jahre erstmals (111a) Darstellungen der gewerkschaftlichen Versorgungsleistungen, die eher auf britischen Gewerkschaftsfahnen üblich wurden.

Schließlich findet sich auf diesem Zertifikat erstmals nun auch im gewerkschaftlichen Bereich das Faszienbündel, das sich auch bei dem Zertifikat der Steinmetze und Maurer findet. Das Erklärungsblatt zum Londoner Maurerzertifikat macht deutlich, daß das Faszienbündel zugleich als Symbol der gewerkschaftlichen Organisation und der gewerkschaftlichen Exekutivgewalt verstanden wurde (112), als Symbol demokratisch delegierter Macht (113).

Die Zertifikate der zweiten Phase sind insgesamt Ausdruck der Verpflichtung gegenüber der bisherigen Bildsemantik der Gewerkschaften, hohen ethischen Werten, dem technischen Fortschritt, aber auch der Aufrechterhaltung der Handwerklichkeit, Wissenschaft und Kunst,

---

(111a) Dies gilt nur für britische Gewerkschaftszertifikate. Versorgungsleistungen von Friendly Societies wurden in den U.S.A. bereits gegen Ende des 18. Jahrhunderts auf Zertifikaten visualisiert, so z.B. auf dem Zertifikat der "New York Mechanick Society" (H.F. du Pont Winterthur-Museum), Abb. bei RUSSEL, S. 46. Vgl. hier Anm. (11a)

(112) (E. COULSON, ed.), Certificate of Membership. Explanation, London, o.J.: "The figure at the top represents Justice enthroned, attended by two boys bearing each the Roman fasces, the symbols of Execution, which, ... are also contrived to serve as the emblem of Union".

(113) A. RABBOW, S. 76; RDK, Bd. 7, S.V. "Fasces"

Fleiß und Nüchternheit. Man bekennt sich zur bestehenden Marktordnung indirekt, da man sich lediglich als Schutzgemeinschaft darstellt, jeden Hinweis auf das, was als Ungerechtigkeit empfunden wird, vermeidet, jeden Hinweis auf diejenigen Gruppierungen zudem, gegen die man sich schützen will. Zwar werden die Zertifikate zur Selbstdarstellung benutzt, doch findet sich auf ihnen kein Hinweis auf die Relationen zu anderen Gruppen, auf den Stellenwert der Gewerkschaften innerhalb der Gesellschaft. Geschichtliches Bewußtsein artikuliert sich einzig im Zertifikat der A.S.E.

Die Gewinnung von Berufskünstlern zeugt vom kulturellen Anspruch dieser auf Respektabilität ausgerichteten Gewerkschaften. Von diesen Berufskünstlern wurden umfangreiche emblematische Konzepte erstellt, welche die intellektuelle Kompetenz der meisten Mitglieder überstieg; sie jedoch wurde durch die Erklärungsblätter erweitert. Das gilt für den Modus der emblematischen Form des Zertifikats überhaupt wie für die verwendeten Mittel, insbesondere die Würdeformen und die naturalistische Darstellungsweise, deren Abbildhaftigkeit,wie gezeigt,durch die irreale Konzeption der Zertifikate allerdings wieder aufgehoben wurde. Ziel dieser Zertifikate war keineswegs die reine Selbstdarstellung. Sie war durch die hineingenommenen Erwartungen des Chief Registrars of Friendly Societies ebenso wie jene der anvisierten Zielgruppenöffentlichkeit gebrochen. Typisch ist die Beeindruckungssprache bei gleichzeitiger Ausklammerung aller problematischen Dimensionen. So ist ihr Verweischarakter eher indirekt.

3. Phase

Zu dieser Phase würde ich mindestens die folgenden Zertifikate (114) rechnen: das Zertifikat der:

United Society of Boilermakers and Iron Ship Builders (1874, chromolithographische Versionen einige Jahre später)

Amalgamated Society of Farriers (2. Hälfte des 19. Jahrhunderts)

The General Labourers' Amalgamated Union (1870 t.p., wahrscheinlich noch 1870er Jahre)

---

(114) Ein kritischer Katalog britischer Gewerkschaftszertifikate wird derzeit von mir vorbereitet

National Amalgamated Society of Operative House and Ship Painters and Decorators (1880er Jahre)

Amalgamated Society of Operative Cotton Spinners (wohl 1882) Abb.10

National Society of Amalgamated Brassworkers (1880er/1890er Jahre)

Typographical Association (letztes Viertel des 19. Jahrhunderts)

Associated Carpenters and Joiners (Mitte der 1880er Jahre)

National Association of Operative Plasterers (Mitte der 1880er Jahre)

United Operative Plumbers' Association (spätes 19. Jahrhundert)

United Machine Workers' Association (1880er Jahre) Abb. 9

Non Freemen Labour Protection Society (1880er Jahre)

The General Union of House Carpenters and Joiners (letztes Viertel des 19. Jahrhunderts)

Amalgamated Society of Railway Servants I (1880er Jahre)

Amalgamated Society of Lithographic Printers (1889)

Amalgamated Society of Card and Blowing Room Operatives (ca.1890)

National Union of Gas Workers and General Labourers (1890) Abb. 8

Associated Ironmoulders of Scotland (1880er/1890er Jahre)

Amalgamated Society of Railway Servants II (vor 1891)

National Amalgamated Sailors' and Firemen's Union (1891)

Dock, Wharf, Riverside, and General Labourers' Union (1891) Abb.11

River Thames Barge Builders' Trade Union (letztes Drittel des 19. Jahrhunderts, t.p. 1872)

Amalgamated Society of Dyers (ca. 1892)

National Amalgamated Tin Plate Workers of Great Britain(ca.1892)

= National Amalgamated Tin & Iron Plate, Sheet Metal Workers and Braziers (retr. Zertifikat des frühen 20. Jahrhunderts)

Ashton, Haydock, Bolton etc. Miners Trade Union (Zertifikatsentwurf ca. 1893)

Associated Blacksmiths' Society (1897)

United Pattern Makers' Association (1897 ?)

Amalgamated Street Masons', Paviers, Stone and Settdressers' Society (um 1900)

Scottish Typographical Association (wahrscheinlich 1890er Jahre, t.a. 1903)

National Municipal Labour Union (t.p. 1981, t.a. 1900)

Amalgamated Society of Journeymen Cloggers (2. Hälfte des 19. Jahrhunderts)

Associated Shipwrights' Society (1890er Jahre)

Amalgamated Society of Operative Cotton Spinners (um 1900)

BFTFFCA (um 1900)

Abb. 13 Electrical Trades' Union (um 1900)

Associated Society of Locomotive Engeneers and Firemen (1916)

National Society of Coppersmiths, Braziers, and Metal Workers (t.p. 1911, frühes 20. Jahrhundert)

Amalgamated Society of Painters and Decorators (?)

Amalgamated Society of General Toolmakers, Engeneers and Machinists (1890er Jahre)

Yorkshire Miners' Association (1880er/1890er Jahre)

Die ausstellenden Gewerkschaften vertraten nun ein Spektrum, das von der kämpferischen bis zur Versorgungsgewerkschaft reichte und lokal bis national organisierte Gewerkschaften von Angelernten oder Facharbeitern umfaßte. Mit wenigen Ausnahmen läßt sich von diesen Zertifikaten der 3. Phase sagen, daß sie das Werk von drei Druckbetrieben waren, die Entwurf wie Ausführung durchführten. Als Markenfirmen für Gewerkschaftszertifikate etablierten sich Blades, East & Blades (Hersteller von Gewerkschaftszertifikaten zwischen ca. 1872 und 1900), Gow, Butterfield & Co. (tätig zwischen ca. 1880-84) und Alexander Gow & Co. (tätig zwischen 1884 - 1915).

Vergleicht man die einzelnen Zertifikate der obigen Herstellerfirmen, so wird evident, daß sie nicht nur einen eigenen graphischen Hausstil entwickelten, sondern auch, daß bei den Gow'schen Firmen und der Firma Blades, East & Blades, verschiedene Herstellungstechniken verwendet und andere Auffassungen über Gewerkschaftszertifikate entwickelt wurden.

Bei der Fa. Blades, East & Blades sind zwei zu trennende Stilphasen auszumachen. Die erste Stilphase umfaßt annähernd den Zeitraum zwischen 1872 und 1897, die zweite jene zwischen 1897 und etwa 1900. Kennzeichen der ersten Phase des Blades'schen Hausstils sind Integrationsfiguren in einer Mischung aus Rahmentypus und Epitaphientypus. Besonders in den siebziger Jahren zeigt sich bei den Blades'schen Zertifikaten die Tendenz, den Epitaphientypus durch Rollwerk, stark ausgefranste Banderolen und abschließende zweidimensionale Rahmungen zum Rahmentypus aufzulösen. In den 1880er und 1890er Jahren verlegte man sich

wieder stärker auf den Epitaphientypus. Dargestellt werden nicht nur Wappen, die alten, von früheren Gewerkschaftszertifikaten bekannten Symbole, die Versorgungsleistungen, sondern auch Maschinen, Arbeits- und Arbeitsplatzdarstellungen. Einer wohl wichtigen Arbeitsplatzdarstellung wurde an zentralem Ort stets mehr Raum gegeben. Typisch für die erste Phase des Blades'schen Hausstils sind die Personifikationen von Hoffnung und Gerechtigkeit, anfangs noch die Kombination der Personifikationen von Wahrheit und Gerechtigkeit. Diese Personifikationen waren stets stehend oder sitzend auf Sockeldarstellungen zu finden. In der Darstellung weiblicher Personifikationen mußten sich die Graphiker bei Blades' erst noch entwickeln (115): die frühen Darstellungen weiblicher Figuren haben etwas Klobiges und Unpersönliches an sich, während auf dem Zertifikat der Dockarbeiter von 1891 die Darstellungen von "Hoffnung" und "Gerechtigkeit" zugleich naturalistischen Forderungen und männlichen Vorstellungen von weiblicher Schönheit entsprachen: Die allegorische Würdigung des vielfach entwürdigten Geschlechts hatte ihren Höhepunkt erreicht (115a).
Kennzeichen des zweiten Blades'schen Hausstils ist die Reformierung der Zeichensprache durch Künstler, die von Crane und Morris beeinflußt waren. Bewegte Linienführung wird mit gedämpfter Farbigkeit und plastischerer Darstellungsweise vereint; es entstehen wieder einfallsreichere und ungewöhnlichere Zertifikate, wenngleich sich bei genauerer Betrachtung auch hier Motivwiederholungen entdecken lassen (116). Ob neben J.G. Twist noch andere Künstler bei Blades diesen Reformstil bestimmten, läßt sich beim derzeitigen Erkenntnisstand nicht entscheiden.
Als Höhepunkt dieses zweiten Blades'schen Hausstils kann das BFTFFCA-Zertifikat angesehen werden. Erlesene Farbigkeit, Einfallreichtum, hohe Qualität der Ausführung und die motivatorischen Erfindungen der Crane-Schule sind hier ebenso aufgehoben wie die bildnerische Tradition bisheriger Gewerkschaftszertifikate.

---

(115) Die Ähnlichkeit desStils wie der eindeutige Verlauf der hier gezeigten Entwicklung lassen eher einen einzigen Graphiker vermuten.

(115a) Ausführlicher zu diesem Aspekt ist C. RENTMEISTER

(116) So etwa die Eisenbahndarstellung auf den Zertifikaten der BFTFFCA und der "United Patternmakers' Association".

Alexander Gow, dessen Leben trotz umfangreicher Nachprüfungen von LEESON und mir leider immer noch im Dunkeln bleibt, scheint zuerst mit einem gewissen Butterfield (117) sowie einem weiteren Teilhaber firmiert zu haben, nach 1884 jedoch ohne Butterfield. Ob Gow die Zertifikate selbst entwarf oder nur der Firmenchef war, bleibt unklar (118).

Während diejenigen Zertifikate, welche von der Firma Gow, Butterfield & Co. stammen, stark vom Epitaphientypus der 2. Phase geprägt sind, ihn jedoch durch zahlreiche Putten aufzulockern suchen (119), legten die Hersteller in der Fa. Gow & Co. das Modell des Epitaphientypus in den 1880er Jahren zunehmend ab und gelangten etwa zu Beginn der 1890er Jahre zu einem völlig neuen Zertifikatstypus, dem Typus der **Rahmenmontage.**

Gemeinsam mit dem Rahmungstypus ist zwar die Idee der Rahmung, die Zertifikate mit betontem Bildcharakter entstehen ließ, doch erscheint die Rahmung nun zweidimensional. Der Aufbau innerhalb der Rahmung ist einfacher wie beim Rahmungstypus, die Einzelelemente werden in ihrer strengen spiegelsymmetrischen Anordnung deutlicher erkennbar. Trotz vielfacher Überschneidungen ist der Eindruck der Zertifikate durchaus flächig. Ikonische und symbolische Einzeldarstellungen werden durch sich überlappende Bänder, Pflanzenzweigdarstellungen und Arabesken sowie flächigen, nach dem Prinzip der Serie ornamentierten Teilrahmungen zusammengefügt. Es muß angenommen werden, daß der oder die Hersteller in der Fa. A. Gow & Co. in erster Linie mit Schablonen, Zirkel, Lineal und Klebstoff arbeiteten. Die Rahmungsornamente waren ebenso wie die ikonischen und symbolischen Darstellungen stets farbig gehalten, die nicht-ornamentalen Teile wurden wohl unter Zuhilfenahme von Photographien angefertigt, welche von den Teilrahmungen zu Kreisen, Halbkreisen, Ovalen oder gering komplizierten Formen ausschnitthaft verengt wurden. Alles deutet auf schnelle

---

(117) Denkbar ist, daß es sich bei diesem Butterfield um ein Mitglied der Familie des berühmten Architekten William Butterfield (1814 - 1900) gehandelt hat. Vgl. dazu den Stammbaum der Familie bei P. THOMPSON, S. 10f.

(118) LEESON möchte in Gow beides sehen (S. 63)

(119) Auf dem Zertifikat der Cotton Spinners sind es insgesamt acht.

Arbeitsweise hin. Die Wiederholungen von Friesarten, Grundmotiven des formalen Aufbaus und der Syntaktik (z.B. das für diese Firma typische Verbinden von runden und spitzen Formen) zeugen zudem von einer gewissen Phantasielosigkeit. Vielfach haben die Pflanzenmotive der Zertifikate keinen semantischen Bezug mehr zur Gewerkschaft.

An diesen Zertifikaten hat LEESON zwei richtige Beobachtungen gemacht: Wären die Zertifikate nicht beschriftet, so wäre dem bildhaften Teil der Zertifikate oft nicht zu entnehmen, daß es sich um Mitgliedschaftszertifikate von Gewerkschaften handelte: Auf einzelnen Darstellungen von Arbeitsplätzen sieht man überhaupt keine Menschen mehr bei der Arbeit, die dargestellten Maschinen erinnern in der Art ihrer aufdringlichen Präsentation an Abbildungen von Warenhaus- oder Versandhauskatalogen.

Weiter fiel LEESON auf, daß die bis auf ein Minimum eingeschränkten Allegorien oder Personifikationen vielfach unspezifisch sind und auch keine Bezeichnung tragen. Dies gilt etwa für die Füllhorn tragende Viktorie auf dem Zertifikat der "Amalgamated Society of Dyers" und für jene zwei Darstellungen von Damen, die als Mischallegorien aufgefaßt werden müssen (120).

Da die allegorischen Darstellungsvorlagen nicht ohne größeren Aufwand angefertigt werden konnten, suchten die Graphiker der Fa. Gow sie so einfach wie nur möglich zu gestalten, aber auch weitestgehend zu vermeiden. Bisweilen wurden sie auch mit geringen Abänderungen wiederholt. LEESON bemerkte schon, daß dies bei jenen zwei oben erwähnten Damen der Fall ist. Noch deutlicher wird die Arbeitsweise in der Fa. A. Gow & Co. durch den Zertifikatsentwurf für die "Ashton, Haydock, Bolton etc. Miners' Trade Union", der sich aufgrund glücklicher Umstände in der Bibliothek des TUC erhalten hat. Als Grundlage nahm der Graphiker das Zertifikat der Fa. Gow für die "Durham Miners' Association", überklebte es mit dem Namen der Gewerkschaft aus Lancashire, schnitt

---

(120) Sie finden sich auf den Zertifikaten der "National Amalgamated Tin Plate Workers" und der "Amalgamated Association of Card and Blowing Room Operatives" und stellen Mischallegorien des Handels und des Fleißes dar.

die Porträts der Führer aus Durham aus, hinterklebte neue Photos der Führer aus Lancashire und montierte mit Hintergrundretuschen zwei Darstellungen ein, welche das Stockbrechermotiv zeigen und aus dem Zertifikat der Gas Workers stammten (vgl. hierzu das Kap. 4.5.1.). Da die auftraggebende Gewerkschaft bereits vier Jahre später der Lancashire and Cheshire Miners' Federation beitrat, dürften - wenn überhaupt - nur wenige Exemplare dieses zusammengestückelten Zertifikats in Umlauf gekommen sein (121).

Parallel zur zweiten Stilphase bei Blades läßt sich auch bei der Fa. Gow kurz vor der Jahrhundertwende eine gewisse Reformierung der Zeichensprache feststellen. Am Zertifikat der "Associated Blacksmiths' Society" wird deutlich, daß Gow den von ihm entwickelten Rahmungsmontagetypus auch wieder mit dem Epitaphientypus verbinden konnte. Obwohl ihm dies leicht fiel, da er sich nie ganz von der Struktur der Tabernakelrahmung lösen konnte, konnte er sich nicht voll auf eine plastischere Darstellungsweise zurückbesinnen: denn nur die Darstellungen zweier Schmiede, Wiederaufgriffe solcher Elemente aus den Zertifikaten der 2. Phase, erscheinen plastisch, das hinter ihnen angedeutete Epitaph erscheint merkwürdig flach. Inwieweit sich dies nur um einen Einzelfall handelt, kann bislang nicht beurteilt werden. Zu bedenken wäre nämlich, daß es sich bei den Ausstellern dieses Zertifikats um eine Facharbeitergewerkschaft handelte, die sich zwar oftmals Amalgamierungen widersetzte, doch 1857 nach dem Modell der A.S.E. gegründet worden war (122). Es wäre also durchaus denkbar, daß dieser bewußte Rückgriff auf die Zertifikate der 2. Phase nicht den Vorstellungen der Fa. Gow entsprach, sondern denjenigen dieser Gewerkschaft.

Es hat den Anschein, als wären die Zertifikate der Fa. Gow billiger wie jene der Fa. Blades' gewesen. Es gab jedoch noch weitere Unterschiede zwischen den Zertifikaten der beiden Firmen. Sieht man von dem Fall ab, daß Blades' in den achziger Jahren bei der Erstellung des Zertifikats der "United Machine Workers'

---

(121) Zu den Entstehungs- und Amalgamierungsdaten R.P. ARNOT, S. 392. Vgl. auch hier S. 209, Anm. (3)

(122) Vgl. dazu A. TUCKETT, Kap. III, passim

Association" starke Annäherungen an die Darstellungsweise Gow's zeigte, so sind die Zertifikate der Firma Blades' im allgemeinen als abwechslungsreicher, aussagekräftiger und gestalterisch anspruchsvoller zu bezeichnen. Während man auch bei den Blades'schen Arbeitsplatzdarstellungen photographische Vorlagen annehmen muß, die aber in der graphischen Umsetzung nurmehr zu erahnen sind, konfrontiert die Fa. Gow den Betrachter mit lithographierten Blättern, welche die zugrunde gelegten Photographien nicht verbergen wollen und gemeinsam mit den seriellen Ornamenten auf schnelle, relativ gleichgültige Produktion verweisen. Einen Einfluß auf die Gow'sche Produktionsweise und die mindere Qualität der Ergebnisse mag auch die starke Nachfrage nach billigen und schnell erstellten Zertifikaten im letzten Jahrhundertdrittel ausgeübt haben. Es ist jedoch bislang nicht möglich, der Frage nachzugehen, in welchem Ausmaß die einzelnen Gewerkschaften bei der Herausbildung des Gow'schen Stils mitgewirkt haben und die Reduktion der ästhetischen Struktur wie der Bedeutungshaftigkeit ihrer Zertifikate mitverantwortet bzw. gebremst haben.
Zur Reduktion der Bedeutungshaftigkeit trug sicher bei, daß zumindest bei einigen Gewerkschaften lange über die Elemente und die Gesamtaussage diskutiert wurde und das Ergebnis vielfach den Minimalkonsens darstellte. Es war bereits angedeutet worden, daß im Gegensatz zu den Fahnen die Zertifikate nicht die Eigenart der einzelnen Gewerkschaften spiegeln, beispielsweise syndikalistisch eingestellte Gewerkschaften Zertifikate herstellen ließen, denen jede kämpferische Aussage mangelt. Dies wird besonders deutlich an dem Zertifikat der "National Union of Gas Workers and General Labourers", einer zumindest in den Jahren der Zertifikatsherstellung kämpferisch aufgelegten Gewerkschaft, deren Sekretär Will Thorne Mitglied der S.D.F. war und bei der Gewerkschaftsgründung im Jahr 1889 Unterstützung von Eleanor Marx bekam. Das Zertifikat aus dem folgenden Jahr verweist zwar synkretistisch auf die Erlangung des Achtstundentages, doch liegt das Hauptgewicht der Aussage ganz auf der bildlichen Darstellung diverser Arbeitsplätze. Ähnliches gilt für das Zertifikat der Docker. Die Gebrochenheit der Aussage wurde bei allen Gewerkschaftszertifikaten

Abb.7

Abb.11

der 3. Phase schließlich durch das Einschwenken auf eine Mode erhöht. Durch den Umstand, daß es bei den beiden Hauptfirmen für die Herstellung von Gewerkschaftszertifikaten zur Ausbildung eigener Hausstile kam, die nolens volens von den einzelnen Gewerkschaften akzeptiert wurden, wird der Dokumentwert der Zertifikate am meisten geschmälert.

4. Phase

Zu dieser Phase wären mindestens die folgenden Zertifikate zu rechnen: das Zertifikat der

Midland Miners' Federation (ca. 1893)

British Steel Smelters' Amalgamated Association (Datierung LEESON 1893)

London Society of Compositors (1894)

National United Society of Smiths and Hammermen (1889 t.p./1912 t.a.)

Durham Miners' Association I (wohl 1890er Jahre)

Derbyshire Miners' Association (1890er Jahre)

Amalgamated Society of Emginemen, Cranemen, Boilermen, & Firemen (Datierung LEESON 1890er Jahre)

General Union of Associations of Power Loom Overlookers (wohl 1890er Jahre)

National Amalgamated Hosiery Federation (wohl 1890er Jahre)

National Amalgamated Union of Labour (Datierung LEESON 1890er Jahre)

General Railway Workers' Union (vor 1900)

Nottinghamshire Miners' Association (1880er/1890er Jahre)

Lancashire and Cheshire Miners' Federation (wohl 1890er Jahre)

Durham Miners Association II (1900 t.p./1915 t.a.)

National Society of Operative Printers and Assistants (wohl frühes 20. Jahrhundert)

Abb. 12

National Union of Vehicle Builders (1920er/1930er Jahre)

National Union of Boot and Shoe Operatives (frühes 20. Jahrhundert)

National Union of Boot and Shoe Rivetters and Finishers (1874 t.p./1890 t.a.)

The United Kingdom Society of Coachmakers (ca. 1913)

BISAKTA (1920)

Abb. 14

Der überwiegende Teil dieser Zertifikatsgruppe stammt wiederum von der Fa. A. Gow & Co., was nicht weiter verwundert, bedenkt man sowohl die Marktstellung dieser Firma, deren rasche Produktion und die bildnerischen Trends, die für die vorige Phase bereits aufgezeigt wurden.
Bis auf das Zertifikat der BISAKTA müssen letztlich alle Zertifikate dieser Phase als Fortsetzung und Klimax jener Tendenzen angesehen werden, die bereits für die 3. Phase bestimmend waren. Den Zertifikaten dieser Phase ist im allgemeinen nicht nur jede herkömmliche Symbolik verlustig gegangen, sondern auch das Bedürfnis, dezidierte Aussagen über die ausstellenden Gewerkschaften zu machen. Augenfällig ist das stolze Vorzeigen gewerkschaftlicher Einrichtungen, von Hauptquartieren, von Gewerkschaftsführern, von Arbeitsplätzen der Mitglieder. Als Höhepunkt solcher Zertifikate kann das Zertifikat der"Operative Printers and Assistants"angesehen werden, dem 9 Photographien zugrundeliegen. Man erkennt die detailhaft vorgeführten Tätigkeiten der Mitglieder und das damalige Hauptquartier. Ein Motto fehlt, jedoch nicht das Banderolenband: Nur trägt es hier die genaue Anschrift der Gewerkschaft. Jeglicher Hinweis auf Ziele, Ideale, Aufgaben, Funktionen und Gegnerschaft fehlt völlig. Abb.12
Das Zertifikat der BISAKTA fällt innerhalb dieser Gruppe besonders auf. Und dies aus mehreren Gründen: Zum einen stammt das Zertifikat wieder von einem Berufskünstler, zum anderen weist es eine völlig neuartige Konzeption auf, verzichtet auch auf die bislang üblichen Herstellungsmethoden und steht an der Schwelle zu einer neuen Ikonographie.
Aufgrund von Nachfragen diverser Branchen entschlossen sich die Verantwortlichen der BISAKTA im Jahr 1919, Herbert John Finn R.A. (124) den Auftrag zur Erstellung eines Zertifikats und einer mittelgroßen Fahne zu geben. Nach zahlreichen Fabrikbesuchen malte Finn für die Gewerkschaft 11 Ölgemälde mit Arbeitsszenen aus der Stahlindustrie. Für jede der 7 Divisionen der Gewerkschaft wurde eine Fahne angefertigt (125). Das Zertifikat enthielt als

(124) Vgl. TB, Bd. 11, Leipzig 1915, S. 586
(125) GORMAN, S. 164 mit Abb. einer Divisionsfahne

wichtigste Elemente photographische Reproduktionen jener Ölgemälde, einen sehr kleinen Zertifizierungsteil, der sprachlich auf das allernotwendigste beschränkt ist sowie eine monochrome Rahmung. Im oberen Teil des Zertifikats besteht diese Rahmung aus der Darstellung von Dachverstrebungen einer Fabrikhalle sowie eines Laufkrans mit Gondel. In ihr ist ein Arbeiter am Steuerpult erkennbar. Als Stützen der Laufkranschienen dienen zwei aus verkreuzten Elementen zusammengesetzte Stahlträger, deren Darstellung das Zertifikat links und rechts einrahmt. Statt des nun eigentlich zu erwartenden Blicks in eine Fabrikhalle setzte Finn jedoch die Reproduktionen seiner Ölgemälde, so daß das Dimensionalitäts- und Realitätsproblem wieder auftaucht. Verkompliziert wird das Problem dadurch, daß Finn die Ölbildreproduktionen perspektivisch angelegt hatte, die monochrome Rahmung hingegen nahezu aspektivisch. Doch liegt hierin auch der Schlüssel zur Decodierung dieses Zertifikats. Die sich widersprechenden Darstellungsmittel machen nicht nur das Artifizielle eines "Gewerkschaftszertifikats" deutlich, sondern auch den Abstraktheitsgrad eines Phänomens, das nurmehr mit dem Begriff "Association" gefaßt werden konnte. Zugleich verweisen aber die naturalistischer wiedergegebenen Arbeitsplatzdarstellungen auf die jeweiligen so oder ähnlich erfahrbaren Konkretheiten von Arbeitsplätzen der Mitglieder. Schließlich erweckt ein Blick in die Rahmungsstruktur den Eindruck einer Ikonostase inmitten einer Fabrikhalle. Dem Kirchenmaler Finn kann ein Wissen von einer derartigen Wirkung ruhig vorerst unterstellt werden. Doch trägt die z.T. eindeutig zweidimensionale Linienbestimmtheit der Rahmungsfigur dazu bei, daß es nicht dazu kommt, den Eindruck von einer Ikonostase bestimmend werden zu lassen, ihn als Höhepunkt der Bildanalyse nahezulegen. Eher drängt auch in diesem Fall die merkwürdige Widersprüchlichkeit der Darstellungsmittel darauf, den bildhaften Charakter des Zertifikats reflektorisch zu bewältigen: das Zertifikat vermittelt adäquat über die Widersprüchlichkeit seiner Mittel sinnlich erlebbare Konkretheiten und die Zugehörigkeit zu einer nurmehr rational faßbaren großen Vereinigung, nobilitiert eindeutig jedoch die Arbeit der Mitglieder und nicht die ausstellende Vereinigung.

So neuartig diese Konzeption für ein Gewerkschaftszertifikat war, so bedeutungsvoll die Farbwahl und so erlesen der Farbauftrag der Arbeitsdarstellungen ist - es handelt sich vor allem um Töne des Hellblau-Rotbraun-Bereichs -, letztlich perpetuiert auch Finn den allgemeinen Bedeutungsschwund der Zertifikate. Eigentliches über die ausstellende Gewerkschaft sagt es nicht mehr aus. Es ist zwar bild- und industriebewußt erstellt, verhindert durch die Standortgebundenheit des Malers ist auch eine Interpretation des Zertifikats als Werbeträger für Maschinen oder eine Unternehmerorganisation (126), doch gibt es auch hier keine Neuansätze für eine gewerkschaftstypische Symbolik. Diesem allgemeinen Phänomen der Bedeutungsreduktion wie jenem der Wahl der Drucktechnik ist anschließend noch näher nachzugehen.

Bei den britischen Gewerkschaften konnten wir zumindest seit 1831/2 folgende allgemeine ikonographische Tendenzen feststellen: Nach der Transformierung der Arkansymbolik entstanden äußerst aussagekräftige und werbende Zertifikate, die sich allgemein üblicher Personifikationen bedienten, dabei aber auch integrationsfähige Symbole aus dem Bereich der Zünfte und der Friendly-Society-Kultur verwendeten. Mit der Ausbreitung dieser Zertifikatsform und ihrer Kommerzialisierung wurde der allegorische Apparat immer mehr eingeschränkt. In der 3. und 4. Phase wurde ein Bedeutungsschwund sichtbar, an dessem Ende ikonische Teilbilder und Integrationsfiguren standen. Der Wandel zu ikonischen Zertifikaten hatte nicht zur Folge, daß die gesamte Zertifikatsstruktur geändert wurde. In einem Verselbständigungsprozeß wurde die kategoriale Struktur der "emblematisch-allegorischen" Zertifikate, nämlich die Anordnung von Teilbildern und Symbolen unter verschiedene Integrationsfiguren mit Würdecharakter, auch für die ikonischen Zertifikate gültig. Die übergreifenden Würdeformen erstarrten immer mehr zu reduzierbaren Formeln, die mit Bedacht gewählte Sprache in Allegorien und Symbolen wich einer weniger von Notwendigkeit bestimmten Sprache, die im Bereich der Teilbildthematik, Teilbildsyntax und Integrationsfiguren vom Prinzip

(126) Vgl. hierzu K. SCHRENK sowie JANKE/WAGNER

der Vertauschbarkeit bestimmt war (127). Der Aussagegehalt wurde mit Hinsicht auf die ausstellende Gewerkschaft immer geringer. Zugleich ist sehr viel Vorsicht am Platze, will man den Arbeitsplatzdarstellungen, die statt dessen häufig zum Thema der ikonischen Teilbilder gemacht wurden, Dokumentwert im Sinne von Mimesis unterstellen: sie sind deutlich sichtbar oft retuschiert und zusammengefügt. Ein Beispiel soll dies deutlich machen: Die zwei Schiffsbaudarstellungen auf dem Zertifikat der"National United Society of Smiths' and Hammermen"entstammen jener zentralen Darstellung auf dem Zertifikat der"Associated Shipwrights' Society".

Trotz ikonischer Anlage und eindeutiger Betextung wurden einigen Zertifikaten der 4. und 3. Phase noch Erklärungsblätter beigegeben, was die Orientierung an den Modellen der 2. Phase besonders deutlich macht. Es hat den Anschein, als hätten die Zertifikate der 2. Phase entscheidend bestimmt, was nachfolgend für ein Gewerkschaftszertifikat als verbindlich angesehen wurde.

Gründe für das Absterben der Zertifikatstradition liegen sicherlich in der Trivialisierung der inhaltlichen Botschaft, z.T. auch in dem Widerspruch zwischen Aussageschwäche (im Hinblick auf die ausstellende Gewerkschaft) und der Bombastik der Integrationsfiguren. Auf einige weitere Gründe wird in den nachfolgenden Kapiteln noch einzugehen sein.

Eine zweite Eigenart britischer Gewerkschaftszertifikate ist die, daß man sich im allgemeinen am jeweiligen Stand billiger Reproduktionstechnik orientierte. Deutlich wird auch hierbei, daß zumindest in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in der angebotenen Technik nur die Fortschrittsdimension erkannt wurde.

Die Zertifikate der 2. Phase waren handkolorierte Stahlstiche. Diese Technik konnte in Großbritannien erst zur Jahrhundertmitte zur Zufriedenheit ausgeführt werden, da man erst durch besseren Stahl das Problem

---

(127) Zum Begriff der übergreifenden Form siehe SEDLMAYR I, S. 88f

des Werfens bewältigt hatte. Handkolorierte Stahlstiche waren bereits seit den 1830er Jahren in der Buchillustration erfolgreich verwendet worden, so etwa von John Le Keux ("Memorials of Oxford, 1837) und W.H. Lizars (Naturalist's Library, 1834-43). Mezzotinto kam für die Zertifikate nicht in Frage, weil sich die Kupferplatten zu oft und zu schnell warfen und die Verwendung von Stahlplatten nicht die von jener Technik geforderten samtenen Zwischentöne erzeugte. Farbige Lithographien oder Zincographien waren erst ab 1848 in zufriedenstellender Qualität möglich, doch verbarg sich hinter den Inkunabeln der Chromolithographie eine langwierige und mühevolle, und damit eben auch teure Druckmethode. Es stellt sich nunmehr die Frage, warum die Facharbeitergewerkschaften in der 2. Phase nicht die zwei- oder dreifarbige Lithographie ("tinted lithograph") anwenden ließen (128). Denn gerade die bichrome Lithographie erlebte in den 1840er Jahren eine kurze erstaunliche Blüte, wobei sie für teure topographische Werke ebenso verwendet wurde wie für den Druck von Flugblättern und Karikaturen.
Eindeutig kann diese Frage nicht entschieden werden, da diesbezügliches Quellenmaterial fehlt. Läßt man einmal die Möglichkeit der Furcht vor einem Steinbruch bei den zu erwartenden hohen Auflagen beiseite, so erscheinen zwei Ursachen für den generellen Ausschluß der tinted lithograph bei den britischen Gewerkschaftszertifikaten denkbar: entweder **entschloß man** sich aus negativen Gründen gegen die tinted lithograph oder aus positiven für den handkolorierten Stahlstich. Gegen diese Art der Farblithographie sprach nicht nur die Tradition früherer Zertifikate in Kupferstichtechnik, also die Gewöhnung an vornehmlich lineare Durchbildung der Drucke, sondern auch die starke Verbreitung der tinted lithograph als billige Drucktechnik. Es mag durchaus sein, daß diese Technik deswegen für unpassend erachtet wurde. In diesem Lichte mag auch die Entscheidung für die Handkolorierung gesehen werden. Die Handkolorierung bot nicht nur die Möglichkeit, auf Wunsch den linearen Stich farblich um malerische Werte zu erweitern,

---

(128) Zur "tinted lithograph" vgl. M. TWYMAN, The tinted lithograph, in: Journal of the Printing Historical Society, No. 1, 1965, S. 39 - 56

sondern erlaubte auch, die dispersen Serienartikel scheinbar auf die Stufe singulärer "Originale" zu heben. Zudem verwies gerade diese kombinierte Technik gleichermaßen auf die maschinelle Produktion wie auf die Arbeit des Kolorierers. Dies mag widersprüchlich erscheinen, doch wurden die Zertifikate durch diese Kombinationstechnik Ausdruck der in Facharbeiterkreisen üblichen Kunsterwartungen, zudem auch Ausdruck ihres eigenen Arbeitsverständnisses, das zwar die Maschine akzeptierte und sie nutzen und mehren, doch gleichfalls die Handwerklichkeit bewahren wollte: Zwischen Handwerk und großer Industrie stehend wählten sie auch für ihre Zertifikate eine Technik, die dieser Zwitterposition adäquat war.

Es dürfte evident sein, daß die späteren Chromolithographien in einer Technik hergestellt wurden, die modern und billig war. Dies gilt gleichermaßen auch für die besonders von der Fa. Gow genutzten Möglichkeiten der Photographie, des Photolithos. Mit dem Prinzip der Montage wurde sogar eine Technik vorweggenommen, die ohne solche Vorläufer aus dem Bereich der politischen Graphik nicht gedacht werden kann: die Collage.

Im Vergleich mit dem drucktechnisch Möglichen erscheinen lediglich die handkolorierten Stahlstiche überholt. Es wäre jedoch völlig falsch, hieraus Kritik ableiten zu wollen, da zum einen keine gesellschaftlichen Bedingungen bekannt sind, unter denen sich Gewerkschaften als ästhetische Avantgarde herausbilden konnten, zum anderen der pragmatische Kontext der Zertifikate nicht übersehen werden darf: Sie sollten den Mitgliedern gefallen und das taten sie. Sie sollten aber auch 'die Öffentlichkeit" beeindrucken. Und um dies zu erreichen, mußte auch eine Technik gewählt werden, die allgemein anerkannt war. Verhältnismäßig einfach konnte man dabei an die in Großbritannien grassierende Stahlstichmode anknüpfen, aus deren Umfeld auch die Entwerfer und Stecher Greatbach, LeKeux, Saddler, Chant und Maudby kamen. Heute wissen wir, daß Reproduktionsstiche in Stahlstichmanier besonders bei den Angehörigen der bürgerlichen Mittelschichten in Großbritannien beliebt waren (129). Unterstellen wir davon den Gewerkschaften ein Bewußtsein, so heißt

(129) Vgl. hierzu R.K. ENGEN, S. ... sowie d. BECK, S. 9 - 11

das Einschwenken auf die Stahlstichmode und das Heranziehen von Künstlern, die sich in dieser Technik einen Namen gemacht hatten, daß die britischen Facharbeitergewerkschaften der Mitte des 19. Jahrhunderts in erster Linie die bürgerliche Öffentlichkeit mit ihren Zertifikaten ansprechen wollten.

Branchenzertifikate

Bei einigen Gewerkschaften waren auch Branchenzertifikate üblich. Der Verbreitungszeitraum bewegte sich zwischen ca. 1830 und dem Ersten Weltkrieg.

Bislang ist weder die Verbreitung der Branchenzertifikate unter den verschiedenen Gewerkschaften abzuschätzen, noch die Antwort auf die Frage, ob ein erhaltenes Branchenzertifikat einer britischen Gewerkschaft bedeutet, daß alle Branchen dieser Gewerkschaft während der Existenz dieser Gewerkschaft ein solches besaßen. Branchenzertifikate sind mir bislang lediglich von der A.S.E., der "Steam Engine Makers' Society", der "National Amalgamated Sailors' and Firemen's Union" sowie von der "United Society of Boilermakers" bekannt. Abb.16

Die frühen Branchenzertifikate verraten deutlich den esoterischen Ursprung. Das von den Boilermakers 1852 bereits retrospektiv ausgestellte Branchenzertifikat (130) befand sich wie die Logenzertifikate der Oddfellows in einem einfachen verschließbaren Kasten ("lockable dispensation-case"), der an der Wand von Versammlungsstätten nur zu rituellen Versammlungen geöffnet wurde. Es trägt den Aufdruck "Dispensation", der auch bei den Oddfellows zur Bezeichnung ihrer Logenzertifikate üblich war (131). Und schließlich kopiert das Branchenzertifikat der Boilermakers mit seinem umständlichen Text, der geringen Rolle des bildnerischen Teils deutlich die monochrome Struktur von Logenzertifikaten der Oddfellows aus den 1840er Jahren. Der bildhafte Teil besteht hier aus der Abb.15 auch von Mitgliedschaftszertifikaten bekannten breiten Rahmung

(130) Slg. Smethurst

(131) So etwa Branchenzertifikat der Oddfellows in Eccles - im übrigen im Kasten nochmals verglast und im vergoldeten Rahmen -, das angeblich von 1829 stammt; es befindet sich in der Slg. Smethurst. Vgl. auch das bei GOSDEN abgebildete Branchenzertifikat von 1843 Abb.15

und dem Wappenbild der Gewerkschaft, das leicht verändert wurde.

Das Bestreben, die "Embleme der Gemeinschaft" versteckt zu halten, muß noch bis in die 1850er Jahre hinein lebendig gewesen sein. Bezeichnend ist, daß noch 1854 der Generalsekretär der A.S.E. einige ungenannte Branchen rügen mußte, da sie entgegen aller Werbungsabsichten einen verschließbaren Kasten für ihr Zertifikat erworben hatten:

> "I think this is an unnessessary expense. It was not contemplated that our emblem should be hidden from the public view, but rather exhibited in order to make our Society as generally known as possible. To have our emblem locked up at all times when the branch is not meeting is calculated to make persons believe that ours is a secret society - a thing we should be careful to avoid." (132)

Die Branchenzertifikate schwanden nicht etwa mit der Loslösung von der Kultur der Arkangesellschaften, doch dürfte man seit der Mitte des 19. Jahrhunderts davon Abstand genommen haben, eigens Branchenzertifikate zu entwerfen. In den meisten Fällen dürften die Branchenzertifikate durch Überklebungen der Mitgliedschaftszertifikate entstanden sein.

Das Branchenzertifikat der "Steam Engine Makers" wirft einige Rätsel auf (133). Mit Sicherheit wurde es jedoch retrospektiv ausgestellt, was nicht weiter verwundert, wenn man ein Bedürfnis bedenkt, das schon den WEBBS zu schaffen gemacht hatte: gegen Ende des 19. Jahrhunderts kam bei einigen Gewerkschaften das Legitimierungsbedürfnis auf, sich eine ältere und leidvollere Vergangenheit zuzulegen, als es der Wirklichkeit entsprach. So dürften auch derartige ehrwürdige "Dokumente" entstanden sein.

---

(132) General Secretary Remarks, in: The Third Annual Report of the A.S.E., London 1854, S. 105

(133) Die mir bekannte Version stammt aus der Zeit nach 1886, da die CPS Zweigstellen in London und Newcastle erst seit dieser Zeit besaß (A.E. MUSSON, The Typographical Association, S. 316). Jedoch sind auch frühere Versionen dieses Zertifikats denkbar. Die Zertifizierungsaussage, nämlich die Eröffnung der 3. Branche in Rochdale 1830, scheint in Widerspruch zu JEFFERYS II, S. 17 zu stehen, der davon überzeugt ist, daß es 1826 bereits 5 Branchen gab. Vgl. auch hier **Graph V.**

Sonstiges

Als weitere hier nicht behandelte Elemente der gewerkschaftlichen Bildkultur können genannt werden:
Mit einem bildhaften Teil versehene Briefköpfe; diverse Gedenkblätter zur Erinnerung an einzelne gewerkschaftliche Erfolge; Plakate; Ansteckbänder; Kongreß- und Jubiläumsabzeichen; Abzeichen für langjährige Mitgliedschaft; Schilde; Manchettenknöpfe, Krawattenclips und Krawatten mit den Abzeichen der Gewerkschaft; Gewerkschaftsdenkmäler, Gewerkschaftshäuser und bildnerisch ausgestaltete Gewerkschaftszeitungen. Hinzu kommen evtl. mir jedoch unbekannt gebliebene Trinkbecher aus der Frühzeit der Gewerkschaftsbewegung.
Wichtige Bestandteile britischer Gewerkschaftskultur waren und sind die internen und öffentlichen Veranstaltungen, wie die Galafeste der Bergleute, Umzüge, Demonstrationen, Jubiläumsveranstaltungen, Bunte Abende und Gewerkschaftslieder, die jedoch mit den Mitteln der Kunstwissenschaft nicht mehr analysiert werden können.

4.5.1. Bestimmung der Rolle des A.S.E.-Zertifikats für die Entwicklung der britischen Gewerkschaftskultur (1)

Wie im vergangenen Kapitel gezeigt werden konnte, liegen die Anfänge der britischen Gewerkschaftszertifikate im Bereich der Arkangesellschaften. Eine eigenständige Zertifikatsform wurde erst seit den 1840er Jahren entwickelt. Da bislang von den kurzlebigen Gewerkschaften der Chartistenära keine Zertifikate bekannt geworden sind, ist die Annahme gerechtfertigt, daß nicht nur die Loslösung aus der Arkanesoterik, sondern auch die Kultivierung der Zertifikatsform erst durch die Facharbeitergewerkschaften bzw. die New Model Unions erfolgte.
An diesem entscheidenden Punkt der Entwicklung spielte das A.S.E.-Zertifikat eine wichtige Rolle. Es darf nicht nur als Initial für die bildnerische Kultivierung der Zertifikatsform in den britischen Gewerkschaften angesehen werden, sondern auch als Initial

(1) Zu der Terminologie dieser Kapitelüberschrift sind analoge Einschränkungen wie in der Vorbemerkung zu Kap. 4.7. zu treffen.

für die intendierte Werbewirkung. Zudem hatte es bei allen Rückgriffen auch einige ikonographische und stilistische Neuerungen anzubieten. Daß dieses Zertifikat weitgehend direkt und indirekt die gesamte weitere Entwicklung der Zertifikatsform in den britischen Gewerkschaften bestimmte, lag sicherlich nicht nur an seinen immanenten Qualitäten, sondern auch an der Bedeutsamkeit der ausstellenden Gewerkschaft für die anschließende Entwicklung der britischen Gewerkschaftsbewegung. Von der Beeindruckungsmacht dieses Zertifikats zeugen nicht nur spätere Zertifikate, die beim Sharples-Zertifikat strukturelle und/oder einzelne Anleihen machten, sondern auch die Tradierung der vom A.S.E.-Zertifikat verstärkend perpetuierten "emblematischen" Struktur selbst in Zeiten der völligen Ikonisierung von Zertifikaten. Selbst die Neuformulierung neuerer Zertifikatstypen dürfte in kritischer Auseinandersetzung mit diesem Orientierungsmodell erfolgt sein.

Da die zuletzt genannten Beeinflussungsarten bereits angeschnitten wurden, sollen im folgenden nur die direkten positiven Beeinflussungen thematisiert werden.

Am deutlichsten wird die Beeinflussungskraft des Sharples-Zertifikats am 1857 hergestellten Zertifikat der Iron Founders. Wir finden hier nicht nur eine äußerlich sehr ähnliche "emblematische" Struktur, sondern auch annähernd identische Substrukturen. So wurde diesem Zertifikat ebenfalls ein "key" mitgegeben, der im Bild-Text-Aufbau, der linearen Darstellung des bildhaften Teils und dessen Durchnumerierung direkt dem "key" zum Sharples-Zertifikat verpflichtet ist. Der "key" zum Iron Founders-Zertifikat geht jedoch noch einen Schritt weiter und benennt den konkreten ideellen Bezug der verwendeten Personifikationen und Symbole. Das Zertifikat und der Erklärungsschlüssel wurden weiterhin im Lauf der Zeit in denselben Drucktechniken erstellt und weist das annähernd gleiche Verhältnis von bildhaftem Teil zum Zertifizierungstext auf. Einige wichtige Gemeinsamkeiten sind schließlich auf der Ebene der verwendeten Bildzeichen und ihres topologischen Orts zu beachten: so die Superfigur des Hausdenkmals, die bildhaften "Einlassungen" in dessen "Sockel", die unklare Lokalisierbarkeit des "Hausdenkmals", die gleiche Thematik der seitlichen Landschaften, das Faktum und der Ort des Blumenbuketts

wie des Phoenix, aber auch das Faktum und der Ort der beiden Gewerkschaftsrepräsentanten. In folgenden Punkten weist es jedoch wichtige Unterschiede zum A.S.E.-Zertifikat auf:

- Wie bei allen nachfolgenden Gewerkschaftszertifikaten fehlt die Einbettung der Denkmalsstruktur in eine umfassende Geschichtsallegorie. Lediglich das Phoenixsymbol verweist - laut "key" - auf zukünftige Beständigkeit. Damit verbunden ist ein Rückgriff auf allgemeinste Personifikationen und Symbole positiver Werte.
- Die Solidaritätssymbolik wurde auf eine blutleere Repräsentantenformel abgeschwächt.
- Das Fehlen von Unterschriften auf dem Zertifizierungstext deutet auf eine Verringerung der Offizialität, das Fehlen eines Mottos auf die schwindende Gültigkeit der "emblematischen" Struktur.
- Wenngleich die Darstellung der neo-klassizistischen Sockelstruktur, welche im Vergleich mit dem A.S.E.-Zertifikat Wert auf eine Säulenordnung und die Visualisierung taktiler Qualitäten legt, ebenso wie die Darstellung der Sockelbildfelder Berufskünstler verraten, übertrifft dieses Zertifikat an Einfall und Ausführung keineswegs das Sharples-Zertifikat: denn es paraphrasiert zu deutlich die Sharples'schen Einfälle - ohne es dabei zu durchschauen. Es entbehrt nicht nur der lehrhaften allegoretischen Darstellung, sondern auch der Lebendigkeit und Grazie, welche den akademischen Klassizismus des Sharples'schen Zertifikats erträglich macht. Hierdurch jedoch dürfte das Zertifikat von Chant/Saddler auf viele weitere Zertifikate der 2. und 3. Phase gewirkt haben, deren Personifikationen an Sockelsteife leiden.

Neben den Fällen weiterer Denkmalsvisionierung auf der Fahne der "Boilermakers & Iron Ship Builders" und jener bereits oben erwähnten Fahne der Thursdale Lodge der "Durham Miners" sind keine weiteren Fälle unmittelbarer Auswirkung des Sharples'schen Hausdenkmalstypus bislang bekannt. Hingegen wurden in der britischen Gewerkschaftskultur zwei Elemente des A.S.E.-Zertifikats aufgegriffen, auf die noch kurz einzugehen ist.

Die Sharples'schen Stockbrecher (2) sind als Darstellungen kleiner steinerner Sockelfiguren sowohl auf dem Zertifikat der "General Union of Tin Plate Workers/Braziers' and Sheet Metal Workers' Soc." aus den 1870er Jahren (?) anzutreffen, aber auch auf dem sehr ähnlichen Zertifikat der "Amalgamated Society of Farriers" (Datierung ungewiß, wohl 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts). Weiterhin sind sie auf der Fahne der "No. 19 Lodge" der "Ashton, Haydock & Bolton etc. Miners Trade Union" zu sehen, welche zwischen 1887 und 1897 hergestellt worden sein muß (3). In geringer Veränderung tauchen sie auch wieder auf dem Zertifikat der Gas Workers (1890) und deren Abzeichen (s.o.) auf.

Abb. 8
Abb. 7

Sharples' "Goddes of Fame" erscheint mit Friedenstaube und ausgebreiteten Armen, jedoch nun wieder isoliert auf dem Zertifikat der"United Machine Workers' Association". Ohne Taube bildet sie den Blickfang auf dem Abzeichen dieser Gewerkschaft. Da diese Gewerkschaft zumindest in den letzten Jahrzehnten ihres Bestehens (4) als Konkurrent zur A.S.E. auftrat, wäre es auch denkbar, daß sich bei der Übernahme dieses Motivs nicht positive Beeinflussung, sondern optische Konkurrenz artikulierte. Viktorien finden sich vor dem Arbeitsbeginn der Crane-Schule noch auf einigen weiteren Zertifikaten, erlebten jedoch erst in der politischen Graphik und auf Gewerkschaftsfahnen der Crane-Schule in neuen bildnerischem Stil und in neuen strukturellen Zusammenhängen eine Wiederbelebung. Die Aufstellung einer Vermittlungskette ist zwar naheliegend, doch ist die Gefahr zu groß, die Rolle des A.S.E.-Zertifikats zu überschätzen. Zudem handelt es sich bei den schönen weiblichen Flügelgestalten aus der Crane-Schule zumeist nicht um klassische Viktorien, sondern um so etwas wie "Sendbotinnen des Sozialismus", so daß auch hier ein inhaltlicher Bruch zu konstatieren ist.

Abb. 9

---

(2) Solange nicht bekannt ist, ob und wie die Stockbrecherparabel auf sehr frühen Gewerkschaftsfahnen dargestellt war, die uns nur höchst allgemein schriftlich bezeugt sind (vgl. MOYES, S. 25f), darf Sharples als Innovator dieses dualistischen Motivs gelten. F.H. SOMMER erwähnt eine völlig andere allegoretische Darstellung dieser Parabel durch Thomas Jefferson (S. 64). Denkbar zudem ist auch ein monistisches Motiv wie in Raffaels Gemälde "La Sposalizio" von 1504 (Brera). Als positives Indiz für die zumindest subjektive Innovation darf die erwähnte Kleiderskizze Sharples' dienen.

(3) Slg. Smethurst; die terminus-Datierung war durch einen Hinweis von J. Smethurst möglich

(4) Die Gewerkschaft amalgamierte 1920 zur AEU

4.6. Relationen des Zertifikats zur gleichzeitigen "Kunst"-produktion

Das Zertifikat der A.S.E. inkorporiert unter Ausklammerung seiner Allegorik und der in Kap. 4.2. erwähnten Zweideutigkeiten zwei Darstellungsweisen, nämlich die Verbindung von naturalistischen mit neo-klassizistischen Darstellungscodes. Die erste Darstellungsweise findet Anwendung hauptsächlich bei jenen Teilen des Zertifikats, welche auf vorhandene oder real mögliche Objekte, Strukturen und Personen Bezug nehmen; sie findet im selben Ausmaß jedoch auch Anwendung bei Zeichenstrukturen, die nach neoklassizistischen Modellen entworfen worden waren. Da im folgenden Kapitel wie bereits oben mehrfach die Relation dieses Stilmittels zur "bürgerlichen" Kunstproduktion der Zeit Erwähnung findet, mag hier ein Blick auf die neo-klassizistische Komponente genügen.

Nicht nur der strenge symmetrische Aufbau des Zertifikats und des Hausdenkmals, sondern auch einzelne Elemente und Subelemente spiegeln neo-klassizistische Gestaltungsvorstellungen. Es handelt sich hierbei hauptsächlich um die Kleidung und den beidarmigen Laureationsgestus der "Goddes of Fame", den Abwehrgestus des Schmieds, Kleidung und Gestik von "Clio" und "Mars" sowie der beiden Stockbrecher. Hinzu kommt der im Vergleich mit realer neoklassizistischer Architektur ziemlich platt geratene Denkmalsunterbau sowie das Wattmedaillon, welchem die bekannte Büste von Sir Francis Chantrey zugrundeliegt (vgl. hierzu Kap. 4.4.).

Für das Arbeiten mit zwei sehr alten Allegorien - jener des Goldenen Zeitalters und der Aesop'schen Stockparabel - für den Zweck der Beeindruckung der Mittelschichten war zweifelsohne die neo-klassizistische Darstellungsweise adäquat und naheliegend, da sie besonders seit dem Nachlassen des archäologischen Neo-klassizismus in Großbritannien durch Bauwerke in Bristol, Edinburgh und London bekannt war und durch bildnerische Werke des akademischen Neoklassizismus wie durch Kunstzeitschriften und Feuilletons als Würdeformeln geradezu popularisiert war. Diese Würdeformeln dürfte Assoziationen von Macht und Gelehrsamkeit hervorgerufen haben, da es sich bei

jenen zwischen ca. 1800 und 1850 in Großbritannien im neoklassizistischen Stil erbauten Architekturen vornehmlich um Museen, Opern, Banken, Adelsclubs und teure Stadtwohnsitze gehandelt hat. Da Sharples vorher nie und später, ungleich dezenter, nurmehr beim Rochdale-Zertifikat diese Stilform benutzte, liegt die Vermutung nahe, daß sie von ihm bewußt eingesetzt wurde, um einen Rückschluß auf die Macht der A.S.E. und die Bildung ihrer Mitglieder nahezulegen.

Gerade im Fall der Fama-Darstellung zeigt sich, wie nah die Relation des Sharples-Zertifikats zu den stilistischen Repertoires war, die besonders in den oberen gesellschaftlichen Klassen Großbritanniens anerkannt waren. Seine Fama spiegelt sicherlich nicht nur das von Christian Rauch kultivierte Motiv der beidarmigen Laureation (1), sondern vor allem Gestik und bildnerische Bezüge der Britannia auf der von M. Bonnardel entworfenen Preismedaille für die Weltausstellung von 1851 (2) - noch direkter aber jene der Viktorie, welche als zentrales Motiv das Zertifikat für die Beschickung der Weltausstellung desselben Jahres schmückt (3). Während jedoch die Rauch'sche Walküre (1832 - 1842) ebenso wie die Fama in "Payne's Universum ..." (4) nicht direkt Personen bekränzt, sondern als allgemeine Sieg- oder Ruhmallegorie verstanden werden wollte, erweiterten Bonnardel, Dyce und Sharples diesen topos zu einer kleinen Allegorese: Bonnardel ließ die Britannia Merkur und "Industrie" (?) bekränzen, Dyce einen lesenden Mann und eine spindeltragende Frau, wohl die Personifikationen von Wissenschaft und Arbeit; Sharples wählte zwar als bekränzende Person eine Fama - ebenso wie Dyce -, doch visualisierte er keine abstrakte Begriffsstruktur, sondern zwei Repräsentanten seiner Gewerkschaft. In diesem Punkt nahm er im Unterschied zu den vergleichsweise akademisch anmutenden Allegoresen von Dyce und Bonnardel den Verweisbezug auf den pragmatischen Zusammenhang des

---

(1) Die schwebend-schreitende Walküre der Walhalla, welche "den in Ruhe errungenen Sieg" darstellen soll, trägt jedoch die zwei Lorbeerkränze wegen des Fehlens von "Bezugspersonen" zum Körper gewendet.

(2) Abb. bei F.S. GLOAG (ed.), S. xiii, Text S. xv

(3) Der mit Bleistift ausgeführte Dyce-Entwurf befindet sich im V&A, Fol. P. 5a

(4) Payne's Fama findet sich in der Linienstichrahmung zum Bildnis des Duke of Wellington

künstlerischen Objekts direkt in seine Allegorese hinein. An Grazie zumal steht er den erwähnten Vergleichsbeispielen nicht nach.

Die Einordnung des Sharples'schen Zertifikats in die Zertifikatskunst des 19. Jahrhunderts scheint beim derzeitigen Kenntnisstand noch nicht zufriedenstellend möglich, da das Ausmaß der Zertifikatskunst in Großbritannien, geschweige denn international, bislang noch nicht abschätzbar ist. So kann auch die gattungsspezifische Qualität dieses Zertifikats noch nicht bestimmt werden.

Hier eröffnet sich noch ein weites Feld. Als Hinweis mag genügen, den Blick auf Gesellenurkunden und Meisterbriefe, Zertifikate von Geheimgesellschaften, Friendly Societies, Versicherungen und Gewerkschaften anderer Länder (5), auf Universitätsurkunden, Zertifikate von Standesorganisationen, Schulen, Genossenschaften und den amerikanischen Altsiedlervereinen (6) zu werfen.

Eher möglich erscheint jedoch die Zuordnung des Zertifikats zu den Kunstpräferenzen jener Schichten, die durch das Zertifikat werbend angesprochen werden sollten. Aus der obigen sehr vorläufigen Übersicht über das Zertifikatsfeld im 19. Jahrhundert scheint hervorzugehen, daß bildnerisch ausgestaltete Zertifikate, die von ihren Besitzern gerahmt ausgehängt wurden, weniger Sache einer intellektuellen Elite oder der politischen Führungsschicht waren, sondern eher Kleinbürgertum und Arbeiterschaft vertraut waren. Weiterhin günstig für die Rezeption in den bürgerlichen Schichten dürfte sich ausgewirkt haben, daß der Umstand eines Gewerkschaftszertifikats im Zertifikat bildnerisch nur sehr undeutlich zum Ausdruck gekommen war und die generelle Botschaft wie das ins Auge nahezu springende Motto den rhetorischen Akzent eher auf die offerierte Konzilianz der Gewerkschaft verlagert hatte. Dennoch griff das Zertifikat keineswegs spezifisch "bürgerliche Stilformen" auf. Die soziologisch orientierte Kunstwissenschaft (7) ist sich darin einig, (extremen) Naturalismus,

---

(5) Zu einen französischen Gewerkschaftszertifikat vgl. JANKE/WAGNER

(6) Vgl. etwa das Zertifikat der Cincinnati Pioneers' Association, abgebildet bei F. RUSSELL, S. 266

(7) So etwa ANTAL, S. 6f; SEDLMAYR, S. 195; HAUSER, S. 698; BRION, S. 41

vor allem aber romantische Einstellung und Sentiment als Ausdruck bürgerlicher Kunstproduktion und -erwartung im 19. Jahrhundert zu sehen. Dies trifft mit allen, bei derartigen Verallgemeinerungen notwendigen Einschränkungen sicherlich für das bürgerliche Publikum der Londoner Weltausstellung von 1851 zu. Es schätzte den photographisch exakten Stahlstich, oftmals hergestellt nach Ölgemälden der Salonmalerei, der an Themen orientiert war, welche noch heute Themen und Schlagzeilen vieler Blätter abgeben: Liebe, Eifersucht, Tod, Verzweiflung, Sehnsucht, Erotik, Tiere und kleine Kinder. Beliebt war die historisierende Verpackung und die eindeutige moralische Botschaft, vielfach die unmittelbaren Vorläufer von Elfenreigen und Schutzengelbildern, röhrendem Hirsch und halbnackter Zigeunerin.
Präraffaelitische Malerei war hingegen nur von einer sehr kleinen Gruppe geschätzt. Dank der Forschungen von Mary BENNETT kennen wir den Käuferkreis sehr genau: es handelte sich um Ankäufer aus vornehmlich akademisch ausgerichteten Sammlungen, einige wenige Vertreter der Salonmalerei, vor allem aber "middle-class merchants and businessmen alive to the new trends" (8). Zumindest in einem Fall können wir annehmen, daß das A.S.E.-Zertifikat aus politischen und ästhetischen Überlegungen heraus abgelehnt wurde: Thomas Fairbairn, Sohn von Sir William Fairbairn, gehörte 1851 zu den Käufern präraffaelitischer Kunst (9) - was einer Ablehnung des Neo-klassizismus gleichkam - und war gleichzeitig der publizistische Hauptkontrahent der A.S.E. in dem Federkrieg während ihres ersten Streiks: unter dem Pseudonym "AMICUS" arbeitete er gegen die Gewerkschaft in der TIMES (10).
Diesen beiden Stilformen stand das A.S.E.-Zertifikat distanziert gegenüber. Seine Orientierung gewann es vielmehr am lehrbaren akademischen Klassizismus, wie er anfänglich beispielsweise von William Dyce gepflegt wurde, einem Künstler, der die Gunst des

---

(8) M. BENNETT, S. 486ff

(9) Er kaufte W.H. Hunt's "Valentine rescuing Sylvia from Proteus, and reproaching him for his falsity", heute City of Birmingham Museum and Art Gallery

(10) Vgl. dazu die entsprechenden Nummern der TIMES, des OPERATIVE sowie zusammenfassend JEFFERYS II, S. 37

Adels und des Königshauses genoß (11). Dieser akademische Klassizismus konnte zwar wegen seiner relativen Geltung in den höheren Gesellschaftsschichten und der Ehrwürdigkeit der zugrundeliegenden Codes noch geraume Zeit beeindrucken, doch zeigen die Erzeugnisse der Londoner Weltausstellung von 1851 eher wie der industrialisierte Klassizismus Paxton's, daß diese Stilform nicht nur in Großbritannien zur Jahrhundertmitte zu einem Stil "unter anderen" geworden war. So barg das Sharples-Zertifikat bereits im Moment seiner Entstehung bereits den Keim zur Aufdeckung seiner Beeindruckungsmotive.

4.7. Der Stellenwert des A.S.E.-Zertifikats in der Geschichte der allegorischen Darstellung in Großbritannien

Eine kurze Vorbemerkung muß diesem Kapitel vorausgeschickt werden. Die sprachliche Form dieser Kapitelüberschrift muß als Zeichen von Hilflosigkeit angesehen werden, denn sie bezeichnet nicht genau das, was hier versucht werden soll und impliziert zudem Axiome, vor denen Distanz zu wahren ist. Denn die "allegorischen Darstellungen" sind zwar in eine Abfolge bringbar, auch sind ihre jeweiligen historischen semiotischen Bezüge prinzipiell aufweisbar, doch haben sie als solche keine "Geschichte", "Entwicklung" etc., wenngleich sie voneinander beeinflußt sein mögen. Dennoch sind bestimmte Objekte, Themen im Bewußtsein ihrer isolierenden Behandlung isolierbar, weil dadurch bestimmte Aspekte der Sache im Überblick klarer gefaßt werden können, als es durch die jeweilige rekonstruierende Einbettung in "das Ganze" der Geschichte möglich wäre. Dieses Verfahren ist jedoch nur dann legitim, wenn die durch die Isolierung einer Reihe aufgewiesenen Erkenntnisse mit der seinsnahen historischen Rekonstruktion rückgekoppelt werden können. Die folgende Einordnung des A.S.E.-Zertifikats in die britische Allegorik erfolgt jedoch noch unter weiteren Vorbehalten: ist nicht schon jede derart knappe Zusammenfassung eines komplizierten Gebietes, das sich über mehrere Jahrhunderte erstreckt, problematisch, so mit Sicherheit die folgende, welche

---

(11) Zu Dyce vgl. allgemein: G. PAULI; W. GAUNT II, S. 222; R. DARMSTAEDTER, S. 134; T.S.R. BOASE, S. 207f und S. 214

konstatierende Aussagen auch über Zeitläufe und Objekte versucht, über die noch überhaupt keine Detailforschungen vorliegen.

Als 1531 das "Emblematum liber" des Andrea Alciatus in Augsburg erschien, welches als erstes Emblembuch betrachtet wird (1), waren bereits ca. 100 Jahre früher in Italien Devisen (2) nach dem neuen allegorischen Code entstanden. Mit diesem Buch begann die Tradition der von italienischen Fürsten und Akademisten verachteten Tradition dieser didaktischen Werke, welche den neuen strengen und gelehrten Code für Symbole und Allegorien ("icones") und Motti durch gereimte Kommentare (Epigramme, subscriptiones) verbreiteten. Sie waren entsprechend dem gelehrten Interessentenkreis (Kaiser, Fürsten, Bischöfe, Humanisten und Großkaufleute) in Latein geschrieben und wurden erst im Verlauf des 16. Jahrhunderts auch graphisch anspruchsvoller gestaltet. Im 16. Jh. spielten religiöse Embleme noch keine große Rolle, dafür jedoch Herrschaftsembleme und solche humanistischer Gelehrsamkeit. Bis in das Zeitalter des Rokoko hielt sich die Herrschaftsemblematik des Adels, hinzu kam die religiöse im 17. Jh., aber auch bereits jene weltlicher Gemeinschaften (Alchemisten, Rosenkreutzer, Ärzte, Studenten).
Bereits zur Mitte des 16. Jahrhunderts hatte man jedoch bereits begonnen, die exoterischen Emblembücher in einige Landessprachen Mitteleuropas zu übersetzen. So erfolgte die deutsche Alciatus-Ausgabe bereits 1542, die englische 1551. Hierdurch war ein Prozeß der Popularisierung eingeleitet, der direkt neue Schichten mit den Emblembüchern bekannt machte, indirekt sogar zur Popularisierung vieler "icones" in weiten Teilen der Bevölkerungen beitrug. Beide Auswirkungen waren erst im frühen 19. Jahrhundert abgeschlossen. Seit dieser Zeit verblaßte das allgemeine Wissen von den Emblemen wieder und wurde nurmehr vom antiquarischen Interesse aufgefangen. In England war Henry GREEN einer der ersten, welche sich wieder professionell mit Emblemen beschäftigten.

---

(1) Vgl. hierzu HECKSCHER/WIRTH in: RDK Bd. 5, s.v. "Emblem, Emblembuch", Sp. 85 - 228 und K. SCHMIDT in: HWP, Bd. 2, s.v. "Emblem, Emblematik", S. 450 mit den jeweiligen Lit.-angaben.

(2) Die Begriffe "Emblem", "Devise" und Allegorie/Allegorik werden im Sinne von HECKSCHER/WIRTH gebraucht

Besonders in den mitteleuropäischen katholischen Ländern wurden im 17. und 18. Jh. die "icones" und Motti der Emblembücher durch Jesuiten und andere Orden vielfach propagandistisch eingesetzt: Sie fanden nicht nur Anwendung in den großen Fresken- und Stuckprogrammen vieler Kirchen, sondern auch als Sargschmuck, religiöse Kartenspiele, in Predigtsammlungen, Andachtsbüchern u.v.a.m. Aber auch für profane Objekte holten sich Handwerker immer wieder Anregungen aus den Emblembüchern; "Emblematisches" findet sich auf Karten und Atlanten, in zahlreichen Illustrationen und Titelstichen, besonders in Wiederabdrucken antiker Autoren. Besonders das Buchwesen griff gerne auf emblematische Vorlagen zurück: zu erwähnen sind hier verzierte Bibliothekseinbände, Verlegersignets, Druckermarken und Exlibri. Neben der Ausweitung höfischer Embleme vornehmlich in vergänglicher Form bei Festen und Trauerfeiern dürften selbst unterste Bevölkerungsschichten bereits im 18. Jahrhundert Bekanntschaft mit Teilen des Personifikationenrepertoirs ebenso wie mit Teilen der Devisik über Flugblätter, politische Satiren und vor allem die Produkte der Schildermalerei geschlossen haben.

Nach R. FREEMAN begann in Großbritannien das Ende der klassischen Emblemtradition mit ihrer Ironisierung durch PRIOR und HALLIFAX im Jahr 1687 (3). Zwar lebte die emblematische Form und die Devise in vielfachen Anwendungsformen noch weiter - die Freimaurer erfanden sogar noch völlig neue Symbole -, doch ließ die Emblemmode seit dieser Zeit stark nach. Dies dürfte auch als Folge der Popularisierung vieler Gedanken und vieler Zeichen aus den Emblembüchern zu begreifen sein. Die zwischen 1700 und 1866 in Großbritannien wiederaufgelegten Emblembücher - nach FREEMAN (mindestens) 7 Stück mit 21 Auflagen, darunter die "Emblemes" von Francis Quarles von 1717, 1736 und 1777 - waren in erster Linie Zusammenstellungen zum Thema "Liebe" oder dienten der moralischen Erziehung lesekundiger Kinder. Von besonderem Einfluß auf die Abwendung von "Emblematischen und Aenigmatischen" wurde in Großbritannien eine Schrift Anthony Ashley Cooper's, des 3. Earl of Shaftesbury, die auf die intellektuelle Elite

---

(3) Vgl. hierzu R. FREEMAN, S. 204f

Großbritanniens und Deutschlands einigen Einfluß ausübte (4).

M. PRAZ vermutete,

daß Embleme nahezu nur in Großbritannien in "less advanced circles" dennoch weiterhin populär blieben. Hält man sich bei dieser etwas merkwürdigen Formulierung nicht weiter auf, so wäre ihm insoweit recht zu geben, als damit die bis in das erste Drittel des 19. Jahrhunderts durchgängige Popularisierung von "icones" und Motti gemeint ist. Eine allgemeine Wendung zum Klassizismus und eine Abkehr "vom Emblematischen" ist sicherlich nicht zu verzeichnen. Auch dürfte dies nicht nur für Großbritannien gelten (5).

Hauptträger dieser Popularisierungstendenz waren zumindest in den angelsächsischen Ländern die Schildermaler. Wie WILLIAMS ausfindig machen konnte, fertigten die Schildermaler der jungen U.S.A. nicht nur Aushängeschilder mit allegorischen oder heraldischen Motiven, sondern auch mit Motti an, bemalten Fahnen, Wagenkarossen, Feuerlöschzüge, Trommeln und verschiedene Hausratsgegenstände (6). Dies ist sicherlich auch auf Großbritannien übertragbar. Weiterhin sorgten für die Popularisierung die catchpenny-prints (7), nursury-rhymes, Märchen und Kinderbücher. Wichtig in der letzten Kategorie sind die Neuauflagen von John BUNYAN, A Book for Boys and Girls, London 1686 (mit neuen Titeln 1701 und 1724) sowie die bis zum Ende des 19. Jahrhunderts mit unterschiedlichen Illustrationen versehenen Ausgaben von Isaac WATTS' Devine and Moral songs ..., welche erstmals 1715, letztmalig wohl 1865/66 erschienen (8).

---

(4) A.A. SHAFTESBURY, A Notion of the Historical Draught or Tablature of The Judgement of Hercules, in: ders., Characteristics of Men, Manners, Opinions, Times, London 1711 u.ö.; vgl. auch SOMMER, S. 67

(5) M. PRAZ s.v. "Emblems and insignia", in: EWA, vol. IV, New York u.a.O. 1961, Sp. 732. Als Gegenbeweis reicht der Art. von HECKSCHER/WIRTH.

(6) H.W. WILLIAMS, jr., S. 26; R. GOTTESMAN, S. 34

(7) Bowles & Carver (Publ.), Catchpenny Prints, repr. New York 1970 bildet zahlreiche "icones" aus Emblembüchern in vereinfachter Fassung ab.

(8) Zu Bunyan vgl. R. FREEMAN, S. 207f; zu Watts vgl. J.I. WHALLEY, Illustrations for Isaac Watts' Divine and Moral Songs, in: V & A MB, No. 4, Oct. 1968, S. 149 - 157

Die politische Karikatur erlebte in Großbritannien besonders in der Auseinandersetzung mit der amerikanischen Unabhängigkeitsbewegung einen enormen Aufschwung und trug zur Verbreitung einer ziemlich stereotypen politischen Allegorie in Großbritannien bei, welche sich im allgemeinen mit konservativer Gesinnung anschliessend auch auf die Französische Revolution und ihre einheimischen Sympathisanten bezog.

Zahlreiche allegorisch/devisisch geschmückte Gebrauchsgegenstände vom Beginn des 19. Jahrhunderts zeugen von einer ziemlich weit verbreiteten Codierungs- und Decodierungskompetenz für Zeichen und Motti, die noch vor wenigen Jahrhunderten dazu gedacht waren, der geistreichen Unterhaltung, Distinktion und Repräsentierung einer intellektuellen Elite zu dienen. Zu diesen Objekten gehören Münzen und Banknoten, mit Abziehbildern versehene Teller und Krüge, Verlobungs- und Hochzeitsgeschenke, Flugblätter, Notenheftdeckel, Grabsteine und Objekte der frühen Werbegraphik. Eine ganz entscheidende Wiederbelebung erfuhr die allegorische Botschaft schließlich zur Mitte des 19. Jahrhunderts in Gestalt einiger Werke der präraffaelitischen Schule - z.B. in Ford Madox Brown's "Work" - sowie indirekt in der hochviktorianischen Moralmalerei (z.B. bei Frith). Kennzeichen dieser letzteren Gruppe sind Allegorien, welche nicht nur die Sinne dadurch umgarnen, daß sie an photographischen Seherfahrungen orientiert, aber gleichzeitig durch erlesene oder ausgefallene peinture in Konkurrenz mit der Photographie erscheinen, sondern diese Mittel dafür einsetzen, durch Paradigmen konkrete positive Einstellungen wie Vaterlandsstolz, Alkoholabstinenz oder soziales Mitgefühl zu erzeugen.

Allem Anschein nach hielt sich die devisische oder heraldische Tradition in Großbritannien besonders lange. Vor allem die frühe britische Werbegraphik, welche im 19. Jahrhundert die bildnerischen Traditionen der Schildermaler und Geschäftskartendrucker (9) aufgesogen hatte (10), bediente sich bis auf den

---

(9) Zu den Geschäftskartendruckern vgl. vor allem die Schriften von A. HEAL

(10) Dies wird besonders deutlich an dem Musterbuch der Fa. E.S. & A. Robinson, Bristol = Art for Commerce, repr. London 1973

heutigen Tag dieser Darstellungsform, welche bei Verkehrsunternehmen, Banken, Firmen der Luxusgüterproduktion, Spezialgeschäften etc. besonders beliebt war. Ältere Vorbilder reflektieren vielfach die neueren Wirtshausschilder Großbritanniens, welche, zwar oft markenhaft vergröbert, die alten Traditionen der Schildermalerei wie in keinem weiteren Land der Erde bewahrten.

Ein Anonymus bemerkte am Schluß des bereits erwähnten EWA-Artikels, daß die Annahme falsch sei, heutzutage hätten die symbolischen und devisischen Konfigurationen abgenommen (11). Sicherlich ist eher das Gegenteil der Fall: Wir sind heute mut z.T. kaum bewußt registrierten Symbolen, Devisen und Allegorien konfrontiert, welche vor allem auf die folgenden Ursachen zurückgeführt werden können:

- den starken Einfluß der an Wirkungspsychologie orientierten Werbung,
- die Konstituierung nationaler, weltanschaulicher und parteispezifischer Symboliken,
- die Vereinnahmung des Analphabetentums in den Entwicklungsländern
- und die Auswanderung und Reisemöglichkeit von Menschen, welche die Sprache fremder Länder nicht/nur ungenügend beherrschen.

Technik und Wissenschaften entwickelten zugleich neue verbindliche Symbolsprachen. Es wundert nicht, daß es bereits starke Tendenzen zu einer - zumindest dem Anspruch nach - "internationalen" Symbolstandardisierung gibt: man denke nur an die Verbreitung von Otl Aichers Sport-"Hieroglyphen" oder an Henry DREYFUSS' Symbol Sourcebook. Fast alle in den westlichen Industrieländern insbesonders gepflegten Symbolstrukturen visuell-verbaler Art haben jedoch die historischen Formen wie Allegorie, Devise oder Heraldik hinter sich gelassen und stellen sehr einfach strukturierte, jedoch leicht einprägsame Marken dar, deren Abbildhaftigkeit entweder stark reduziert bzw. durch rationalistisch organisierte abstrakte Formen ersetzt ist.

---

(11) EWA, vol. IV, Sp. 732f

Wie bereits oben erwähnt, hat das A.S.E.-Zertifikat mitsamt dem Erklärungsschlüssel nur quasi-emblematischen Charakter. Der bildhafte Teil mit seinen Personifikationen und seiner Geschichtsallegorie kann im übertragenen Sinn durchaus als "pictura" verstanden werden, ebenso als Devise, bezieht man das Motto mit ein; der Erklärungsschlüssel schließlich kann als "subscriptio" gedeutet werden. Auffallend ist jedoch zum einen die Absehbarkeit des Erklärungsschlüssels, welche in der Propagation (s.u.) des Zertifikats auf den A.S.E.-Fahnen konkret realisiert wurde. Das heißt jedoch, daß der Erklärungsschlüssel, so notwendig er für bestimmte Decodierungssituationen war, nicht integraler Bestandteil des Zertifikats war, sondern Akzidens. Zum andern folgt die ethische Quintessenz nicht aus der "subscriptio", sondern steckt direkt im fordernden Motto. Und schließlich erscheint der bildhafte Teil selbst als Visionierung angewendeter Allegorik, als eine Denkmalsvision. Das Zertifikat der A.S.E. wurde zwar im Zusammenhang dieser Arbeit zur Gruppe der quasi-emblematischen Zertifikate gerechnet, doch ist dabei nicht zu vergessen, daß es sich um einen Hilfsbegriff handelt, der zum Ausdruck bringen soll, daß die Zertifikate jener Gruppe anfänglich nur mit Hilfe eines Erklärungsschlüssels zu decodieren waren - ein Kriterium, welches für die allegorischen und ikonischen Zertifikate nicht mehr galt.

Auf dem Gebiet der allegorischen panneaux decoratifs hatte das Sharples-Zertifikat einiges Neue zu bieten: zwar finden wir solche großformatigen Mitgliedschaftszertifikate schon vorher bei einigen Friendly Societies, aber auch schon bei den britischen Gewerkschaften (z.B. den Brushmakers), doch haben wir es hier erstmals mit der Selbstdarstellung abhängig arbeitender Menschen zu tun, die nicht nur zünftlerischen Berufsstolz zum Ausdruck bringt, sondern eine komprimierte moralische und historische Allegorie. Desgleichen gibt es nach dem bisherigen Kenntnisstand in der gesamten Kultur britischer Gewerkschaften kein zweites Mal. Bei diesem ehrgeizigen Projekt, welches wohlgemerkt nicht von einem Berufskünstler entworfen wurde, sondern von einem begabten Gewerkschaftsmitglied, war James Sharples in der Lage,

nachmittelalterliche Zeichen und Strukturen so zu gebrauchen, daß er sie einem neuen Anwendungsbereich nutzbringend zuführte. Zugleich bewies er seine Verbundenheit gegenüber der noch gültigen Symbolik des Zertifikats der Vorläufergewerkschaft, zitierte mit den drei Porträtmedaillons Themen einer eher bürgerlichen Kunstproduktion und konzipierte neben der beeindruckenden klassizistischen Gestik in der Ablehnung der Schwertreparatur vor allem zwei topoi, welche auf die Entwicklung der gewerkschaftlichen Bildkultur großen Einfluß hatte: die Solidaritätsformel der beiden Stockbrecher, deren didaktischer Dualismus sehr viktorianisch erscheint, und die Integralfigur des visionären Hausdenkmals, welche den Anspruch auf ein Denkmal lange Zeit vor der tatsächlichen Ausführung von Denkmälern "der Arbeit" oder von Gewerkschaften anmeldet (12). Neu an diesem Zertifikat war der Sharples vorgegebene pragmatische Funktionszusammenhang: neben den bislang vorhandenen internen Funktionen und den nur schwach ausgeprägten distinktiven Werten aller bisherigen Gewerkschaftszertifikate sollte es nicht-kommerzielles Werbemittel sein. Gleich, ob dieser Zweck nun durch das Zertifikat oder die Propagation seines bildlichen Teils erreicht wurde oder nicht: die Hineinnahme von ästhetischen Normen und Erwartungen wie die Selbstzensur vor dem Registrar of Friendly Societies beinhaltet ein Dilemma nicht nur dieses Zertifikats, sondern mindestens all jener der zweiten Phase: die aus der Zwangsemigration in die Esoterik entwachsenen Zertifikate von Facharbeitergewerkschaften sind keineswegs "reiner Ausdruck", sondern bewegten sich auf stilistischer wie auf ikonographischer Ebene aus einer Mischung von Reverenz und Kalkül auf selektierend-adaptierendem Niveau allgemein gültiger Beeindruckungs- und Würdeformeln - ohne zuvor eine eigene Symbolsprache erfunden zu haben.

---

(12) Zu den späteren Arbeitsdenkmälern vgl. SCHMOLL gen. EISENWERTH, Denkmäler der Arbeit - Entwürfe und Planungen, in: Denkmäler der Arbeit - Deutung und Kritik, München 1972. Annähernd gleichzeitig mit Courbets "Steinklopfern" antizipierte Sharples nicht nur die Einschätzung der A.S.E. durch die bisherige Geschichtswissenschaft, sondern auch die denkmalsähnliche Gewerkschaftshausfront der Durham Miners in Durham 1876.

Teil III

5. Der Sinngehalt des Zertifikats bis zum Jahr 1976

5.1.1. Die Entwicklung der A.S.E. und ihrer Folgegewerkschaften

In diesem Kapitel soll die komplizierte und oftmals widersprüchliche Geschichte der hier behandelten Gewerkschaften entsprechend der begrenzten Zielsetzung dieser Arbeit nur insoweit kurz dargestellt werden, wie es für den Blickwinkel der Zertifikatsrezeption notwendig ist. Näheres zur Geschichte dieser Gewerkschaften findet sich in der allgemein zugänglichen Standardliteratur (1).

Zwischen der Mitgliedschaft und der Führung der A.S.E. schien bis zum Tod von Allan und Newton Einigkeit darüber zu bestehen, daß es die Aufgabe der Gewerkschaft sei, sich unter der Wahrung der ökonomischen und sozialpolitischen Interessen der Facharbeiter für die gesicherte Integration in die bestehende Gesellschaft einzusetzen und die Anerkennung vor allem der bürgerlichen Öffentlichkeit zu erlangen. Die Öffentlichkeitsstrategien waren dementsprechend eindeutig darauf abgerichtet, die Berechtigung der Existenz sowie einzelner Forderungen der Gewerkschaft kundzutun, einflußreiche Alliierte zu gewinnen, Angriffe abzuwehren und von sich selbst ein positives Image zu verbreiten. Diese eng gesteckten Ziele wurden in den 1870er Jahren tatsächlich nahezu erreicht. Dabei spielte eine große Rolle, daß die Führer der A.S.E. in Abstimmung mit den übrigen in der "Junta" zusammengeschlossenen Führern die "New Model Unions", d.h. die Facharbeitergewerkschaften mit Friendly-Society-Funktionen als die moderne, gemäßigte Form der Gewerkschaften darstellen konnten.

---

(1) Vgl. hierzu die folgenden Werke unterschiedlichster Couleur, fast alle mit weiterführenden Lit.-angaben: L. BRENTANO I und II; JEFFERYS II; S. und B. WEBB I; HUTT; FRASER; PELLING; RICHTER; OELKE; M. HARRISON; BANDHOLZ; FETSCHER; CLEGG/FOX/THOMPSON sowie G. Krügel s.v. "England" in: (L. HEYDE, ed.), Internationales Handwörterbuch des Gewerkwesens, Bd. 1 von 2 Bdn., Berlin 1931

Mit der zunehmenden Zentralisierung der Gewerkschaft, allzu großer "Umsichtigkeit" der Führer, den Folgen der großen Depression und den neueren Ausformulierungen sozialistischen Denkens kamen jedoch auch neue gewerkschaftliche Vorstellungen unter Arbeitslosen und ungelernten Arbeitern auf. Sozialistische und syndikalistische Vorstellungen wurden seit ca. 1890 auch innerhalb der A.S.E. geäußert. Eine Folge war, daß sich die A.S.E. genötigt sah, den Angelernten neue, jedoch mit weniger Rechten ausgestattete Sektionen zu schaffen. Dieser Integrationskurs gelang jedoch nicht: viele alte Mitglieder, die an politischer Aktivität nur dann interessiert waren, wenn es um die Absicherung gewerkschaftlicher Existenz ging, sahen sich zunehmend mit jenen Vorstellungen konfrontiert, die durch politische Aktivitäten konstitutionalistischer-reformistischer Art (Fabianer) oder sozialrevolutionärer Art (Marxisten, Sozialisten, Syndikalisten) die Betätigungsfelder wie die Ziele weiter stecken wollten. Der inneren Zerrissenheit der A.S.E., die sich in vielen Abstimmungen zeigte, entsprach ihre z.T. zaghafte Politik der Ausweitung der Mittel: sie setzte sich einerseits für parlamentarische Aktivitäten ein, setzte andererseits aber auch auf betriebliche Aktionen für die Reduzierung der Arbeitszeit. Wachsende Ungeduld an der Basis, die zunehmend unzufriedener mit der Führung wurde und mitunter sogar klassenkämpferische Positionen annahm, führte zum ersten nationalen Streik in der britischen Gewerkschaftsgeschichte, der mit einer nationalen Aussperrung beantwortet wurde (1897). Dieser wie einige weitere Streiks, die bis 1922 durchgeführt wurden - davon zwei sogar während des 1. Weltkriegs - endete mit einer Niederlage, welche die "Militanz" dämpften. Wenngleich die Mehrheit der A.S.E.-Mitglieder die Abmachungen mit der Kriegsregierung auf freiwilligen Streikverzicht und Zurücknahme der Forderung nach dem Achtstundentag unterstützten, gab es dennoch eine kleine Gruppe von Pazifisten in der A.S.E. (2) sowie eine starke Gruppe, die aus unterschiedlichen Motiven gegen diese Abmachungen war. Zwischen 1908 und 1919 erlebte die A.S.E. nicht nur den Höhepunkt der Gruppenausdifferenzierung innerhalb der Gewerkschaft, sondern auch zunehmendes

---

(2) JEFFERYS II, S. 175

Mißtrauen gegenüber der eigenen Führung. Mit dem Aufkommen der shop-steward-Bewegung, die vornehmlich syndikalistisch orientiert war und auch ihre Vertreter in der Führung hatte (z.B. Tom Mann), war die Phase der starken zentralistischen Leitung endgültig abgeschlossen.

1920 amalgamierten mit der A.S.E. 9 weitere Gewerkschaften zur AEU. Wie bereits in Kap. 3.2. erwähnt, gehörte der Amalgamierungsgedanke mit zu den ersten Gedanken der entstehenden Gewerkschaftsbewegung, doch dürfte die Ansicht von RICHTER zutreffen, daß besonders die syndikalistische Gruppierung innerhalb der A.S.E. sowohl die Amalgamierung zur AEU forcierte als auch das Organisationsmodell bestimmte, das vom Mißtrauen in oligarchische Tendenzen (3) geprägt war: es wurde nach dem Vorbild der amerikanischen Verfassung sowie der Organisationsstruktur der "Industrial Workers of the World" (4) konstruiert.

Betrachtet man die Mitgliedschaftszahlen der AEU, so ist erstaunlich, daß sie nach diesem gewaltigen Zusammenschluß bis 1933 fielen. Dies lag daran, daß es die AEU während der einsetzenden schlechten Wirtschaftslage hinnehmen mußte, daß das Realeinkommen ihrer Mitglieder sank und je nach Tätigkeit erst wieder 1933 bzw. 1946 der Stand von 1920 erreicht wurde (5).

Der fehlgeschlagene "Generalstreik" von 1926, in den die AEU nur zögernd eingetreten war, enttäuschte nicht nur die Syndikalisten innerhalb der AEU, sondern auch diejenigen, die auf die Labour Party gesetzt hatten. Die geringe Macht selbst der vereinigten Gewerkschaftsmacht war schließlich allen Mitgliedern der AEU vor Augen geführt worden.

Erst 1933 - 37 konnten den Unternehmern wieder Zugeständnisse abgehandelt werden. Während der Kriegszeit wurde mit der Regierung abermals ein Stillhalteabkommen geschlossen. Zwischen 1939 und 1943 konnte die AEU beträchtlich unter den Angelernten expandieren, nachdem sie in der Verzweiflung über sinkende

---

(3) Vgl. hierzu R. MICHELs "ehernes Oligarchiegesetz"

(4) I. RICHTER, S. 40. Zu den "Industrial Workers of the World" siehe D. GUERIN, Kap. 1 und 2

(5) Vgl. BANDHOLZ, S. 286

Mitgliedschaftszahlen sich erst 1926 diesen Schichten wirklich geöffnet hatte und so etwas wie ein Programm mittelfristiger Forderungen angeboten werden konnte, die sog. "engeneers charter". Zu den unvermindert bestehenden Gruppierungen innerhalb der Mitgliedschaft stießen seit den 1940er Jahren auch Mitglieder der Kommunistischen Partei. Die reine Männergewerkschaft öffnete sich - spät wie immer - auch den Frauen und machte sich ihre Forderungen nach gleichem Lohn zu eigen. 1967 amalgamierte die AEU mit der "Amalgamated Union of Foundry Workers" zur AEF und mit der"Draughtsmen and Allied Technicians' Union" (DATA) und der "Constructional Engenee Engeneering Union" (CEU) zur "Amalgamated Union of Engeneering Workers" (AUEW). Es ist für die Zertifikatsrezeption innerhalb der AEU, AEF und AUEW wichtig, daß sich diese Gewerkschaften zwar auf die A.S.E. zurückführ(t)en, viele ältere Mitglieder sich mit diesem Rückbezug aber nicht identifizieren konnten/können, da sie aus völlig anderen Gewerkschaften stammten. Der Hauptarbeitsbereich der Mitglieder der AUEW (6) macht diese Gewerkschaft neben ihrer hohen Mitgliedschaftszahl zu einer der wichtigsten britischen Gewerkschaften. Ihr Kurs resultiert aus den wechselnden Kräfteverhältnissen der in ihr bestehenden gewerkschaftspolitischen Gruppierungen.

5.1.2. Die Verwertung des Zertifikats bei diesen Gewerkschaften

Dem folgenden Überblick liegt relativ wenig Material zugrunde; Verallgemeinerungen erscheinen dennoch statthaft, weil sich das vorliegende Material nahtlos in die bisherigen Beobachtungen und Schlußfolgerungen integrieren läßt. Es kann jedoch nicht ausgeschlossen werden, daß neu auftauchendes Material, insbesondere aus dem Zeitraum 1920 - 1976, neue, z.T. sogar gegensätzliche Ergebnisse erbringt.

---

(6) Eisen-, Stahl- und Plastikindustrie, Schiffs-, Maschinen- und Landfahrzeugbau

Bei der A.S.E. wurde das Sharples-Zertifikat nicht nur als Mitgliedschafts- und Branchenzertifikat verwertet, sondern auch als Erkennungszeichen der Gewerkschaft auf Fahnen (s.o.), Mitgliedschaftsausweisen, als photographisch verkleinerte Reproduktion der monochromen Versionen (1) sowie auf einer Seite des Hängers der A.S.E., auf den bereits die Rede kam. Informationen über Sharples fanden sich bisweilen in den A.S.E.-Organen; kontinuierlich wurden sie, als die A.S.E. nach dem Tode von Sharples zeitweilig den Vertrieb von den gedruckten Restexemplaren der "Forge" übernahm. Hierbei wurde auch nebenbei auf dessen Invention des A.S.E.-Zertifikats verwiesen. Begleitumstände des Wettbewerbs sowie weitere Einzelheiten über Sharples (wohl schon nach SMILES) konnte man einem Abschnitt im Jubelee Souvenir von 1901 entnehmen.

Nicht verwertet hingegen wurde das Zertifikat auf der bereits oben erwähnten Erinnerungsmedaille zur Eröffnung des Manchester Ship Canal (1885), wenngleich die Darstellungen von Schiff und Eisenbahn neben ganz denotativer Identifizierbarkeit auch Reminiszenzen an zwei wichtige Elemente des Zertifikats darstellen. Wenngleich die Eisenbahn- und Schiffsdarstellung entsprechend dem Stand der Technik modernisiert erscheint, existiert auf dieser Erinnerungsmedaille jedoch noch eine weitere Erinnerung an das Zertifikat: die Eisenbahn trägt die Ziffer "50", was das Gründungsdatum der A.S.E. asoziieren läßt. Damit wird die moderne Eisenbahndarstellung zu einem Sinnbild der Gewerkschaft, welche sich nicht nur dem technischen Fortschritt verpflichtet fühlt, sondern sich auch ihrer Fortschrittlichkeit und Kraft rühmt. Die Ereignisse der nächsten Jahre machten deutlich, wieweit es mit diesem Anspruch stand.
- Überhaupt keine Reminiszenz an das A.S.E.-Zertifikat trugen schließlich die zwei bereits oben erwähnten Abzeichen der A.S.E., die etwa in den letzten dreißig Jahren des Bestehens der A.S.E. verwendet worden sein dürften.

---

(1) Genaues über den Verwendungszweck dieser verkleinerten Reproduktionen ließ sich nicht mehr feststellen. Solche Druckstöcke liegen der Abb. bei BARON und im Hundertjahrfeierflugblatt zugrunde. Ein Ex. eines solchen, auf einen Holzblock montierten Stocks befindet sich im Research Dep. der AUEW

Die zweifachen Hauptfunktionen der Zertifikate - sowohl anwerbendes wie Eindruck erzeugendes Werbeobjekt auf der einen Seite, internes Ritualsymbol auf der anderen Seite zu sein - wurden während der Zeit des Bestehens der A.S.E. zweifach ausdifferenziert: Die Werbeabsicht hatte die Konsequenz, den Bildteil des Zertifikats überdimensional auf den Fahnen der A.S.E. abzubilden. In diesem Akt der Propagation (2) wurden die graphischen und graphisch möglichen malerischen Werte des Zertifikats sowohl durch die Vergrößerung selbst wie durch die nach anderen Stilgesetzen arbeitenden Fahnenmaler vergröbert. Im Gegensatz zu der üblichen ursprünglichen Nahansichtigkeit der Zertifikate, die einen optimalen Betrachterstandpunkt im Abstand bis zu ca. 3 m nahelegten, trat nun die Fernansicht in den Vordergrund. Der additiven Einzelwahrnehmung, die zur Decodierung der Gesamtaussage des Zertifikats notwendig war, trat nun der Gesamtüberblick hinzu, was die Reduktion der komplexen Struktur des Zertifikats zur abkürzbaren Marke erst möglich machte (3).

Auf der anderen Seite wurde das Zertifikat in einem Akt der Reduktion der optischen Botschaft verkleinert. Am kleinsten erscheint es auf einer Seite des (Uhrketten-)Anhängers aus der Spätzeit der A.S.E. Da hierbei im Gegensatz zu den anderen Verkleinerungen (zu denen möglicherweise noch unbekannt gebliebene Briefköpfe zu rechnen wären) Teile des Zertifikats weggelassen, Strukturen verändert und neue taktile Qualitäten hinzugefügt wurden, wird auf diese spezielle Verwertung noch etwas näher einzugehen sein.

Diese Verwertung des Zertifikats reduzierte es auf ein Denkmalskürzel der Gewerkschaft, welchem sogar die auf dem Zertifikat unbestimmbar schwebende Fama als direkt auf dem Denkmal stehende Gestalt - die dadurch als Denkmalsfigur zu interpretieren ist! - zugeschlagen wurde; das Füllhorn wurde attributiv an ihre Seite verwiesen. Obgleich die mir bekannten Exemplare des Hängers

---

(2) Unter "Propagation" verstehe ich jede überdimensionale Vergrößerung vorgegebenen Bildmaterials (Prinzip "blow up"), die durch Vergröberung der vorgegebenen Qualitäten und Fernansichtigkeit gekennzeichnet ist.

(3) Vgl. hierzu D. FREY, Zur wissenschaftlichen Lage der Kunstgeschichte, in: FREY I, S. 34

auf dieser Seite bezeichnenderweise abgegriffen waren (4), ist dennoch erkennbar, daß die Eisenbahn- und Schiffsdarstellungen fehlen, aber auch jene im Zertifikat so wichtigen Symbole wie etwa die aufbrechende Wolkenwand, die Taube und der Phoenix. Darüber hinaus sind die dargestellten Teile des Zertifikats derart verkleinert, daß einzelne Elemente nurmehr identifizierbar sind, wenn ein Wissen über das zugrundeliegende Zertifikat vorhanden ist. Der dadurch implizierte private Gebrauch durch einen Wissenden ließ den Anhänger ebenso wie seine taktilen Qualitäten und sein relativ teurer Anschaffungspreis nicht nur zum Statussymbol seines Besitzers, sondern sogar zum Glücksbringer oder zum Fetisch werden. Auf jeden Fall stimulierte der Anhänger die Selbstzufriedenheit des Besitzers. Die spezielle Reduktion auf diesem Objekt, das gleichsam Facharbeiterüberheblichkeit inkarniert, hat jedoch noch einen anderen Aspekt, ohne den die bestätigende Funktion des Anhängers gar nicht so sehr zum Tragen gekommen wäre: der Hervorhebung des Emblemmittelteils entsprech nämlich die zunehmende Absehbarkeit des Wolken"grundes" und die leichtere Erinnerbarkeit der Hausdenkmals"figur" (5). Sicherlich war die Hervorhebung der Hauptfigur des Zertifikats bereits ursprünglich angelegt, doch wuchs sie auch mit der Propagation und Vermarkung, und endete schließlich als rückbestätigendes Denkmalskürzel, womit auch ein "natürlicher" Prozeß seinen Abschluß fand.

Bei der AEU brach die Verwertung des A.S.E.-Zertifikats für lange Zeit nahezu völlig ab. Wie bereits oben gezeigt, hatte sich in den letzten Dezennien des Bestehens der A.S.E. bereits das markenhafte Abzeichen durchgesetzt. Die Ablehnung der alten allegorischen und emblematischen Strukturen wollte auf den neuen Fahnen und Abzeichen der AEU keine eindeutigen Reminiszenzen an das A.S.E.-Zertifikat mehr zulassen. Zwar tauchten auch auf Fahnen der AEU bisweilen noch Kaianlagen mit Eisenbahn- und Schiffsdarstellungen auf, doch wurde dadurch der allegorische Charakter dieser Industrievedute verunklart. Allegorisch zwar, doch ohne

---

(4) Die Weichheit der silbernen oder silberlegierten Anhänger muß dabei mitberücksichtigt werden

(5) VERNON, S. 42

Verweis auf das A.S.E.-Zertifikat blieben schließlich jene Fahnen der AEU, welche im Zentrum der Fahne Eisenbahn, Schiff und Automobil zeigten. Die einzige Ausnahme tatsächlicher bildnerischer Verwertung des A.S.E.-Zertifikats stellte der "Award of Merit" dar, der an langjährige Mitglieder ausgegeben wurde. Bei dieser Ehrenurkunde, die im übrigen leicht abgeändert noch heute (1976) Verwendung findet, handelt es sich um ein Blatt, das noch ganz in der bildnerischen Tradition der Rahmungsmontage Gow'scher Prägung steckt. Neben dem abwandelbaren zentralen Zertifizierungstext, 3 x 2 Insertionen in unterschiedlichen Rahmen mit Maschinen-, Eisenbahn- und Schiffsdarstellungen nach dem jeweiligen Schema "einst-jetzt" sowie kleinen Werkzeugdarstellungen weist es auch nochmalige, stark vereinfachte Umsetzungen der Porträts von Watt und Crompton auf. Damit griff der Hersteller des Blattes, das bereits im Zeitpunkt seiner Entstehung unter kunstgeschichtlichem Blickwinkel ein starker Anachronismus war, für den hohen Erinnerungswert des Blattes auch auf das A.S.E.-Zertifikat zurück, rudimentär vielleicht sogar auf jenes der Friendly United Mechanics. Der Modus dieses Rückverweises ist jedoch derart überholt, daß es den neuen Seherfahrungen selbst langjähriger Mitglieder nicht mehr entsprechen dürfte.

Kurz vor dem Ende des Zweiten Weltkriegs geriet das Sharples-Zertifikat mit dem Herannahen des hundertjährigen Jubiläums (6) in das Blickfeld derer, die sich mit der Geschichte der Metallarbeitergewerkschaft beschäftigten. Den Mitgliedern der australischen AEU wurde es zwar unter Zuhilfenahme des "keys" erklärt, jedoch mit Nachdruck auf den angeblich auch im Zertifikat artikulierten Elitestatus der "engeneers" (7). Die britische AEU veranstaltete in London 1945 eine industrie- und gewerkschaftsgeschichtliche Ausstellung, "The Engeneer in British Life", die von F.D. KLINGENDER ausgerichtet wurde; hier dürfte auch das Zertifikat der

---

(6) Solche Jubiläen waren nicht nur Ausdruck eines ungebrochenen Traditionsbewußtseins, sondern auch von Macht: die beigetretenen anderen Gewerkschaften spielten hierbei keine Rolle mehr.

(7) Bro. A.E. FAIR, The Emblem of the Society, in: (Amalgamated Engeneering Union, ed.), Souvenir of the 25th Anniversary, Sidney 1945, S. 17

A.S.E. erstmalig mit Ausstellungswert gezeigt worden sein (8). Als Altersbeleg und ohne Erläuterungen wurde das Zertifikat schließlich auf dem Hundertjahrfeierflugblatt von 1951 verkleinert reproduziert. Nachlässige Illustrierung wie fehlendes Bewußtsein von Gewerkschaftskultur bei JEFFERYS dürften die Ursachen dafür gewesen sein, daß eine Reproduktion des Sharples-Zertifikats in der offiziellen Gewerkschaftsgeschichte von JEFFERYS fehlt.
Wenngleich bei der AUEW einzelne Mitglieder die Sammlung von bildnerischem Material aus der Geschichte der Gewerkschaft unterstützen, ergaben jedoch Nachfragen bei den zuständigen Gewerkschaftsvertretern, daß das Zertifikat der A.S.E. heute nicht neu verwertet wird, noch nicht einmal in der gewerkschaftlichen Bildungsarbeit. Für das 20. Jahrhundert kann also zusammengefaßt werden, daß der Abnahme der bildnerischen Verwertung bislang nicht die Initiierung einer historisch-rationalen Auseinandersetzung mit dem Zertifikat der A.S.E. entsprach, geschweige denn ein daraus abzuleitender edukativer Einsatz.

5.1.3. Die Rezeption des Zertifikats bei den Mitgliedern dieser Gewerkschaften

Um im folgenden die Rezeption des A.S.E.-Zertifikats darstellen zu können, muß auf das vorhandene statistische Material wie die subjektiv-psychischen Motivationen der Mitglieder Bezug genommen werden.
Die Statistikbegeisterung und ein Verkaufskalkül der A.S.E.-Führung bewirkte um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, daß über den Verkauf der Zertifikate und Erklärungsschlüssel längere Zeit hin Buch geführt wurde. Die in den "Annual Reports" der A.S.E. veröffentlichten Verkaufsstatistiken weisen jedoch vor allem folgende Mängel auf:

1) Im Zeitraum 1853 - 1867 wurdenkeine differenzierten Angaben über den Zertifikatsverkauf gemacht. Es finden sich lediglich Angaben zum Gesamtverkauf, der bis 1858 vom E.C., ab 1859 nurmehr über die einzelnen Branchen abgewickelt wurde.

---

(8) Näheres zu dieser Ausstellung wurde mir leider nicht bekannt. Vgl. jedoch dazu die Einleitung von KLINGENDER I

2) Im Zeitraum 1916 - 1920 wurden gleichfalls keine detaillierten Angaben mehr gemacht. Da jedoch die Erlössummen festgehalten wurden, konnten im Graph I die Gesamtverkäufe dieser Jahre nach dem mittleren Geldwert von 1916 dargestellt werden.

3) Bei den Angaben über Zertifikatsverkäufe haben die zuständigen Vertreter der einzelnen Branchen anfänglich die Gelder für die Zertifikate und die Rahmung nicht auseinandergehalten.

4) Bei den Zertifikaten wurden nur monochrome, kolorierte und lithographierte Versionen unterschieden.

Obwohl diese Mängel bedauerlich, teilweise jedoch signifikant sind, ist das vorhandene Material jedoch reich genug, um einige Schlußfolgerungen über Trends zu ermöglichen. Hingegen ist das Urteil der Mitglieder über die Zertifikate nur auf dem Umweg über allgemeine Überlegungen und die Mitteilungen der Gewerkschaftsführung ableitbar.

Dem Graph I kann entnommen werden, welchen Verlauf die Verkäufe von Zertifikaten und Erklärungen nahmen. Nach 1920 wurden von der AEU offiziell keine A.S.E.-Zertifikate mehr verkauft. Stattdessen wurden verstärkt die neuen Anstecknadeln angeboten.

Vor allem der Verkauf von handkolorierten und lithographierten Versionen und von Erklärungen ist durch Diskontinuität gekennzeichnet. Perioden höchster Verkaufszahlen (1870 - 78, 1880 - 84 und 1889 - 1891) sind ebenso wie solche überdurchschnittlich hoher Verkaufsraten von ein- bis zweijährigen niedrigen Verkaufsraten gefolgt. Die höchste Differenz in den Verkaufsraten betrug 2000 Stück in den Jahren 1891/2.

Weiterhin ablesbar ist, daß der relativ hohe Anteil von monochromen Versionen der Periode 1867 - 1881 bis auf durchschnittlich 16 Zertifikate pro Jahr sank, 1896 und 1900 wieder stärker anstieg und zwischen 1900 und 1907 wieder diskontinuierlich abnahm, bis 1916 aber wieder diskontinuierlich anstieg. Von einzelnen Ausnahmen abgesehen, spiegeln die Verkaufszahlen der monochromen Versionen in geringerem Umfang die schwankenden Verkaufszahlen der farbigen Zertifikate. Mit der Herausgabe der lithographierten Versionen sanken nicht nur rapide die Verkaufszahlen

der handkolorierten Versionen, sondern auch der monochromen. Deutlich ablesbar ist, daß der Verkauf von Erklärungen in erster Linie vom Verkauf der farbigen Zertifikate abhing.

Betrachtet man den Gesamtverkauf von Erklärungen und Zertifikaten, so scheiden sich grob zwei Phasen: Eine Phase diskontinuierlicher Verkaufszunahme, die von 1853 bis 1891 dauerte, eine Phase der Abnahme jedoch für die restlichen Jahre. Setzt man diesen Verlauf jedoch in Zusammenhang mit der Entwicklung der Mitgliedszahlen, so relativieren sich diese Befunde erheblich: Graph II macht deutlich, daß sich zum einen die Mitgliederzahlen der A.S.E. nicht kontinuierlich entwickelten, sondern bei der generell steigenden Tendenz auch Jahre der Stagnation und des Mitgliederrückgangs auszumachen sind. Zum anderen zeigt die Kurve y_2 nur bis ca. 1891 vergleichbare Steigerungsraten mit der Entwicklung der Mitgliedschaftszahlen (y_1). Bereits bei dieser Darstellung wird deutlich, daß nach 1891 der Mitgliederzuwachs und die Summe aller bislang verkauften Zertifikate immer weiter auseinanderklafften. Am deutlichsten aber macht der Graph III manifest, daß trotz mancher relativer Steigerungen das Interesse bei den Mitgliedern der A.S.E. am Erwerb ihres Zertifikats von 1853 bis 1919 diskontinuierlich sank. Für drei Zeitabschnitte konnte dieses sinkende Interesse annähernd formalisiert werden.

Nicht unerheblich ist, daß die Proportionalität der Kurven y_1 und y_2 aus dem Graph II soweit geht, daß eindeutige Bezüge zwischen der Stagnation und dem Schwund der Mitgliedschaft einerseits und dem Stagnieren der Zertifikatverkaufssummen andererseits feststellbar sind. Hieraus darf geschlossen werden, daß nach anfänglichen Verkaufserfolgen rasch das Verkaufsoptimum unter der jeweiligen Mitgliedschaft erreicht wurde und sich weitere Exemplare in nennenswertem Umfang nurmehr bei neu eintretenden Mitgliedern verkaufen ließen. Lediglich die ersten Jahre nach Einführung der lithographierten Versionen stellen für diese allgemeine Regel eine Ausnahme dar. Dieses Ergebnis wird durch die Bitte der A.S.E.-Führung erhärtet, die 1856 ausgesprochen wurde:

"We would also request the officers of each branch to make known especially to our new members, the fact that the Society has such an emblem, and to show them the desirability of possessing one." (1)

Bis 1890/91 war der Prozentsatz der Mitglieder, die ein Zertifikat besaßen, erstaunlich hoch. Er stieg annähernd kontinuierlich bis auf etwa 60 % aller Mitglieder. Seit dieser Zeit sank die Summe aller verkauften Zertifikate stark ab. 1910 beispielsweise waren nurmehr weniger als 1/3 aller Mitglieder im Besitz eines Mitgliedschaftszertifikats. Der überwiegende Teil derjenigen A.S.E.-Mitglieder, welche nach 1890/91 zur A.S.E. stießen, konnte sich also nicht mehr zum Kauf eines Zertifikats entschließen. Nachzutragen wäre hier jedoch noch, daß der Rückschluß von Verkaufszahlen auf ein Kaufinteresse zulässig ist, da die Verkaufszahlen der A.S.E. Zahlen echter Verkäufe bezeichnen, und nicht Druckauflagen. Auch ist mir nur ein einziger Fall bekannt, der zeigt, daß die Nachfrage nach Zertifikaten größer war als die Summe der verkauften Exemplare (2).

Zwei Phänomene des Zertifikatsverkaufs bedürfen noch einer Erklärung. Zum einen der Umstand, daß die Abnehmer der monochromen Versionen etwa seit 1882 anscheinend keine Erklärungsblätter mehr benötigten, zum anderen das merkwürdige Anwachsen und Abfallen der sinkenden Zertifikatsverkäufe.

Es kann wohl ausgeschlossen werden, daß die Erklärungen aus mir unbekannten Quellen entnommen wurden (3), denn in diesem Fall hätten nicht im gleichen Zeitraum so viele Mitglieder Erklärungsblätter angefordert. Die Statistiken zeigen, daß die wohl von

---

(1) "Monthly Report" der A.S.E., vom Juni 1856, S. 601

(2) 1859 mußte die Platte von Greatbach teilweise überholt werden. Während dieser Arbeit wurde er jedoch krank, so daß im Jahre 1859 nicht alle Wünsche nach monochromen und kolorierten, 1860 nicht alle Wünsche nach kolorierten befriedigt werden konnten. Vgl. dazu die "Monthly Reports" vom Februar 1860, S. 1090 und vom Dezember 1860, S. 1220

(3) Solche Zertifikatserklärungsquellen wurden erst später von der AEU veröffentlicht, z.B.: A.E. FAIR, The Emblem and the Society, in: AEU (ed.), Souvenir of the 25th Anniversary, Sidney 1945, S. 17

Sir Arthur Elton stammende Ansicht, die monochromen Versionen wären ausschließlich Branchenzertifikate gewesen, falsch sein muß: es muß auch Mitglieder gegeben haben, die eine monochrome Version vorzogen (4). Hierbei dürfte es sich um skeptische und/ oder bildbewußte Mitglieder gehandelt haben, die auch das ikonographische Wissen zur Decodierung des Zertifikats mitbrachten. Die restlichen monochromen Versionen schmückten sicherlich nicht nur die Branchenversammlungsräume oder -büros, sondern auch die Clublokale. Hierzu waren keine Erklärungsblätter notwendig, da sich dort immer genügend Mitglieder trafen, die das Zertifikat erklären konnten. 1856 gab es bereits 156 Clublokale, und ihre Zahl stieg parallel zur ansteigenden der Branchen; JEFFERYS erwähnt beispielsweise für das Jahr 1891 509 Branchen, darunter 81 außerhalb des United Kingdom, z.B. in Frankreich, Bombay, Konstantinopel, Malta, Canada und Australien (5).

Zum anderen müssen die Verkaufsschwankungen interpretiert werden. Nach dem oben gesagten ist die Erklärung für die Verkaufsmaxima naheliegend, daß sie auf abrupte Mitgliedschaftszuwächse durch die Aufnahme ganzer Branchen in die Gewerkschaft oder durch Amalgamierungen zurückzuführen sind. Allgemein muß auch berücksichtigt werden, daß etwa zwischen 1870 und 1892 das Interesse an bildnerischen Objekten der Gewerkschaftskultur unter den Mitgliedern besonders groß war (6). Hier muß jedoch gesagt werden, daß weder die These von den abrupten Mitgliedschaftszuwächsen zur Erklärung der allgemeinen Schwankungsphänomene herangezogen werden kann, noch das erwähnte gestiegene Interesse an bildnerischer Gewerkschaftskultur. Denn in der gesamten Zeit der Zertifikatsverkäufe fanden nur äußerst wenige Branchenübertritte und Amalgamierungen statt (vgl. dazu den Graph V), vornehmlich von solchen Organisationen, die nur wenige Mitglieder aufzuweisen hatten. Läßt man einmal den Beitritt der Metal Planers von 1895

---

(4) Diese falsche Ansicht findet sich beispielsweise im Kat. Aus. Manchester 1968, S. 55f und bei KLINGENDER II (Taschenbuchausgabe 1975^{2}), S. 191

(5) JEFFERYS II, S. 93

(6) Vgl. hierzu LEESON, S. 6 und GORMAN, S. 36 et passim.

außer acht, so ändert sich an der Abwegigkeit dieser Interpretation auch nichts durch die Annahme einer ca. zweijährigen Karenzzeit für die Zertifikatswerbung unter den zugeführten neuen Mitgliedern. Auch muß für die Steigerung der Zertifikatsverkäufe nach 1895 berücksichtigt werden, daß gleichzeitig mit dem Beitritt der Metal Planers auch die Basis der A.S.E. erweitert worden war, indem neue Sektionen für ältere Facharbeiter und die Öffnung der Gewerkschaft für Elektroingenieure, Rolldreher und Maschinenarbeiter gebildet worden waren. Es wird offensichtlich, daß die aufgeführten Erklärungsmuster die entscheidenden Phänomene des Zertifikatsverkaufs nicht zufriedenstellend erklären können.
Unternimmt man jedoch den Versuch, die schwankenden Verkaufszahlen über die Änderung gewerkschaftlicher Selbstdarstellungsfähigkeit und gewerkschaftlichen Selbstbewußtseins unter dem Einfluß der Konjunktur im Metallgewerbe zu erklären, so ergeben sich erstaunliche Ergebnisse. Vorab jedoch ein Wort zu diesen generellen Beziehungen. Gewerkschaftliches Handeln in den westlichen Industrieländern ist in hohem Grade konjunkturabhängig, da zur Verbesserung der ökonomisch-sozialen Situation der Mitglieder eine starke gewerkschaftliche Position notwendig ist, die bei fehlenden anderen Möglichkeiten den Gewerkschaften am leichtesten bei guter Konjunkturlage zufällt. In Zeiten der Rezession oder gar Depression, welche für die Mitglieder Arbeitslosigkeit, Kurzarbeit, Lohnkürzungen etc. und die Angst vor solchen Maßnahmen und Erscheinungen bringt, der Gewerkschaftsführung eine Verringerung ihrer Einflußmöglichkeiten, entsteht eine Phase geschwächten Selbstbewußtseins und der Resignation, die bei guter Konjunkturlage wieder in ihr Gegenteil umschlägt. Nach diesen allgemeinen Überlegungen schon muß die Kaufbereitschaft von Zertifikaten sinken, wenn der Stolz auf die Gewerkschaftszugehörigkeit übertrieben erscheint, steigen jedoch, wenn die Konjunkturlage Erfolge und Aussichten auf Erfolge ermöglicht.
Im folgenden soll gezeigt werden, daß die bis hier geäußerte Vermutung über die Zusammenhänge zwischen Konjunkturverlauf und Zertifikatsverkaufszahlen die Schwankungen im Zertifikatsverkauf zufriedenstellend erklärt.

Als Index für schlechte Konjunkturlage für die Beschäftigten in der Eisen- und Stahlindustrie kann die Arbeitslosenquote der Mitglieder der Metallarbeitergewerkschaften angesehen werden (vgl. hierzu den Graph IV). Als weitere Hilfsquellen wurden die verstreuten diesbezüglichen Aussagen in JEFFERYS II herangezogen sowie die Tabelle 90 von YOUNG/HANDCOCK (7).
Einwandfreie Entsprechungen zwischen hoher Arbeitslosigkeit und den Minima der Zertifikatsverkäufe lassen sich für folgende Jahre feststellen: 1858/59, 1862, 1868, 1870, 1878/79, 1885, 1887, 1893, 1906 und 1908. Einwandfreie Entsprechungen zeigen sich auf der anderen Seite zwischen hoher Beschäftigungsrate und den Maxima der Zertifikatsverkäufe in den folgenden Jahren: 1853, 1860, 1872, 1882 - 1884, 1889/90, 1899 und 1914 - 1916. Durch die hier aufgezeigten Entsprechungen kann somit die Grundstruktur der Verkaufsschwankungen erklärt werden. Aber auch dieses Erklärungsmodell ist noch zu grob, da es in den angesprochenen Jahren lediglich den Umstand vieler Verkaufsschwankungen erklärt, jedoch nicht vollständig und auch nicht in den jeweiligen Intensitäten. Im folgenden soll eine hinreichende Interpretation der Verkaufsschwankungen der Zertifikatsverkäufe gegeben werden, wobei versucht wird, alle zur Verfügung stehenden Informationen einzubeziehen.

Nach JEFFERYS II soll es zwar zwischen 1852 und 1858 einen allgemeinen Boom in der Eisen- und Stahlindustrie gegeben haben, doch geben YOUNG/HANDCOCK für die Jahre 1854/55 allgemein ein Umschlagen der Konjunktur an. Dies wird auch durch die Arbeitslosenzahlen der Metallgewerkschaftsmitglieder für 1855 deutlich: sie lagen bei ca. 6 % (8). Zu bedenken ist dabei, daß die allgemeine Arbeitslosigkeit in einer Industrie häufig viel höher war. Für die Jahre 1853 und 1854 ist besonders unter den Bedingungen guter Konjunktur und wiedererstarkender Mitgliedschaft

---

(7) (YOUNG/HANDCOCK, eds), English Historical Documents 1833 - 1874, London 1970^3, S. 228 (= vol. XII)

(8) B.R. MITCHELL/PHYLLIS DEANE, S. 64, Spalte 2. Die von den Autoren genannten Daten wurden zur Erstellung des Graphen IV herangezogen; eine ähnliche Graphik findet sich auch in HOBSBAWM I

beim Zertifikatsverkauf ein starker Anstieg zu verzeichnen, der sich aus den hohen Erwartungen auf die Zertifikatsinnovation herleitet. Das Umschlagen der Konjunktur 1854/55, die Deckung des anfänglichen Bedarfes an Zertifikaten wie gewisse Umstellungsschwierigkeiten bei der Übertragung des Verkaufs auf die einzelnen Branchen dürften bei gleichbleibender Mitgliedschaftszuwachsrate zu einem Absinken der Zertifikatsverkäufe im Jahre 1855 geführt haben. Der gute Konjunkturverlauf 1856/57 dürfte ebenso wie der Erfolg mit der Agitation gegen die Friendly Society Bill 1856 bei geringerer Mitgliedschaftszuwachsrate wieder zu einer Steigerung der Zertifikatsverkäufe geführt haben. Zu berücksichtigen wäre auch, daß die Werbung für die Zertifikate in den einzelnen Branchen nun unmittelbarer und damit effektiver gestaltet werden konnte.

Mit der kurzfristigen Depression des Jahres 1858 sank wieder die Zertifikatsverkaufsrate, zumal die Arbeitslosenquote der Mitglieder von Metallgewerkschaften auf ca. 13 % anstieg und sich auch der Mitgliederzuwachs verlangsamte (9). Im nächsten Jahr allerdings lief die Konjunktur wieder an, die Arbeitslosenquote fiel und erreichte 1860 wieder einen relativ niedrigen Stand (ca. 2 %); dennoch konnten wir gerade 1859 ein Verkaufsminimum feststellen. Doch wie bereits oben erwähnt, war in diesem Jahr die Nachfrage nach den Zertifikaten größer als der tatsächliche Verkauf. Das erneute sprunghafte Ansteigen der Zertifikatsverkaufsraten für 1860 ist somit durch die anhaltende gute Konjunkturlage, anhaltende sehr hohe Mitgliederzuwachsraten (10), den Beitritt von 5 Branchen der "Steam Engine Makers' Society", aber auch durch die zusätzliche Deckung des Bedarfs an Zertifikaten aus dem Jahr 1859 zu erklären.

1861 dürfte sich die konjunkturelle Situation verschlechtert haben, da die Zahl der Arbeitslosen anstieg. 1862/63 erreichte sie dann ca. 10 %. Hierbei dürfte es sich um Auswirkungen des

---

(9) Gegenüber dem Vorjahr betrug die Mitgliedschaftszuwachsrate 1855 8 %, 1856 7 %, 1857 7 % und 1858 6 %. Eine Aufstellung der Mitgliedschaftszahlen der A.S.E. findet sich bei BANDHOLZ, S. 293

(10) 1859 betrug die Rate 17 %, 1860 18 %

"cotton famine" gehandelt haben. Da auch die Mitgliedschaftszuwachsrate rapide sank, ist es nicht verwunderlich, daß auch die Zertifikatsverkäufe zurückgingen. Der geringe höhere Absatz an Zertifikaten im Jahre 1861 wäre durchaus mit dem Beitritt der Bolton-Branche der "Old Smiths" in Verbindung zu bringen.

1863 bis 1865 stieg mit dem Sinken der Arbeitslosenquote und der boomartigen Rekonvaleszenz der Wirtschaft sowie den hohen Mitgliedschaftszuwachsraten die Zertifikatsverkäufe stark an. Nach wilden Spekulationen und Zusammenbrüchen sank mit Ausnahme des Jahres 1867 die Zahl der Zertifikats-Verkäufe schnell auf ca. 600 Stück im Jahr 1868, während im gleichen Zeitraum die Arbeitslosenquote wieder anzog und 1868/69 ca. 10 % erreichte. In dieser Zeit der Depression konnten auch so gut wie keine nennenswerten Mitgliederzugänge verzeichnet werden - mit einer Ausnahme: 1866 trat der A.S.E. die"Philantropic Society of Journeymen Millwrights"bei, was zur nochmaligen Steigerung der Zertifikatsverkaufsraten führte.

Eine Erklärung für die erstaunliche Steigerung der Zertifikatsverkaufsrate im Jahr 1869 kann mit den Mitteln, die bislang hier verwendet wurden, nicht gegeben werden; da es in diesem Jahr so gut wie keinen Mitgliederzuwachs gab und in der Depressionsphase die Periode hoher Arbeitslosigkeit anhielt, muß hier ein verstärktes Interesse hauptsächlich für farbige Zertifikate angenommen werden, das möglicherweise von Gewerkschaftsvertretern bewußt erzeugt wurde.

1870 bis 1874 gab es nach JEFFERYS II und YOUNG/HANDCOCK eine Jahresfolge mit günstigstem Konjunkturverlauf. Die Arbeitslosenquote sank besonders 1872 auf ein minimales Niveau herab, das erst während der künstlich erzeugten Vollbeschäftigung im Ersten Weltkrieg wieder erreicht wurde. Die Mitgliedschaft der A.S.E. wuchs 1870 bis 1872 pro Jahr um 9 %, und die Gewerkschaftsbewegung errang mit dem Trade Union Act von 1871 eine Teillegalisierung ihrer Tätigkeit, im gleichen Jahr zudem durch die Initiative der A.S.E. den Neunstundentag. Die Hochstimmung unter den Gewerkschaftsmitgliedern ließ auch die Zertifikatsverkaufszahlen emporschnellen. Kurzfristig sank zwar der Absatz an

Zertifikaten 1873, doch erreichte der Zertifikatsverkauf 1874 einen vorläufigen Rekord, als die Mitgliedschaftszuwachsraten bereits wieder sanken und die Arbeitslosenzahlen bereits wieder anstiegen.

Bis 1879 ging es mit der britischen Konjunktur 5 Jahre "bergab". Die Arbeitslosenquote unter den Gewerkschaftlern im Metallbereich stieg auf die bis 1919 nicht wieder erreichte Höhe von ca. 16 %, die Mitgliederzuwachsrate sank, 1879 betrug sie sogar - 3 %. Diese Bedingungen ließen im Zeitraum 1874 - 1879 auch die Zertifikatsverkäufe stetig zurückgehen.

Komplimentär zum guten Konjunkturverlauf zwischen 1880 und 1884, deutlicher jedoch noch zum Abbau der Arbeitslosigkeit bis 1882 auf nurmehr ca. 2 % wurden bei sich nur geringfügig steigernder Mitgliedschaftsrate wieder hohe Verkaufsergebnisse an A.S.E.-Zertifikaten erzielt. Mit dem abermaligen Anwachsen der Arbeitslosigkeit 1883/84 sank auch die Zertifikatsverkaufsrate, stieg dann aber 1884 zu einer zweiten Rekordhöhe an. Der schnelle Anstieg der Zertifikatsverkäufe in diesem Zeitraum ist dabei sicherlich auch dem Umstand geschuldet, daß seit 1880 die chromolithographierten Versionen ediert wurden.

Für 1884 bis 1887 gibt JEFFERYS II eine relative Depression an, was durch die hohen Arbeitslosenzahlen dieser Jahre bestätigt wird. Für die Metallgewerkschaftsmitglieder betrug sie ca. 14 %. Bis auf das Jahr 1886 weisen die Zertifikatsverkaufsraten die zu erwartenden Entsprechungen auf. Da die Zuwachsrate der Mitgliedschaft minimal in dem erwähnten Zeitraum blieb, wären im Jahr 1886 Werbemaßnahmen für die Zertifikate anzunehmen.

1888 bis 1891 dürften auch in der Metallindustrie Jahre guter Konjunktur gewesen sein; die Arbeitslosigkeit sank - 1889 auf ca. 2 % - und die Mitgliedschaftszuwachsraten erreichten 1889/90 schnelle Maxima von 13 und 12 %. Unter dem Eindruck der erfolgreichen Streiks von Dockern und Gasarbeitern, aber auch der sich mit neuen Selbstverständnis rasch ausbreitenden gewerkschaftlichen Kultur und der Ausbreitung kämpferisch aufgelegter neuer und junger Mitglieder stiegen auch die Zertifikatsverkäufe an. Das Interesse an dem Zertifikat der A.S.E. erreichte 1891 mit 1351 Stück verkaufter Exemplare sein relatives Maximum.

1892 allerdings setzte eine starke Depression ein, die bis 1894 dauerte. Die Arbeitslosigkeit von Metallgewerkschaftsmitgliedern erreichte 1893/94 Spitzen von ca. 12 %. Angemerkt sei hierbei, daß sich hinter gleichen Prozentzahlen im fraglichen Gesamtzeitraum 1851 - 1919 objektiv höhere Arbeitslosenzahlen verbergen: so hatte die A.S.E. 1893 ca. 5500 Arbeitslose, und 1908 bei gleichem Prozentsatz ca. 11.000 (11). Doch zurück zu den Zertifikatsverkäufen: Mit dem Einsetzen der Depression fielen sie von einem Jahr auf das andere um nahezu 1000 Stück, nachdem auch der Mitgliederzuwachs schlagartig aufhörte. Von 1893 an stieg auch wieder die Mitgliedschaftsrate,und erreichte 1896 10 %. Die markanten Steigerungen der Zertifikatsverkäufe von 1894 und 1896 dürften gleichfalls ihre Ursache in den Beitritten der"Sunderland Smiths' Society"und der"Amalgamated Society of Metal Planers" haben.

1897/98 hielt die relativ gute Konjunktur weiter an, auch ging die Arbeitslosenquote weiter zurück. Gleichfalls jedoch sank die Mitgliedschaftszuwachsrate rapide: 1897 betrug sie noch 5 %, 1898 -9 %; man wird nicht fehlgehen, hinter diesem echten Rückgang der Mitgliedschaft, der auch Austritte beinhaltet haben wird, eine Folge des in seiner Zielsetzung fehlgeschlagenen Streiks um den Achtstundentag zu sehen. Die von der A.S.E.-Führung ausgehandelten "Terms of Settlement" stellten nur eine Minderheit zufrieden.

Die günstige Konjunktur, sinkende Arbeitslosenzahlen und eine wieder gering ansteigende Mitgliedschaftsrate ließ auch den Zertifikatsverkauf 1899 wieder ansteigen, allerdings nurmehr gering, da das innergewerkschaftliche Selbstverständnis gebrochen und Konflikte zwischen kompromissbereiter Führung und kämpferisch aufgelegter Mitgliedschaft immer offener zu Tage traten.

Als sich die Konjunktur zwischen 1900 und 1910 diskontinuierlich verschlechterte und die Arbeitslosenquoten komplimentär zunahmen, sank auch das Interesse für die A.S.E.-Zertifikate immer mehr ab. Die ins Auge springende Steigerung des Zertifikatsverkaufs im Jahre 1904, die bei sich verschlechternden Bedingungen

---

(11) Vgl. JEFFERYS II, S. 118

erfolgte, kann bislang noch nicht erklärt werden. Das zeitweilige Ansteigen der Zertifikatsverkaufsrate scheint jedoch bis auf die erwähnte Ausnahme Folge von Mitgliedschaftszuwächsen gewesen zu sein, die nach der Jahrhundertwende auch in Zeiten schlechter Konjunktur erfolgten.
Seit 1910 erlebte die britische Wirtschaft wieder einen längeren Aufschwung, der seinen Höhepunkt im Jahr 1913 fand. Mit fallender Arbeitslosenzahl und ungeheuren Mitgliedschaftszuwächsen hielt jedoch der Zertifikatsverkauf nurmehr sporadisch Schritt; erst nach 1913 stieg mit den Amalgamierungen von 1914/15 (vgl. Graph V) die Zertifikatsverkaufsrate wieder stärker an - allerdings schon lange nicht mehr proportional zur wachsenden Mitgliedschaft. Eine Zahl mag dies veranschaulichen: Im Jahr 1917 war die Mitgliedschaft der A.S.E. um die absolut höchste Rate in der Geschichte der A.S.E. gestiegen, nämlich um 19 % oder 42.874 neue Mitglieder. Zu rekonstruieren wäre aber ein Verkauf an monochromen und lithographierten Zertifikaten in der Größenordnung von nur 750 - 800 Exemplaren. An dieser letzten Steigerung des Zertifikatsverkaufs dürfte das gehobene Selbstbewußtsein vieler A.S.E.-Mitglieder als Beschäftigte in der Kriegsproduktion nicht ganz unschuldig gewesen sein.
In den letzten Kriegsjahren und denen vor der Amalgamierung zur A E U sank in Erwartung der angekündigten Amalgamierung der Zertifikatsverkauf gegen 0 ab.

Von den bisherigen Ergebnissen sind für die Analyse der Rezeption folgende als besonders wichtig anzusehen:

1) Die Summe der in der Mitgliedschaft vorfindlichen Mitgliedschaftszertifikate stieg nur annähernd proportional bis zum Jahr 1889 mit den jeweiligen Mitgliedschaftszahlen. Bis 1889 besaßen bis zu 50 - 60 Prozent der Mitglieder ein Mitgliedschaftszertifikat.
   Nach 1889 sank das Interesse an den Zertifikaten rasch unter den neu eintretenden Mitgliedern. Im Jahre 1900 etwa besaßen nurmehr 45 % ein Zertifikat, 1916 sogar nurmehr 20 %.

2) Trotz schwankender jährlicher Verkaufszahlen schwand das Interesse am Kauf eines A.S.E.-Zertifikats bei den neu oder jung eingetretenen Mitgliedern bereits seit dem Verkaufsbeginn.

3) Die unterschiedlichen jährlichen Verkaufsergebnisse sind nahezu durchwegs als Funktion des sich wandelnden gewerkschaftlichen Selbstbewußtseins aufzufassen, das wiederum in erster Linie von den Konjunkturschwankungen bestimmt war.

Es hat den Anschein, als habe die A.S.E.-Führung ein Wissen um die Gesetzmäßigkeit der zuletzt erwähnten Tendenz nicht besessen, da sie trotz aller Vorliebe für Statistiken und der Erkenntnis von den Zusammenhängen zwischen Wirtschaftsverlauf und gewerkschaftlicher Strategie kein hinreichendes Instrumentarium zur Konjunkturanalyse und -prognose besaßen.
Die Ergebnisse 2) und 3) lassen eine Spezifizierung des jeweiligen Zugehörigkeitsstolzes zu, welcher neben dem Stolz über den Erwerb eines Kunst- und Werbeobjektes individueller Anlaß zum Kauf eines Zertifikates war. Zum einen wird mit zunehmendem zeitlichen Abstand vom Erstausgabedatum, besonders aber seit den frühen 1890er Jahren ein traditionalistischer oder auch konservativer Zugehörigkeitsstolz (12) unter den Zertifikatskäufern zugenommen haben. Es kann sogar vermutet werden, daß seit etwa 1889 die A.S.E.-Zertifikate vornehmlich unter denjenigen Mitgliedern Abnahme fanden, die den immer notwendiger werdenden Wandel opponierten. Zum anderen kann besonders für den Zeitraum 1853 - 1889 angenommen werden, daß jener der individuellen Kaufentscheidung zugrundeliegende Zugehörigkeitsstolz in Zeiten guter Konjunktur eher kurzfristigen Realisierungsoptimismus für die anvisierten Ziele beinhaltete, in Zeiten schlechter Konjunktur dagegen eher längerfristige Überlegungen. Es erscheint durchaus möglich, daß sich die Käufer von Zertifikaten in derart entgegengesetzten Konjunkturphasen durchaus auch bestimmten Gruppierungen innerhalb der Gewerkschaft zuordnen ließen.

---

(12) Vgl. hierzu K. MANNHEIM's Differenzierung der beiden adjektivisch verwendeten Begriffe in MANNHEIM II.

Zum dritten kann angenommen werden, daß die jeweilige wirtschaftliche Situation auch die Rezeptionsformen derjenigen beeinflußte, die bereits im Besitz eines Zertifikats waren.

Die obigen Ausführungen betreffen lediglich die Rezeption des Zertifikats in bezug auf das gewerkschaftliche Selbstverständnis. Im folgenden wird auf die Rezeption des Zertifikats unter dem Aspekt seines "Kunstwerts" (13) einzugehen sein. Trotz emblematischer Struktur und der komplexen ästhetischen Erscheinungsweise des Zertifikats konnte dessen "Kunstwert" - verstanden als RIEGL'scher "Gegenwartswert" - von den Mitgliedern kaum jemals für sich genossen werden, da es sich im eigentlichen Sinne bei den Zertifikaten nicht um "echte Originale" handelte und die trotzdem mögliche Aura des Werks durch seine "Fundierung auf Politik" (BENJAMIN) zweifach hintertrieben wurde - einmal durch den unabsehbaren Umstand, daß es sich um ein Mitgliedschaftszertifikat für eine Gewerkschaft handelte, zum andern dadurch, daß es als Werbemittel eingesetzt werden sollte. Nicht zu vergessen ist auch der niedrige Kaufpreis, welcher der Auratisierung entgegenwirkte. Zumindest unter den Bedingungen tatsächlicher Adäquanz zum weit verbreiteten "Kunst"-Verständnis (vgl. Kap. 4.6.), in den beiden Innovationsphasen 1853f und 1880f und als Wohnzimmerschmuck dürfte die konkrete Rezeption die Beachtung von Kunst- und Gebrauchswert beinhaltet, wahrscheinlich zwischen beiden aber "oszilliert" haben (BENJAMIN). Es dürfte sogar nicht auszuschließen sein, daß hier und da jenes Oszillieren selbst zum Gegenstand der Beschäftigung mit dem Zertifikat wurde, da den Mitgliedern die ursprünglichen Editionsabsichten bekannt waren.

Mit den sich verändernden Kunstverständnissen, der Erkenntnis der Begrenztheit der Werbewirksamkeit der Zertifikate und dem zunehmenden Erwerb der Zertifikate durch die Mitglieder konservativer/traditionalistischer Gruppen innerhalb der A.S.E. schwand seit den 1890er

---

(13) Vgl.: A. RIEGL, Der moderne Denkmalskultus. Sein Wesen und seine Entstehung, in: Gesammelte Werke, Augsburg 1929, passim.

Jahren nicht nur die Verbindlichkeit des Gebrauchswertes, die publizistische Funktion und der Neuheitswert (14), sondern auch der Kunstwert. Wer als Gegenwartswert noch auf ihn pochte, verkannte die Entwicklungen der Zeit oder klammerte sich in Abwehr des Neuen an das, was "noch Kunst" war. Die pietätvolle Rezeptionsform oder die völlige Negierung des Zertifikats durch neu eintretende Mitglieder muß schon lange Zeit vor der Amalgamierung von 1920 die ursprüngliche Intention und die ursprünglichen Werte zerstört haben; noch vor dem Ende der Existenz der A.S.E. besaß ihr Zertifikat Gegenwartswert nurmehr für eine kleine Gruppe, die, wenngleich oft mächtig, Mehrheitsvorstellungen nicht mehr vertrat. Mit der Verbreitung sozialistisch/syndikalistischer Gedanken auch in der A.S.E. wurde auch der auf Werbepolitik fundierte Kunstwert des Zertifikats verdächtig.

Über die Rezeption des A.S.E.-Zertifikats bei den Mitgliedern der Nachfolgegewerkschaften lassen sich nur Vermutungen anstellen, da Quellen und Untersuchungen fehlen. Aus dem bislang Gesagten kann jedoch gefolgert werden: Das Zertifikat dürfte insbesonders bei konservativ oder traditionalistisch eingestellten Mitgliedern der A.S.E., die nun zu Mitgliedern der AEU geworden waren, noch in die dreißiger und vierziger Jahre dieses Jahrhunderts ehrend bewahrt und ehrend rezipiert worden sein. Bei diesen Mitgliedern gewann das Zertifikat historischen Wert, der vornehmlich im Alters- und Erinnerungswert bestand (15); der normative "Kunstwert" dürfte in zunehmendem Maße eine geringere Rolle gespielt haben. Doch konnte die form-inhaltliche Besonderheit des Zertifikats leicht zur Rückbestätigung konservativer/traditionalistischer Positionen benutzt werden.

Mit der seit 1934 steigenden Mitgliedschaft (16) wuchs auch die Zahl der am Zertifikat desinteressierten Mitglieder weiterhin. Auf die vielschichtigen Ursachen dieses Phänomens ist in dieser Arbeit mehrfach die Rede gekommen. So dürfte generell zu vermuten

---

(14) Siehe Anm. 13. Der Neuheitswert darf jedoch nicht, wie RIEGL dies tut (S. 174), einfach dem "Kunstwert" zugeschlagen werden.

(15) Diese von RIEGL im angegebenen Artikel geprägten Begriffe müssen jedoch - wie hier besonders ersichtlich - streng getrennt werden, da ihnen unterschiedliche Einstellungen entsprechen.

(16) Zu den Mitgliedszahlen der AEU vgl. ebenfalls BANDHOLZ, S. 294

sein, daß zwischen 1920 und ca. 1973 mit Ausnahme des einhundertjährigen Jubiläums der Gewerkschaft im Jahre 1951 und der Ausstellung von 1945 das Zertifikat der A.S.E. zunehmend aus dem Bewußtsein der meisten Mitglieder schwand und somit während dieser Zeit nurmehr von einer sehr kleinen Zahl von historisch und/oder kunsthistorisch interessierten Mitgliedern und einer zunehmend geringer werdenden Zahl von Altmitgliedern mit konservativ/traditionalistischen Einstellungen rezipiert wurde. Wenn nicht dem Zufall, so ist es dieser kleinen Zahl von historisch interessierten Mitgliedern und Gewerkschaftsvertretern zu verdanken, daß über diese lange Phase des Vergessens und der Zerstörung von Zertifikaten noch einige wenige Exemplare hinübergerettet werden konnten.

Deren Verdienst wurde deutlich, als sich das Interesse für die Geschichte britischer Gewerkschaften allgemein seit den frühen siebziger Jahren dieses Jahrhunderts erneut belebte und zum ersten Mal in der Geschichte auch ein historisches Interesse an der gewerkschaftlichen Bildkultur aufkam. Dem neuen Ausstellungswert der Zertifikate - manifest geworden in den zahlreichen Ausstellungen, auf denen Gewerkschaftszertifikate gezeigt wurden - dürfte jedoch ein Großteil der Mitglieder der AUEW aus unterschiedlichen Motiven mit Gleichgültigkeit, Unsicherheit und/oder Mißtrauen gegenüberstehen.

Auf einen Aspekt der Rezeption der Zertifikate unter den Mitgliedern der A.S.E. soll zuletzt noch eingegangen werden. Er betrifft das Schwanken der Rezeption zwischen zwei Polen, nämlich zwischen intensiver wiederholter Beschäftigung mit dem Zertifikat und der lediglich registrierenden oder identifizierenden Perzeption. Die zuletztgenannte Einstellung zum Zertifikat konnte zumal im Zeitraum der größten zahlenmäßigen Verbreitung des Zertifikats und seiner Verwertungen gerade dadurch entstehen, daß es so oft anzutreffen war: in den Wohnungen von Mitgliedern, Versammlungsräumen, Clublokalen, auf Fahnenumzügen usw. Der Umstand der Gruppenkultur kommt hierbei verstärkt zum Tragen.

Mehr Aufmerksamkeit verlangt dagegen die dieser Rezeptionsform diametral entgegengesetzte Form der wiederholten Aneignung. Drei Gründe scheinen für sie zu sprechen: zum einen liegt ein

Zwang zur wiederholten Aneignung in der komplexen optischen Struktur des Zertifikats selbst, der jeweils auch erfaßbare Bedeutungselemente entsprachen, da nach einer Erfahrung der Wahrnehmungspsychologie das "primary memory image" komplexer Strukturen schnell schwindet, ungenauer und weniger detailliert wird (17). Zum anderen lag der Zwang zur wiederholten Rezeption des Zertifikats an einer speziellen Rezeptionssituation, in welcher der Zertifikatsbesitzer einem Besucher das Zertifikat erläutern mußte; hierbei entstanden sicherlich auch neue Einsichten vor dem/durch den Besucher, etwa im Bereich der Farbrezeption (18). Und schließlich dürften die sich wandelnden Prädispositionen (19) der gewerkschaftlichen Betrachter nicht nur unterschiedliche Grade der Wahrnehmung, sondern auch unterschiedliche Sinngebungen erzeugt haben. Die Kontroversität solcher Sinngebungen oder das Bewußtsein von der Existenz solcher Sinngebungen dürfte wiederum Anlaß zu erneuter Beschäftigung mit dem Zertifikat gegeben haben.

5.2. Das Zertifikat als Sinnfaktor für James Sharples

Es dürfte außer Frage stehen, daß die Herstellung des A.S.E.-Zertifikats wie dessen Gewinn beim Wettbewerb Sharples geformt hat. Es stellt sich nurmehr die Frage, ob die vorhandenen Kenntnisse über sein Leben und Werk genügen, solche Prägungen schlüssig darlegen zu können. Da dies zu verneinen ist, dürfen die folgenden Überlegungen nicht als Tatsachenbehauptungen mißverstanden werden. Ihnen kommt lediglich ein geringer Wahrscheinlichkeitsgrad zu.
Betrachten wir zunächst Sharples weiteres Leben. Es kann vermutet werden, daß die Erstellung des siegreichen Zertifikatentwurfs Sharples' Beziehungen zur A.S.E. festigen ließ, welche in späteren Jahren sicherlich mancher Infragestellung ausgesetzt waren. Sein Selbstverständnis als Gewerkschaftsmitglied wie als

---

(17) VERNON, S. 34
(18) VERNON, S. 68; GOMBRICH, S. 253
(19) Vgl. hierzu GOMBRICH, S. 212f et passim

Künstler dürfte nach diesem Ereignis seine entscheidende Ausbildung gewonnen haben, zumal er besonders nach seinem breiten Erfolg mit dem Stich der "Forge" in Blackburn wie unter den A.S.E.-Mitgliedern eine gewisse Berühmtheit genoß.
Die Bestätigung seiner künstlerischen Fähigkeiten in einem Wettbewerb dürfte ihm die Kraft gegeben haben, noch während schwerer Schläge für die Familie bis 1859 an dem Stich der "Forge" zu arbeiten. Da er mit diesem Stich, wie oben gezeigt, ein künstlerisches Objekt für die "working classes" schaffen wollte, scheint sich bei Sharples in den 1850er Jahren die Absicht festgesetzt zu haben, die Lebensform dieses Zielpublikums nach seinen Vorstellungen zu befördern.
Seit 1870 arbeitete Sharples an seinem 2. Zertifikat. Ein Abdruck von der unvollendet gebliebenen Platte zeigt jedoch, daß es ihm nicht mehr möglich war, zeitgemäße bildnerische Innovationen zu produzieren. Sehen wir von der Merkwürdigkeit ab, daß der Zertifizierungstext im Denkmalssockel bereits auf den Namen "William Livingstone" ausgearbeitet ist, so fällt an diesem Zertifikat die nahezu peinliche Symmetrie, trockener akademischer Naturalismus und beklemmende Statuarik der dargestellten Personifikationen auf. Noch schwerer wiegt, daß er Teile des A.S.E.-Zertifikats in neuen Relationen und denotativen Bezügen verwertete; dies gilt besonders für die zentrale Figur des Stockbrechers, aber auch für die zwei Bildnismedaillons, die Friedenstaube und das gleich zweimal dargestellte Füllhorn. In diesem Fall scheint die Prägung im Sinne einer erfinderischen und gestalterischen Verhärtung gewirkt haben.

5.3. Das Zertifikat im außergewerkschaftlichen Feld

Das Zertifikat der A.S.E. besaß wohl erstmalig nicht nur internen Kultwert, der individuell wie in der Gruppe erlebt werden konnte, sondern auch werbenden Gebrauchswert und Distinktionswert (1). Im Zertifikat selbst kam der hohe Anspruch von

---

(1) Zum Distinktionsbegriff nach G. SIMMEL siehe P. BOURDIEU, S. 63ff. Es muß das Ziel sein, so wie dies BOURDIEU nach LEVI-STRAUSS und SAUSSURE versucht, die 'Werte' eines kulturellen Objekts strukturalistisch und dialektisch zu erfassen.

Distinktion nicht nur durch die Visualisierung eines Denkmals, sondern vor allem in der stolzen Bewertung der Arbeit der Metallfacharbeiter und der A.S.E. im weltgeschichtlichen Kontext zum Ausdruck. Solch scharf vorgetragene Distinktion wendete sich nicht nur in Konkurrenz gegen andere Gewerkschaften, sondern auch durch die Qualität der Ausführung und die Ausspielung von Bildungsgut gegen jene Menschen aus sozial niederen Schichten, die solche Bildung nicht besaßen oder sich zu ihr in völliger Negation verhielten. Schließlich trat die A.S.E. mit diesem Zertifikat in den Kreis jener Organisationen ein, die Mitgliedschaftszertifikate ausgaben, unterschied sich damit also schon einmal von jenen, die dies nicht taten, und setzte das Zertifikat werbend ein. Diese Novität stellte zumindest in Gewerkschaftskreisen einen weiteren, zumindest kurzfristig dauernden Distinktionswert dar. In den nachfolgenden Abschnitten sollen die externen Zertifikatswerte eingehender beleuchtet werden.

5.3.1. Verbreitung des Zertifikats

Das Zertifikat der A.S.E. war in seinem ursprünglichen Zusammenhang an folgenden Orten anzutreffen: In Mitgliederwohnungen, den Büro- und Versammlungsräumen der A.S.E., in öffentlichen Lokalen, die als Mitgliedertreffpunkte ausgemacht waren. Darüber hinaus konnte es eine größere "Öffentlichkeit" durch die Propagation seines bildhaften Teils erreichen. Denkbar ist auch, daß Gewerkschaftsvertreter das Zertifikat oder dessen Propagation nicht nur auf Demonstrationen, sondern auch auf Umzügen in der Art der Preston Guild Prozessionen mit sich führten.
Lassen wir die gewiß nicht zu unterschätzenden außerbritischen Verbreitungsorte beiseite, so war das Zertifikat hauptsächlich in den Industriezonen Londons, dem mittelenglischen Eisen- und Kohlerevier, in den Industriezentren um die Clyde-Werften, in Glasgow und in Belfast zu sehen. Die vorhandenen Quellen der A.S.E.-Literatur erlauben prinzipiell sogar eine Auflistung aller Treffpunktslokale, doch wurde für diese Arbeit darauf verzichtet, da der heuristische Wert eines derartigen Unterfangens nurmehr gering anzusetzen ist.

Einen ziemlich klein anzusetzenden Rezipientenkreis, Mitglieder wie Nicht-Mitglieder, erreichte schließlich das Spektrum der Verkleinerungen des bildhaften Teils des A.S.E.-Zertifikats.

5.3.2. Werbewirksamkeit und Distinktionswert

Wie im vorigen Kapitel gezeigt, war die Verbreitung des A.S.E.-Zertifikats außerhalb von Gewerkschaftszirkeln keineswegs so groß, daß es seine Werbewirkung voll entfalten konnte. Es konnte gelegentliche Besucher von zertifikatsbesitzenden Mitgliedern und die Besucher der einschlägigen Treffpunktslokale ansprechen. An letzteren Orten war es zumindest gegen Ende des 19. Jahrhunderts jedoch vielfach zusammen mit anderen Zertifikaten zu sehen. In der Rezeption der ersten Jahre des Bestehens der A.S.E. dürfte bereits der Akt der Absage an das Verstecken von Mitgliedschaftszertifikaten positive Voraussetzungen für die Rezeption geschaffen haben. Weiterhin wird sich günstig auf die Rezeptionssituation von Angehörigen der Mittelschichten ausgewirkt haben, daß es sich um ein formal ansprechendes neues Zertifikat gehandelt hat, das von einer neu konstituierten Gewerkschaft ediert wurde, welche zudem einen neuen Gewerkschaftstypus propagierte; von Fall zu Fall mögen andere individuelle günstige Voraussetzungen für die Rezeption hinzugekommen sein (1). Die günstigsten Rezeptionssituationen waren sicherlich gegeben, wenn sie zusammen mit Gewerkschaftsmitgliedern erfolgte, die die Aussage des Zertifikats kannten.

Von der Fahnenpropagation des bildhaften Zertifikatteils läßt sich eher das Gegenteil vermuten, obwohl gerade die Fahnenpropagation das Ziel gehabt haben dürfte, die Werbefunktion des Zertifikats zu vergrößern. Denn zum einen wurde es durch die Augen und Hände der Fahnenmaler zu einem Objekt der populären Werbemalerei gemacht, was zur Zerstörung der druckgraphischen

---

(1) Zu solchen im einzelnen gewiß sehr strittigen Ergebnisse der amerikanischen Massenkommunikationsforschung siehe E. NOELLE-NEUMANN, s.v. "Wirkungen der Massenmedien", in: (Dieselbe, ed.), Publizistik, Frankfurt/M. 1971

Qualitäten besonders der lithographischen Version führen mußte. Der Einsatz der Fahnen war zudem gewiß rar, da nicht allzuviele Fahnen der A.S.E. mit dem bildhaften Zertifikatsteil wegen der hohen Kosten existiert haben dürften. Während des Einsatzes jedoch dürfte die fahnenmalerische Propagation eher auf Gemeinsamkeiten mit anderen Gewerkschaften verwiesen haben, so daß die Fahne nur als Fahne einer besonders elitären Gewerkschaft erscheinen konnte. Zum anderen wurde der Fahnenpropagation kein Erklärungsschlüssel beigefügt, so daß neben dem ungünstigen Umstand der relativ kurzfristigen Rezeptionssituation Decodierungsirrtümer und -unklarheiten (2) eintraten. Zudem hatten alle Verwertungsformen des Zertifikats im Ausmaß ihrer Verbreitung den Nachteil, als wiedererkennbares "Markenzeichen" der Gewerkschaft begriffen zu werden.
Bei den vorherigen Überlegungen wurde stets von einem Publikum ausgegangen, wie es die Gewerkschaftsführer für den Einsatz ihres Zertifikats vor Augen gehabt hatten. Das Zertifikat wie dessen Verwertungsformen wurde mit Sicherheit zwar auch von Menschen rezipiert, die der A.S.E. oder gewerkschaftlichen Vereinigungen überhaupt desinteressiert oder feindlich gegenüberstanden, doch lassen sich - außer in dem erwähnten Fall von Thomas Fairbairn - über deren Rezeption des Zertifikats noch nicht einmal begründete Vermutungen anstellen.

Verkürzt läßt sich von den hier zur Diskussion stehenden Metallfacharbeitern sagen, daß sie aufgrund ihrer ökonomischen Situation nichts anderes als spezialisierte Arbeiter waren, die sich aber durch bessere Bezahlung, die durchaus einen höheren Lebensstandard, also reale Distinktionen, ermöglichen konnte, vielfach aber auch durch symbolische Distinktionen von den unteren Schichten der Arbeiterschaft abgrenzten. Hierzu wendeten sie ethische, weltanschauliche und habituelle Codes der Mittelschichten an.

---

(2) Der Text zum Zertifikat in KLINGENDER I-III verweist etwa auf die Art der Mißverständnisse: so konnte besonders bei schneller Rezeption die Friedenstaube als Symbol des Hl. Geistes, die Darstellung der Clio als Friedenspersonifikation verstanden werden.

Zu den symbolischen Distinktionsmitteln der Facharbeiter der viktorianischen Ära gehörte ihre gediegenere Kleidung, vor allem das Tragen von Westen zur Arbeit, Uhren mit den entsprechenden Uhranhängern, das Tragen von Zylindern u.v.a.m. Ein spezifisches Distinktionsmittel waren aber auch die Facharbeiterzertifikate, welche allein schon durch die Heranziehung von Berufskünstlern kulturellen Anspruch und gesellschaftliche Abgrenzung dokumentierten. Der Distinktionswert dieser Facharbeiterzertifikate blieb noch erhalten, als auch andere Gewerkschaften Mitgliedschaftszertifikate herstellen ließen. Dieser mittelfristige Erhalt des Distinktionswertes lag darin begründet, daß der besondere Fall des A.S.E.-Zertifikats keinen Nachfolger fand, der sich mit dem Sharples-Zertifikat an Aussagegehalt und Darstellungsqualität messen konnte, daß aber auch im allgemeinen Fall der Zertifikate der "Junta" nachfolgend nahezu nur Zertifikate entstanden, die andere und einfachere Strukturen besaßen, an Bedeutung zurückfielen, an Qualität z.T. stark zurückstanden, krasse Mißverhältnisse zwischen Aussagegehalt und formaler Durchbildung auftraten, je selbst Zertifikate entstanden, welche sich von allem Wirklichkeitsbezug frei machten und wirre Visionen in Märchenwelten anboten (3). Von dieser allgemeinen Regel sind lediglich ein paar Zertifikate der Jahrhundertwende auszunehmen.
Dennoch muß angenommen werden, daß die Distinktionskraft des Zertifikats mit dem Aufkommen des New Unionism nachließ. Es waren nicht neue qualitätvolle Produkte, die diese Entwicklung forcierten, sondern zum einen der Umstand, daß insbesonders die sozialistisch/syndikalistisch eingestellten Gewerkschaftler dieser Zeit sich über die etablierten Facharbeiterdistinktionen mockierten und ihre Hüter verunsicherten (4), zum anderen die bereits oben aufgezeigte Entwicklung innerhalb der A.S.E. selbst, welche auf eine Aufgabe des Status einer reinen Facharbeiterorganisation hinauslief.

---

(3) So etwa das Zertifikat der "General Union of House Carpenters and Joiners".

(4) Vgl. hierzu die Äußerungen von J. Burns (H. PELLING, S. 104)

Betrachten wir noch einmal alle Zertifikats-"Werte", die als Sinnzuweisungen verstanden werden können. Nach den obigen Ergebnissen blieb der Distinktionswert des Zertifikats bis ca. 1890 erhalten, schwand dann jedoch. Der publizistische Gebrauchswert des Blattes war de facto von Anbeginn an gering, wurde an die Fahnen verwiesen, welche jedoch ihr Ziel nur ungenügend erreichen konnten. Mit dem Erreichen des gesetzten Ziels in den 1870er Jahren wurde der auf Integration in die bestehende Gesellschaft zielende Werbewert obsolet; die Fahnen und Zertifikate bewiesen von nun ab nurmehr - als Gegenwartswert - die Zugehörigkeit zur materiellen Gewerkschaftskultur und dienten evtl. der Mitgliederwerbung. Ob und inwieweit das Zertifikat noch eine edukative Rolle bei der Vorbereitung auf den Gewerkschaftsbeitritt spielte, ist nicht mehr auszumachen. Sicher ist jedoch, daß der Neuigkeitswert der Zertifikate nach den zwei Hauptedition en schwand, ebenso der nur schwer isolierbare Kunstwert. Lediglich der in solitärer Kommunikation mit dem Zertifikat erlebbare Ritualwert dürfte unter einzelnen Mitgliedern noch bei der Amalgamierung zur AEU, in Einzelfällen sogar noch Jahrzehnte darüber hinaus, existent gewesen sein.

5.4. Thesen zu heutigen Sinnzuordnungen

Offiziell gibt es, wie in Kapitel 5.1.3. gezeigt wurde, keine edukative Verwertung des A.S.E.-Zertifikats bei der AUEW. Das heißt jedoch nicht, daß die Wichtigkeit dieses Zertifikats geleugnet würde. Allerdings dürfte ein Interesse am Zertifikat bei der AUEW hauptsächlich an dessen Dokumentwert ausgerichtet sein. Alle bisherigen Verwertungen in diesem Jahrhundert zeigen, daß es vornehmlich als Altersbeleg gesehen wird.
Anders verhält es sich mit den privaten Sammlern der Gewerkschaften und den Zuständigen der Sammlungen des TUC und TULC. Hier ist das Sammlungsziel Vollständigkeit, Dokumentation einer vergangenen und z.T. noch bestehenden materiellen Kultur. Da ich bei den Verantwortlichen dieser Sammlungen Anzeichen für eine Gewichtung der Zertifikate nicht feststellen konnte, ist anzunehmen, daß ihnen das A.S.E.-Zertifikat als eines von vielen gilt.

Erstaunlich ist das Phänomen, daß sich schließlich heute nicht nur Teile des Kunsthandels für britische Gewerkschaftszertifikate interessieren, sondern auch neben britischen Universitäten solche aus Japan und den USA (1). So bot die Fa. WEINREB & DOUWMA LTD 1972 in ihrem Verkaufskatalog auch 2 Gewerkschaftszertifikate für je £ 50 an, ein Preis, der auch für eine originale Rowlandson-Karikatur von 1810 gezahlt werden mußte (2). Da anzunehmen ist, daß sich durch die vielen konkurrierenden Sammler in aller Welt die Preise für britische Gewerkschaftszertifikate in die Höhe bewegen werden, ist ein Ende dieser Entwicklung noch nicht abzusehen. Wo nicht kommerzielle, dokumentatorische oder politische Kaufmotive eine Rolle spielen, dürfte,wie im Fall der inzwischen aufgelösten Sammlung Elton,das Entdecken der Kunsthaftigkeit einzelner Zertifikate eine Rolle spielen, wenn man sie nicht schlicht als "victoriana" entpolitisiert. Vor allem die Facharbeiterzertifikate der "Junta" dürften wegen ihrer hineingenommenen Kunstvorstellungen höherer sozialer Schichten zu neuen Ehren kommen.
Es kann schließlich angenommen werden, daß diese Arbeit Auswirkungen auf all diese Sinnvermittler haben wird.

-.-.-.-.-.-

(1) Unter anderem gibt es ein Interesse an britischen Gewerkschaftszertifikaten an der University of California, Tokyo University, Warwick University und mindestens sechs lokalen britischen Museen (Freundl. Hinweise von J. Smethurst).

(2) Vgl. dort die Nummern 192 und 193 sowie die Nummer 152

A N H A N G

A HINWEISE AUF AXIOME DER ARBEIT, BEGRIFFSDEFINITIONEN

Die vorliegende Arbeit geht von folgenden Axiomen aus:

1) Axiome kunsttheoretischer Art:
Zur Kunstwissenschaft gehören vornehmlich zwei Objektbereiche: Die konkreten Artefakte sowie alle Aussagen über diese auf den verschiedenen Abstraktionsebenen.
Die Kunstwissenschaft kann sich nur dann als Wissenschaft entfalten, wenn sie sich von normativen "Kunst"-Definitionen freihält. Da der "Kunst"-Begriff zu sehr belastet ist, wurde auf den neutralen Begriff des Artefakts ausgewichen. Mit ihm sei jedes konkrete sinnlich, d.h. für die Kunstwissenschaft: visuell und/oder taktil erfahrbare Phänomen verstanden, welches folgenden drei Kriterien genügen muß: Erlebniswert, Erkenntniswert und Funktionswert. Artefakte müssen erstens dem Rezipienten Eindrücke ermöglichen, welche über das Maß seiner Alltagswelt hinausgehen; es muß zweitens Dokumentwert besitzen, Erfahrungen vermitteln und auf prinzipielle Erkennbarkeit hin angelegt sein; und es muß drittens nach seiner Entlassung aus dem Herstellungsprozeß Funktionen für Menschen ermöglichen, die mit der Erkenntnis- und Erlebnisfunktion nicht mehr identisch sind, also z.B. einen Gebrauchswert oder kultischen Wert besitzen, als Statussymbol oder Kompetenzanzeiger dienen. Deutlich wird, daß diese Kriterien relationaler Natur sind.
Die neuere internationela Semiotik konnte vier ontische Bezüge von zeichenhaft verfertigten komplexen Werken herausarbeiten (1): Syntaktik, Semantik, Sigmatik und Pragmatik. Unter Syntaktik sei das konkrete Verhältnis zwischen den Werkelementen, aber auch deren Verhältnis zu dem vorhandenen

---

(1) Z.B. bei S.K. LANGER und G. KLAUS; besonders in der amerikanischen Semiotik wurde Semantik und Sigmatik nicht getrennt. Zu einer neueren Argumentation gegen den sigmatischen Bezug siehe U. ECO, S. 69f

Repertoire verstanden; unter Semantik Bedeutung/Sinn von Werkelementen und Werk; unter Sigmatik das Verhältnis von Werkelementen und Werk zur dargestellten Realität; und unter Pragmatik schließlich das Verhältnis von Werk und soziokulturellem Kontext. All diese vier Bezüge sind prinzipiell bei jedem Artefakt vorhanden und rekonstruierbar.

Da sich jedoch nicht nur das Werk selbst in seinem materiellen Bestand verändert und in neue Kontexte gerät, sondern unter Umständen bereits im Zeitpunkt seiner Entstehung Anlaß zu verschiedenen Sinnzuordnungen werden kann, ist es angebracht, weder einer Produktions-, noch einer Rezeptionsästhetik anzuhängen, sondern zumindest in Einzeluntersuchungen prozeßästhetische Analysen zu versuchen (2). Es muß zwar davon ausgegangen werden, daß die ursprüngliche Bedeutungshaftigkeit der form-inhaltlichen Werkstruktur rekonstruiert werden kann, doch ebenso die relevanten divergierenden Sinnzuweisungen oder "Konkretisationen" (IMGARDEN) durch zeitgenössische oder spätere Publika, zu denen auch kunstwissenschaftliche Äußerungen gehören.

Schließlich liegt dieser Arbeit die Annahme zugrunde, daß die Besonderheit eines Artefakts nicht nur durch die Herausarbeitung seiner Entstehung, seiner forminhaltlichen Struktur und seines Funktionszusammenhangs bestimmt werden muß, sondern zudem durch das Fadenkreuz von Diachronie und Synchronie, d.h. sowohl durch den Aufweis seiner Geltung und seiner nachweisbaren Auswirkungen, als auch durch den Vergleich mit vergleichbaren zeitgenössischen Produkten.

2) Axiome kulturhistorischer Art:
Ausgegangen wird davon, daß die Fülle der visuell-taktilen Artefakte der britischen Gewerkschaftsbewegung Elemente einer sich wandelnden und nach Ort und Zeit mehr oder weniger stark ausgeprägten Gruppenkultur waren/sind.

3) Gesellschaftspolitische Annahmen:
Die Arbeit geht davon aus, daß insbesonders die britischen Gewerkschaften eine bedeutsame Rolle im Sozialgefüge spielen. Dieser Umstand stellt eine hinreichende Begründung für die Themenwahl dieser Arbeit dar.

---

(2) Zur Idee einer Prozeßästhetik siehe etwa W. LEINFELLNER, Kap. 16

B WERKLISTE VON JAMES SHARPLES (1825 - 1893)

Die folgende Werkliste ist chronologisch geordnet. Sie enthält den übersetzten englischen Titel des Werks, Datierung, Technik und Maße des Werks (Breite vor Höhe), den derzeitigen Aufbewahrungsort, Literaturhinweise und Anmerkungen. Nach meiner Kenntnis hat James Sharples seine Werke nicht signiert. Nur schriftlich bezeugte Werke erscheinen in Klammern.

1 (SCHAFSCHUR)
1843
Ölfarben nach einem Stich
-
-
SMILES, S. 192; BARON, S. 17

2 FRUCHTSCHALE MIT VASE
?
Bleistift
12 x 8,9 cm
Blackburn Museum

3 (FRÜCHTESTILLEBEN)
1844
Ölfarben?
-
Ehemals im Besitz der Blackburn Technical School, heutiger Verbleib jedoch unbekannt
SMILES, S. 193; BARON, S. 18;

4 (MONDSCHEINLANDSCHAFT)
1844
Ölfarben
-
?
SMILES, S. 193; BARON, S. 18;

5 (BLICK AUF DIE ELBE)
1844
Ölfarben
-
Ehemals im Besitz der Blackburn Technical School, heutiger Verbleib jedoch unbekannt.
BARON, S. 18;

5a, b
HINWEIS: nach SMILES, S. 193, wurden von Sharples in diesen Jahren noch ein oder zwei andere Oelgemälde gemalt.

6 ARMSKIZZE ZUR "FORGE"
Vor 1845
Bleistift
14,6 x 8,6 cm
Blackburn Museum
Unten bez.: "This sketch was made in connection with "The Forge". You will recognize it no doubt".

7 "THE FORGE"
1845 - 1847
Ölfarben
130,2 x 92,7 cm
Blackburn Museum
SMILES, S. 193; BARON, S. 21 - 26; KLINGENDER I, S. 143f; KLINGENDER II, S. 174f; KAT. AUS. MANCHESTER 1968, S. 29;

8 (PORTRÄT SEINES VATERS)
1847, vielleicht früher
Ölfarben
?
?
SMILES, S. 194; BARON, S. 23 und S. 26

9 DIE CROSSLAND-FAMILIE

1847
Ölfarben
135,6 x 106,4 cm
Privatbesitz
SMILES, S. 194; BARON, S. 26; KLINGENDER I, S. 144; KAT. AUS. MANCHESTER 1968, S. 29f; KLINGENDER II, S. 175 und 218, Tafel 109;

9a - f

HINWEIS: Nach BARON, S. 26, soll Sharples zwischen 1847 und Sommer 1848 noch sechs weitere Porträts gemalt haben.

10 CHRISTUSBÜSTE

?
Bleistift
29,9 x 22,9 cm
Blackburn Museum
wahrscheinlich Vorarbeit zu 11

11 CHRISTUSDARSTELLUNG

1848
Ölfarben
Ovalformat
?
SMILES, S. 194; BARON, S. 29; KLINGENDER I, S. 144
Abb. bei BARON, S. 28

12 (ILLUSTRATION ZU GRAY'S "ELEGY WRITTEN IN A COUNTRY CHURCHYARD")

1848
Ölfarben
?
?
BARON, S. 29, zitiert die entsprechende Stelle der Elegie, welche die Darstellung einer zum Mond gewendeten Eule vermuten läßt; KLINGENDER I, S. 144

13 3/4-PORTRÄT EINES JUNGEN MANNES

?

Bleistift

22,5 x 16,2 cm

Blackburn Museum

Wohl von fremder Hand unten bez. "Jas. Sharples". Der nazarenische Einfluß ist nur hier erkennbar.

14 ANSICHT VON BURY

1848

Ölfarben

76 x 61 cm

Bury Museum

SMILES, S. 194; BARON, S. 29; KLINGENDER I, S. 144;

Nach Ansicht aller Autoren handelt es sich hierbei um ein Werk des James Sharples. Wenngleich es mit "P. Sharples 1893" bez. und datiert ist, ist dem zuzustimmen. Im Besitz von Marion Sharples befindet sich eine alte Photographie, die den alten James Sharples bei Retuschen an diesem Gemälde zeigt. Die Bezeichnung scheint darauf hinzuweisen, daß die Vollendung der Retuschen von Sharples Bruder Peter im Jahr 1893 durchgeführt wurde.

15 "DIE BLUMENZUPFERIN"/"MARGARETE"

1849

Stahlstich

Ovalformat, 5,7 x 7,9 cm

?

BARON, S. 34 mit Abzug von der Originalplatte S. 35

16 KOPF EINES JUNGEN MANNES IM PROFIL

?

Bleistift

18,3 x 12,7 cm

Blackburn Museum

Wohl Familienmitglied oder Arbeitskollege.

17 "THE FORGE"
1849 - 1859 mit Unterbrechungen
Stahlstich
43,8 x 32,3 cm
Bury Museum u.a.O.
SMILES S. 194ff; BARON, S. 33 - 47; KLINGENDER I, S. 144 mit Abb. S. 216; KAT. AUS. MANCHESTER 1968, S. 29 (zu Nr. 57); J.B. PRIESTLEY, S. 24f;
Im Kunsthandel wurden Abzüge des Blattes 1972 für £ 150 angeboten (WEINREB & DOUWMA Sales Catalogue 1972, S. 26, Nr. 191).

18 GEWANDSTUDIE ZUM ENTWURF DES A.S.E.-ZERTIFIKATS
1851
Bleistiftzeichnung
12 x 16,4 cm
Marion Sharples

19a, b
(ENTWURF FÜR DAS A.S.E.-ZERTIFIKAT)/A.S.E.-ZERTIFIKAT
Mai/Juni 1851
Bleistift?
?
?
SMILES, S. 195; BARON, S. 37 und S. 55f; KLINGENDER I, S. 152f; KAT. AUS. MANCHESTER 1968, S. 55f; KLINGENDER II, S. 176 - 178 (und neuere Ausgaben); A.S.E. Jubelee Souvenir, S. 49f; AEU, 25th Anniversary Souvenir, S. 17; LEESON, S. 21 - 24; P. ROOKE, S. 62f; R. und E. FROW in: NWGSLHB, Nr. 3, S. 30f; Ausstellungen: London 1945?; Manchester 1968 (s.o.); Bury Art Gallery and Museum 1974; Brighton Polytechnic, Faculty of Art, 1974, Kat. Nr. 486; Blackburn Museum 1975, Nr. 7; Blackburn Museum 1976, Nr. 10;

20 (ENTWURF FÜR EIN "SMITH'S EMBLEM")
1863
"rough sketch"
?
?
BARON, S. 49

21 (ENTWURF II FÜR EIN "SMITH'S EMBLEM")

1863

Chinesische Tusche

?

?

BARON, S. 49

Dieser 2. Entwurf soll nach einem zitierten Sharples-Brief von 1881 ein Mittelstück des "emblem" zum Inhalt gehabt haben, das Männer bei der Arbeit am Amboß zeigt, darunter Sharples als die Hauptfigur. Nach diesem Brief soll die Arbeit über die zwei Entwürfe nicht hinausgekommen sein. Ich halte es dennoch für denkbar, daß die Entwürfe für "THE SMITHY" verwendet wurden.

22 (BILDNIS SEINES ARBEITSKOLLEGEN R. TURNER)

1851 t.p./1893 t.a., wahrscheinlich vor den 1880er Jahren

Ölfarben

?

?

W. HONEYCOMB in: BLACKBURN WEEKLY TELEGRAPH vom 19.1.1907. Der Autor geht nicht weiter auf das Porträt des 1907 nunmehr 72jährigen Arbeitskollegen von Sharples ein. Hervorgehoben wird lediglich, daß das Gemälde Stück für Stück über einige Jahre hin entstand, dem Dargestellten sehr ähnlich war und vor einigen Jahren zusammen mit anderen Beispielen aus Sharples' Oeuvre in Manchester gezeigt worden war.

23 "THE SMITHY"

ca. 1865 - 1870

Kupferstich/Goupilgravure

27,7 x 15,2 cm (obere Ecken angerundet)

Blackburn Museum

BARON, S. 50ff; KLINGENDER I, S. 147 mit Abb. Tafel 92;

Der Stich wurde erst 1894 als in Paris gedruckte Goupilgravure in Umlauf gesetzt.

24 - 34

11 SKIZZEN ZU 35

vor 1870

Bleistift

s.u.

Blackburn Museum

Im einzelnen: Kopf des linken Knaben, 12,7 x 8,3 cm; Hand des rechten Knaben, 12,4 x 7 cm; 2 Skizzen zur Allegorie unten rechts (Anbruch des Goldenen Zeitalters?), 10,2 x 9,5 cm und 6,4 x 5,4 cm; 2 Skizzen zur linken stehenden Personifikation (Abundantia?), 26 x 15,5 cm und 24,1 x 16,5 cm; 5 Kleiderskizzen zur "Justitia": 8,6 x 8,4 cm; 9,5 x 7,9 cm, 15,9 x 13 cm; 15,9 x 13,2 cm.

35 MITGLIEDSZERTIFIKAT DER ROCHDALE EQUITABLE PIONEERS, unvollendet

ca. 1870 - 1893

Kupferstich

39,7 x 51,6 cm

Blackburn Museum (Abzug hinter Glas)

BARON, S. 54f; KLINGENDER I, S. 147;

Der Zertifizierungstext lautet: "William Livingstone was admitted a Member of the above Society on the 27th day of September, 1865."

ZUSÄTZE:

Weitere Literaturhinweise auf Sharples finden sich in Kap. 3.3., Anm. 7 sowie bei MILLER, S. 303f. Da sie sich vornehmlich mit den zwei Versionen der Forge beschäftigen und ansonsten auf SMILES und BARON fußen, wurde hier auf ihre erneute Aufführung verzichtet.

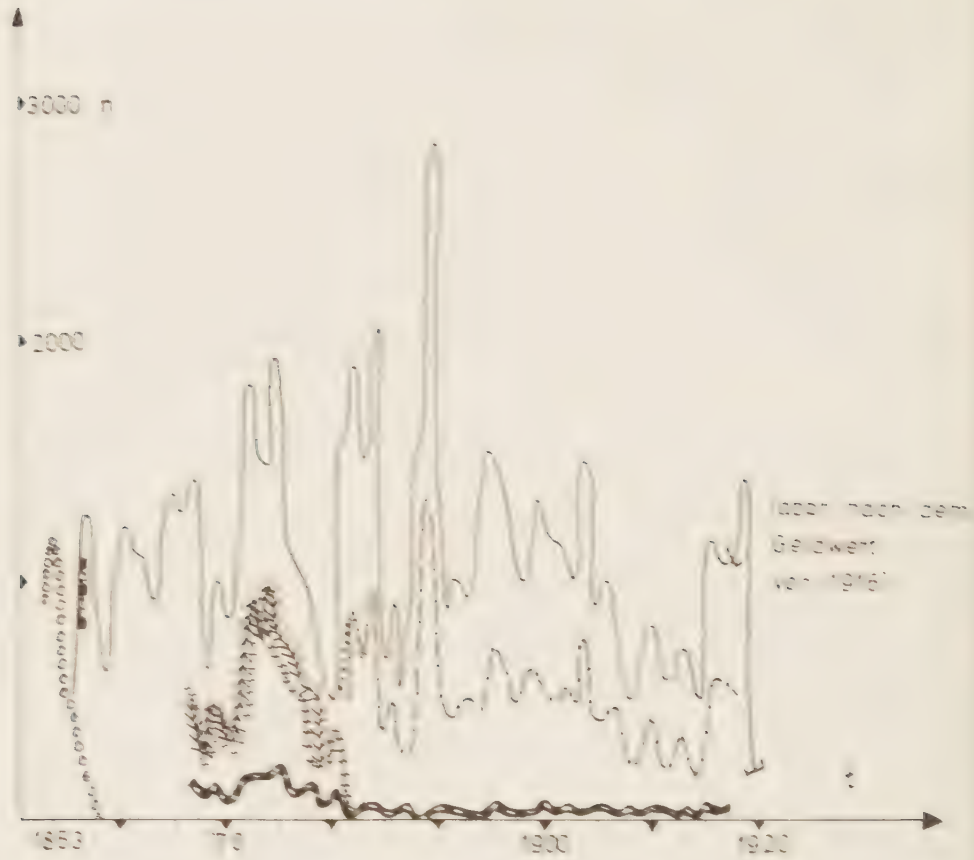
Nach BARON, S. 58, soll Sharples auch ein "lenthy metrical essay on Art" verfaßt haben. Denkbar ist, daß sich einige notierte Aphorismen aus den Restbeständen des Sharples'schen Zettelkastens auf diese Aussage beziehen.

Auf keinen Fall ist jedoch Sharples das bei BENEZIT, S. 738, erwähnte Pastellporträt James Sharples zuzuschreiben. Dieses Porträt verweist in Thema ("Captain Webber"), Technik und Darstellungsweise eindeutig auf den amerikanischen Künstler James Sharples/Sharpless the Elder (ca. 1751 - 1811). Es befindet sich in amerikanischem Privatbesitz.

Sharples Stich der "FORGE" dürfte 1877 von dem amerikanischen Maler James Ferguson Weir (1841 - 1926) plagiiert worden sein ("Forging the Shaft", Metropolitan Museum of Art, New York; Abb. bei WILLIAMS, S. 211). WILLIAMS vermerkt dazu, Weir's unorthodoxes Bild sei merkwürdigerweise von seinen Zeitgenossen als größere Errungenschaft gepriesen worden (S. 209f.).

C GRAPHEN UND ABBILDUNGEN

I. DARSTELLUNG DER ZERTIFIKATSVERKÄUFE DER A. S. E.



Zertifikatsverkauf des E. C.

" der Branchen

Gesamtverkauf an Zertifikaten und Kuxen

Verkauf an monochromen Zertifikaten

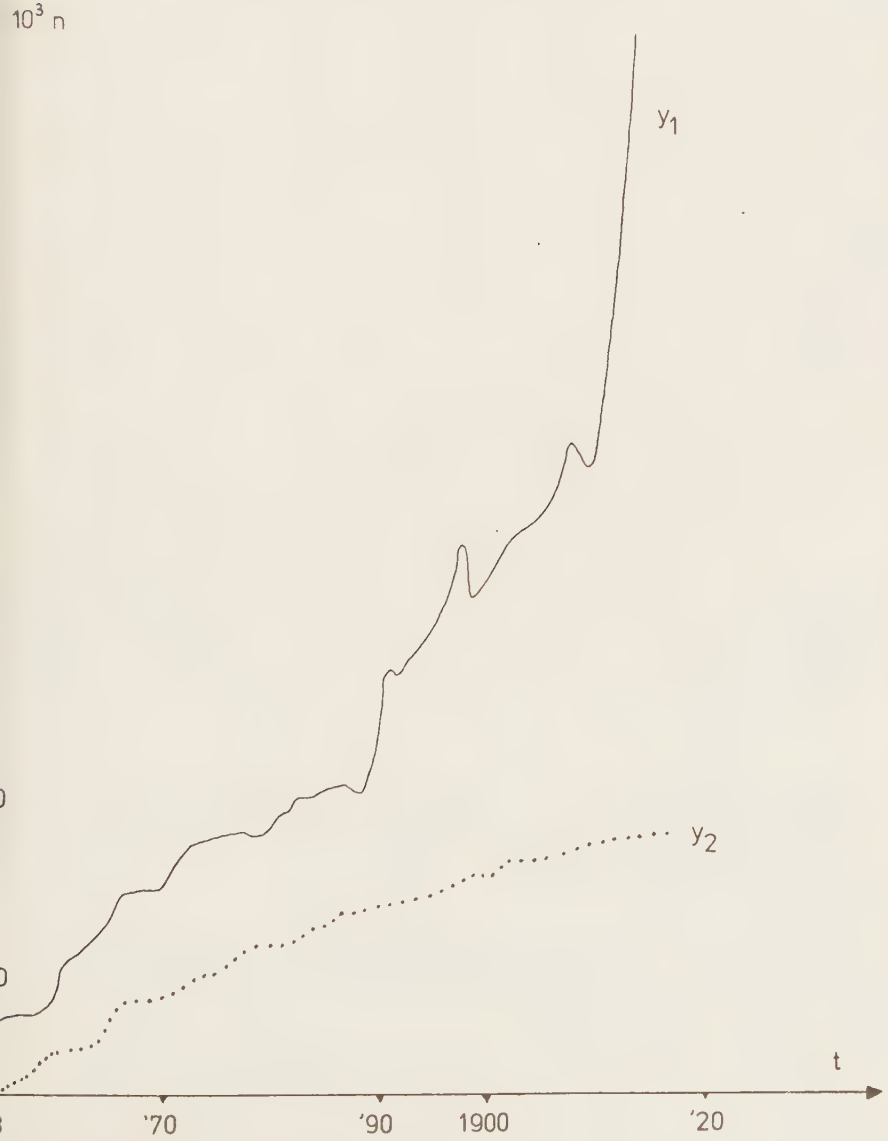
" " Kolorierten

" " chromolith.

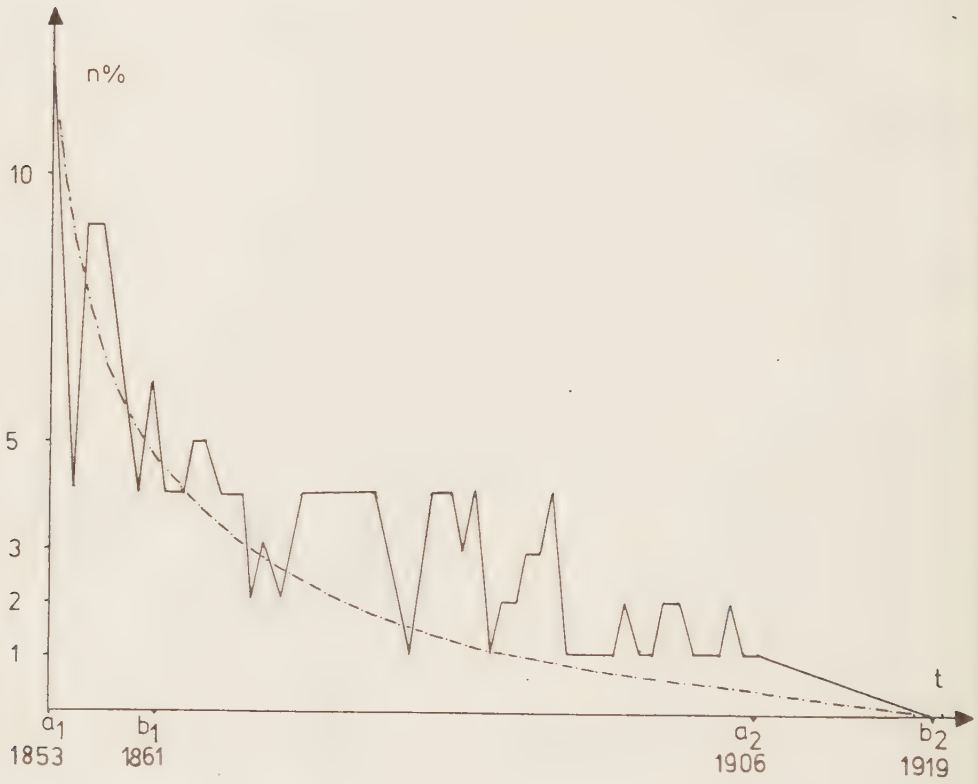
" " älteren Typs

" " neueren

. DARSTELLUNG DER ENTWICKLUNG DER A.S.E.-MITGLIEDS-ZAHLEN (y_1) UND DER SUMME ALLER VERKAUFTEN ZERTIFIKATE (y_2)



III. DARSTELLUNG DES SINKENDEN INTERESSES AN A.S.E.-ZERTIFIKATEN 1853-1919 p.a.

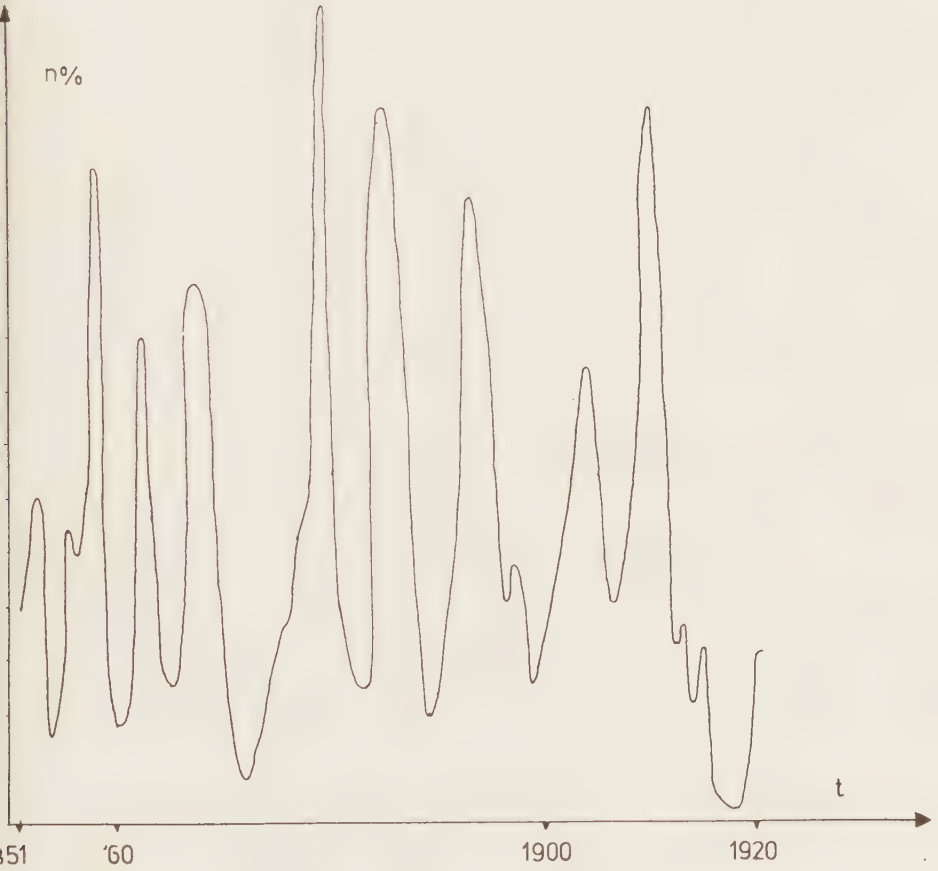


[Prozentsatz p.a.: ——— appr. Interessenschwund: —·—·—,

für $D=(a_1,b_1;a_2,b_2)$: $y \approx \varphi(x) = \frac{20}{\sqrt[3]{x}} - 5$

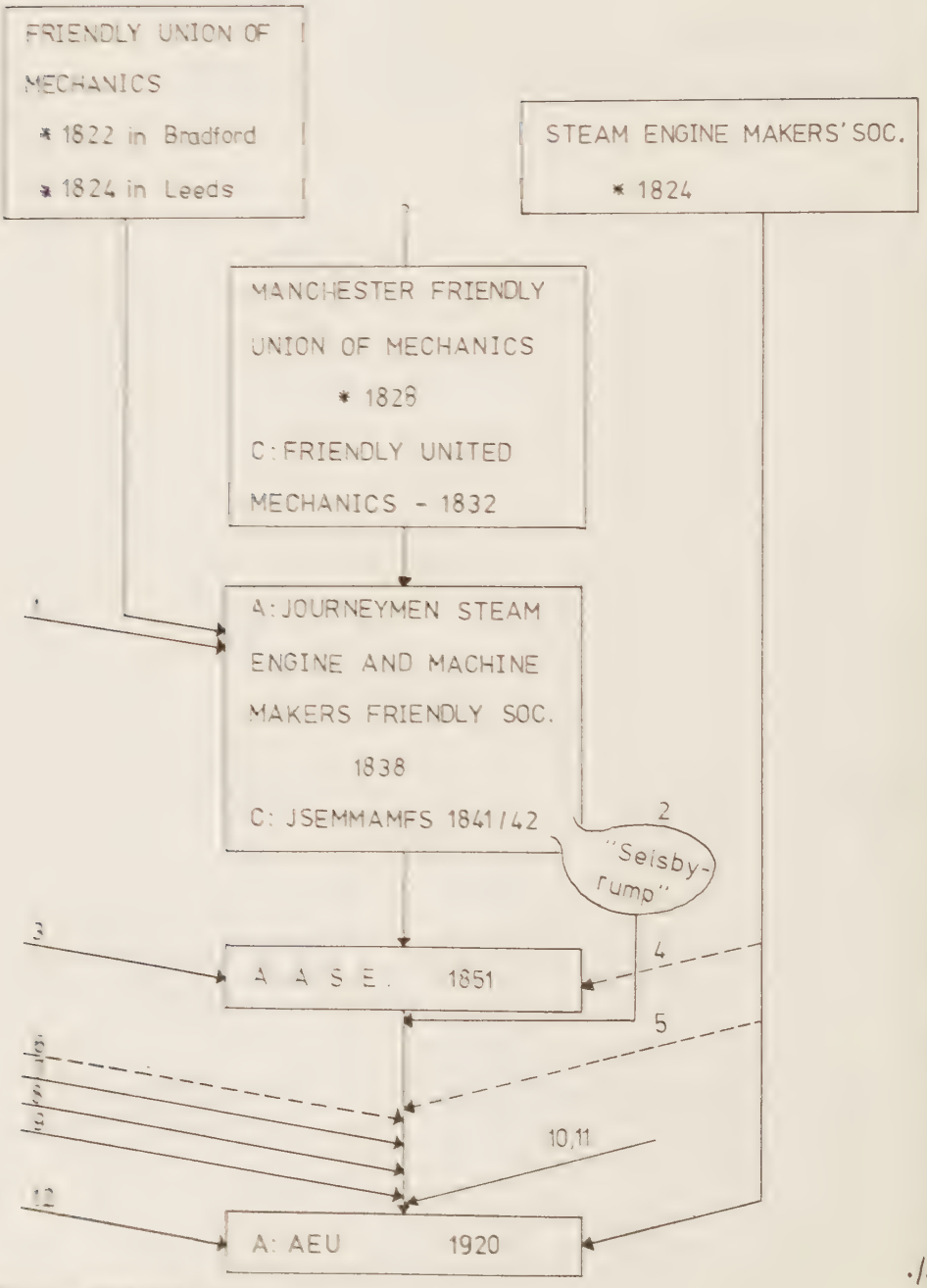
für $D=(b_1,a_2)$: $y \approx \varphi(x) = \frac{20}{\sqrt[3]{x}} - 4$]

V. DARSTELLUNG DER ARBEITSLOSENQUOTE BEI DEN MITGLIEDERN BRITISCHER METALLGEWERKSCHAFTEN



[Quelle: MITCHELL/DEANE, S. 64f]

V HERKUNFT DER AEU



Quelle: JEFFERYS II; BRENTANO I]

./.

V. HERKUNFT DER AEU

? = Die Herkunft der Manchester Friendly Union of Mechanics ist ebenso wie ihr Entstehungsdatum ungewiß.

1 = Beitritt der Yorkshire Mechanics Friendly Union.

2 = Der "Selsby-rump" bestand ursprünglich aus 33 Branchen der JSEMMAMFS. Die letzten 19 von ihnen traten erst ein halbes Jahr nach der Gründung der A.S.E. bei.

3 = Sieben lokale Gewerkschaften, darunter die London Smiths, die Manchester Society of Millwrights und die Old Engeneers = London Friendly Society of Engeneers and Machinists = Old Society of London Engeneers, traten der A.S.E. im Gründungsjahr bei.

4 = Beitritt von 500 Mitgliedern der Steam Engine Makers' Soc., darunter die Liverpool-Branche.

5 = Beitritt von fünf Branchen der Steam Engine Makers' Soc. 1859/60.

6 = Beitritt der Bolton-Branche der Old Smiths.

7 = Beitritt der Philanthropic Society of Journeymen Millwrights 1866.

8 = Beitritt der Sunderland Smiths' Society 1893.

9 = Beitritt der Amalgamated Society of Metal Planers 1895.

10 = Beitritt der Liverpool Smiths' Society sowie der Leeds Grinders and Glaziers' Society 1914.

11 = Beitritt der Operative Roller Makers' Society sowie der Belfast Hackle and Gill Makters' Trade Union 1915.

12 = Außer der Steam Engine Makers' Soc. traten bei: die United Machine Workers' Ass., die United Kingdom Soc. of Amalgamated Smiths and Strikers, die BFTFFCA, die North of England Brass Turners, Fitters and Finishers' Soc., die East of Scotland Brassfounders' Soc., die Amalgamated Instrument Makers' Soc. und die Amalgamated Soc. of General Toolmakers, Engeneers and Machinists.

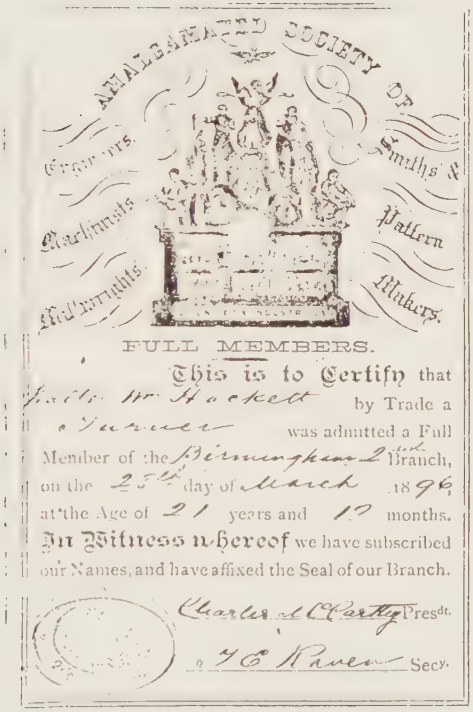
(Quelle: JEFFERYS II; BRENTANO I)

1 Mitgliedschaftszertifikat der A.S.E.
Chromolithographie (Version E_5), ediert zwischen ca. 1880 - 1900 40,6 x 63,4 cm. Entworfen von James Sharples, ursprünglich gestochen von William Greatbach, gedruckt bei Blades, East and Blades, London.
Abzug des TUC. Foto: Fleming

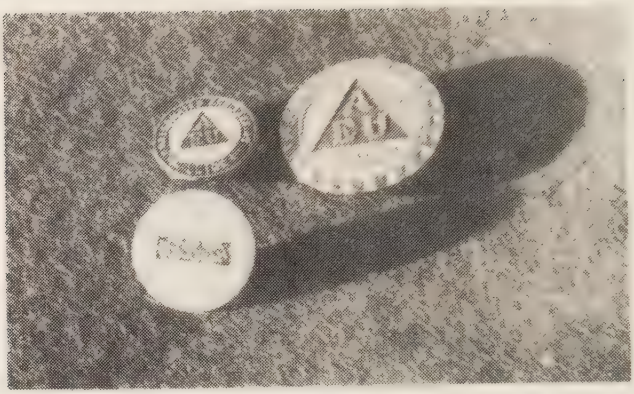
2 Detail: Sockeldarstellungen der fünf Berufe, die im vollen Namen der Gewerkschaft genannt werden.
Foto: Fleming

3 Uhranhänger der A.S.E.
Silber, Datierung trotz Stempels ungewiß. Etwas vergrößert.
Slg. Frow. Fotos: Müller

4 Erinnerungsmedaille der A.S.E. zur Eröffnung des Manchester Ship Canal 1885
Zinn(legierung?), annähernd richtige Größe
Slg. Smethurst. Foto: Müller

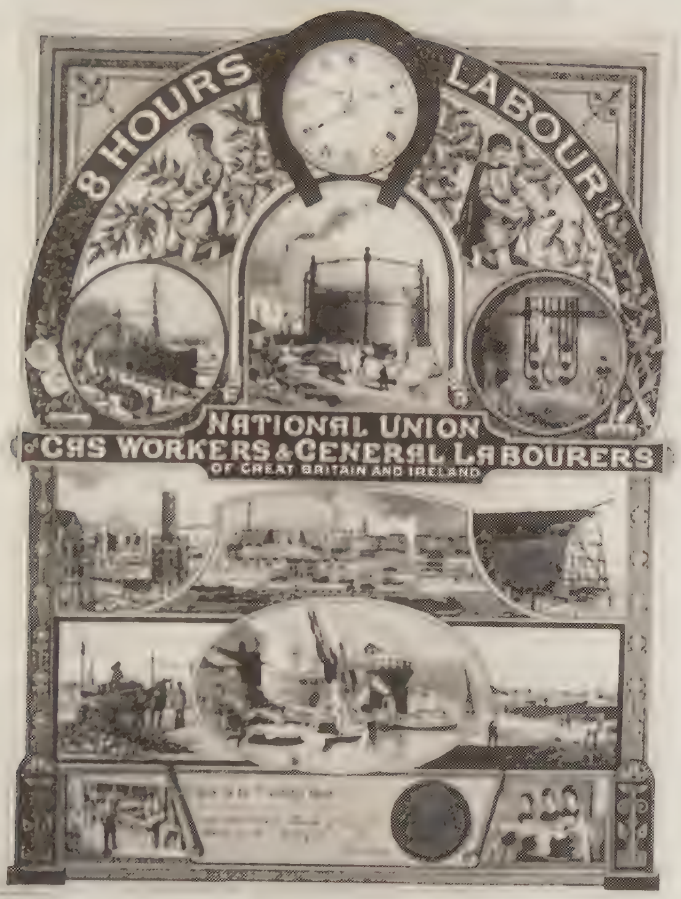


5 **Mitgliedschaftsausweis der A.S.E., Vorderseite**
Ausgestellt 1896
Originale Größe, für Abbildungszwecke in den Schwarzpartien des "Hausdenkmal"-Sockels leicht retuschiert.
Research Dep. der AUEW, Photokopie.



6 Mitgliedschaftsabzeichen der AEU und der AUEW
Annähernd natürliche Größe
Slg. Smethurst. Foto: Müller

7 Mitgliedschaftsabzeichen der National Union of Gas Workers and General Labourers
Bedrucktes Blech, nach 1889. Etwas vergrößert.
Slg. Smethurst. Foto: Müller

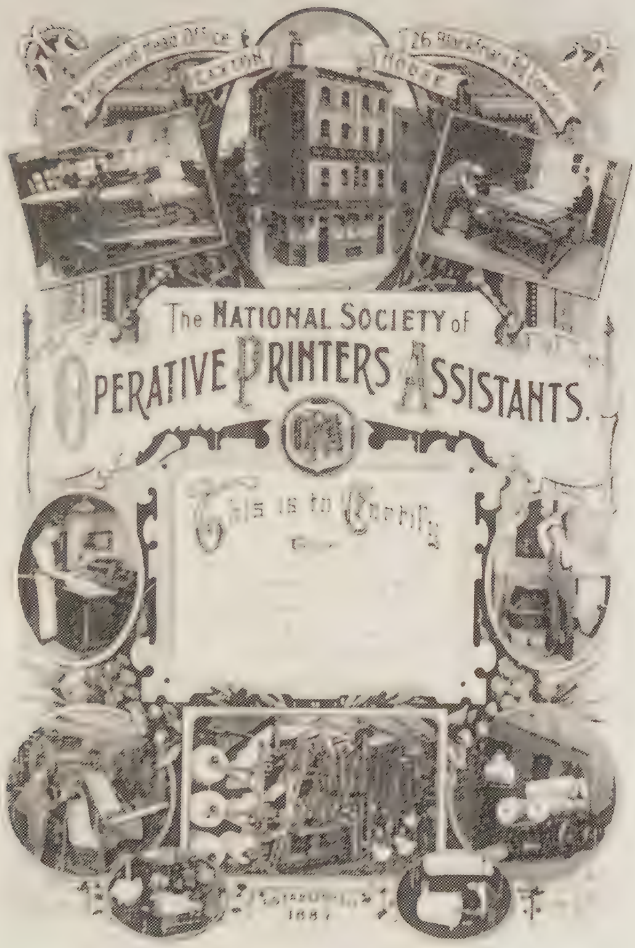


8 Mitgliedschaftszertifikat der National Union of Gas Workers and General Labourers
Chromolithographie, 1890. Ca. 43 x 57 cm
Gedruckt bei Alexander Gow & Co., London
(Abb. bei LEESON, S. 54)
Abzug des TUC. Foto: Fleming

9 Mitgliedschaftszertifikat der United Machine Workers' Association
Chromolithographie, 1880er Jahre. 47,9 x 66,5 cm
Gedruckt bei Blades, East and Blades, London.
(Abb. bei LEESON, S. 38 und bei HENDERSON, Frontispiz)
Abzug des TUC. Foto: Fleming

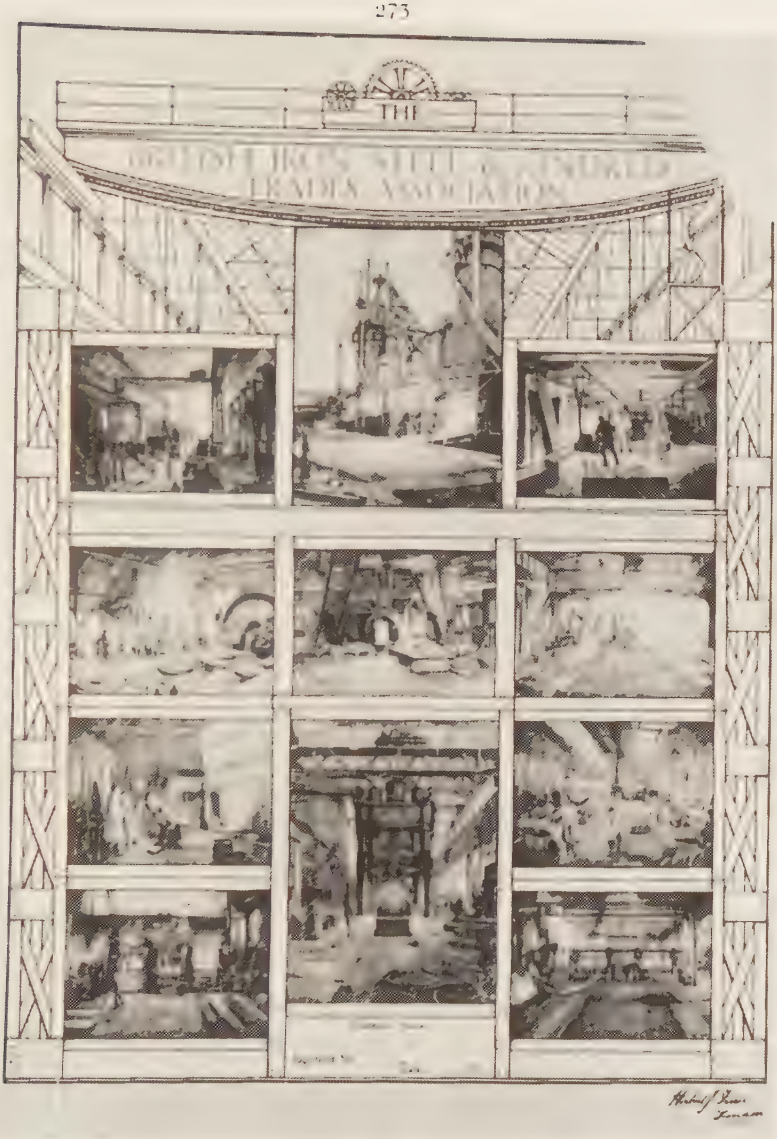
10 Mitgliedschaftszertifikat der Amalgamated Society of Operative Cotton Spinners
Chromolithographie, Datierung LEESON: 1882. Ca. 47,5 x 71 cm.
Gedruckt bei Gow, Butterfield & Co., London.
(Abb. bei LEESON, S. 34)
Abzug des TUC. Foto: Fleming

11 Mitgliedschaftszertifikat der Dock, Wharf, Riverside & General Labourers' Union
Chromolithographie, 1891. 42,5 x 59 cm
Gedruckt bei Blades, East and Blades, London
(Abb. bei LEESON, S. 57, Arkell, S. 82 (beide: s/w); eine gute farbige Reproduktion in: (TGWU, ed.), The Story of the T.G.W.U., London 1975. Abgabe nur an Mitglieder)
Abzug des TUC. Foto: Fleming

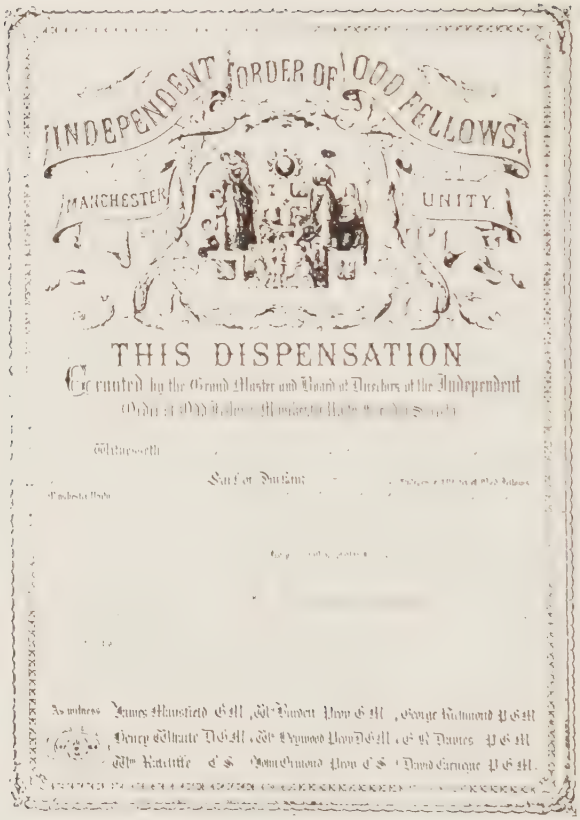


12 Mitgliedschaftszertifikat der National Society of Operatuve Printers & Assistants
Chromolithographie, späte 1890er Jahre/frühes 20. Jahrhundert.
14 x 65 cm.
Hergestellt von der COP, Manchester, Newcastle and London.
Abzug des TUC. Foto: Fleming

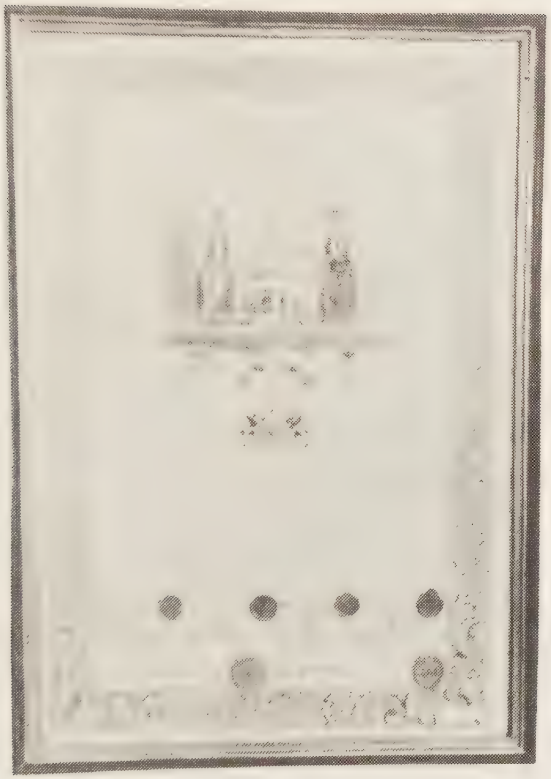
13 Mitgliedschaftszertifikat der ETU
Chromolithographie, ca. 1900. 32,1 x 41 cm
Gedruckt nach einem Crane-Entwurf bei der Express Printing Company, Salford.
Slg. Smethurst. Foto: Borough of Blackburn Art Gallery/Müller



14 Mitgliedschaftszertifikat der BISAKTA
Chromolithographie, 1920. 54 x 74 cm
Entworfen von H.J. Finn. Kein Druckervermerk
Oben rechts stark beschädigter Abzug des TUC. Ein unbeschädigter Abzug befindet sich im V&A, Prints and Drawings' Dep.
Foto: Fleming



15 Branchenzertifikat der Earl of Durham-Lodge der Independent Order of Oddfellows, Manchester Unity
1843, stark verkleinert
Photokopie aus GOSDEN



16 Branchenzertifikat der United Society of Boiler Makers and Iron Ship Builders
Kupferstich, ca. 1852. 39,4 x 60 cm.
Das Zertifikat befand sich in einem schlichten verschließbaren Kasten
Slg. Smethurst. Foto: Borough of Blackburn Art Gallery/Müller

17 Photographie 1. res James Sharples
1850/51
G.H. Swanson, ritog der Borough of Blackburn Art Gallery
Foto: Miller

18 James Sharples: Gewandstudie zum Zertifikatsentwurf
Bleistiftzeichnung, 1851.
12 x 16,4 cm
Im Besitz von Mrs. Marion Sharples
Foto: Müller

19 Anonymus: James Sharples bei der Retusche der "Ansicht von Bury"
Photographie, 1890er Jahre
Mit Bleistift retuschierter Abzug im Besitz von Mrs. M. Sharples
Foto: Müller

D ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

A	Amalgamierung
AEF	Amalgamated Union of Engeneering and Foundry Workers
AEU	Amalgamated Union of Engeneering Workers
AH	American Heritage-Serie
AIA	Art in America
A.S.E.	Amalgamated Socuety of Engeneers
Ass.	Association/Associated
AUEW	Amalgamated Union of Engeneering Workers
BFTFFCA	Brass Founders, Turner, Fitters, Finishers and Coppersmiths' Ass.
BISAKTA	British Iron Steel and Kindred Trades Ass.
BM; B.M.	The Burlington Magazine; British Museum
BMC-EBP	British Museum Cataloque of Engraved British Portraits
Bro.	Brother
Bz.	Bezeichnung
C	Umbenennung
COP	Co-operative Printing Society
Dep.	Department
DNB	Dictionary of National Biography
E_1-E_7	Versionen des A.S.E.-Zertifikats
EB	Encyclopaedia Britannica
E.C.	Executive Council
EWA	Encyclopaedia of World Art
ETU	Electrical Trades Union
GBA	Gazette des Beaux-Arts
GNCTU	Grand National Consolidated Trades Union
HWP	Historisches Wörterbuch der Philosophie
IGMT	Ironbridge Gorge Museum Trust
JAAC	The Journal of Aesthetics and Art Criticism
JDA	Jardin des Arts
JSEMMAMFS	Journeymen Steam Engine, Machine Makers and Millwrights' Friendly Society
KwF	Kunstwissenschaftliche Forschungen
LCTU	London Carmen Trade Union
Minutes ...	Minutes of the Proceedings of the E.C. of the A.S.E., 1852f (Ms)

NAPL	National Ass. for the Protection of Labour
NAUT	National Ass. of the United Trades
NPG	National Portrait Gallery, London
NWGSLHB	North West Group for the Study of Labour History Bulletin
p.a.	per anno, abgerechnet bei Jahresende
R.A.	Mitglied der Royal Academy, London
R.C.	Royal Commission
RDK	Reallexikon zur deutschen Kunstgeschichte
S.D.F.	Social Democratic Federation
Soc.	Society
s/w	schwarz/weiß
t.a.	terminus ante
TB	Thieme/Becker
t.p.	terminus post
TGWU	Transport and General Workers Union
T.O.	The Operative
T.U.	Trade(s) Union
TUC	Trade Union Congress
TULC	Trade Union, Labour, Co-operative and Democratic History Society
u.a.O.	und andere Orte
V&A	Victoria and Albert Museum
V&A MB	Victoria and Albert Museum Bulletin
WBG	Wissenschaftliche Buchgemeinschaft

E LITERATURLISTE

Abendroth, W., Sozialgeschichte der europäischen Arbeiterbewegung, Frankfurt/M. 1968[4]

Abram, A., Memorials of the Preston Guilds, Preston 1882, repr. 1971

Ahrons, E.L., The British Steam Railway Locomotive 1825 - 1925, London 1963[2]

Allan, V.L., International Bibliography of Trade Unionism, London 1968

(AEU, ed.), Flugblatt zur Jahrhundertfeier London 1951

- , Souvenir of the 25th Anniversary 1945, Sidney 1946

(A.S.E., ed.), Minutes ...

- , Monthly Journal and Report, London 1851ff

- , Half Yearly Report of the A.S.E., London 1851ff

- , Annual Reports of the A.S.E., London 1851ff

- , The Amalgamated Engeneers Journal and Monthly Record of Facts, Figures, and Fancy Relating to the Engeneering Trade Unionism and Industrialism Generally, div. Nummern

Anders, K., Stein für Stein, Frankfurt/M. u.a.O. 1969

Anonymus, The Complete Manual of Oddfellowship: Being a Practical Guide to its History, Principles, Ceremonies, and Symbolism, London 1879 (B.M. 4784 de 4)

Antal, F., Classicism and Romanticism, London 1966

Apell, A., Handbuch für Kupferstichsammler, Leipzig 1880, repr. Walluf bei Wiesbaden 1972

Arkell, V.T.J., Britain Transformed, Harmondsworth 1973

Arnot R.P., The Miners - A History of the Miners Federation of Great Britain 1889 - 1910, London 1951[2]

THE ART JOURNAL

Aspinall, A., Early English Trade Unions, London 1969

Atherton, H.M., Political Prints in the Age of Hogarth, Oxford 1974

Bandholz, E.,	Die englischen Gewerkschaften, Köln 1961
Baron, J.,	**James Sharples - Blacksmith and Artist**, Manchester 1893
Bausinger, H.,	Volkskunde, Berlin/Darmstadt o.J.
Baynes/Robinson,	Work, Bradford/London 1970
Beha, E.,	A Comprehensive Dictionary of Freemasonry, London 1962
Beier, G.,	Schwarze Kunst und Klassenkampf, Bd. 1, Frankfurt/M. u.a.O. 1966
Bell, Qu.,	Victorian Artists, London 1967
Benezit, E.,	Dictionaire critique et documentaire des Peintres, Sculpteurs, Designateurs et Graveurs des tout les temps et de tout les pays par un groupe d'écrivains, specialistes français et étrangers, Poute 1957
Benjamin, W.,	Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit, in: Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit, Frankfurt/M. 1969[3]
Bennett, M.,	A check-list of Pre-Raphaelite Pictures Exhibited at Liverpool 1846 - 67, And Some of Their Northern Collectors, in: BM, No. 105/1963, S. 486ff
Billeter, E.,	in: Kat. Aus. Zürich 1968/I
Birch, L.,	The History of the T.U.C. 1868 - 1968, London 1968
BLACKBURN TIMES,	div. Nummern
BLACKBURN WEEKLY TELEGRAPH,	div. Nummern
Boase T.S.R.,	English Art 1800 - 1870, Oxford 1959
Boase, F.,	Modern English Biography, London 1965
Bocock, R.,	Ritual in Industrial Society, London 1974
Boppe/Bonnet,	Les Vignettes Emblematiques sous la Revolution, Paris/Nancy 1911
Bourdieu, P.,	Zur Soziologie der symbolischen Formen, Frankfurt/M. 1974
Bradley, J.,	Reminiscenses in the Life of Josuah Bradley, Oldham 1904
(Braun/Fischer ua., eds.),	Gesellschaft in der Industriellen Revolution, Köln 1973
Bray, J.F.,	Labour's Wrongs and Labour's Remedies, Leeds 1839

Brentano, L., The Growth of a Trade Union, in: NORTH BRITISH REVIEW, Okt. 1870, London 1871 (=BRENTANO I)

\- , On the History and Development of Guilds, and the Origin of Trade Unions, London 1870 (=BRENTANO II)

\- , Die Arbeitergilden der Gegenwart. Zur Geschichte der englischen Gewerkvereine, Leipzig 1871 (=BRENTANO III)

Briggs, A., The Age of Improvement, London u.a.O. 1959 (=BRIGGS I)

\- , Essays in Labour History, London u.a.O. 1967 (=BRIGGS II)

\- , Victorian People, Harmondsworth 1975[5] (=BRIGGS III)

Brion, M., The Romantic Movement, in: (Huyghe R., ed.), Larousse Encyclopaedia of Modern Art, London u.a.O., 1965

Bromley/Child, The Armorial Bearings of the Guilds of London, London/New York 1961

Brückner, W., Der Maler Ludwig Zatzka, Vortrag auf dem XIV. Deutschen Kunsthistorikertag, Hamburg 1974

Bryan's Dictionary of Painters and Engravers, 5 vol., London 1905

Burgess, K., Technological Change and the 1852 Lock-out in the British Engeneering Industry, in: International Review of Social History, vol. XIV, Amsterdam 1969

Burn, J., An Historical Scetch on the Independent Order of Oddfellows, Manchester o.J. (1845 ?)

Burnet, J., Practical Treatise on Painting, London 1822

Burnett, W.H., James Sharples, Blacksmith and Artist, in: BLACKBURN WEEKLY TELEGRAPH, vom 23.2.1907

"Catchpenny Prints", 163 Popular Engravings from the Eighteenth Century, repr. New York 1970

Catton, B., The Civil War (AH), New York 1960

Chaffers, W., Marks and Monograms on European and Oriental Pottery and Porcelain, London 1965[15]

Chaloner, W.H., The Skilled Artisan During the Industrial Revolution 1750 - 1850, Historical Ass. Pamphlet, Aids for teachers series No. 15, London 1969

Chambers's Encyclopaedia, London/Edinburgh 1895

Chandler, F., Amalgamated Society of Carpenters and Joiners - History of the Society 1860 - 1910, Manchester 1910

Choille, B.M.C., Dublin Trades in Procession 1864, in: SAOTHAR-Journal of the Irish Labour History Society, vol. I/1, 1975, S. 18 - 30

(Cirker, B., ed.), 1800 Woodcuts by Thomas Bewick and His School, New York u.a.O., 1962

Citrine, Sir W., British Trade Unions, London 1942

Clarke, J.R., A History of Britannia Lodge, Sheffield 1961

Clegg/Fox/Thompson, A History of British Trade Unions Since 1889, London 1964

Cole, G.D.H., Socialist Thought - The Forerunners, London 1953 (=COLE I)

- , Attempts at General Union, London 1953 (=COLE II)

Cole/Postgate, The Common People 1746 - 1946, London 1956[6]

Cole/Filson, British Working Class Movements, Selected Documents 1789 - 1875, London 1951

Coulson, E., Certificate of Membership - Explanation

Cummings, D.C., A Historical Survey of the Boiler Makers and Iron and Steel Ship Builders' Society, Newcastle-upon-Tyne 1905

Cunliffe, M., History of the Presidency (AH), New York 1968

Cust, L., James Sharples, in: DNB, vol. XVII, London 1909

THE DAILY MAIL, vom 28.2.1913

Dannheimer, H., Prähistorische Staatssammlung München, München/Zürich 1976

Darmstaedter, R., Künstlerlexikon, Bern/München 1961

Delderfield, E.R., British Inn Signs and Their Stories, Newton Abbot 1972[3]

Dobson/Harland, A History of the Preston Guild, Preston 1862, repr. 1971

Douglas, M., Ritual, Tabu und Körpersymbolik, Frankfurt/M. 1974

Dreyfuss, H., Symbol Sourcebook, New York u.a.O. 1972

Eco, U.,	Einführung in die Semiotik, München 1972
Edwards Chas.,	Payne's Universum, or Pictorial World: Being a Collection of Views in All Countries, Portraits of Great Men, and Specimens of Work of Art, of All Ages and of Every Character; vol. I - III London o.J. (nach der Kartei des B.M. 1845)
(ETU, ed.),	The Story of the ETU, London u.a.O. o.J.
EB,	Edinburgh 1771, 3 vol.
EB,	vol. VIII, Edinburgh 1855[8]
EB,	London u.a.O. 1964, Stichworte: "Freemasonry", "Guild", "Friendly Societies", "Oddfellows"
(Ersch/Gruber, eds.),	Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste, Leipzig 1841
E.C. of the Scottish Typographical Ass.,	A Fifty Years Record 1853 - 1903, Glasgow 1903
Engels, F.,	Die Lage der arbeitenden Klasse in England, Berlin (O) 1972
EWA,	div. Bände
Feiling, K.,	A History of England, London u.a.O., 1966
Fetcher, I.,	Großbritannien, Frankfurt/M. 1968
Flanders, A.,	Trade Unions, London 1963[4]
Fletcher, A.,	Allegory. The Theory of a Symbolic Mode, Ithaca/N.Y. 1964
Folsom, F.,	Give Me LIBERTY, Chicago u.a.O. 1974
Foster, J.R.,	Our Unceasing History, in: AUEW-Journal, Engeneering Section 4/74
de Francesco, G.,	Vom Sinn der Handwerkszeichen, Basel 1937
Fraser, W.H.,	Trade Union and Society, London 1974
Freeman, R.,	British Emblem Books, London 1948
Frey, D.,	Kunstwissenschaftliche Grundfragen, repr. WBG Darmstadt 1972 (=FREY I)
- ,	Bausteine zu einer Philosophie der Kunst, repr. WBG Darmstadt 1976 (=FREY II)
"Friendly Society Rules",	5 vol. (B.M. 8275 bb 1-5)
Frow, R. und E.,	Trade Union Emblems, in: NWGSLHB 3/1975
Frow/Katanka,	The History of British Trade Unionism Ass. Pamphlet H76

Fuhse, F., Handwerksaltertümer, Braunschweig 1935

Fyrth/Collins, The Foundry Workers, Manchester 1959

Garbati, I., British Trade Unions in the Mid-victorian Era, in: University of Toronto Quaterly, vol. XX, 1950/1

Gatz, B., Weltalter, Goldene Zeit und sinnverwandte Vorstellungen, Hildesheim 1967

Gaunt, W., The Restless Century. Painting in Britain 1800 - 1900, London 1972

George, D.M., Hogarth to Cruikshank: Social Change in Graphic Satire, London 1967

(Gloag, F.S., ed.), The Crystal Palace Exhibition Illustrated Catalogue of the ART JOURNAL, repr. New York u.a.O. 1970

Gombrich, E., Kunst und Illusion, Köln 1967

Gorman, J., Banner Bright, London 1973

Gosden, P.H.J.H., Friendly Societies in England, Manchester 1961

Gottesman, R.S., Early Commercial Art, in: AIA, vol. 43, No. 4/1953

Gould, R.F., The Concise History of Freemasonry, repr. London 1951 (=GOULD I)

- , The History of Freemasonry, London 1885 (=GOULD II)

Green, H., Introductory Dissertation to: G. Whitney, Choice of Emblems, repr. 1866

Grimshaw, B., The Entwistle-Family, London 1924

Groschwitz, G.v., The Significance of XIX Century Colour Lithography, in: GBA, Paris/New York 1954, 6e Periode

Guerin, D., Die amerikanische Arbeiterbewegung 1867 - 1967, Frankfurt/M. 1970

Hahn, M., Der sogenannte Frühsozialismus als Forschungsproblem, in: DAS ARGUMENT 74

Haight, G.S., The Portable Victorian Reader, New York 1972

Halevie, E., Victorian Years 1841 - 1895, ed. posthum durch McCallum/Watkin, London 1951

Hall, E.T., The Silent Language, New York 1959

- , The Hidden Dimension, New York 1966

Hamilton, G.H.,	Painting and Sculpture in Europe 1880 - 1940, Pelican History of Art, vol. 29, 1967
Hammond, W.,	Masonic Emblems and Jewels. Treasures at Freemason's Hall, London; Bologna 1969
Hardwick, Chas.,	The History, Present Position, and Social Importance of Friendly Societies Including Odd-Fellowship, and Other Affiliated Provident Institutions of the Working Classes, London/New York 1859
Harrison, M.,	Trade Unions and the Labour Party Since 1945, London 1960
Harrison, R.,	Before the Socialists, London u.a.O., 1965
- ,	Professor Beesly and the Working Class Movement, in: BRIGGS II
(Hartley/Jones, eds.),	Notes and Records of the Royal Society of London, vol. 24, London 1969
Hartwell, R.M.,	Interpretationen der Industriellen Revolution in England: Eine methodologische Untersuchung, in: (Braun/Fischer u.a., eds.)
Hauser, A.,	Sozialgeschichte der Kunst und Literatur, München 1972
Heal, A.,	London Trademen's Cards of the XVIII Centura, repr. New York 1968
- ,	The Trade Cards of Engravers, London o.J.
- ,	(Old London Bridge) Trademen's Cards and Tokens, repr. London 1931
Heal/Cotterell,	Pewterer's Trade Cards, in: The Connoisseur 1926, S. 221ff
Heckscher/Wirth,	s.v. "Emblem, Emblembuch", in: RDK, Bd. 5, Sp. 85ff
Held, J.,	s.v. "Allegorie", in: RDK, Bd. 1, Sp. 346ff
Henderson, W.O.,	The Industrialisation of Europe 1780 - 1914, repr. London 1970
Henkel/Schöne,	Emblemata, Stuttgart 1967
Henriott, E.,	Kurzgefaßte illustrierte Geschichte des Schiffbaus von den Anfängen bis zum Ausgang des 19. Jahrhunderts, Bielefeld/Berlin 1971
(Heyde, L., ed.),	Internationales Handwörterbuch des Gewerkwesens, 2 Bde., Berlin 1931, 4. Lieferung

(Hicks, G., ed.), The Operative Stone Masons' Centenary, London o.J. (1933 ?)

Hildebrandt, H., Die Kunst des XIX und XX. Jahrhunderts, Wildpark-Potsdam o.J.

Hill, E.K., What is an Emblem?, in: JAAC, vol. XXIX/1, 1970

Hobsbawm,E.J., Industrie und Empire, 2 Bde., Frankfurt/M. 1972[3] (=HOBSBAWM I)

- , Labouring Men. Studies in the History of Labour, London 1964 (=HOBSBAWM II)

- , Sozialrebellen. Archaische Sozialbewegungen im 19. und 20. Jahrhundert, Neuwied/Berlin 1962 (=HOBSBAWM III)

Hölscher, E., Firmenschilder, München 1964

Hofmann, W., Ideengeschichte der sozialen Bewegungen, Berlin/New York 1971[4]

Hoggart, R., The Uses of Literacy, London 1957

Hohendahl, P.U., Sozialgeschichte und Wirkungsästhetik, Frankfurt/M. 1974

Honey, W.B., English Pottery and Porcelain, London 1952[4]

Hughes, J., Change in Trade Unions, London 1964 (Fabian Soc. Tract)

Hunger, H., Lexikon der griechischen und römischen Mythologie, Wien 1959

Hutt, A., Die britische Gewerkschaftsbewegung, Berlin (O) 1956

ILEA-CONTACT, vo. 4/24, vom 16.1.1976

ILLUSTRATED LONDON NEWS, div. Nummern

ILLUSTRATED TIMES, vom 15.12.1860

Janicik, E.C., Art as Propaganda - An Analysis of Principles Involved, With Emphasis on Iconographic Aspects, Phil. Diss. University of Pittsburg. Die Zusammenfassung der Arbeit findet sich in: Diss. Abstr. Intern., vol. 16, issue No. 10, S. 1878

Janke/Wagner, Das Verhältnis von Arbeiter und Maschinerie im Industriebild. Rekonstruktion einer Bilderfolge zur Schwerindustrie von Francois Bonhommeé, in: Kritische Berichte, 4. Jgg., Heft 5/6

Jefferys, J.B., Labours' Formative Years, London 1948 (=JEFFERY I)

\- , The Story of the Engeneers, repr. London/New York 1970 (=JEFFERYS II)
Der Reprint ist im Anhang geringfügig gekürzt

Jung, C.G., Psychologie und Alchemie, Zürich 1952[2] (Psychologische Abhandlungen Bd. V)

Kaschnitz-Weinberg, G. Frh. v., Die mittelmeerischen Grundlagen der antiken Kunst, Frankfurt/M. 1944

Kiddier, W., The Old Trade Unions, London 1931[2]

Kingsley, Chas., The Worker at the Gallery, in: Peters 1961

Kirby, J., Dr. Brook Taylor's Method of Perspective Made Easy Both in Theory and Practice, Ipswich 1754

Klaus, G., Semiotik und Erkenntnistheorie, Berlin (O), 1972[3]

Klingender, F.D., Art and Industrial Revolution, London 1947 (=KLINGENDER I)

\- , Art and Industrial Revolution, London 1968 (Elton A., ed.) (=KLINGENDER II); auch als Taschenbuch bei Paladin Books 1975[2]

\- , Kunst und Industrielle Revolution, Dresden 1974 (=KLINGENDER III)

Kool/Krause, Die frühen Sozialisten, Olten 1967

Koschatzky, W., Die Kunst der Graphik. Technik-Geschichte-Meisterwerke, München 1975

Labour Dep. (Board of Trade), Eleventh Abstract of Labour Statistics of the United Kingdom 1905 - 1906, London 1907

"The Labour Who's Who", London 1927

LANCASHIRE EVENING POST, vom 24.2.1958

Lang, J., Pride Without Prejudice, London 1975

Langer, S.K., Philosophie auf neuen Wegen. Das Symbol im Denken, Ritus und in der Kunst, Frankfurt/M. 1965

Lankheit, K.,	Das Freundschaftsbild in der Romantik, Heidelberg 1952 (=LANKHEIT I)
- ,	Revolution und Restauration, Baden-Baden 1965 (=LANKHEIT II)
- ,	Der Stand der Forschung zur Plastik des 19. Jahrhunderts, in: (H. Lietzmann, ed.) Bibliographie zur Kunstgeschichte des 19. Jahrhunderts, München 1968 (=LANKHEIT III)
Larwood/Hotton,	The History of Signboards, London 1866
Laver, J.,	Populäre Druckgraphik Europas: England, München 1972 (=LAVER I)
- ,	Victoriana, London/Melbourne 1966
(Lee, S., ed.),	DNB, London 1909
Leeson, B.,	United We Stand, Bath 1971
Leinfellner, W.,	Einführung in die Erkenntnis- und Wissenschaftstheorie, Mannheim 1967
Leith, J.A.,	Media and Revolution. Moulding a New Citizenry in France During the Terror, Toronto 1968 (CBC-Radio)
(Lewenhak, S., ed.),	The Early Trade Unions, London u.a.O., o.J., Jackdaw No. 35
Lurker, M.,	Bibliographie zur Symbolkunde, 3 Bde 1964 - 68
(Lurker, M., ed.),	Bibliographie zur Symbolik, Ikonographie und Mythologie, Baden-Baden 1968ff
Macdonald, St.,	The History and Philosophy of Art Education, London 1970
Mannheim, K.,	Ideologie und Utopie, Frankfurt/M., 1969
- ,	Das konservative Denken, in: Archiv für Sozialwissenschaften und Sozialpolitik 57, Tübingen 1926
Mayhew, H.,	London Labour and London Poor, 4 vol., repr. New York u.a.O. 1968
Mayer, E.,	Theorien zum Funktionswandel der Gewerkschaften, Frankfurt/M. 1973
Mazars, P.,	Objects Maçonniques, in: JDA, Nr. 204, Nov. 1971
Mendelowitz, D.M.,	A History of American Art, New York u.a.O., 1970^2
Miller, G.C.,	Blackburn Worthies of Yesterday. A Biographical Galaxy, Blackburn 1950

"Minutes of the Annual Meeting of the General Alliance ...", Leeds 1878

Mitchell/Deane, Abstract of British Historical Statistics, Cambridge University Press 1967

Moyes, W.A., The Banner Book, Gateshead 1974

Mühlmann, W.E., s.v. "Kultur", in: (Bernsdorf, W., ed.), Wörterbuch der Soziologie, 3 Bde, Frankfurt/M. 1975[5]

Muret-Sanders enzyklopädisches Wörterbuch der englischen und deutschen Sprache, kleine Ausgabe, Berlin 1907

Musson, A.E., British Trade Unions, London/Basingstoke 1972 (=MUSSON I)

- , The Typographical Association, London u.a.O., 1954 (=MUSSON II)

Muth, H., Zunftfahnen und Zunfttruhen im Mainfränkischen Museum, in: Mainfränkisches Jahrbuch für Geschichte und Kunst, II, 1959

"Nach Jerusalem", Fernsehfilm, englischer Beitrag der Reihe "Europäisches Erbe", Europa-Nostra-Kommission im Europarat

Nagler, G.K., Die Monogrammisten, 5 vol., München 1921

(Nagler, G.K., ed.), Neues allgemeines Künstlerlexikon, Leipzig o.J.

(National Union of General and Municipal Workers, ed.), Fifty Years of the National Union of the General and Municipal Workers, London 1939

Noelle-Neumann, E., Publizistik, Frankfurt/M. 1971

NORTHERN DAILY TELEGRAPH, vom 15.3.1952

Novotny, F., Painting and Sculpture in Europe 1780 - 1880, Pelican History of Art, vol. 20, 1960

ODD FELLOWS MAGAZINE, Juni 1828

Oehlke, P., Grundzüge der Entwicklung der britischen Gewerkschaftsbewegung, in: DAS ARGUMENT AS2, Berlin/Karlsruhe 1974

Onlooker (Pseud. ?) 'Hitherto' - The Story of an Association, London 1930

THE OPERATIVE, London 1951f

Orenden, G., Pre-Raphaelite Photography, London 1972

Pauli, G.,	Die Kunst des Klassizismus und der Romantik, Berlin 1925
Pächt, O.,	Gestaltungsprinzipien der westlichen Malerei des 15. Jahrhunderts, in: KwF II, Berlin 1933
Panofsky/Saxl,	Dürers' Melancholia I, Leipzig/Berlin 1929
Peacham, H.,	Minerva Britanna, 1612, repr. (Horden, J., ed.) 1969
Pelling, H.,	A History of British Trade Unionism, Harmondsworth 1971^2
- ,	A History of British Trade Unionism, London/Basingstoke 1973^2 (Die Taschenbuchausgabe ist nicht illustriert und ohne Zitatangaben)
(Peters, R.L., ed.),	Victorians on Literature and Art, New York 1961
Piel, F.,	Bemerkungen zum Begriff "Bild" in der Kunstwissenschaft, unveröffentlichtes hektogr. Ms., München 1970
Physick, J.,	The Wellington Monument, London 1970
Pinnock, W.,	Iconology or Emblematic Figures Explained, London 1830
Plumb, J.H.,	England in the Eighteenth Century, Harmondsworth 1950
Poprzecka, M.,	Kuzńia. Mit-Alegoria-Symbol, Warzawa 1972 (mit engl. Zusammenfassung)
Postgate, R.W.,	The Builders History, London 1923
Praz, M. u.a.,	s.v. "Emblems and Insignia", in: EWA, vol. IV, New York u.a.O., 1961
Preston Harris Library,	Preston Guild - Historical Souvenir, Preston 1971
Priestley, G.B.,	Victoria's Heyday, Harmondsworth 1974
(Prokop, D., ed.),	Massenkommunikationsforschung, 2 Bde, Frankfurt/M. 1973
Pross, H.,	Medienforschung, Berlin u.a.O., o.J.
- ,	Politische Symbolik, Theorie und Praxis der öffentlichen Kommunikation, Darmstadt u.a.O. 1974
(Provisional London Trades Council, ed.),	United Kingdom First Annual Trades' Union Directory, London 1861, repr. Farnborough 1969^2

Rabbow, A.,	Lexikon politischer Symbole, München 1970
Ramm, Th.,	Der Frühsozialismus, Ausgewählte Quellentexte. Stuttgart 1956
Reader, W.G.,	Life in Victorian England, London/New York 1964
Redgrave, S.,	A Dictionary of Artists of the English School, London 1878, repr. Amsterdam 1970
Rentmeister, C.,	Berufsverbot für Wesen, in: Ästhetik und Kommunikation 25/1976
THE REPUBLICAN MAGAZINE,	vol. I, 1833
Richter, I.,	Political Purposes of Trade Unions, London 1973
Riegl, A.,	Der moderne Denkmalskultus, in: Gesammelte Werke, Augsburg 1929
(Ritter, J., ed.),	Historisches Wörterbuch der Philosophie, Darmstadt 1972f
Roberts, J.M.,	The Mythology of the Secret Societies, London 1972
Roberts, W.P.,	The Queen on the Prosecution Against Henry Selsby and Twenty-five Others, o.O. 1847
(Robertson, W., ed.),	Anatomical Studies of the Bones and Muscles for the Use of Artists, from Drawings by the Late John Flaxman, Esq. R.A. Engraved by Henry Landseer, London 1833
E.S. & A. ROBINSON & Co.,	Verkaufskatalog, Bristol o.J., repr. als "Art for Commerce", London 1973
Robinson, M.F.,	The Spirit of Association, London 1913
Rolffs, E.,	Die kulturelle Bedeutung der Bildersprache. Führer in die Sinnbilder der Religionen, des Ordens- und Ritterwesens, der Freimaurerei sowie des Gesellschafts- und Volkslebens, Leipzig 1931
Rooke, P.,	The Trade Union Movement, London 1972
Rübbert, R.,	Geschichte der Industrialisierung, München 1972
Rumpf, M.,	Deutsches Handwerksleben, Stuttgart 1955
Russel, F.,	History of the Making of the Nation (AH), New York 1968
C.G.S. = Thomas Shaw?,	James Sharples, in: BLACKBURN TIMES, vom 12.11.1932
Schaff, A.,	Einführung in die Semantik, Reinbek 1973

Scharfe, H., Probleme einer Soziologie des Wandschmucks, in: Zeitschrift für Volkskunde, 66. Jg., Stuttgart u.a.O. 1970

Schenda, R., 'Populärer" Wandschmuck und Kommunikationsprozeß, in: Zeitschrift für Volkskunde, 66. Jg., Stuttgart u.a.O. 1970

Schiller, G., Ikonographie der christlichen Kunst, vol. 3, Gütersloh 1971

Schmidt, G., Naturalismus und Realismus, in: Festschrift Martin Heidegger zum 70. Geburtstag, 1959

Schmidt, K., s.v. "Emblem, Emblematik", in HWP, Bd. 2, Sp. 449f

Schmidt, L., Zunftzeichen, Salzburg 1973

Schmoll, J.A., gen. Eisenwerth, Denkmäler der Arbeit. Entwürfe und Planungen, in: Denmäler der Arbeit - Deutung und Kritik, München 1972

- , Naturalismus und Realismus. Versuch zur Formulierung verbindlicher Begriffe, Vortrag auf dem XIV. Deutschen Kunsthistorikertag Hamburg 1974

Schramm, P.E., Herrschaftszeichen und Staatssymbolik, 3 Bde., Darmstadt, 1954 - 56

Schrenk, K., Industriedarstellungen in der Mitte des 19. Jahrhunderts und Aspekte ihres gesellschaftlichen Charakters, in: KRITISCHE BERICHTE, 3 Jg., Heft 5/6

Sedlmayr, H., Das erste mittelalterliche Architektursystem, in: Epochen und Werke, Bd. 1, Wien 1959 (=SEDLMAYR I)

- , Verlust der Mitte, Salzburg 1948 (=SEDLMAYR II)

Serbanesco, G., Histoire de la Franc-Maçonnerie Universelle, 4 Bde., Paris 1963 - 69

Silbermann, A., Empirische Kunstsoziologie, Stuttgart 1973

Silvester, R., Industrial Devices - Industrielle Wappen - Emblèmes Industriels, in: GRAPHIS, vol. 26, No. 451, 1970/71

Smethurst, J., The Manchester Banner Makers, in: NWGSLHB 1976

Smiles, S., Self Help, London 1858

Solly, H., Trade and Friendly Societies in Relation to Workmen's Trade Halls and Social Clubs, 'Pamphlet' des London Artizans' Club and Institute 1870

Taylor, B., New Principles of Linear Perspective ..., London 1719

THE TIMES, vom 15.6.1893

Thomson, D., England in the Nineteenth Century, Harmondsworth 1973[17]

Thompson, E.P., The Making of the English Working Class, London 1963

Thompson, W., Untersuchungen über die Grundsätze der Verteilung des Reichtums zur besonderen Beförderung des menschlichen Glücks. Übersetzt nach der engl. Original-Ausgabe von 1824 von O. Collmann, Berlin 1903/04

- , Labour Rewarded, London 1827

- , Praktische Richtlinien für die Errichtung von Gemeinwesen. Erklärung der Grundbegriffe, in: Kool/Krause 1967

Thompson/Wheeler, Appeal of One-half of the Human Race, London 1825

P. Thompson, William Butterfield, London 1971

Thurn, H.P., Soziologie der Kunst, Stuttgart u.a.O. 1973 (=THURN I)

- , Soziologie der Kultur, Stuttgart u.a.O. 1976 (=THURN II)

Tramer, I., Studien zu den Anfängen der puritanischen Emblemliteratur in England, Phil. Diss. Universität Basel 1934

Trevelyan, G.M., Illustrated Social History, vol. 4, Harmondsworth 1972[4]

Tuckett, A., The Blacksmiths' History, London 1974

Twyman, M., The Tinted Lithograph, in: Journal of the Printing Historical Society, Nr. 1/1965

(United Society of Boilermakers & Iron and Steel Ship Builders,ed.), Souvenir of the Centenary Celebration of the Society 1834 - 1934, Manchester 1934

Unwin, G., The Guilds and Companies of London, London 1963[4]

Uspenskij, B.A., Poetik der Komposition. Struktur des künstlerischen Textes und Typologie der Kompositionsform, Frankfurt/M. 1975

Vernon, M.D., The Psychology of Perception, Harmondsworth 1971[2]

Vester, M.,	Die Frühsozialisten 1789 - 1848, Bd. 1, Reinbek bei Hamburg 1970 (VESTER I)
- ,	Die Entstehung des Proletariats als Lernprozeß, Frankfurt 1972[2]
Volkmann, L.,	Bilderschriften der Renaissance, Leipzig 1923
Wakeman, G.,	Victorian Book Illustration, Newton Abbot 1973
Warner, F.,	Fifty Years - Being the History of the National Union of Boot and Shoe Operatives 1874 - 1924, London 1924 ?
S. und B. Webb,	The History of Trade Unionism, rev. ed. Edinburgh 1920 (=WEBBS I)
- ,	Theorie und Praxis der englischen Gewerksvereine, 2 Bde., Stuttgart 1906 (=WEBBS II)
- ,	Die Geschichte des Britischen Trade Unionismus, Stuttgart 1906[2] (=WEBBS III)
Weber, M.,	Die Webbs und G.B. Shaw, in: ders., Sozialisten und Konservative im Wohlfahrtsstaat. Englisches politisches Denken im 20. Jahrhundert, München 1974
WEINREB & DOUWMA LTD.,	Sales Catalogue 8/72 "Industrial Revolution"
Werkman, C.J.,	Trademarks, Their Creation, Psychology and Perception, Amsterdam 1974
Wescher, H.,	Collage, New York 1968
Whalley, I.,	Illustrations for Isaac Watts's Divine and Moral Songs, in: V&AMB, vol. IV, Okt. 1968, No. 4
White, B.L.,	London Signs - A Reference Book of London Signs from Earliest Times to About the Mid-nineteenth Century, London 1972
Whitley, W.I.,	Art in England 1800 - 1820, Cambridge 1928
- ,	Art in England 1821 - 1837, Cambridge 1937
Wilcockson, I.,	Authentic Records of the Guild Merchant of Preston in the Year 1822, Preston 1822
Williams, H.W. jr.,	Mirror to the American Past - A Survey of American Genre Painting: 1750 - 1900, Greenwich/Conn. 1973

Williams, G.A.,	in: Gorman 1973
Wiora, W.,	Der Trend zum Trivialen im 19. Jahrhundert, in: (de la Motte-Haber, ed.), Das Triviale in Literatur, Musik und Bildender Kunst, Frankfurt/M., 1972
Wood, C.,	Dictionary of Victorian Painters, Woodbridge 1971
Woodward, Ll.,	The Age of Reform 1815 - 1870, Oxford 1954
Wright, T.,	Our New Masters, London 1873, repr. New York 1969
(Young/Handcock, eds.),	English Historical Documents 1833 - 1874, London 1970^3
Zweig, F.,	The British Worker, Harmondsworth 1952

Kataloge:

Kat. Aus. New York 1942, Metropolitan Museum of Art "Emblems of Unity and Freedom"

Stuttgart 1954, Kunstverein

Dortmund 1958, Museum für Kunst und Kulturgeschichte "Das Bild der deutschen Industrie 1800 - 1850"

Manchester 1968, Manchester City Art Gallery "Art and Industrial Revolution"

Zürich 1968, Kunstgewerbemuseum, I: "Die Geschichte der Collage"

II: "Die Technik der Collage in der angewandten Kunst"

Duisburg 1969, Wilhelm-Lehmbruck-Museum "Industrie und Technik in der deutschen Malerei"

London 1973, V&A, "Victorian Engravings"

Berlin (W) 1973, Neue Gesellschaft für Bildende Kunst, "Kunst der bürgerlichen Revolution von 1830 bis 1848/49"

Bielefeld 1974, "Freimaurerei"

Mus. Kat. Deutsches Freimaurer Museum Bayreuth, Bayreuth 1954

City of Manchester Art Galleries, Pre-Raphaelite Paintings, Manchester 1974

Die benutzten Ausstellungskurzführer aus Großbritannien sind im Text aufgeführt.

F LEBENSLAUF

Am 9.7.1948 wurde ich, Christian Müller, in Berlin als Sohn des Arztes Dr. med. Helmut Müller und der Ärztin Hella Müller (jetzt: Hella K. Elek, M.D.) geboren. Nach dem Besuch der dortigen katholischen Volksschule St. Marien wechselte ich 1958 auf das humanistische Gymnasium Canisius-Kolleg über. Im Jahr des Mauerbaus zogen meine Eltern nach München um, wo ich das Wilhelms-Gymnasium besuchte und 1969 mit dem Abitur abschloß.

Im selben Jahr nahm ich das Studium der Kunstgeschichte in München auf.

Ausführliche Studienreisen führten mich mehrfach nach Österreich, Italien, Frankreich, Großbritannien, Irland, die USA und Canada.

1974 begann ich die hier vorgelegte Dissertation. Nach mehrmonatigen Forschungsaufenthalten in Großbritannien schloß ich diese Arbeit im Frühsommer 1977 ab. Meine akademischen Lehrer waren vor allem: W. Braunfels, F. Piel, N. Huse, N. Lieb, B. Bushart, O.B. Roegele, P. Glotz, P. Wagner und K. Sontheimer.

REPROGRAFIE-ZENTRUM
LÖHKE BEI DER VHS 44 62 17/44 71 72
2 Hamburg 13
Schlüterstraße 52-54
LÖHKE BEI DER BÖRSE 30 47 25
ALSTERDRUCK 041 41 88